

Katharina Kopp

Kinderschutz im Kontext Schule

Handlungsorientierungen (sozial-)pädagogischer Fachkräfte

Anhang

Budrich Academic Press

Opladen • Berlin • Toronto 2026

© 2026 Dieses Werk ist bei der Budrich Academic Press GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International
(CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
Stauffenbergstr. 7 | D-51379 Leverkusen | info@budrich.de
www.budrich-academic-press.de



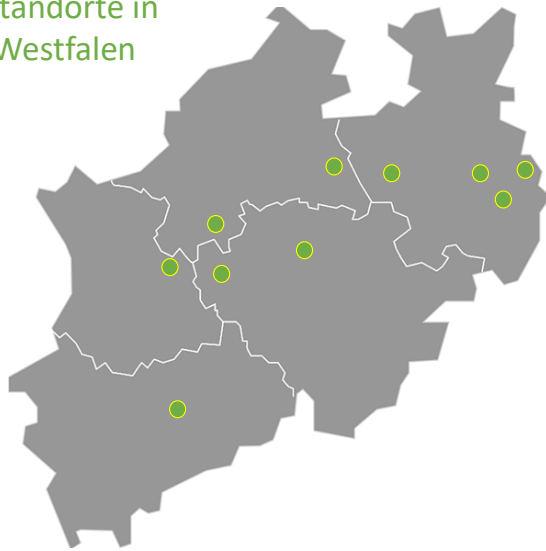
Die Verwendung von Materialien Dritter in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese ebenfalls der genannten Creative-Commons-Lizenz unterliegen. Steht das verwendete Material nicht unter der genannten Creative-Commons-Lizenz und ist die betreffende Handlung gesetzlich nicht gestattet, ist die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers für die Weiterverwendung einzuholen. In dem vorliegenden Werk verwendete Marken, Unternehmensnamen, allgemein beschreibende Bezeichnungen etc. dürfen nicht frei genutzt werden. Die Rechte des jeweiligen Rechteinhabers müssen beachtet werden, und die Nutzung unterliegt den Regeln des Markenrechts, auch ohne gesonderten Hinweis.

Dieser Anhang steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/96665105A>).

ISBN	978-3-96665-105-9 (Paperback)
eISBN	978-3-96665-890-4 (PDF)
DOI	10.3224/96665105
Anhangs-DOI	10.3224/96665105A

A1: Übersicht regionale Sample-Verteilung

Erhebungsstandorte in
Nordrhein-Westfalen



10 Schulstandorte:
5 in eher ländlichen
5 in eher städtischen
Regionen

1 Grundschule
2 Gymnasien
3 Realschulen
1 Sekundarschule
1 Gesamtschule
2 Förderschulen

EINSTIEGSPHASE

~10

min.

- Kurze Einleitung zum Dissertationsvorhaben.
- Erläuterung zum Ablauf und der eigenen Rolle während der Gruppendiskussion.
- Aufnahmehinweis und Einverständniserklärung.
- Es wird eine Einstiegsfrage gestellt, anhand derer sich ein selbstläufiger Diskurs entwickeln soll, d.h. eine eigenständige Diskussion unter Ihnen als Teilnehmer*innen entsteht.
- Erzählen Sie frei, was Ihnen zu der Frage oder dem laufenden Gespräch in den Sinn kommt.
- Grundsätzlich gilt: für mich ist alles wichtig, was auch für Sie wichtig ist.
- Es werden Notizen gemacht, um ggf. gezielte Nachfragen besser stellen zu können, die die Diskussion aber nicht abschließen.
- Aufnahmegerät einschalten.
- Kurze Vorstellungsrunde

HAUPTPHASE

~60 min.

Inhaltlicher Aspekt Erzählstimulus	Aufrechterhaltungsfragen Beispiele
Offener Einstiegsimpuls Zunächst würde ich Sie, wie bereits erwähnt, gerne bitten sich einfach auszutauschen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Bitte erzählen Sie doch zunächst einmal von Ihrer Arbeit und ihrem Alltag hier an der Schule. Ich werde zunächst gar nicht konkreter nachfragen und Sie erzählen einfach, was Ihnen dazu in den Sinn kommt und was für Sie wichtig ist.	- Was fällt Ihnen noch ein? - Was ist sonst noch wichtig? - Hat jemand von Ihnen ähnliche oder andere Erfahrungen? - Ist irgendetwas Wichtiges Ihrer Meinung nach noch gar nicht angesprochen worden?

PHASE DER EXMANETEN NACHFRAGE
min.

~40

Inhaltlicher Aspekt Erzählstimulus	Konkrete Nachfragen	Aufrechterhaltungsfragen Beispiele
Querschnittsthemen		
Sie haben ja jetzt schon einiges aus Ihrem Berufsalltag erzählt und ich würde gerne meine Ausgangsfrage etwas konkretisieren und Sie bitten mir zu erzählen, mit welchen Querschnittsthemen Sie sich im Rahmen Ihrer Arbeit befassen und sich ggf. mit anderen austauschen.	▪ Gibt es weitere Themen, mit denen Sie sich hier an der Schule auseinandersetzen? ▪ In welchen Fällen tauschen Sie sich mit Kolleg*innen aus dieser Runde in ihrem Alltag aus? ▪ In welchen Fällen kooperieren Sie mit externen Stellen oder Personen?	- Was fällt Ihnen noch ein? - Was spielt dabei eine Rolle? - Haben Sie ein Beispiel für...? - Sind das die Themen, die alle hier betreffen? - Gibt es noch weiteres?
Auffälligkeiten und Erfahrungen mit Gefährdungen		
Jetzt haben Sie bereits einige Querschnittsthemen genannt, die für Sie in Ihrem Berufsalltag wichtig sind. Mich würde noch interessieren, inwiefern Ihnen in Ihrer alltäglichen Arbeit Auffälligkeiten bei Schüler*innen begegnen oder in der Vergangenheit begegnet sind.	▪ Gibt es weitere Hinweise oder Anzeichen, die Sie als auffällig bezeichnen würden? ▪ Worauf führen Sie diese Auffälligkeiten zurück? ▪ Begegnen Ihnen in Ihrer alltäglichen Arbeit Hinweise oder Anzeichen, die für Sie auf eine Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen hindeuten?	- Haben Sie ein Beispiel? - Was spielt dabei eine Rolle? - Können Sie das noch etwas näher erläutern? - Hat jemand von Ihnen ähnliche andere Erfahrungen? - Gibt es noch weitere Beispiele?

A2: Leitfaden zur Gruppendiskussion

Zuständigkeit

Über einige Auffälligkeiten haben Sie ja bereits gesprochen. Können Sie vielleicht noch einmal genauer beschreiben, wann Sie als Lehrer*in/Schulsozialarbeiter*in Auffälligkeiten nachgehen?	▪ Welchen Hinweisen oder Anzeichen gehen Sie nach und welchen nicht? ▪ Wo und wann sind sie zuständig? ▪ Was sind Ihre Aufgaben? ▪ Welche Abwägungen gibt es? ▪ In welchen Fällen ist jemand anderes zuständig?	- Gibt es noch weitere Beispiele? - Wie kann ich mir das genau vorstellen? - Was ist sonst noch wichtig? - Wurde dazu etwas noch nicht erwähnt? - Sehen das alle hier so?
--	---	---

Umgang und Vorgehen

Ich würde gerne noch etwas konkreter Wissen, wie ich mir Ihr Vorgehen und die einzelnen Abläufe hier an Ihrer Schule in solchen oder ähnlichen Fällen vorstellen kann. Können Sie mir als Außenstehender das nochmal etwas umfassender erläutern?	▪ Wer wird am ehesten auf was aufmerksam oder kontaktiert? ▪ Welche Schritte erfolgen in welchen Fällen? ▪ Gibt es an Ihrer Schule bestimmte Standards oder Vorgaben zum Umgang mit Auffälligkeiten, Hinweisen oder Gefährdungsanzeichen? ▪ Wer wird einbezogen?	- Was ist sonst noch wichtig? - Haben sie noch weitere Beispiele? - Ist das immer so? - Spielt noch etwas eine Rolle? - Nehmen das alle so wahr?
---	--	--

Professionalitätsverständnis und Kompetenzen

Können Sie vielleicht auch noch darauf eingehen, worauf Ihre Entscheidungen und Ihr Handeln im Einzelfall beruhen, wie sicher Sie sich damit fühlen und warum?	▪ Fühlen Sie sich sicher in der Wahrnehmung Auffälligkeiten, Hinweisen oder Gefährdungsanzeichen?	- Was genau meinen sie mit...? - Was ist dabei noch wichtig? - Sehen das alle hier so?
--	---	--

A2: Leitfaden zur Gruppendiskussion

	▪ Fühlen Sie sich sicher im Umgang mit Auffälligkeiten, Hinweisen oder Gefährdungsanzeichen?	
--	--	--

ABSCHLUSSPHASE min.

~ 10

Erzählstimulus	Aufrechterhaltungsfragen Beispiele
Gibt es noch etwas, das in dieser Runde noch nicht angesprochen wurde?	- <i>Was fällt Ihnen noch ein?</i> - <i>Wurde sonst etwas noch nicht erwähnt?</i>

- Abschluss: Die Gruppe bestimmt das Ende der Diskussion.
- Danksagung für die Teilnahme.
- Nachfragen, wie die Teilnahme empfunden wurde.

A3: Transkriptionsregeln TiQ: Talk in Qualitative Social Research¹

Transkriptionszeichen

	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel
]	Ende einer Überlappung
(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>nein</u>	betont
nein	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers/der Sprecherin)
°nee®	sehr leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers/der Sprecherin)
.	stark sinkende Intonation schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
viellei-	Abbruch eines Wortes
oh=nee	Wortverschleifung
nei:n	Dehnung, die Häufigkeit vom : entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerungen
()	unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammer entspricht etwa die Dauer der unverständlichen Äußerung
((stöhnt))	Kommentare bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen; die Länge der Klammer entspricht im Falle der Kommentierung parasprachlicher Äußerungen (z.B. Stöhnen) etwa der Dauer der Äußerung. In vereinfachten Versionen des Transkriptionssystems kann auch Lachen auf diese Weise symbolisiert werden. In komplexeren Versionen wird Lachen wie folgt symbolisiert:
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sek. Lachen

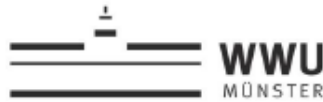
¹ Entnommen (mit geringfügigen Anpassungen) aus: Bohnsack et al. (2018, S. 307)

G01 – kath. Gym. (MS)	G02 – Förderschule (RM)	G03 – Sekundarschule (AB)	G04 – Grundschule (FG)	G05 – chr. Realschule (SV)	G06 – Realschule (AG)	G07 – Realschule (JO)	G08 – Gesamtschule (JA)	G09 – Gymnasium (IM)	G10 – Förderschule (KS)	
1x Schulsozialarbeiterin 0x Schulleitung kaum Erfahrung im KiSch Besonderheit: Pretest	1x Schulsozialarbeiter 0x Schulleitung Erfahrung im KiSch vorhanden Besonderheit: OGS/Kindergarten	2x Schulsozialarbeiter*innen kaum Erfahrung im KiSch Keine Schulleitung	1x Schulsozialarbeiterin 1x Schulleiterin wenig Erfahrungen im KiSch Besonderheiten: Schulleiterin hat Fortbildungen zu sexualisierter Gewalt gegeben	0 x Schulsozialarbeit 1x Stellv. Schulleitung kaum Erfahrung im KiSch Besonderheiten: Seelsorgerin	1x Schulsozialarbeiterin 1x Beratungslehrkraft keine Schulleitung Erfahrung im KiSch vorhanden	0x Schulsozialarbeiterin 1x Sonderpädagogin viel Erfahrung im KiSch keine Schulleitung	2x Schulsozialarbeiter*innen – multiprofessionelle Kooperation im Plusnetzwerk	1x Schulsozialarbeit (nicht anwesend) 1x Beratungslehrerin; 1x Seelsorge 1x Stellv. Schulleiterin (?) Erfahrungen im KiSch vorhanden	0x Schulsozialarbeiterin 0x Schulleitung Erfahrungen im KiSch vorhanden	
Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	Einstieg/Impuls	
Tätigkeiten & Arbeitsfelder am Ende des Schuljahre	Elternarbeit	Berufsalltag von Schulsozialarbeit und Lehrkräften	Berufsalltag von Lehrkräften	Sexualität und freizügigere Schüler*innen	Vieleistiger(er) Schullahtag jenseits von Unterricht	An der Schule besteht Handlungsbedarf im Kinderschutz und Unterstützungsbedarfe bei SuS/deren Eltern	Austausch und Gespräche – multiprofessionelle Kooperation im Plusnetzwerk	Zu wenig Zeit um sich mit (familiären) Problemen der SuS auseinanderzusetzen	Zusammenarbeit im (interdisziplinären) Team	
Veränderungen der Elternarbeit an der Schule	Erziehungskompetenz der Eltern	Probleme im Alltag	Berufsalltag der Schulsozialarbeiterin	Schullahtag - Tagesstart	Austausch und Ansprechpersonen an der Schule	Veränderungen der Familienverhältnisse	„Gelbe Zettel“ als Meldesystem für Unterstützungsbedarf bei Schulsozialarbeit und	Kooperation mit dem Jugendamt	„Überblick über häusliche Situation verschaffen“	
Die Rolle der Lehrkräfte als Vertrauenspersonen für SuS	Zwiespalt der „Mittelstandsbrille“	Hausbesuche und Verhalten der Eltern	Berufsalltag der Schulleitung	Schüler*innen berichten offen von Problemen	Gespräche mit Eltern und Schulsozialarbeit	Wahrnehmung von „Problem“ und „vergleichsweise heile Welt“	„Austausch ist das A und O“	(Interne) Kommunikationswege an der Schule	Kontakt zum Jugendamt	
Der Umgang mit Problemen und Leistungsdruck	Kooperationen mit externen Stellen	Umgang mit Problemen und Konflikten im Alltag	Austausch an der Schule	Schule wie Familie – Nähe und Distanz	Beratungsanträge und -team	Herausforderungen und Schritte nach Problemerkennung	Externe Kooperationspartner	Externe Kooperationspartner	Fallbeispiel für Notfallnummer	
Angebote & Hilfe für SuS	Beratende Instanzen für die/ an der Schule (Insofa/Schulleitung)	Hausbesuche als Projekt in einem Testdurchlauf	Austausch mit externen Professionen	Lehrkräfte als Ansprechpersonen für verschiedene (Lebens-) Themen	Präventive Arbeit und Kennenlernen der SuS	Hindernisse beim Versuch Hilfeprozesse zu initiieren	Kontakte zum Jugendamt	Problem der Mitarbeit der Eltern	Nicht kompatibel mit Arbeitszeit/braucht Schulsozialarbeit	
Vorgehensweise in Beispielfällen	Eigenverantwortung/-initiative bei Kindeswohlgefährdung	Beispiele für Problemfälle	Kontakt zu Eltern	Ehemalige SuS	(Fall-) Zuständigkeit im freiwilligen Bereich	Expertise der Beratungslehrkräfte/Schulsozialarbeit und Kontakt zum Jugendamt	Schulleitung trägt wesentlich zur funktionierenden Zusammenarbeit bei	SuS, „die intensiv Aufmerksamkeit in Anspruch“ nehmen I	Ansprechpersonen und Möglichkeiten der SuS	
Entgrenzung in der Kommunikation mit Eltern und zwischen SuS	Netzwerke (initiiert durch Sf)	Vorgehen bei unterschiedlichen Problemen	Erziehungskonzept	Beratungslehrkräfte und Seelsorgerin	Vorgehen bei Gefährdungsverdachtsfällen „Nichtfreiwilligkeit“	Schulsozialarbeiter*innen erleichtern Umgang mit Problemfällen für Schulen	Meldewege bei Kindeswohlgefährdung und anderen Auffälligkeiten	Strukturelle Hindernisse und Probleme im Unterricht	Fallbeispiel „Unterversorgung“	
Regeln & Umgang miteinander an der Schule	Implementierung von Schulsozialarbeit als wichtige Weiterentwicklung	Lehrkräfte sind für viele neue Herausforderungen nicht ausgebildet	Präventive Maßnahmen der Schule zum Kinderschutz	Erzieherische Arbeit bei sexualisiert-verbalen Ausfällen	Beziehungsaufbau und Austausch mit Kolleg*innen	Verpflichtung zur Meldung einer Straftat I	Vorgehen bei Gefährdungsfällen und Kontakt zum Jugendamt	Vorgehen bei Gefährdungsverdacht/ Meldewege	Verpflichtungen	
Zusammenarbeit mit SuS bei Problemen	Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern	Fehlende Absprachemöglichkeiten	Vorgehen bei Auffälligkeiten	Grenzen und Entschuldigungen im Umgang miteinander	Verantwortung im Falle einer KWG	Fallbeispiel(e) – Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung	Gesprächsführung mit SuS	Professionelle Kompetenzen und Wissen über „Unterstützungssysteme“	Informationen über Kontakte/Anlaufstellen werden nicht gebündelt	
	Fallbeispiele	SuS halten sich nicht an Verhaltensregeln	Kooperation mit dem Jugendamt	SuS auf Auffälligkeiten ansprechen	Vorteil älterer SuS: Verbalisieren wenn es ihnen schlecht geht	Verpflichtung zur Meldung einer Straftat II	Austausch zwischen den (sozial)pädagogischen Fachkräften	Aufgaben des Krisenteams	Rolle der Schulleitung	
	Interner Austausch (initiiert durch If)	In der Ausbildung von Lehrkräften fehlen Praxisphasen und Themen wie das Führen von Elterngesprächen und der Umgang mit Krisensituationen	Herausforderungen der Einschätzung und Feststellung	Dokumentation	Klarheit und Wissen im Kollegium	Information der Eltern (initiiert durch Im) und Glaubhaftigkeit der SuS	Präventionsangebote und Projekte	Benennungen der Ansprechpersonen bei SuS	Fortbildungsthema: Prävention und Schutzkonzepte	
	Diskussion um Vorgehen falls Schulleitung eine Meldung an JA untersagt	Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeit bei Problem	Elternabende und „kümmern“	Einschalten des Jugendamtes I – Beispielfall	Kriterien und Möglichkeiten der Einschätzung durch Lehrkräfte	„Learning by Doing“ – Berufsausbildung und -erfahrung		Elternabend zu interkulturellen Herausforderungen	Beispielfall Pflegefamilie(n)	
1	Formen des Austauschs/Zusammenarbeit - Lehrkräfte/SSA									Informationsaustausch
2	Austausch m. SuS									
3	Schulsozialarbeit									
4	Schulleitung									
5	Elternarbeit/Sicht auf Eltern und deren Erziehung									
6	Außerschulische Kooperationen									
7	Kontakte zum Jugendamt Insofa									Kinderschutzhandeln
8	Vorgehen im Verdachtsfall									
9	Fallbeispiele									
10	Prävention									Kompetenzen/ Herausforderungen
11	Herausforderungen									
12	Aus- und Fortbildung									
13	Sonstiges/Alltagsbeschreibungen/ Unterrichts- und Schulspezifika									

Das „Aushalten“ von Verdachtsfällen	Problemen der SuS und Umgang mit diesen	Lehrerfortbildung zu „sexuelle[m] Missbrauch“	Austausch mit Klassenleitung (bei Gefährdungsverdacht)	Mögliche Gründe für Nicht-Informiertheit bei Lehrkräften	Stärken des Kollegiums – verschiedene Persönlichkeiten
Organisation Schule im Vergleich zur (stationären) JH		Vorgehen bei Anzeichen für Verwahrlosung	Kontakt zu den Eltern	Gefährdungsmeldung an das Jugendamt	SuS teilen sich unterschiedlich (stark) mit
Austausch an der Schule		Austausch im Team ist wichtig	Einschalten des Jugendamtes II – Meldeweg	Beispielfall – Jugendamt nicht erreicht	Kapazitäten für angemessenes Beobachten und Vertrauensansprechperson
„Schule ist kein System für Schulsozialarbeit“		Entscheidungen zum weiteren Vorgehen	Vorgehen bei Auffälligkeiten	Fortbildungsbedarf	Möglichkeiten des Feedbacks und der Absicherung
Entwicklungen im Schulsystem – Inklusion		Kontakt zum Jugendamt	Häufigkeiten von Kindesmissbrauch	Unentdeckte Fälle – „Dunkelziffer“	Bürokratiegeschichten; Fallbeispiel
„Erziehungskompetenz von Eltern“		Krisenteam	Aufklärungs- Informationsbedarf an der Schule	Kinder aus anderen Kulturkreisen; mit Flucht-/Kriegserfahrung	Unterstützungsbedarf der Eltern und familiäre Probleme
Beispiele für Gefährdungen (initiiert durch SuS)		Kinderschutzrelevante Fallbeispiele	Aufarbeitung an der (christlichen) Schule	Stille SuS und Gefährdungen	Eingriffsmöglichkeiten/-verhalten des Jugendamts
Krisenteam, Dokumentation und Weiterentwicklung		Meldewege (initiiert durch If) und Dokumentation (elaboriert durch Sf, Cf)		Angst der SuS sich anzuvertrauen	„Geschützter Raum“ und förderliche Entwicklungen an der Schule
Krisen- und Notfallordner		Maßnahmen und Kooperationen an der Schule (zum Kinderschutz)		Fallbeispiel Äußerung von Suizidgedanken	Zuständigkeit und Kapazitäten ; Beispielfall Kompetenzteam
Feuerwehr/Kinderschutz ambulan als zusätz. Kontakte bei KWG				Kapazitäten und Ressourcen	Netzwerke und Zusammenarbeit
Erreichbarkeit der insoweit erfahrene Fachkraft zur Beratung				Forschung	Zuständigkeitswechsel (andere Schule/anderes Jugendamt)
				„Auslegungsrecht“	Aufmerksamkeitsgerechtigkeit gegenüber leistungswilligen und -unwilligen SuS (initiiert durch Pm)
				Elterngespräche bei Auffälligkeiten	„Parallelwelt“ der SuS
				Fallbeispiel – Elterngespräch: Ohrfeige wegen nachsitzen	Erziehung und (Leistungs-)Dokumentation
				Dokumentation	Erfahrungen mit Kooperationspartner*innen
					Keine finanziellen Mittel für Schulsozialarbeitsstelle/ Schulpolitik

Ressourceneinteilung und -nutzung „Klassenleiterstunden“ und „Ergänzungsstunden“	Tätigwerden/Jugendamt kontaktieren
	Gesprächsführung (er)lernen
	Stärkere Sensibilität
	Austausch und Dokumentation
	Überfrachtung durch Erwachsene/Schulassistent
	körpernahe Arbeit/Pflege und Grenzüberschreitungen

A5: Informationsschreiben zur Teilnahmeakquise



WWU | Institut für Erziehungswissenschaft | Georgskommende 33 | 48143 Münster



Kontakt:

Katharina Kopp (M. A.)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tel. +49 251 83-29478
katharina.kopp@wwu.de

Postalisch:
Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU)
Institut für Erziehungswissenschaft – Sozialpädagogik
z. Hd. Katharina Kopp
Georgskommende 33
48143 Münster

Anfrage

zum Dissertationsprojekt:
„Kinderschutz an Schulen“

09.02.2019

Sehr geehrte Schulleitungen, sehr geehrte Lehrkräfte, sehr geehrte Schulsozialarbeiter*innen,

im Rahmen meines Dissertationsprojektes beschäftige ich mich mit unterschiedlichen Facetten des Kinderschutzes an Schulen. Für dieses Vorhaben sind für mich Einblicke in die Alltagspraktiken von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen von zentraler Bedeutung. Hier soll u. a. untersucht werden, inwiefern Kinderschutz ein Thema im schulischen Alltag ist (oder auch nicht) und welche Erfahrungen im Hinblick auf diese Fragestellung bislang gesammelt wurden.

Während eine Vielzahl empirischer Untersuchungen zum Kinderschutz (allgemein oder bspw. in Heimen) vorliegt, fehlt es dem wissenschaftlichen Diskurs bislang an fundierten empirischen Erkenntnissen zum Kinderschutz an Schulen und einer Darlegung der Erfahrungen und Leitgedanken der dort tätigen pädagogischen Fachkräfte. Aus diesem Grund suche ich zur Zeit Schulen, die dieses Projekt unterstützen.

Mein methodisches Vorgehen basiert auf Gruppendiskussionen, die ich an verschiedenen Schulen mit Gruppen aus 5 bis 6 Personen (Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen) durchführen möchte. Die Gruppendiskussion dauert max. 120min und wird mit einem Audioaufnahmegerät aufgenommen. Die Aufnahmen werden anschließend transkribiert (verschriftlicht), anonymisiert und nach der Auswertung gelöscht. Durch Pseudonymisierungen werden zudem jegliche Rückschlussmöglichkeiten auf die teilnehmenden Schulen oder teilnehmende Personen verhindert.

Betreut wird meine Doktorarbeit von Jun.-Prof. Martin Wazlawik und Prof.‘in Karin Böllert von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU). Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe für pädagogische Professionalität und sexualisierte Gewalt am Institut für Erziehungswissenschaft kann ich darüber hinaus bereits auf Erfahrungen in der Durchführung vergleichbarer Projekte und Erhebungen zu dieser Thematik zurückgreifen. Sowohl die Präsentation der Ergebnisse meiner Arbeit an Ihrer Schule als auch ein Vortrag zum Stand der Forschung in diesem Bereich sind im Anschluss an die Gruppendiskussion jederzeit möglich.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie die Durchführung einer Gruppendiskussion an Ihrer Schule unterstützen. Bei Rückfragen können Sie sich jederzeit an mich wenden. Gerne stelle ich Ihnen das Projekt bei Bedarf auch noch einmal persönlich vor.

Mit freundlichen Grüßen

A6: Detaillierte Sample-Übersicht

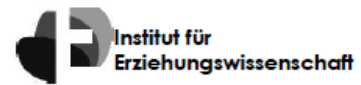
Gruppe	Funktion	Stellen- umfang	Berufs- erfahrung (in Jahren)	Tätigkeit an der Schule (in Jahren)	Zusätzliche Funktion	Geschlecht
G01_MS <i>Gymnasium</i>	Lehrkraft (Deu, Rel, Phil, Spa)	Vollzeit	7 – 9	8	SV-Lehrer	f
	Lehrkraft (Ge, Spo, Erdk)	Vollzeit	4 – 6	4		m
	Lehrkraft (Ma, Bio, Ch)	Vollzeit	7 – 9	0,5		f
	Schulsozialarbeiterin (Dipl. Sozpäd.)	Vollzeit	4 – 6	3	Präventionsfachkraft	f
	Lehrkraft (Ma, Deu)	Vollzeit	4 – 6	3		f
	Lehrkraft (Deu, Päd, Mu)	Vollzeit	10 – 12	10		f
	Lehrkraft (Deu, Rel)	Vollzeit	4 – 6	3		f
G02_RM <i>Förderschule</i>	Lehrkraft (Kindergarten)	Vollzeit	> 15	20		f
	Lehrkraft (Ma, Kindergarten, Beratungsstelle)	Vollzeit	> 15	28		f
	Lehrkraft (Ma, Rel, Bio, HW)	Vollzeit	4 – 6	3		f
	Lehrkraft (Frühförderung, Kindergarten)	Vollzeit	7 – 9	9		f
	Schulsozialarbeiterin (BA Gesundheits- u. Sozialmanagement)	Vollzeit	> 15	0,5		f
G03_AB <i>Sekundarschule</i>	Lehrkraft (Rel, Ku, Deu)	Vollzeit	< 1	0,5		f
	Schulsozialarbeiterin (Dipl Sozialpäd. FH)	Teilzeit	10 – 12	0,5		f
	Lehrkraft (Deu, Eng)	Teilzeit	4 – 6	3		f
	Schulsozialarbeiter (Dipl Sozialpäd. FH)	Vollzeit	> 15	3,5		m
	Lehrkraft (Deu, Rel)	Vollzeit	4 – 6	5		m
G04_FG <i>Grundschule</i>	Schulsozialarbeiterin	Teilzeit	4 – 6	2,5		f
	Lehrkraft (DAZ, Deu)	Vollzeit	> 15	13	OGS-Leitung	f
	Lehrkraft (Deu, Ma, Rel, Eng, Spo)	Vollzeit	> 15	15	schulfachl. Beraterin	f
	Lehrkraft (Deu, Ma, Spo, Eng)	Teilzeit	13 – 15	10,5		f
	Lehrkraft (Deu, Ma, Mu, Ku)	Vollzeit	7 – 9	17	Projekt Musical	m
G05_SV <i>Realschule</i>	Lehrkraft (Deu, Ge)	Vollzeit	> 15	4	stellv. Schulleiter	m
	Lehrkraft (Bio, Erdk)	Vollzeit	10 – 12	10	Sonderpädagogin	f
	Lehrkraft (Deu, Rel)	Vollzeit	> 15	20	Schulseelsorgerin	f
	Lehrkraft (Ge, Sowi)	Vollzeit	1 – 3	0,5		m
	Lehrkraft (Ma, Sowi)	Vollzeit	1 – 3	2		f
G06_AG <i>Realschule</i>	Lehrkraft (Eng, Rel)	Vollzeit	4 – 6	0,5		f
	Lehrkraft (Deu, Rel)	Vollzeit	4 – 6	6,5		f
	Lehrkraft (Ge, Spo, Deu)	Vollzeit	4 – 6	4		m
	Lehrkraft (Deu, Eng)	Vollzeit	13 – 15	13	Beratungslehrerin	f
	Schulsozialarbeiterin (Dipl. Päd.)	Vollzeit	10 – 12	8		f
	Lehrkraft (Ma, Spo)	Vollzeit	4 – 6	1		f
G07_JO <i>Realschule</i>	Lehrkraft (Deu, Ge, Pol)	Vollzeit	1 – 3	3,5	Streitschlichter-AG	f
	Lehrkraft (Ma, Deu, Ge)	Vollzeit	> 15	1,5	SV-Lehrer	m
	Lehrkraft (Rel, Spo, Pol)	Vollzeit	> 15	22		m
	Lehrkraft (Ma, Erdk, Info)	Vollzeit	4 – 6	3,5	SV-Lehrer	m
	Lehrkraft (Sonderpädagogin)	Vollzeit	> 15	2		f
G08_JA <i>Gesamtschule</i>	Lehrkraft (Ku, Sonderpäd)	Vollzeit	> 15	6	Abteilungsleitung/Inklusion	f
	Schulsozialarbeiterin (B.Sc. Psych)	Vollzeit	1 – 3	0,5		f
	Lehrkraft (Deu, Rel, Ku, Mu)	Vollzeit	10 – 12	2,5	Beratungslehrerin	f
	Schulsozialarbeiter (dipl. Päd)	Vollzeit	10 – 12	6		m
	Lehrkraft (Ku, Eng)	Vollzeit	> 15	6	Beratungslehrerin	f
	Sozialarbeiter (Flex-Erziehungshilfen)	Vollzeit	> 15	0,5		m
G09_IM <i>Gymnasium</i>	Lehrkraft (Deu, Frz)	Teilzeit	13 – 15	13	Beratungslehrerin	f
	Lehrkraft (Pol, Ma)	Vollzeit	7 – 9	9	Bertungslehrer/Stufenleitug	m
	Lehrkraft (Eng, Rel)	Volzeit	> 15	18	SV-Lehrer	m
	Lehrkraft (Ge, Bio)	Vollzeit	4 – 6	4,5	SV-Lehrer	m
	Lehrkraft (Eng, Frz)	Vollzeit	1 – 3	3		m
G10_KS <i>Förderschule</i>	Lehrkraft (Mu, Ma)	Teilzeit	1 – 3	2		f
	Lehrkraft (Spo, Ma, Rel)	Vollzeit	> 15	20		f
	Lehrkraft (Bio)	Vollzeit	> 15	21		f
	Lehrkraft (Deu)	Teilzeit	7 – 9	10	StuBo (Ausbildung Beruf)	f
	Lehrkraft (Deu)	Vollzeit	> 15	20		m

A7: Einwilligungserklärung



WWU | Institut für Erziehungswissenschaft | Georgskommende 33 | 48143 Münster

XXX Anschrift



Katharina Kopp, M. A.

Georgskommende 33

48143 Münster

Tel. +49 251 83-29478

katharina.kopp@wwu.de

Datum: 24.02.2019

Informierte Einwilligung (informed consent)

Hiermit bestätige ich, dass ich an der Gruppendiskussion von Katharina Kopp zum Dissertationsvorhaben mit dem Arbeitstitel „*Schutz von Kindern und Jugendlichen an Schulen*“, dass im Rahmen der Promotion am Institut für Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angefertigt wird, freiwillig teilnehme.

Über folgende Punkte wurde ich informiert:

- Meine Teilnahme an der Gruppendiskussion zum oben genannten Thema ist freiwillig und ich kann meine Einwilligung zur Teilnahme jederzeit zurückziehen bzw. die Diskussion ohne Angabe von Gründen verlassen.
- Ziel des Dissertationsvorhabens sind wissenschaftliche Erkenntnisse zum Schutz von Kindern und Jugendlichen an Schulen.
- Die Gruppendiskussion wird mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet. Die Daten werden mit der Transkription (wortwörtlichen Verschriftlichung) zum frühestmöglichen Zeitpunkt anonymisiert bzw. pseudonymisiert, um Rückschlüsse auf Personen zu vermeiden. Die Audiodatei wird im Anschluss an die Transkription gelöscht.
- Diese Einverständniserklärung wird getrennt von den transkribierten Daten des Interviews aufbewahrt.

Name: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

A8: Kurzfragebogen für Teilnehmende

Ergänzender Kurzfragebogen

CODE

Funktion

- ☐ Lehrkraft, Unterrichtsfächer _____
- ☐ Schulsozialarbeiter:in, Ausbildungsabschluss (BA/MA/Fachbereich) _____
- ☐ Sonstiges, und zwar _____

Anstellungsverhältnis

- ☐ Vollzeit
- ☐ _____ Std. pro Woche

Fort-/Weiterbildung

(z.B. im Bereich Beratung, Kinderschutz, ...)

- ☐ Ja, und zwar als _____
- ☐ Nein.

Berufserfahrung

- ☐ weniger als 1 Jahr
- ☐ 1 bis 3 Jahre
- ☐ 4 bis 6 Jahre
- ☐ 7 bis 9 Jahre
- ☐ 10 bis 12 Jahre
- ☐ 13 bis 15 Jahre
- ☐ mehr als 15 Jahre

Zusätzliche Funktion/Amt an der Schule

- ☐ Beratungslehrer:in
- ☐ SV-Lehrer:in
- ☐ Sonstiges, und zwar _____

An der Schule seit

_____ Jahren

Geschlecht

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers
- ☐ keine Angaben

A9: Thematische Verläufe der Gruppendiskussionen

G01_MS	2
G02_RM	11
G03_AB	15
G04_FG	21
G05_SV.....	27
G06_AG.....	33
G07_JO.....	48
G08_JA.....	68
G09_IM	89
G10_KS.....	110

G01_MS

*Bei der Gruppe G01_MS handelt es sich um ein katholisches Gymnasium, das sich in einer Kleinstadt in einem nordrhein-westfälischen Landkreis befindet. Insgesamt nahmen neben der Interviewerin (If) eine Schulsozialarbeiter*in und sechs Lehrkräfte an der Gruppendiskussion teil:*

- **Bf** SV- und Beratungslehrerin (Deu, Spa)
- **Mf** Fachlehrerin (Ma, Deu)
- **Kf** Klassenlehrerin 5 (Rel, Ma)
- **Ff** Fachlehrerin (Bio, Ma, Che)
- **Rf** Klassenlehrerin Mittelstufe (Rel, Ma)
- **Om** Fachlehrer (Spo, Ge)
- **Sf** Schulsozialarbeiterin (Vollzeit)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 14 Einstieg/Impuls

OT 15 - 104 Tätigkeiten & Arbeitsfelder am Ende des Schuljahres

- UT 15 - 47 anstrengende Organisation von Terminen zum Ende des Schuljahres:
Klassenfahrten mit Fünft- & Sechstklässlern, Schulfest, Vorbereitung der Entlassung und Einschulung, Theaterstücke, Zeugniskonferenzen
- UT 48 - 79 intensiver Kontakt mit Eltern/Redebedarf zu Klassenfahrten: Sonderwünsche bei der Zimmerbelegung, private Termine, Heimweh
- UT 80 - 104 Diskussion über die Einstellung zu Klassenfahrten: wer Probleme erwartet, wird es auf Klassenfahrt schwieriger haben. SuS klammern und sind oft unerfahren, was Übernachtungen in fremder Umgebung angeht.

OT 105 - 232 Veränderungen der Elternarbeit an der Schule

- UT 105 - 120 Eltern und SuS diskutieren mehr mit Lehrkräften und wollen ihren Willen durchsetzen und stellen eigene Bedürfnisse in den Vordergrund
- UT 121 - 149 Eltern stellen die Institution Schule und Lehrkräfte in Frage, bspw. bei der Verbindlichkeit von Pflichtteilnahmen an Klassenfahrten oder der Notenvergabe
- UT 150 - 173 Eltern melden sich mit komischen Kommentaren zu Benotungen. Benotungen werden häufig angezweifelt. Eltern äußern ihre Unzufriedenheit mit Noten ihrer Kinder nicht auf eine konstruktive Art. Früher war der Umgang mit solchen Situationen anders: Eltern haben weniger angezweifelt und sich ggf. bei Elternsprechtagen informiert.

- UT 174 - 198 Unterricht als solcher rückt in den Hintergrund. Schule nimmt im Leben der SuS immer mehr Raum ein. Eltern wälzen daher Verantwortung in der Erziehung auf Lehrkräfte ab
- UT 199 - 207 Lehrkräfte sind häufig erste Ansprechpartner und Vertrauenspersonen für SuS, weil sie greifbarer als berufstätige Eltern sind.
- UT 208 - 232 Lehrkräfte bemängeln, dass SuS gewisse Grundvoraussetzungen im sozialen Umgang nicht erfüllen, bspw. Höflichkeit, Gesprächsregeln, Verhaltensregeln, Abgabefristen. Organisatorisches wird insofern schwieriger, als dass manche SuS bei getrennten Eltern in zwei Haushalten leben und die Koordination kompliziert ist. so, dass Eltern häufig beide berufstätig und damit weniger verfügbar sind.
- UT 275 - 292 SuS sprechen bei Problemen nicht so häufig mit Gleichaltrigen, sondern suchen Orientierung bei Lehrkräften. Gleichaltrige sind aufgrund von sozialen Medien distanzierter und kommunizieren verstärkt über whatsapp, anstatt bspw. im Bus miteinander zu sprechen
- UT 293 - 302 Eltern verlangen viel von Lehrkräften, die sich nun fragen müssen, was sie leisten können und was nicht, da es auch andere Stellen gibt, die helfen können wie bspw. Sozialarbeit oder Psychologen
- UT 303 - 325 SuS sind empfindsamer und weniger selbstständig als früher. Eltern setzen sich bei der Erledigung der Hausaufgaben neben ihre Kinder.
- OT 326 - 420 Der Umgang mit Problemen und Leistungsdruck**
- UT 326 - 343 Der Druck für SuS ist unglaublich bspw. aufgrund von G8. Druck kann von Eltern (die schon sehr früh Nachhilfe suchen) oder von Gleichaltrigen ausgehen, mit denen man sich vergleicht.
- UT 344 - 354 Aufgrund des gestiegenen Drucks benötigen SuS häufiger Beratungen und Förderungen. Sf stellt fest, dass es heute neue Störungsbilder und Erkrankungen gibt, die es früher nicht gab
- UT 355 - 364 SuS sind häufig in Therapien, meist beginnt es mit einer Schülerin/einem Schüler, woraufhin zunehmen mehr SuS in psychologische Betreuung gehen.
- UT 365 - 380 Der Schritt, eine psychologische Betreuung in Anspruch zu nehmen, ist keine große Hürde mehr, da es in der Gesellschaft akzeptiert und „salonfähig“ geworden ist.
- UT 381 - 398 Bf wirft ein, dass SuS eine niedrigere Frustrationstoleranz als früher haben und Probleme schlechter aushalten können, da ihnen Werkzeuge fehlen, mit diesen umgehen zu können. SuS sind weniger selbstständig, weil ihnen immer sofort jemand hilft.

- UT 399 - 420 Streits unter SuS schaukeln sich heute häufig hoch, weil man über WhatsApp immer miteinander in Kontakt ist und auch Dritte sich in Streits einschalten.
- OT 421 - 663 Angebote & Hilfe für SuS**
- UT 421 - 446 Lehrkräfte listen Beratungsangebote auf: Schulsozialarbeit, Schulseelsorge, Lernbegleitung/-coaching, begabungspsychologische Lernbegleitung, ein Projekt namens Action, Erweiterungsstunden zur Förderung
- UT 447 - 461 Das Spektrum der Probleme, mit denen SuS kommen, ist groß: Schulangst, Lernprobleme, Probleme im Elternhaus, Suizidgedanken. Je nach Dringlichkeit werden SuS vom Unterricht freigestellt
- UT 462 - 474 Klassenlehrer*innen sind oft erste Ansprechpartner, ggf. auch Tutoren in der Oberstufe. Lehrkräfte vermitteln dann ggf. an interne oder externe Beratungssysteme weiter. Die Schule arbeitet mit Beratungszentren in kirchlicher Trägerschaft, mit Institutionen vor Ort und Kliniken und Psychotherapeut*innen zusammen
- UT 475 - 487 Fallbeispiel einer Oberstufenschülerin, die phasenweise nicht beschulbar war. Lehrkräfte waren im Austausch mit der Klinik und im Kollegium untereinander.
- UT 488 - 494 Bei jüngeren SuS ist die Schulsozialarbeit erster Kontakt der Klassenlehrkräfte. Alle Fünftklässler werden bei Einschulung auf die Hilfsangebote hingewiesen. Lehrkräfte bewerten fallweise, ob man Eltern informieren muss oder ob sich Probleme intern lösen lassen.
- UT 495 - 516 Sf führt an, dass sie als Schulsozialarbeiterin der Schweigepflicht unterliegt, weshalb sie mit SuS absprechen kann, was nach außen dringen darf, wenn sie sich ihr anvertrauen. Sie nennt ein Beispiel, bei dem sie zwischen einer Schülerin und dem Tutor vermittelt hat, da die Schülerin unter der Erkrankung der Mutter gelitten hat. Das Spektrum der Probleme reicht in ihrer Arbeit von Kummer durch verstorbenen Haustiere bis zu selbstverletzendem Verhalten aufgrund von Problemen im Elternhaus.
- UT 517 - 537 Lehrkräfte erkennen, dass Sozialarbeit Vertrauen schafft, Druck abbaut und vermittelt
- UT 538 - 556 Sf berichtet von Fällen, in denen sie mit Lehrkräften entscheidet, ab wann schulinterne Unterstützung nicht mehr ausreicht und andere Hilfe nötig ist, bspw. ob man Eltern einschaltet und weitere Hilfen empfiehlt. Familien verhalten sich unterschiedlich: manche suchen Hilfe, andere nicht. Sf verweist auf die Verantwortung der Familie, besonders hinsichtlich der späteren Rückmeldung an die Schule

- UT 557 - 576 Bf lobt die Kollegialität und Einsatzbereitschaft im Kollegium. Die Lehrkräfte geben an, dass das an der kirchlichen Trägerschaft liegt, aber auch eine Typfrage ist. Lehrkräfte begreifen sich als „Lehrer und Pädagogen“
- UT 577 - 586 Lehrkräfte können diese Einsatzbereitschaft an ihrer Schule leisten, weil sie nicht wie an anderen Schulen überbelastet sind und daher die Lust verlieren und sich aus Selbstschutz um sich selbst kümmern müssen
- UT 587 - 604 Austausch über mögliche Probleme bei SuS findet im Kollegium häufig ad hoc im Vorbeigehen statt, wird aber positiv bewertet
- UT 605 - 620 SuS haben eine hohe Sensibilität füreinander und Kameradschaft untereinander. SuS weisen Lehrkräfte bspw. auf mögliche Probleme von MitSuS hin.
- UT 621 - 637 Sf fragt, ob sich die gegenseitige Unterstützung unter SuS nach Klassenstufe unterscheidet. Lehrkräfte schätzen, dass es keine Unterschiede gibt.
- UT 638 - 652 Mf unterscheidet zwischen präventiven und offenen Angeboten und Situationen, in denen schon Probleme bestehen, die den Lehrkräften auffallen. Oft können Paten oder Klassenlehrkräfte erste Detektoren sein. Lehrkräfte müssen einen Blick für SuS haben und nicht nur Wissen vermitteln.
- UT 653 - 663 Lehrkräfte können sich in „Klassenteams“ (Af) gut über SuS austauschen, da sie die SuS in den Hauptfächern alle intensiver beobachten können. Om gibt an, dass besonders Sportlehrkräfte körperliche Veränderungen (bspw. durch Ritzen) an Tutoren und ins Kollegium weiterleiten können.
- OT 664 - 1015 Vorgehensweise in Beispielfällen**
- UT 664 - 690 Om berichtet von einer Beobachtung im Sportunterricht: eine Schülerin hatte frische Wunden. Die Schülerin wurde nicht direkt angesprochen. Es wurde beobachtet. Er hat den Tutoren verständigt und sie haben vereinbart, den Fall im Auge zu behalten und ggf. die Schulsozialarbeit oder eine Freundin hinzuzuholen. Das Problem hat sich letztlich von alleine gelöst.
- UT 691 - 731 Mf berichtet von einer Zehntklässlerin, die sich während des Unterrichts auf dem WC selbst verletzt hat, woraufhin sie die Schülerin sofort aus dem Unterricht genommen und befragt hat. Im Gespräch erläuterte die Schülerin ihre Probleme zu Hause und wollte nicht, dass die Schulsozialarbeit eingeschaltet wird. Mf hat diesen Schritt übersprungen und sofort die Schulleitung und Eltern informiert. Da die Schülerin nur mit Mf sprechen wollte, fühlte sich Mf überfordert.
- UT 732 - 748 Sf gibt zu bedenken, dass man das Vorgehen nicht pauschalisieren kann, da in jeder Situation individuell abgewogen werden muss, ob bspw. Gefahr im Verzug ist.

- UT 749 - 774 Rf betont, dass man als Lehrkraft seine Kompetenzen nicht überschreiten darf, da man kein Psychologe sei und sich ggf. bei Entscheidungen absichern muss. Sf entgegnet, dass dies im Kollegium durch Absprache mit anderen Lehrkräften passieren kann. Dieses Hilfesuch ist auch kein Zeichen von Inkompetenz, sondern wird positiv bewertet.
- UT 775 - 785 Om erzählt von einem Fall, in dem eine Schülerin mit familiären Problemen durch Beratungen den Rückhalt durch die Schule erfahren hat, die das Elternhaus nicht gegeben hat. Lehrkräfte seien insofern auch Vermittler, Berater und Psychologen.
- UT 786 - 800 Sf berichtet von einer Schülerin, die nicht wollte, dass die Schule die Jugendhilfe einschaltet, was Sf respektiert hat. Sf betont den Vorteil, dass man SuS an einer weiterführenden Schule über einen langen Zeitraum begleiten kann und die Zusammenarbeit miteinander wichtig ist. Bei sicherer Kindeswohlgefährdung werde das Jugendamt oder der ASD eingeschaltet, auch wenn Eltern oder SuS dies nicht wünschen.
- UT 801 - 811 Bistumsschulen haben Präventionsfachkräfte an Schulen beschäftigt, die ein Schutzkonzept für die Schule entwickeln. Mf berichtet von Kollegen, die anonym beim Jugendamt angerufen haben, welches einen Leitfaden zum Umgang bei Kindeswohlgefährdung zur Verfügung gestellt hat. Im Kollegium würde sich ein Krisenteam mit dem Fall beschäftigen.
- UT 812 - 839 Sf würde Fälle von Kindeswohlgefährdung erst schulintern besprechen. Das Vorgehen hängt vom Fall ab. Je nach Schwere finden interne Gespräche bspw. auch mit der Schulleitung statt oder es wird der Kontakt zum Jugendamt gesucht. Lehrkräfte würden immer auch die Schulleitung informieren, wenn sie ans Jugendamt herantreten.
- UT 840 - 851 Ff hatte noch keinen Fall von Kindeswohlgefährdung. Bei kleineren Problemen tritt sie in den Austausch mit Klassenlehrkräften und mit der Schulsozialarbeit, da letztere unterstützen und andere Kontakte vermitteln kann und man als Lehrkraft weiß, dass SuS bei ihr gut aufgehoben sind.
- UT 852 - 870 Bf sagt, dass sie bei Kindeswohlgefährdung niemals alleine ohne Rücksprache mit der Schulleitung das Jugendamt informieren würde. Auch Sf betont, dass die Abstimmung mit anderen Lehrkräften intern wichtig ist, um sich eine zweite Meinung einzuholen.
- UT 871 - 914 Lehrkräfte sind für Entscheidungen zur Kindeswohlgefährdung nicht ausgebildet. Für den Kontakt zu externen Beratungen würden sie daher Fälle dokumentieren,

um Unterlagen und Indizien zu sammeln. Heikle Gespräche würden sie nur zu zweit führen.

UT 915 - 945 Wenn Eltern den Fall anders bewerten, ist es schwierig, in die Konfrontation zu gehen. Vor dem Kontakt zum Jugendamt sollte aber alles versucht werden, mit den SuS und auch deren Familie zusammenzuarbeiten. Wenn Eltern nicht kooperieren wollen, sehen sich Lehrkräfte und Schulsozialarbeit gezwungen, selbst zu handeln und das Jugendamt einzuschalten.

UT 946 - 974 Fälle von leichtem Mobbing versuchen Lehrkräfte zuerst klassenintern unter Berücksichtigung der Klassenlehrkraft zu lösen, bspw. über den Klassenrat oder Gespräche mit den SuS.

UT 975 - 1015 In einem Fall von Mobbing übers Handy/Whatsapp wurde ein Elternabend einberufen. Lehrkräfte beobachten, dass Eltern oft nicht bewusst ist, dass sie in der Pflicht sind, ihre Kinder im Umgang mit dem Handy zu erziehen, bspw. zum Umgang mit Fotos und Videos und Messengern wie Whatsapp. Lehrkräfte sehen in dem Zusammenhang Eltern in der Pflicht, die Handynutzung zu kontrollieren. In der Schule selbst gilt ein Handyverbot.

OT 1016 - 1320 Entgrenzung in der Kommunikation mit Eltern und zwischen SuS

UT 1016 - 1072 SuS kommunizieren in Whatsapp Klassenchats, auch nach der Schule bis spät in die Nacht. Sf sagt, SuS müssen aufgeklärt werden und Eltern Regeln aufstellen, damit in einem Reifeprozess ein verantwortungsvoller, gesunder Umgang mit Whatsapp gelernt wird. Lehrkräfte sehen ein Problem des Datenschutzes und der eigenen Befugnisse in Bezug auf Messenger.

UT 1073 - 1075 SuS haben in einem Mobbing-Zusammenhang einmal einen Whatsapp Chatverlauf ausgedruckt und der nicht beteiligten Gruppe gezeigt.

UT 1076 - 1157 Om berichtet, dass SuS bei einem Projekt längere Zeit einem Handyverbot unterlagen, weshalb eine Schülerin ihr Handy einer Freundin anvertraut hat, damit diese weiterhin Flammen auf Snapchat sammelt. Nicht alle Gruppenmitglieder kennen Snapchat. Die Schülerin im besagten Fall habe quasi Entzugerscheinungen gehabt.

UT 1158 - 1190 Auch bei Whatsapp ist der Druck zu antworten durch die „blauen Haken“ gegeben, auch in der Kommunikation Erwachsener. Auf Klassenfahrt haben Eltern kein Verständnis dafür, dass SuS keine Handy mitnehmen dürfen. Lehrkräfte sagen, dass man auch anders telefonieren könne (Telefonzelle) und sie ja Handys dabei haben.

- UT 1191 - 1235 Lehrkräfte berichten von Problemen mit Eltern, die sich per Handy bei ihnen melden, auch spät und zu Fragen zu Hausaufgaben, Mitteilungen zu Abwesenheiten.
- UT 1236 - 1259 Lehrkräfte legen sich Diensthandynummern und -mailadressen zu, um sich zu schützen. Eltern erhalten an anderen Schulen einen Verhaltenskodex, der für angemessene Kommunikation sensibilisiert.
- UT 1260 - 1284 Fall zweier Schülerinnen, die sich häufig gestritten haben. Nach Gesprächen mit Eltern und sogar Geschwistern stellte sich heraus, dass die Streits immer bei Whatsapp anfangen. Lehrkräfte können da nicht helfen und sind ab einem gewissen Punkt auch nicht mehr dazu bereit.
- UT 1285 - 1320 Mf weist darauf hin, dass die Hauptaufgabe der Lehrkräfte Unterricht und Erziehung ist, allerdings manchmal andere Aufgaben überwiegen. Im Umgang mit Handys bspw. wünscht sie sich mehr Regeln und auch negative Schilderungen zu Dingen, die passieren können (bspw. Mobbing)
- OT 1321 - 1625 Regeln & Umgang miteinander an der Schule (initiiert durch If)**
- UT 1321 - 1341 Um Vertrauen aufzubauen und Regeln zu erklären, gibt es eigene Phasen zu Beginn des Schuljahres: in der fünften und siebten Klasse und auch in der Oberstufe
- UT 1342 - 1363 Bf berichtet von einem Fall, in dem sie mit Kuschelpädagogik nicht weiterkam und die mit der Klasse aufgestellten Regeln von der Wand gerissen hat, da sie ständig ignoriert wurden. Sie hat sich sehr geärgert und gefragt, was sie tun muss, damit die SuS sie verstehen
- UT 1364 - 1388 Lehrkräfte sollten SuS auch deutlich sagen können, was sie nicht möchten. Durch diese Authentizität kann Vertrauen entstehen.
- UT 1389 - 1400 Es ist wichtig, eine gute Beziehung zu SuS aufzubauen, damit ein Raum zum Lernen entsteht.
- UT 1401 - 1416 Bf merkt an, dass sie im Lehrerzimmer wie im Klassenraum ein Wohlfühl herstellen möchte. Alle müssen die Grenzen kennen und trotzdem eine Akzeptanz füreinander haben. SuS haben feine Antennen für Fairness im Umgang.
- UT 1417 - 1453 Sf erklärt, dass es an der Schule ein festes Regelwerk mit Ge- und Verboten gibt.
(von If initiiert) Nicht-Einhaltung dieser Regeln wird geahndet. Neben den SuS, die ständig die Grenzen ausloten, gibt es auch diejenigen, die Regeln als Schutzraum brauchen, in dem sie sich sicher fühlen können.
- UT 1454 - 1485 Lehrkräfte sind bemüht, Gesprächsregeln aufzustellen, durch die respektvoll miteinander umgegangen wird.

- UT 1486 - 1527 Lehrkräfte weisen auf den Effekt von Partizipation hin: wenn SuS bspw. ihre Regeln selbst aufstellen können, halten sie sich eher an diese Regeln und schließen sie wie in einem Vertrag in der Klassengemeinschaft. Insbesondere führt das dazu, dass abwertendes Kommentieren von Wortbeiträgen untereinander in der Gruppe sanktioniert wird. Nach Möglichkeit gestatten Lehrkräfte den SuS, den Inhalt des Unterrichts nach Bedarf anzupassen (Gruppengespräche, Spiele).
- UT 1528 - 1549 Mf merkt an, dass im Kollegium viele hinter ihrer Arbeit stehen. Ihre Arbeit sehen sie als Berufung. Das Kollegium und die Schülerschaft seien als Atmosphäre Voraussetzung für gute Arbeit.
- UT 1550 - 1585 Lehrkräfte schildern Beispiele für auffällige Verhaltensweisen bei SuS wie fehlender (durch If initiiert) Respekt vor Eigentum von MitSuS, verbale und körperliche Gewalt, Quatschen, Unruhe, Lügen und der übertriebene Eifer, immer schnell und als Erste*r fertig zu sein
- UT 1586 - 1611 Wenn SuS auffällig von ihren sonstigen Verhaltensweisen abweichen, agieren Lehrkräfte, wobei sie sich häufig auf ihre Intuition verlassen und im Zeitverlauf beobachten, ob es eine Phase ist oder ob sie eingreifen müssen.
- UT 1612 - 1625 Lehrkräfte berichten davon, dass es in anderen pädagogischen Bereichen Checklisten und Ampelsysteme gibt, an denen man sich orientieren kann: wenn ein Kind sich auf eine gewisse Art verhält, dann sollten sich Lehrkräfte auf eine bestimmte Art reagieren. Sie betonen, dass das in der Schule schwierig ist, da sich SuS nicht bei jeder Lehrkraft oder zu jeder Tageszeit gleichverhalten.
- OT 1626 - 1807 Zusammenarbeit mit SuS bei Problemen**
- UT 1626 - 1649 Manchmal bemerken Lehrkräfte per Zufall, dass SuS ein Problem haben. Im Vorbeigehen und ohne gezieltes Nachfragen offenbaren sie sich. Andere melden sich erst, wenn ihnen ein Problem über den Kopf wächst.
- UT 1650 - 1654 Auf Klassenfahrten oder längeren gemeinsamen Zeiten offenbaren sich SuS häufig.
- UT 1655 - 1668 Mf schildert, wie sich eine Schülerin schriftlich an sie gewandt hat: statt eine Klausur zu schreiben, hat sie ihr Gefühlsleben beschrieben. Mf hat darauf die Eltern informiert
- UT 1669 - 1693 Ff und Bf berichten von Zufällen, die mit Inhalten des Unterrichts zusammenhängen, bspw. zum Thema Sucht oder Krebs in Biologie.
- UT 1694 - 1703 Sf schildert den Fall, dass SuS in Trauerfällen bspw. oft Hilfsangebote ausschlagen, besonders Jungen. Mit der Zeit wenden sie sich dann gelegentlich doch an die Schulsozialarbeit.

- UT 1705 - 1732 Sf bestätigt, dass manche Situationen ad hoc entstehen, bspw. wenn sie weinende SuS im Vorbeigehen sieht und das Gespräch mit ihnen sucht. Sie betont, dass SuS selbst entscheiden können, ob sie sprechen möchten oder nicht. Auch Lehrkräfte geben an, dass sie sich bei offensichtlichen Anzeichen wie Weinen immer verantwortlich fühlen, auf SuS zuzugehen. Gleiches gilt für Gewalt wie eine Schlägerei.
- UT 1733 - 1742 Sf gibt an, dass SuS in Streitsituationen diese auch selbst lösen können oder sie andere Angebote aufzeigt, die zur Lösung führen können, bspw. die Schullaufbahnberatung.
- UT 1743 - 1759 Ff wirft ein, dass es in Extremsituationen manchmal nicht möglich ist, zu helfen, wenn man selbst betroffen ist oder zu wenig Expertise besitzt. Dies gilt zum Beispiel in Trauerfällen, von denen man als Lehrkraft selbst betroffen ist.
- UT 1760 - 1781 Kf erwähnt ein Beispiel einer ehemaligen Schülerin, die die Schule in der 10. Klasse verlassen hat und danach nicht mehr zur Schule gegangen ist und keinen Abschluss hat. Sf erklärt in dem Zusammenhang, dass sie nur in dem Maße helfen können, wie Jugendliche sich darauf einlassen.
- UT 1782 - 1807 Lehrkräfte und Schulsozialarbeit können nicht alle Beratung alleine leisten, sondern verweisen bspw. auf andere Beratungsangebote. Bereiche, in denen sie alleine keine Beratung geben können, sind insbesondere Schullaufbahngestaltung, familieninterne Probleme, psychologische Auffälligkeiten wie Ritzen oder Magersucht sowie Drogenkonsum.
- OT 1808 - 1812 Gesprächsausstieg**

G02_RM

Bei der Gruppe G02_RM handelt es sich um eine Förderschule mit dem Schwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung. Es handelt sich um einen größeren Schulkomplex an den auch ein Kindergarten angegliedert ist, mit der engzusammengearbeitet wird.

- **Af** Klassenlehrerin 7, verschiedene Fächer, gemeinsames Lernen (GL)
- **Bf** Beratungsstelle für Eltern und Vorschulgruppe
- **Cf** Kindergarten und Frühförderung
- **Df** Gruppenleitung im Kindergarten
- **Sf** Schulsozialarbeiterin (Teilzeit)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 05	Einstieg/Impuls
OT 05 - 48	Berufsalltag und sonstige Aufgaben
OT 48 - 288	Elternarbeit
UT 48 - 174	regelmäßiger Kontakt zu Eltern aber Distanz als Problem
UT 175 - 223	Nichtdeutsche Sprache als Herausforderung
UT 224 - 237	Tür-und-Angelgespräche aufgrund großen Einzugsgebiets nicht möglich
UT 238 - 288	Whatsapp als Kommunikationsmedium
OT 289 - 377	Erziehungskompetenz der Eltern (initiiert durch Sf)
UT 289 - 294	Überforderung der Eltern
UT 295 - 304	Anderes Erziehungsverständnis (kulturell/keine Jacke oder Schultüte)
UT 305 - 312	(zu) wenig persönlich-intensiver Kontakt mit dem Kind
UT 313 - 331	Gesundes Essen, angemessene Kleidung, Tag-Nachtrhythmus
UT 332 - 343	Geldsorgen der Eltern
UT 344 - 377	Viel muss von den Eltern eingefordert werden (Organisation technischer Hilfsmittel)
OT 370 - 399	Zwiespalt der „Mittelstandsbrille“ (initiiert durch Bf)
UT 399 - 445	Herausforderungen der Unterstützung und Beratung
OT 446 - 551	Kooperationen mit externen Stellen (initiiert durch If)
UT 450 - 473	Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Integrationshelfer, SPZ
UT 474 - 492	Heilpädagogische Förderung
UT 493 - 500	Kooperation mit Familienhilfe und Jugendamt in einem Fall von Schulabsentismus
UT 501 - 551	Unterstützung durch ehrenamtliche Flüchtlingshelferin und logopädischer Praxis
OT 552 - 577	Beratende Instanzen für die/an der Schule (initiiert durch Cf)
UT 552 - 563	Insoweit erfahrene Fachkraft (initiiert durch Cf)
UT 564 - 577	Schulleitung (auch als Unterstützung bei Gesprächsführung bei sexuellem Übergriff)

OT 578 - 610	Eigenverantwortung/-initiative bei Kindeswohlgefährdung
UT 578 - 590	eigenes Krisenteam/Aktualisierung Krisenordner
UT 590 - 592	Reaktionen vom Jugendamt nicht immer zufriedenstellend
UT 592 - 610	Kollegialer Austausch und Information der Schulleitung wichtig zur Unterstützung
UT 611 - 632	Teiloffenes Konzept ermöglicht schnelle Fallgespräche bei Gefährdungsverdacht
UT 633 - 648	Verfahrensabläufe im Krisenordner (initiiert durch Cf)
OT 649 - 704	Netzwerke (initiiert durch Sf)
UT 649 - 657	außerschulisches Schulsozialarbeiterteam
UT 657 - 691	Persönliche Netzwerke
UT 692 - 704	Beratungsstellen und Austauschmöglichkeiten (elaboriert durch Cf)
OT 705 - 759	Implementierung von Schulsozialarbeit als wichtige Weiterentwicklung
UT 726 - 745	Stelle, die vormittags Jugendämter etc. kontaktieren kann (elaboriert durch Df)
UT 746-759	ermöglicht Systematisierung, Wiedervorlagen und Dokumentation
OT 759-954	Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern
UT 759 - 769	„zäh“
UT 770 - 780	„unberechenbar“
UT 781 - 856	„abhängig vom Sachbearbeiter“, häufig wenig kompetent
UT 857 - 994	Mangelnde Transparenz bei Entscheidungen
UT 995-1014	suggestiv Fragen bei jüngeren Kindern (initiiert durch Df)
OT 1015 - 1084	Fallbeispiele
UT 1015 - 1030	Kind zurück bei der Mutter (initiiert durch Bf)
UT 1031 - 1055	Psychisch-krankte Mutter (elaboriert durch Sf)
UT 1056 - 1075	Defizitorientierter Blick von Schule und Kita (initiiert durch Df)
UT 1064 - 1076	Zwischen Vertrauensperson und Dokumentation/Informationsweitergabe
UT 1077 - 1084	Psychische Gefährdungen werden nicht ernst genommen
OT 1085 - 1145	Interner Austausch (initiiert durch If)
UT 1085 - 1131	erst Austausch mit Kolleg*innen, die da sind, dann ggf. einberufen von Treffen
UT 1132 - 1145	Einbeziehung verschiedener Bereiche (Sport, Wickeln, ...)
UT 1146 - 1254	Einbeziehung der Schulleitung (elaboriert durch Sf)
UT 1255 - 1224	Schulleitung unterstützt, auch bei Kontakten nach außen (Polizei o. Ä.)
UT 1225 - 1232	Vorgehen entspricht Krisenordner
OT 1233 - 1279	Diskussion um Vorgehen falls Schulleitung eine Meldung an JA untersagt
UT 1233 - 1254	Wahrscheinlichkeit wird kritisch diskutiert sowie das Vorgehen
UT 1255 - 1277	Verweis auf obersten Kinderschutzbeauftragte der Stadt (elaboriert durch Sf)

- UT 1278 - 1279 Feuerwehr und Kinderschutzambulanz als weitere Stellen
- OT 1279-1302 Das „Aushalten“ von Verdachtsfällen**
- OT 1303 - 1324 Organisation Schule im Vergleich zur (stationären) JH (initiiert von Sf)**
- UT 1305 - 1308 Übergabe und Dokumentation
- UT 1309 - 1324 Unterbrechung durch Schüler*
- OT 1324 - 1396 Austausch an der Schule**
- UT 1325 - 1384 Schwierigkeit alle Lehrkräfte zu erreichen/Mangel an Teamgesprächen
- UT 1385 - 1396 „Haltung“ „mancher“ Sf kümmert sich allein
- UT 1397 - 1450 Austauschgelegenheiten (elaboriert durch Af)
- UT 1450 - 1500 Engagement und Passung von Arbeitszeiten (elaboriert von Sf)
- UT 1500 - 1511 Kennen von (allen) Kolleg*innen
- OT 1512 - 1591 „Schule ist kein System für Schulsozialarbeit“ (initiiert durch Df)**
- UT 1512 - 1520 Schule ist „System für Lernende“
- UT 1521 - 1542 Arbeitsplatz, -mittel und -möglichkeiten
- UT 1542 - 1547 Lehrerberuf ist „viel mehr von dem, was Sozialarbeit ist“ (.... von Df)
- UT 1548 - 1562 Telefonate mit dem Jugendamt
- UT 1563 - 1573 Soziale Arbeit neben „Nebenkriegsschauplatz“
- UT 1573 - 1586 Nicht „Basiskompetenz“ von Lehrkräften
- OT 1586 - 1643 Entwicklungen im Schulsystem – Inklusion (initiiert durch Sf)**
- UT 1586 - 1594 „Hörgeschädigte“ sind „normale Jugendliche“ mit normalen Problemen
- UT 1594 - 1643 keine Ausstattung für Arbeit mit emotional-sozial auffälligen Kindern an Regelschulen/Schwierigkeiten der Inklusion
- OT 1644 - 1688 „Erziehungskompetenz von Eltern“ (initiiert durch Cf)**
- UT 1644 - 1649 Erziehungskompetenz hat nachgelassen
- UT 1650 - 1660 Höhere Belastungen in Familien
- UT 1661 - 1676 Familien mit anderem Regelverständnis und fehlender (Erziehungs-)kompetenz
- UT 1677 - 1684 Alleinerziehende und Erhebungen
- UT 1685 - 1688 „Schulleben ist nicht einfacher geworden“
- OT 1689 - 1845 Beispiele für Gefährdungen (initiiert durch If)**
- UT 1696 - 1731 Andere Gefährdungseinschätzung als Jugendamt (elaboriert durch Df)
- UT 1731 - 1755 „Kann ich abends noch in’n Spiegel gucken“ als Kriterium
- UT 1756 - 1764 Handlungsbedarf: Berichte von sexuellem Übergriff, Wunden oder Schulabstinenz
- UT 1764 - 1790 Unsicherheit bei Transparenz und Kontakt zu Jugendamt und Verläufen
- UT 1791 - 1811 Unsicherheiten bei Jugendämtern und Auftreten/Vehemenz bzw. Kompetenz
- OT 1812 - 1901 Krisenteam, Dokumentation und Weiterentwicklung (initiiert durch Cf)**

- UT 1812 - 1830 Krisenteam zur Dokumentation und besseren Übergabe
- UT 1831 - 1838 In Akte/Rückblick festgestellt, dass sich emotionales Verhalten mit Dokumentation der Leistung vermischen
- UT 1839 - 1863 Weiterentwicklung von Dokumentation und Aktenführung
- UT 1864 - 1921 Fokus lag zu sehr auf Bildung und Zeugnissen
- UT 1922 - 1936 Veränderung nötig und einplanen zeitlicher Ressourcen/Schulsozialarbeit
- UT 1937 - 1956 Einberufen des Krisenteams/Anwendung des Krisenordners (initiiert durch If)
- UT 1957 - 1970 Fortbildung Sicherheitsbeauftragte der Schule (initiiert durch Cf)
- UT 1971 - 2030 Zusammensetzung des Krisenteams (initiiert durch If)
- OT 2031 - 2106 Krisen- und Notfallordner**
- UT 2031 - 2061 Weiterentwicklung des Krisenordners: „Handhabbarer“
- UT 2062 - 2106 Nicht alle lesen den Ordner, aber „man hat ne Vorstellung, was drin ist“
- OT 2107 - 2146 Feuerwehr/Kinderschutzambulanz als zusätz. Kontakte bei KWG (initiiert durch If)**
- OT 2147 - 2173 Erreichbarkeit der insoweit erfahrene Fachkraft zur Beratung (initiiert durch If)**
- OT 2174 - 2197 Gesprächsausstieg**
- UT 2183 - 2190 Bekanntheit gesetzlicher Grundlagen zum Kinderschutz

G03_AB

Bei der Gruppe G02_AB handelt es sich um eine Sekundarschule, die sich in einer Kleinstadt in einem nordrhein-westfälischen Landkreis befindet. Insgesamt nahmen neben der Interviewerin (If) drei Lehrkräfte und zwei Schulsozialarbeiter*innen an der Gruppendiskussion teil:

- **Dm** Klassenleitung Mittelstufe (Deu, Rel)
- **Af** Klassenleitung 5 (Rel, Ku, Deu)
- **Kf** Klassenleitung 5 (Eng, Deu)
- **Sm** Schulsozialarbeiter (Vollzeit)
- **Sf** Schulsozialarbeiterin (Teilzeit)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 06 Einstieg/Impuls

OT 07 - 88 Berufsalltag von Schulsozialarbeit und Lehrkräften

UT 07 - 29 Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Alltag von Schulsozialarbeit und Lehrkräften

UT 30 - 44 Unterricht wird zur Nebensache

UT 45 - 104 Organisation, Dokumentation und Listen

OT 89 - 162 Probleme im Alltag (initiiert durch If)

UT 97 - 114 Auffälliges Sozialverhalten von SuS durch mangelnden Respekt und Nicht-Einhalten von angemessenen Verhaltensweisen

UT 115 - 134 SuS haben keine Scheu, Kleinigkeiten und kleinere Probleme an Lehrkräfte heranzutragen

UT 135 - 162 Pornografie, Fälle von (häuslicher) Gewalt, Schulschwänzen und Überlegungen zu Kindeswohlgefährdungen sind keine Ausnahmesituationen mehr.
Sofortige Inobhutnahmen kommen nicht so häufig vor, aber doch jedes Jahr. Zuletzt gab es in kürzester Zeit zwei Inobhutnahmen in Fällen, in denen Kinder nicht mehr nach Hause wollten.

OT 163 - 183 Hausbesuche und Verhalten der Eltern

UT 163 - 168 Lehrkräfte besuchen jedes Kind einmal zu Hause und lernen das Umfeld kennen. Af hat dabei erschütternde Sachen gesehen und ist verwundert, dass manche SuS mit Rucksack und Schuhen in der Schule ankommen.

UT 169 - 183 Dm nimmt in Bezug auf die Eltern zwei gegensätzliche Phänomene wahr Eltern, die sich nicht kümmern und ihre Kinder nahezu verwahrlosen lassen, und Eltern, die entweder ganz viel an die Schule übertragen wollen (wie auch Gespräche und Konflikte) oder Eltern, die ihre Kinder überbehüten.

OT 184 - 263 Umgang mit Problemen und Konflikten im Alltag

- UT 184 - 195 Sm berichtet, dass sie als Schulsozialarbeiter*innen täglich sehr viel angefragt und um Hilfe gebeten werden.
- UT 196 - 205 Dm bewertet die Entwicklung positiv, Kinder dabei zu unterstützen und zu befähigen, Konflikte selber zu lösen, da sich früher Kinder und Eltern viel weggeduckt hätten und nicht mit jemandem sprechen konnten.
- UT 206 - 263 Kf stellt fest, dass Kinder häufig nicht in der Lage sind, Konflikte alleine zu lösen. Dm führt dies darauf zurück, dass die Lösung von Konflikten häufig durch die Eltern übernommen wird. Af und Dm weisen darauf hin, dass Eltern nicht alles mittragen und zum Teil selbst keine Konflikte mit ihren Kindern austragen, sich dies aber von den Lehrkräften wünschen oder sogar mehr Strenge fordern und auch die Leistungen des Kindes zu verbessern.
- OT 264 - 313 Hausbesuche als Projekt in einem Testdurchlauf (initiiert durch Nachfrage von If)**
- UT 264 - 280 Der Hausbesuch wird von der Klassenleitung durchgeführt und das Klassenteam berät, ob man alleine zu zweit oder mit jemandem von der Schulsozialarbeit oder aus der Förderpädagogik zu dem Hausbesuch geht. Diese werden im ersten Halbjahr statt zwei Elternsprechtage durchgeführt.
- UT 281 - 293 Es handelt sich dabei um einer Projektidee aus dem Ganztagsschulbereich, die an einer anderen Schule in einem Problembezirk entstanden ist, um die Beziehungsarbeit mit den Eltern zu fördern und diese in die Schularbeit und Lehrerrolle mehr einzubeziehen.
- UT 293 - 312 Im Rahmen des Gesprächs sollen Zielvereinbarungen und Reflexionen mit den SuS im Vordergrund stehen und nicht so sehr Noten, um es nicht ganz so wie einen Elternsprechtag wirken zu lassen. Es handelt sich dabei gerade um den ersten Testjahrgang.
- OT 313 - 379 Beispiele für Problemfälle (initiiert durch If)**
- UT 313 - 327 Lehrkräfte führen Hausbesuche nach eigenem Ermessen durch
Kf berichtet, dass sie die Hausbesuche nach eigenem Ermessen durchführen. Zum Beispiel zuletzt, weil ein Schüler schlechte Noten hatte und nach der Schule wiederholt Ärger und Prügeleien hatte.
- UT 328 - 341 Schulsozialarbeit hat nochmal einen eigenen (prophylaktischen) Blick auf SuS
Af weist daraufhin, dass die Schulsozialarbeit aber neben Auffälligkeiten im Unterricht wie kleineren Konflikten und Unpünktlichkeit, mit mehr Problemfällen belastet sei. Sf weist darauf hin, dass sie manchmal auch selbst darauf hinwirkt, mit zu Elterngesprächen zu kommen, um die Eltern kennen zu lernen.

- UT 342 - 379 Schulsozialarbeit unterstützt Lehrkräfte und achtet mit auf eine sensible Gesprächsführung
- OT 380 - 473 Vorgehen bei unterschiedlichen Problemen (initiiert durch If)**
- UT 385 - 405 Schulsozialarbeit entscheidet gemeinsam mit SuS und erörtert im Gespräch die Situation und was der Schüler/die Schülerin möchte, was passiert. Je nach Situation werden Hilfsmöglichkeiten aufgezeigt, über die auch das Kind entscheidet.
- UT 406 - 438 Lehrkräfte verweisen oft an Schulsozialarbeit, da die Schule mit einer halben Stelle je Jahrgang aus Sicht der Lehrkräfte gut aufgestellt ist. Kleinere Sachen, die schnell gelöst werden können, werden sofort und direkt im Klassenraum geklärt. Nur was nicht mehr geleistet werden kann, wird weitergegeben.
- UT 439 - 474 Dm erwähnt den Klassenrat als Tool, in dem SuS entsprechende Prozesse demokratisch abarbeiten sollen, für das Lehrkräfte aus seiner Sicht aber nicht ausgebildet sind. Af und Kf berichten, dass die Umsetzung mit ihrer Klasse gut klappt und der Umsetzungserfolg von den Klassen abhängen kann und davon, was die SuS darin besprechen möchten.
- OT 475 - 592 Lehrkräfte sind für viele neue Herausforderungen nicht ausgebildet**
- UT 475 - 491 Dm bemängelt, dass Lehrkräfte für vieles nicht ausreichend ausgebildet sind und mehr im sozialarbeiterischen Bereich liegt und vom reinen Lehrunterricht abweicht. Wie Elterngespräche geführt werden, psychologische Beratung und Pädagogik, käme deutlich zu kurz. Af entgegnet, dass sie im Studium ein Seminar zu Elterngesprächen hatte, aber es ja auch immer Zufall ist, was angeboten wird, wenn man studiert.
- UT 492 - 501 Gesprächsführung und -gestaltung (mit Eltern) wird einstimmig als ständiges und wichtiges Thema benannt, das gebraucht wird.
- UT 501 - 540 Classroom-Management und Konfliktlösung zwischen SuS sind Themen, die den Lehrkräften im Studium gefehlt haben, in der Praxis fehlen und sie überfordern.
- UT 547 - 592 Viele innovative Prozesse, die in der Schullandschaft umgesetzt werden und in denen Lehrkräfte eingesetzt werden, überfordern diese (z. B. Segelunterricht, Klassenrat, Förderunterricht für Lese-Rechtsschreibschwächen) und es fehlt an entsprechenden Fortbildungsangeboten.
- OT 593 - 624 Fehlende Absprachemöglichkeiten**
- UT 593 - 605 Sf und Dm bemängeln die fehlenden Absprachemöglichkeiten, da beispielsweise Unterrichtszeiten zwischen den einzelnen Jahrgangsstufen unterschiedlich liegen und es somit schwierig ist, etwas mit mehreren Personen abzusprechen.

- UT 606 - 612 Kf ergänzt, dass auch die Team-Lehrerzimmer dahingehend ein Problem seien, da man so nur bestimmte Kolleg*innen seiner Jahrgangsstufe an bestimmten Tagen trifft. Af und Dm stimmen dem zu.
- UT 613 - 624 Dm weist auch auf die Möglichkeiten der Absprachen per Mail hin, zeigt aber gleichzeitig auf, dass ihn bereits jetzt zu viele Anfragen per Mail erreichen und er nicht auf alles, was von Kollegen an ihn herangetragen wird, reagieren kann und insbesondere Absprachen zu einzelnen SuS eine Überforderung darstellen würden.
- OT 629 - 680 SuS halten sich nicht an Verhaltensregeln**
- UT 629 - 635 Toilettenlisten und Verhaltensregeln
- UT 636 - 649 Fehlendes Mindestmaß an miteinander und Repekt (Duzen&Kleinigkeiten, die Unterricht vorgezogen werden und dort hineingetragen werden)
- UT 650 - 672 Habachtstellung und Krisenbereitschaft prägen den Schulalltag. Kf und Sm berichten, schon mal mehrere Tage mit für eine Stunde geplantem Unterricht ausgekommen zu sein.
- UT 673 - 680 Dm berichtet, gelernt zu haben, mit Krisen umzugehen und hier insbesondere viel von den besser geschulten Schulsozialarbeiter*innen gelernt zu haben.
- OT 681 - 703 In der Ausbildung von Lehrkräften fehlen Praxisphasen und Themen wie das Führen von Elterngesprächen und der Umgang mit Krisensituationen**
- OT 704 – 825 Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeit bei Problemen**
- UT 704 - 726 Sf erklärt, dass Lehrkräfte über den weiteren Verlauf bei Problemen informiert werden und man im Austausch bleibt. Die intensive Elternarbeit oder Zusammenarbeit mit dem Jugendamt oder Kliniken übernimmt Schulsozialarbeit. Insofern geben Lehrkräfte den Fall nicht einfach ab.
- UT 727 – 756 Manche Streits unter SuS betreffen Fachlehrkräfte nicht. Insofern müssen sie nicht involviert werden. Im Fall von Systemsprengern ist es wichtig, dass Lehrkräfte und Schulsozialarbeit eng zusammenarbeiten, um nicht von Eltern und SuS gegeneinander ausgespielt zu werden. Lehrkräfte versuchen Probleme, die im Klassenraum selbst zu klären sind, auch dort zu klären und möchten keine SuS an Sozialarbeit abgeben.
- UT 757 - 780 Af empfindet es als entlastend, manche Probleme an die Sozialarbeit auszulagern, weil man selbst keine Zeit hat, sich zu kümmern. Kf ergänzt, dass man zudem für die Probleme nicht ausgebildet sei. Der Schwerpunkt liegt auf Unterricht und Wissensvermittlung. Die Sozialarbeit bringt die Kompetenzen mit, sich bei

Problemen einzuschalten. Lehrkräfte können davon profitieren, weil sie sich auf Unterricht konzentrieren und etwas zur Deeskalation lernen können.

UT 781 - 787 Klassenlehrkräfte, Förderpädagog*innen und Schulsozialarbeit organisieren sich in Teambesprechung und über eine Whatsapp Gruppe

UT 788 – 800 Sf und Sm beschreiben, dass viele Abstimmungen mit Lehrkräften zwischen Tür und Angel und in Pausenzeiten stattfinden.

UT 801 - 824 Dm und Sm beschreiben, dass Lehrkräfte und Sozialarbeit voneinander profitieren, bspw. im Bereich Einzelberatung, im Umgang mit Eltern, Didaktik, Deeskalation oder Aufgabenstellungen. Scherzhaft sagt Dm, dass Lehrkräfte damit obsolet werden können und er dann Schulleiter wird.

OT 825 - 1105 Probleme der SuS und Umgang mit diesen

UT 825 - 849 Sm wirft die Frage auf, welche Fälle als kinderschutzrelevant gelten sollen. Gehe es um körperliches oder seelisches Kindeswohl? Um Fälle, bei denen man zwingend intervenieren muss? Sf erläutert, dass auch Mobbingfälle schon alarmierend sind.

UT 850 - 902 Sm beschreibt, dass SuS Schwierigkeiten haben, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und in den Kontext zu Mobbing zu setzen. SuS verpetzen sich gegenseitig oder ärgern und beleidigen sich gegenseitig und sind trotzdem Freunde. Deshalb habe er Schwierigkeiten, Täter und Opfer zu identifizieren, da die Rollen in kurzen Zeiträumen wechseln können, bspw. aus Rachegelüsten.

UT 903 - 917 Af sagt, dass SuS oft wissen, was richtig und was falsch sei, sich aber in der Gruppe opportun verhalten. Dm beschreibt, dass sich die Qualität von Freundschaft in Bezug auf das Ehrgefühl, was einen guten Freund ausmacht, verändert.

UT 918 - 967 Sm hat aufgrund des Verhaltens der SuS das Gefühl, seine Arbeit sei oft umsonst. Dm beschreibt ausführlich anhand von drei Beispielen, wie SuS bei extremen Fällen und auch in Kleinstdingen immer die Schuld bei den anderen suchen und ihre eigene Schuld oder Verantwortung wegblocken, was teilweise durch Eltern oder Familienmitglieder gefördert wird.

UT 968 - 993 SuS treten häufig direkt an die Schulsozialarbeit heran, weil sie wissen, dass sie sich an sie wenden können und jeder Jahrgang eine halbe Stelle zugewiesen hat. Die Bekanntheit der Schulsozialarbeit verstärkt sich auch durch Mundpropaganda. SuS wissen, dass sie mit Problemen jeder Art an die Sozialarbeit herantreten können, bspw. mit MitSuS, Eltern oder Lehrkräften.

UT 994 – 1003 Sm erklärt, dass sie SuS auch auf ihre Schweigepflicht hinweisen und diese sich oft dazu rückversichern und dann anvertrauen.

UT 1004 – 1038 Dm wirft die Frage auf, wie die Schulsozialarbeit zwischen ernststen Problemen und Lappalien unterscheidet. Sm erklärt, dass er prüft, ob SuS sich in einer Not befinden. Es gebe auch SuS, die das Angebot ausnutzen und nur im Gespräch sitzen möchten. Er schmeißt SuS nicht raus. Sf sagt, man könne je nach empfundener Dringlichkeit die Termine so steuern, dass man eher kurze Pausengespräche oder längere führt. Sie weist darauf hin, dass man jedes Anliegen erstmal ernst nehmen sollte, damit SuS eine Wertschätzung erfahren.

UT 1009 – 1053 Sm erklärt an einem Beispiel, dass es wichtig ist, jede Not bei SuS anzuerkennen, dann aber auch zu entscheiden, ob sich SuS selbst helfen können und das Problem zu klein für eine Beratung ist. Oft erkenne man anfangs nicht die Wurzel des Problems, sondern sehe nur das Symptom.

UT 1054 – 1091 Af bringt ein, dass sie im Unterricht Probleme von SuS oft nicht thematisiert, da keine Zeit dafür ist. Dm sagt, im Unterricht sei das auch nicht möglich. Sf stimmt zu und sagt, dass die eigens dazu eingeführten Einheiten zum sozialen Lernen diese Leistung erbringen. Dm und Kf beschreiben, dass sie keine Ressourcen haben, alle Probleme in der Unterrichtszeit zu lösen. SuS haben dafür manchmal kein Verständnis.

UT 1092 – 1095 SuS kommen oft zu spät, weil sie noch etwas mit MitSuS klären mussten.

UT 1096 - 1105 Dm führt an, dass es manchmal trotzdem Sinn machen kann, Probleme direkt zu lösen, wobei er auch die Schulsozialarbeit nicht unterwandern möchte. Er weist darauf hin, dass es gefährlich sei, wenn SuS weder in Anwesenheit von Lehrkräften oder mit Schulsozialarbeit Probleme untereinander alleine lösen.

OT 1106 – 1110 Gesprächsausstieg

G04_FG

Bei der Gruppe G04_FG handelt es sich um eine Grundschule, die sich in einer Kleinstadt in einem nordrhein-westfälischen Landkreis befindet. Insgesamt nahmen neben der Interviewerin (If) zwei Lehrkräfte, die Schulleiterin, die OGS-Leiterin und eine Schulsozialarbeiter*in an der Gruppendiskussion teil:

- **Bm** Fachlehrer (Mu)
- **Cf** Schulleitung
- **Df** Klassenlehrerin
- **Ef** OGS-Leitung (DAZ-Lehrkraft)
- **Sf** Schulsozialarbeiterin (Vollzeit)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 07 Einstieg/Impuls

OT 08 - 37 Berufsalltag von Lehrkräften

UT 07 - 25 Unterricht, Team- und Elterngespräche, Leistungsüberprüfungen

UT 25 - 40 (Musik-)Projekte und sonstige Orga

OT 41 - 51 Berufsalltag der Schulsozialarbeiterin

UT 38 - 47 Kennenlernen, Kontakt und Austausch mit den Kindern in den Klassen

UT 48 - 53 Angewiesen auf Informationen von Kindern, Eltern, Lehrern oder OGS-Team

OT 54 - 70 Berufsalltag der Schulleitung

UT 52 - 62 Neben Verwaltung, Austausch mit Schulsozialarbeiterin

UT 63 - 70 Kooperationen und Informationsveranstaltungen/ Repräsentation der Schule

UT 78 - 94 Gespräche mit AWO zu Schulsozialarbeitsstunden

OT 95 - 155 Austausch an der Schule

UT 98 - 102 Wöchentlicher Austausch zwischen OGS und Schulleitung (bei Bedarf)

UT 103 - 107 Tür-und-Angel-Gespräche

UT 108 - 122 Konferenzen und Arbeitsgruppentreffen

UT 124 - 128 Kontakte nach Schulschluss // Datenschutz

UT 130 - 149 Austausch im OGS-Team // Beteiligung der OGS-Leitung

UT 150 - 155 Schriftlicher Informationsfluss

OT 156 - 165 Austausch mit externen Professionen (initiiert durch Sf)

UT 157 - 158 Lerntherapie

UT 159 - 165 Schulpsychologie

OT 166 - 178 Kontakt zu Eltern (initiiert durch Ef)

UT 168 - 170 Hausaufgabenhefte

- UT 171 - 173 Telefonanrufe sind (zum Glück) selten
- UT 174 - 178 Sprechtag
- OT 179 - 260 Erziehungskonzept (initiiert durch Cf)**
- UT 179 - 185 Konsequenzenpyramide bei Fehlverhalten
- UT 186 - 200 Informationen an die Eltern – Erreichbarkeit und Resonanz
- UT 202 - 215 Nach Vorfällen Formularzettel und Orangetettel für Kind ans Elternhaus
- UT 216 - 227 Gespräch mit Sf und Kind (und Klassenleitung) bei Auffälligkeiten
- UT 228 - 248 Zweite Maßnahme Schreibaufgabe, Dritte Maßnahme Elterngespräch, Abwägung nach Härte und Schweregrad
- UT 249 - 259 Tagesform von Lehrkräften und SuS mitentscheidend
- OT 260 - 294 Präventive Maßnahmen der Schule zum Kinderschutz (initiiert durch Cf)**
- UT 260 - 273 Kinderbriefkasten und Klassenrat zum Aufspüren von Themen und Konflikten
- UT 274 - 281 Projekt „Mein Körper gehört mir“ mit Dritt- und Viertklässlern
- UT 282 - 293 Telefonnummer als anonymes Gesprächsangebot bei Problemen // Fallbeispiel Geheimnis
- OT 294 - 401 Vorgehen bei Auffälligkeiten**
- UT 294 - 308 Initiierung von klärenden Elterngesprächen bei Berichten von Kindern
- UT 309 - 326 Dialog mit Eltern zur Aufklärung unklarer Sachverhalte zwischen Kindern
- UT 327 - 332 sofortige Klärung über kurze Wege von akuten Problemen (Bsp. Peergewalt)
- UT 333 - 343 Austausch zwischen Kolleg*innen über den Tag bzw. Lehrkräften und OGS
- UT 344 - 360 Notwendigkeit der individuellen Dokumentation von Vorfällen (keine Vorlagen)
- UT 361 - 369 klasseninterne Probleme bleiben möglichst in der Klasse (/Lehrer) ohne Externe
- UT 370 - 387 gemeinsame Beratung bei schweren Vorfällen mit Kollegen mit Ampelbögen
- UT 388 - 394 Schwere des Falls bemisst sich an Gefahr, Gewalt und Verletzungen (runder Tisch)
- UT 395 - 397 Sexualisierte Gewalt als besondere Herausforderung des beteiligten Personenkreises
- UT 398 - 400 Individuelle Prüfung der Hinzuziehung einer Kinderschutzfachkraft, weiterer Lehrkräfte o. Ä.
- OT 400 - 562 Kooperation mit dem Jugendamt**
- UT 400 - 419 Vereinbarung zwischen Schule und Amt zu Meldewegen: Ablaufschema bei Verdachtsfällen und (anonymer) Beratung
- UT 420 - 428 Kooperationsvereinbarung als Initiative des Jugendamtes
- UT 429 - 435 Kontakt zum Jugendamt ist gut, war zeitweise schwierig (Zuständigkeitsmangel)
- UT 436 - 444 Meldung ans Jugendamt immer über Schulleitung („niemals“ Lehrkräfte)
- UT 445 - 459 Problem der mangelnden Rückmeldung vom Jugendamt zu weiterem Verlauf
- UT 460 - 483 Herausforderung Kontaktabbrüche/-aufrechterhaltung

- UT 484 - 494 Jugendamt bemängelt nicht Meldung/ zu geringe Aktenlage
- UT 495 - 502 Knackpunktaustausch Fallverlauf
- UT 503 - 510 Unterschiedliche/s Bewertung/Handeln zwischen Sachbearbeitern des JA
- UT 512 - 518 Ermessensschwierigkeiten der Kindeswohlgefährdung
- UT 519 - 521 erfahrungsgemäß schwierige Terminkoordination mit Jugendamt
- UT 522 - 527 Einbeziehung der Kinderschutzfachkraft (des JA)
- UT 528 - 546 Hohe Fluktuation beim JA; keine kontinuierliche Fallbetreuung/-kenntnis
- UT 547 - 562 Jugendamt und Gericht brauchen Beweise -> hochschwierig
- OT 561 - 590 Herausforderungen der Einschätzung und Feststellung (initiiert durch Ef)**
- UT 563 - 569 Augenscheinlich/medizinisch unversehrt
- UT 570 - 583 Verschiedene Gefährdungsformen und ‚Greifbarkeit‘ (Vernachlässigung)
- UT 584 - 588 Eingriff in Familie als letzte Option
- OT 589 - 626 Elternabende und „kümmern“ (initiiert von Cf)**
- UT 589 - 597 Anwesenheit bei Elternabenden
- UT 598 - 607 Eltern, die sich (nicht) kümmern
- UT 608 - 625 Generationen und Schichtzugehörigkeit
- UT 626 - 628 Meldungen durch Kinderärzte und Ergotherapeuten
- OT 629 - 659 Lehrerfortbildung zu „sexuelle[m] Missbrauch“ (initiiert von Cf)**
- UT 629 - 638 Betroffene in Fortbildungen
- UT 638 - 641 Betroffenheit an der Schule; „dann wird’s einem viel bewusster“
- UT 642 - 659 Schulleitung hat früher anderthalbtägige Fortbildungen gegeben, nun aber aufgehört
- OT 660 - 701 Vorgehen bei Anzeichen für Verwahrlosung (initiiert durch If)**
- UT 663 - 674 Ef nennt Beispielfall: Gespräch mit Eltern suchen und ggf. beim Kind Hilfestellung zur Selbsthygiene/-hilfe geben
- UT 675 - 681 Gelder/Kleidung durch Caritas, wenn Annahmefähigkeit da ist
- UT 682 - 688 „Meldung“, wenn Eltern nicht gesprächsbereit oder „Hilfe (...) implementieren“
- UT 688 - 695 Schulwechsel ohne weitere Informationen
- UT 696 - 701 Sf bekommt Informationen von Lehrkräften und spricht dann meist nochmal mit anderen Lehrkräften oder dem Kind und lädt dann ggf. Eltern zum Gespräch ein.
- OT 701 - 743 Austausch im Team ist wichtig (initiiert durch Bm)**
- UT 708 - 713 Eindrücke/Beobachtungen stützen
- UT 714 - 720 Austausch zwischen Klassenlehrer*in und Fachlehrer*in (Sport/Schwimmen)
- UT 721 - 726 Aussehen von Kleidung und Körper für „Gesamtbild“
- UT 727 - 732 „gemeinsam schauen“ um „einen selbst zu entlasten“
- UT 733 - 740 Dokumentation von Vorfällen/Gesprächen

OT 741 - 786 Entscheidungen zum weiteren Vorgehen (initiiert durch If)

UT 746 - 749 Organe Zettel für Verhaltensauffälligkeiten

UT 750 - 774 Ampelformular für Kindeswohlgefährdung „gut als Hilfe“

UT 775 - 786 Informationen von Kinderschutzfachkraft (initiiert durch Sf)

OT 787 - 802 Kontakt zum Jugendamt (initiiert durch If)

UT 787 - 798 Personalwechsel beim Jugendamt

UT 799 - 802 Keine Zuständigkeit und Erreichbarkeit

OT 803 - 849 Krisenteam (initiiert durch Cf)

UT 803 - 822 Notfalllisten mit Kontaktdaten zu Polizei, Stadt etc.

UT 823 - 826 Krisenteam setzt sich zusammen aus Schulleitung, Sicherheitsbeauftragte der Schule, des Schulträgers, Stadtverwaltung, Bauhof, OGS-Leitung, zuständige Polizei und Feuerwehr

UT 827 - 833 Krisenteam ist Vorgabe/wird eingefordert

UT 834 - 849 Sicherheitskonzept der Schule „wird richtig großgeschrieben“, „is auch kinderschutz“

OT 850 - 953 Kinderschutzrelevante Fallbeispiele (initiiert durch If)

UT 853 - 856 „Normale Gewalt“ (Cf) und körperliche Übergriffe (Df)

UT 857 - 865 Elterngespräch zur (möglichen) Klärung bevor Ampelbogen genutzt wird (Sf)

UT 866 - 870 „anderes“ Nachfragen oder Verzicht auf Elterngespräch bei häufigeren Verletzungen „blauen Flecken“ (Cf)

UT 871 - 873 Eltern werden informiert, dass eine Mitteilung an das Jugendamt erfolgt (Sf)

UT 874 - 895 Eltern müssen über Gewaltverbot in der Erziehung aufgeklärt werden (Ef)

UT 896 - 901 Austausch und gemeinsames Vorgehen ist wichtig, um Verantwortungsdiffusion zu vermeiden (Bm)

UT 902 - 924 Unterstützung des Jugendamtes bei getrenntlebenden Eltern (Cf)

UT 925 - 940 Cf berichtet von einem Fall an einer vorherigen Schule, bei dem Eltern gemeinsam die Gewalt geleugnet haben, bis das Kind im Gespräch Gürtelstriemen auf seinem Rücken gezeigt hat.

OT 954 - 1016 Meldewege (initiiert durch If) und Dokumentation (elaboriert durch Sf, Cf)

UT 944 - 962 Df informiert die Schulleitung, wenn „mehr“ gemacht werden muss und es nicht „nur um diese Zettel oder ähnliches“ geht. Erste Gespräche führt dann die Person, die Auffälligkeiten bemerkt hat zunächst selbst. Cf nicht „beim ersten Mal sofort anrufen, sondern nochmal gucken“. Sf dokumentiert „sowieso erstmal alles“ „weil das Jugendamt will dann ja auch eigentlich immer alle Informationen haben“.

- UT 963 - 973 Direkte, zeitnahe Dokumentation ist wichtig, Erfahrung mit Dienstaufsichtsbeschwerde, „wenn Eltern sich ungerecht behandelt fühlen“, Absicherung im Team wichtig (Cf)
- UT 974 - 987 Kooperationsvertrag zwischen Jugendamt und Schulaufsicht/Schulleitung (Cf)
- UT 988 - 1006 „Ich glaube grundsätzlich kann ja jeder melden, ne?“ (Cf), Df führt aus, dass sie selbst agieren würde, wenn die Schulleitung sie nicht unterstützen würde, dies sei aber nicht der Fall und deswegen würde die Schulleitung informiert. Cf ergänzt, dass ihre Mitarbeitenden somit auch gegenüber den Eltern sagen können, dass nicht sie selbst, sondern die Schulleitung die Anzeige beim Jugendamt vorgenommen haben.
- UT 1008 - 1016 Cf verweist für den Ablauf auf das Schulgesetz und § 8a und „dass man sich da praktisch berät“ mit der Schulleitung. Cf würde dann selbst auch an das Jugendamt abgeben, „die ja eigentlich auch ihren pflichten nachkommen“ und bedauert, nicht über weitere Verläufe vom Jugendamt informiert zu werden bzw. „wie wir dann den Kindern noch helfen oder wie wir die besser schützen können vielleicht auch noch“
- UT 1017 - 1032 Schulung der Schulleitung nur bei „Eigeninteresse“, Leitfaden zu sexuellem Missbrauch „wonach man so vorgehen sollte“ Cf
- OT 1032 - 1154 Maßnahmen und Kooperationen an der Schule (zum Kinderschutz) (initiiert durch Cf)**
- UT 1041 – 1057 Cf zählt auf: Ansprechpersonen und Kooperationspartner (AWO) und Chef von Sf zur Beratung, neues Erziehungskonzept mit Handlungsleitfaden der Kindern demnächst vorgestellt werden soll, Flyer für richtiges Verhalten für Buskinder, Bücken zu „Mein Körper gehört mir“ , Karten zur Verkehrssicherheit, gesunde Ernährung, Umweltschutz, Einbeziehung der Eltern und deren Wünsche an Themenabenden
- UT 1058 – 1076 Sexueller Missbrauch als Eltern-Infoabend in Kooperation mit Kindergarten, aufgrund eines aktuellen Falls/zurückliegenden, Medienpräsenz (Lügde) und Elternbedarf/-unsicherheit (Cf)
- UT 1076 – 1108 Team von Multiplikatoren mit Kontakten oder Zugängen zu verschiedenen Stellen/Ansprechpersonen für bestimmte Bedarfe (If, Df, Cf)
- UT 1109 - 1154 Briefkästen & Buddy AG Streitschlichtung (If, Sf)
- UT 1155 – 1164 Klassenrat für persönlichere Gespräche und Integrationshelfer zur Unterstützung (Df, Cf)
- UT 1165 - 1223 Vertrauen, Nähe und positive Erfahrungen wichtig*
- UT 1165 - 1189 Df: bei vertrauensvollem Verhältnis entsteht das Anvertrauen/Ansprechen von Problemen von ganz alleine (Df, Ef). Cf ergänzt, dass viele Kinder sich auch an die Sekretärin wenden oder auch selbst direkt auf Probleme hinweisen (Toiletten, Tischtennisplatte) und mittelungsfreudig sind.

- UT 1190 – 1223 „Aber das machen sie, weil sie halt wissen, dass sie gehört“ (Bm) „was passiert“ (Ef), Df ergänzt, dass hier „positive Erfahrungen“ wichtig sind, damit sie nach kleineren Problemen sich auch mit größeren anvertrauen.
- UT 1224-1239 Cf verweist auf Notfallseelsorgerin und die Ärztin vom Gesundheitsamt als zusätzliche Unterstützung in Fällen von schweren Krankheiten oder Tod.
- UT 1240-1277 „Also’n Schulsozialarbeiter wär’ schon gut für jede Schule“ (Cf), Bm und Df ergänzen, dass dies die Zusammenarbeit verbessert „je mehr ich von den Kinder weiß“(Df). Sf ergänzt, dass durch den vermehrten Kontakt zu den Kindern, den sie durch eine Stunden Aufstockung hat jetzt „mehr mitkriegt“
- UT 1278-1299 Vertrauensverhältnis erhöht Sensibilität und Mitteilungsbereitschaft der Kinder (Ef). Cf sieht in der Größe der Schule (Anzahl der Kinder) hier einen unterstützenden Vorteil, da sie als Leitung es durch wenig Unterricht schwer findet noch alle Namen der Kinder zu kennen. Ef ergänzt, dass auch Vertrauen zwischen den Fachkräften untereinander wichtig ist.
- UT 1300-1309 Kinderbildungshaus: Austausch mit Kitas „auf Augenhöhe“
- UT 1309-1319 Cf äußert Wunsch nach besserem Austausch zu „Verfahrensweise“, „Weitergabe“ und „Zurückfluss“ mit dem Jugendamt. Bm und Ef stimmen zu.
- UT 1320-1364 Cf berichtet von einem Vater der sein Kind aus der OGS genommen hat und eine Dienstaufsichtsbeschwerde veranlasst hat. Die Familie hätte aber es auch nicht leicht – sowohl die Eltern als auch die Kinder seien nicht „normal“ (Cf, Ef). Sf und Df ergänzen, dass es für die Familie nicht einfach sei zu sehen, dass es um das Wohl des Kindes gehe und sie „dich nicht als partner“(Df) sehen, sondern „fast als Feind“ (Ef). Cf ergänzt dass Eltern unterstützung benötigen und „manchmal einfach gestrickt“ sind und Df ergänzt, das sich nur etwas verändert, „wenn die Menschen das wollen“.
- 1365 Gesprächsausstieg

G05_SV

Bei der Gruppe G05_SV handelt es sich um eine Realschule, die sich in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen befindet. Insgesamt nahmen neben der Interviewerin (If) drei Lehrkräfte, der stellv. Schulleiter und die Seelsorgerin der Schule an der Gruppendiskussion teil:

- **Lm** stellv. Schulleiter (Ge, Deu)
- **Gm** Fachlehrer (Ge, Sowi)
- **Af** Fachlehrerin/Sonderpädagogin (Bio, Erdk)
- **Bf** Klassenlehrerin (Ma, Sowi)
- **Of** Seelsorgerin (Deu, Rel)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 04 Einstieg/Impuls

OT 05 - 24 Sexualität und freizügigere Schüler*innen (initiiert von Lm/Gm)

UT 07 - 18 Schüler*innen freizügiger als an vorheriger Schule

UT 19 - 22 Brave Schule (Antithese durch Lm)

OT 25 - 28 Schulalltag - Tagesstart (initiiert von Af)

OT 29 - 43 Schüler*innen berichten offen von Problemen

UT 29 - 35 Man kommt schnell ins Gespräch

UT 36 - 43 Schüler*innen vertrauen Lehrkräften

OT 44 - 69 Schule wie Familie – Nähe und Distanz (initiiert wie Of)

UT 44 - 51 Eigene Biographie und Bedeutung des christlichen Glaubens an der Schule

UT 52 - 72 Familiensinn und Fragen der (professionellen) Nähe (und Distanz)

UT 73 - 84 Nachmittagseisessen gehen

UT 85 - 86 Kein auf dem Schoß sitzen, kein um den Hals fallen (Antithese durch Lm)

UT 87 - 90 Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei Nähe-Distanz-Frage

UT 91 - 110 Körperkontakt ist Lehrkräften untersagt, kommt aber vor (Weinen/Freude umarmen)

UT 111 - 113 Nähebedürfnis als „Marotte“

UT 114 - 119 Alter der Kinder als Kriterium

UT 122 - 137 Körperkontakt als Geschlechterthema

UT 138 - 153 Umgang mit Körperkontakt(näherungen)

UT 154 - 162 Körperkontakt/Verhalten zu männlichen SuS anders als zu weiblichen

OT 163 - 210 Lehrkräfte als Ansprechpersonen für verschiedene (Lebens-)Themen

UT 165 - 178 Stillepause und Mediationsraum bei Seelsorgerin wird genutzt, um über Probleme zu Hause Streits und Schwierigkeiten und Sorgen zu reden -> Schulmama

UT 179 - 196 Schülerin in der Tageszeitung (Fridays for Future)

- UT 197 - 210 Gesprächsbedarf aufgrund verstorbener Elternteile oder bspw. Pubertärer (Peer-) Konflikte
- UT 211 - 223 Überforderung bei Anvertrauen von intimen und sexuellen Schilderungen (Fallbeispiel einer Schülerin)
- UT 224 - 234 Früherer Missbrauchsverdacht eines anderen Falls schien sich nicht bestätigt zu haben
- UT 235 - 252 Neben Leistung interessiert an der Schule „was ist bei denen privat so los?“
- UT 253 - 271 Gibt auch Grenzen in dem was SuS erzählen und was man vertraulich behandeln kann
- UT 272 - 281 Aufgeschlossenheit und offenes Ohr/Auge im Kollegium
- UT 282 - 294 SuS überlassen an wen Sie sich wenden - Lehrkraft oder Hausmeister
- UT 295 - 339 Hausmeister als Vertrauensperson und pädagogische Unterstützung („sonst nichts zu tun“, „macht ihm Spaß (...) pädagogische Arbeit“, „super Händchen für Kinder“, „für SuS gut, dass er kein Lehrer ist“); „Schulsozialarbeiter“- Vergleich; Strafaufgaben
- OT 335 - 346 Ehemalige SuS**
- UT 335 - 339 ehemalige SuS besuchen Hausmeister
- UT 340 - 342 Lm erinnert sich an Umarmung ehemaliger Schülerin
- UT 343 - 346 Of wird auch häufig von Ehemaligen umarmt
- OT 347 - 465 Beratungslehrkräfte und Seelsorgerin (initiiert durch If)**
- UT 347 - 364 Gesprächsangebote durch zwei Beratungslehrkräfte und Seelsorgerin; keine Schulsozialarbeitenden
- UT 365 - 372 Lehrkraft verwies bei Schülerin, die nicht nach Hausgehen wollte an Beratungslehrkräfte/Seelsorgerin
- UT 373 - 379 „Strukturelle Probleme“ werden an Beratungslehrkräfte und Seelsorge weitergeben „zu viel Aufwand“
- UT 380 - 408 Konflikte in der Klasse, Selbstverletztendesverhalten und Versagensängste als Beispiele
- UT 409 - 413 Of: Probleme, die die Kompetenzen übersteigen müssen, weitergegeben werden
- UT 414 - 427 Beratungslehrkräfte kommen auch an ihren freien Tagen an die Schule
- UT 428 - 465 Beratungslehrkräfte meistens da; unkomplizierte Routinen
- OT 466 - 549 Erzieherische Arbeit bei sexualisiert-verbalen Ausfällen (initiiert durch Lm)**
- UT 452 - 476 Eingreifen, wenn Toilettengang kommentiert wird („Tamponswechsel“)
- UT 477 - 487 Thema beschäftigt alle, Bio (Sexualkunde) / Mathe (3 runterholen)
- UT 488 - 498 In mediatisierten vernetzten Welt wichtig Grenzen aufzuzeigen

- UT 499 - 501 Gm ist dieses Verhalten/Äußerungen der SuS fremd und fragt sich, warum
- UT 502 - 503 Deutliche Unterschiede zwischen Klassen/SuS
- UT 504 - 505 Zeichen von Dominanzstreben
- UT 506 - 512 Null-Toleranz-Grenze an der Schule
- UT 513 - 527 Lm: subjektiver Eindruck dominieren durch verbale sexualisierte Angriffe an dieser Schule häufiger
- UT 528 - 536 Bf ist dies (auch) noch nicht begegnet. Sie unterbindet aber häufig Beschimpfungen wie „behindert“ oder „Spast“
- OT 550 - 670 Grenzen und Entschuldigungen im Umgang miteinander (initiiert durch If)**
- UT 550 - 625 Beleidigungen nicht dulden
- UT 626 - 637 Man muss sich auch selber entschuldigen
- UT 638 - 670 Auch Lehrkräfte Verhalten sich mal falsch und müssen dies zugeben
- OT 671 - 707 SuS auf Auffälligkeiten ansprechen (initiiert durch If)**
- UT 677 - 686 bestimmter Schüler*innen-Name taucht bei allem, was passiert, auf
- UT 687 - 692 Kennen SuS gut und Eindrücke werden meist von Kolleg*innen bestätigt
- UT 693 - 700 außergewöhnliches Verhalten: Schüler ist eingeschlafen
- UT 701 - 707 Verhandeln von (Müdigkeits-) Gründen: „zu Hause irgendetwas“, „zocken“, „biologisch“, „keine Aufmerksamkeit“
- UT 708 - 723 Direkte Ansprache auf Vernachlässigung der Eltern
- UT 724 - 734 Unbewusstes/-bedarftes Aufdecken von Problemen
- UT 735 - 763 Dieses Nachfragen einfach
- UT 764 - 771 Bedeckte Kleidung als Auffälligkeit
- OT 772 - 806 Dokumentation (initiiert durch If)**
- UT 774 - 783 Lm antwortet auf die Frage danach wann und welche Auffälligkeiten dokumentiert werden, dass darüber in den Konferenzen (der Achter oder Neuner) gesprochen wird. Auffälligkeiten münden häufig in Konferenzen, die dann „teilweise auch schriftlich dokumentiert werden, von den Klassenlehrern“ und dieser dann „unter Umständen tätig wird“.
- UT 784 - 790 Of antwortet auf die Frage, ob im Beratungssystem auch dokumentiert wird, dass die Beratungslehrerin Frau X ihre Sachen dokumentiert und „sich da regelmäßig ganz viele Notizen macht“. Sie selber würde es machen „wenn es ein längerfristiger Fall ist“.
- UT 791 - 807 Lm erläutert, dass die Konferenzen dazu dienen die Klassenlehrer zu informieren. Ansonsten laufe es „im Lehrerzimmer mündlich“. Auch wenn jemand von der Qualitätsanalyse angemerkt hat, dass sie „alles aufschreiben könnten, was sie

machen“, glaubt Lm nicht, dass sie das könnten. Af glaubt, dass bei den Klassenlehrern in den Büchern schon Vermerke vermerkt werden. Lm verweist auf „diese Folien“ in den Stufen-Konferenzen. Af stimmt zu und sagt, sie haben diese Folien auch bei zwischenzeitlichen Vorfällen.

OT 808 - 819 Einschalten des Jugendamtes I – Beispielfall (initiiert durch Bf)

UT 808 - 814 Bf berichtet, dass sie „ganz schwere Fälle“ „hier noch nicht so mitgekriegt“. Sie könne sich an einen Fall erinnern in dem sie das Jugendamt einschalten mussten. Dies sei kein „wirklich schwerer Fall“ (Lm) gewesen, aber „nicht schön“ und es musste angerufen werden (Af).

UT 815 - 819 Gm fragt ob da für das Jugendamt dokumentiert werden musste und Bf antwortet, dass das Jugendamt selbst dokumentiert und begleitet, es sei aber gut gewesen, dass man sie (Bf) eingeschaltet hätte.

OT 819 - 848 Austausch mit Klassenleitung (bei Gefährdungsverdacht) (initiiert durch If)

UT 822 - 827 Bf sagt, dass immer ein Austausch mit der Klassenleitung stattfindet. Zum Teil findet Austausch auch in „Tischgruppen“ (Gm, Bf) statt.

UT 828 - 838 Die Verantwortung bei Auffälligkeiten tätig zu werden liegt beim Klassenlehrer, der koordiniert und kümmert sich, wenn es darum geht auf das Kind zuzugehen und gibt es weiter an Beratungslehrer oder Jugendamt oder andere übergeordnete Ebenen. (Lm, Of)

UT 839 - 851 Austausch mit anderen Stellen wie Ärzten und dem Jugendamt übernehmen Beratungslehrer (Lm, ?). Zum Teil aber auch Schul- und Klassenleitung wie beispielsweise im Falle eines verstorbenen Vaters und dem Kontakt zu einer Psychologin. Bf weist daraufhin, dass im „ersten Moment“ erstmal meistens die „Klassenlehrer“ etwas auffangen.

OT 852 - 892 Kontakt zu den Eltern (initiiert durch Of)

UT 852 - 860 Eltern wenden sich zunächst (bei Problemen) direkt an die Klassenleitung oder die Schule, wenn sie Fachlehrer sprechen wollen.

UT 861 - 863 Lm sagt, dass es „heikel ist“ wenn Schüler*innen nicht wollen, „dass die Eltern eingeschaltet werden“. Man da aber „letztlich einen Weg findet“.

UT 864 - 877 Unterschiedliche Handhabung der Weitergabe der persönlichen Telefonnummer.

UT 878 - 892 Beratungslehrkräfte als „Fachmann/frau für heikle Fragen“ (Lm) oder wenn „eine Situation in einer Klasse zu viel Energie frisst“ oder wenn mit den Eltern „ein Gespräch zu Ende ist“. Hier zu sei „unter Umständen auch die Schulleitung da“ (Lm).

OT 893 - 903 Einschalten des Jugendamtes II – Meldeweg (erneut aufgerufen durch If)

UT 896 - 903 Das Einschalten des Jugendamtes erfolgt über die Schulleitung bzw. diese wird informiert, in dem erwähnten einen Fall waren aber mehrere „Kolleg*inenn beteiligt. (Lm)

OT 904 - 945 Vorgehen bei Auffälligkeiten (initiiert durch If)

UT 904 - 916 Lehrkräfte sprechen SuS an, dann erfolgt Gespräch mit Klassenleitung zum Abgleich der Beobachtung

UT 917 - 932 Keine festen Kriterien dafür „wie hoch die Wellen dann schlagen“ (Gm, Lm). „wir sind ein lebendiges System“ „wenn es virulent ist. Dann wird man aktiv“ (Lm).

UT 933 - 938 Vorgehen von Schüler*in bzw. Wissen über diese abhängig (Of, Lm) „der zockt mal gern“.

UT 938 - 946 Eltern einschalten als Drohung; „am einfachsten, die Sache hinterher klären“ „und dann müssen sie sich halt entschuldigen oder eine halbe Seite schreiben oder mal Nachsitzen“ (Lm)

UT 947 - 966 „Lehrer reden am liebsten über den Unterricht und noch lieber über Schüler“

UT 967 - 978 Außergewöhnliches, abweichendes Verhalten; „je größer die Abweichung, desto stärker natürlich die Resonanz und auch das darüber Sprechen und dann aber auch Reagieren in dem Sinne“. Kein „Katalog“ ein „gemeinsames Gefühl, das sich entwickelt hat“. (Lm)

UT 979 - 1004 Of berichtet von einem Fall eines Schülers, der immer stiller geworden ist und sie dann an einem Elternabend die Mutter angesprochen hat. Bf ergänzt, dass Krankheiten (wie Depressionen) abgeklärt werden müssen und dann mit den Eltern Rücksprache gehalten werden muss.

– LM weist daraufhin, dass er gleich gehen muss –

OT 1008 - 1013 Häufigkeiten Kindesmissbrauch (initiiert durch Lm, If)

UT 1011 - 1015 Lm weist darauf hin, dass statistisch gesehen an der Schule SuS mit Missbrauchserfahrungen sind „und das fällt uns ja nicht auf. Wir wissen das ja, wir sehen das ja nicht“.

UT 1016 - 1018 Of berichtet von einem Fall bei dem sie erst von dem jahrelangen Missbrauch erfuhr, als die Schülerin schon aus der Schule war.

UT 1019 - 1027 Fälle, die trotz (selbsteingeschätztem) guten Verhältnis unentdeckt bleiben (Lm, Gm)

OT 1028 - 1074 Aufklärungs-Informationsbedarf an der Schule (initiiert durch Of)

UT 1028 - 1031 Of weist darauf hin, dass „viele Sachen“ an der Schule „noch nicht beachtet“ sind und es „Signale“ braucht, an wen man sich wenden kann und, dass es Unterstützungsangebote gibt. Lm findet dies eine gute Idee.

UT 1032 - 1036 Of berichtet von einer „Transgender-Geschichte“ und dass auch „Diversity“ an der Schule einen „Platz“ hat.

UT 1037 - 1051 Umgang mit Schimpfworten und Sensibilität für diskriminierende Sprache an der Schule (Lm, Of)

UT 1052 - 1074 Bf verweist erneut auf die Dunkelziffer von häuslicher Gewalt und Of und Lm denken über den Umgang damit nach. Bf führt weiter aus, dass Cyber-Mobbing als Themen im Unterricht behandelt wurde und in diesem Kontext auch einige SuS wussten, dass es eine Hilfs-Hotline gibt, an die man sich bei häuslicher Gewalterfahrung wenden kann und sieht einen Verweis darauf als etwas an „wo man drüber nachdenken sollte“.

UT 1074 - 1080 „Riesenheimmschwelle“ sich an „Schullehrer“ zu wenden „es ist ja nicht so, dass wir dann sagen können, ‚Ja, wir reden erst mal darüber und dann erfährt das erst mal keiner‘, sondern das geht ja nicht.“ (Bf, Of)

UT 1081 - 1102 Diskussion um Verschwiegenheitsrecht/Schweigepflicht zwischen Lehrkräften, Beratungsstellen, Priestern, Ärzten und anonymer Beratung (Of, Bf, Lm)

OT 1103-1149 Aufarbeitung an der (christlichen) Schule (initiiert von Gm)

UT 1103 - 1115 Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft – christlicher Auftrag (Lm)

UT 1116 - 1150 Verweis auf zurückliegenden Missbrauchsfall eines Geistlichen an der Schule (Lm, Of)

G06_AG

Bei der G06_AG handelt es sich um eine Realschule in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen. Die Schule ist mit rund 1.000 Schüler:innen eher groß und nicht alle Lehrkräfte kennen sich.

- **Bf** Beratungslehrerin (Eng, Deu)
- **Gm** Fachlehrer (Ge, Spo, Deu)
- **Of** Fachlehrerin (Spo, Ma)
- **Rf** Fachlehrerin (Rel, Eng)
- **Df** Fachlehrerin (Deu, Rel)
- **Sf** Schulsozialarbeiterin

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 06 Einstieg/Impuls

OT 07 - 34 Vielseitiger(er) Schulalltag jenseits von Unterricht (initiiert von Df)

UT 07 - 14 Df beschreibt, dass der Schulalltag von „viel Arbeit mit Kindern, sozialer Arbeit“ und der Organisation von Veranstaltungen geprägt ist und dafür auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Personen „an der Schule sehr wichtig“ ist.

UT 15 - 20 Of ergänzt, dass dies auch durch die „Vielfältigkeit der Schüler“ und deren „Voraussetzungen“ und „Bedürfnissen“ geprägt wird; „Kinder da erstmal auf den kurs zu bringen“

UT 21 - 29 (Kulturelle) Heterogenität an Schulen nimmt zu (Gm, Bf)

UT 30 - 34 „Als neue Kollegen“ „aufregend“ „Durchblick zu bekommen“ zu Projekten, Zuständigkeiten und Kommunikation (Of)

OT 34 - 118 Austausch und Ansprechpersonen an der Schule (initiiert durch Of)

UT 34 - 38 „wo muss ich jetzt am besten hingehen, um was zu klären?“ als „Alltags beherrschend(e)“ Frage (Of)

UT 39 - 54 Bf weist darauf hin, dass dies auch durchaus Lehrkräfte beschäftigt, die schon länger da sind und „auch belastet zum Teil“ diese „Tür- und Angelgespräche“ (Bf, Of).

UT 53 - 74 *Struktur und Ordnung (elaboriert durch Of)*

Of berichtet, dass es an dieser Schule von der „Struktur und Ordnung“ her nicht so „zerfahren“ ist, wie an anderen Schulen (Ordner mit Ordnungsmaßnahmen im Mikrowellenbereich. Bei Fünftklässlern sind Regeln und Strukturen (RF),

- abgesteckte Rahmen (Df) wichtig. „in allen Klassenstufen“ gucken „dass die rund laufen, dass das in Ordnung ist, dass es allen gut geht“.
- UT 75 - 89 *Projekte an der Schule (initiiert durch If, Gm)*
Schule ist „sehr projektfreudig“ (z. B. Theaterstücke) und SuS haben „viele Möglichkeiten“ „sich hier einzubringen und gleichzeitig auch etwas mitzunehmen.“
- UT 90 - 118 *Stetige Ansprechbarkeit (Df, Gm, Bf)*
Tür- und Angelgespräche, wenig Ruhephasen. Of führt aus, dass die häufigsten Gespräche darum gehen wie sich „unsere Gruppe bei anderen Lehrern verhält“.
- OT 119 - 149 Gespräche mit Eltern und Schulsozialarbeit (initiiert durch Rf)**
- UT 119 - 124 Häufig müssen auch Elterngespräche geführt werden, die sowohl in der Schule als auch manchmal abends telefonisch stattfinden (Rf, Of).
- UT 125 - 149 Bestimmte Themen werden mit mehreren Personen besprochen „Auch natürlich mit den Schulsozialarbeitern“ (Rf). „[I]nsbesondere, wenn es dann so um jugendgefährdende Aspekte geht“ (Gm); Schulsozialarbeiter sind „riesen Hilfen“ und können „Möglichkeiten bessereinschätzen“ (Gm) oder wenn es um die „psychische Situation“ von Schülern geht um da „nochmal jemanden zu haben, der vielleicht da auch mehr ausgebildet ist“ (Bf); Schulsozialarbeiter in „besseren Rolle als Vertrauensperson“ (Gm).
- OT 150 - 168 Beratungsanträge und -team (elaboriert durch Sf)**
- UT 150 - 156 Lehrkräfte habe die Möglichkeit Beratungsanträge in das Beratungsteam (Beratungslehrer + Sozialarbeiter) zu wenden (Sf)
- UT 156 - 162 Beziehungsarbeit der Klassenlehrer mit den einzelnen Schülern und Art des Problems ist entscheidend dafür wie schnell „weitergereicht“ wird. (Bf)
- UT 163 - 168 Bereitschaft der SuS Hilfe in Anspruch zu nehmen und Entscheidungsprozesse (Bf)
- OT 169- 194 Präventive Arbeit und Kennenlernen der SuS (elaboriert durch Of)**
- UT 169 - 184 „Zusammenarbeit auch präventiv zu nutzen“ bspw. durch soziales Lernen im Sportunterricht (Of) „auch ganz wichtig, um die Person einfach auch besser kennenzulernen“, damit SuS Ansprechpartner kennen und sich selber an die Person wenden können, wenn „man einfach nicht weiß, dass etwas im Argen ist“ (Df)
- UT 185 - 186 Sf schränkt ein, dass sie sich da zum Teil auch abgrenzen müssen da sie sonst bei SuS-Anzahl „schnell an die Kapazitätsgrenze“ kommen.
- UT 187 - 194 Früher mehr Streitigkeiten „und jetzt reden wir wirklich über die schlimmen Dinge des Lebens, wo auch dann Lernen nicht mehr möglich ist“ „und das macht man eben nicht mit einem Gespräch, sondern das braucht (...) richtig viel Zeit“ (Sf)

OT 195 - 257 (Fall-) Zuständigkeit im freiwilligen Bereich

- UT 195 - 212 Fallzuständigkeit hängt von Kapazitäten, Typ und (Beratungs)Schwerpunkten ab und wird im Gremium entschieden, sofern sich SuS nicht konkret an eine Person wenden.
- UT 213 - 224 Sf: „Aber da reden wir immer noch über diesen freiwilligen Bereich, ne? Immer noch nicht im Kinderschutz. Das ist ganz deutlich.“ If stellt Nachfrage zu Verlauf von Fallbetreuung.
- UT 225 - 233 Sf weist daraufhin, dass „idealerweise“ die Klassenleitung schon vor dem Beratungsantrag mit Schüler*in gesprochen hat, um Gesprächsbereitschaft abzuklären, da sonst SuS meistens nicht wollen.
- UT 234 - 239 Klassenleitung als erste Ansprechperson und Beratungsanträge als „Hilfsmittel“ um „als sehr nervig empfundenen Tür- und Angel-Gespräche zu verhindern“
- UT 240 - 257 *Vorgehen zwischen Klassenleitungen, Fachlehrkräften und Schulsozialarbeit*
If fragt nach, an wen sich Fachlehrer zunächst wenden, Bf sagt, dass dies neulich diskutiert wurde. Sf fand es in einem Fall „total stimmig“ das sich eine Fachlehrerin direkt an sie (Sf) gewandt hat.
- OT 258 - 375 Vorgehen bei Gefährdungsverdachtsfällen – „Nichtfreiwilligkeit“ (elaboriert If)**
- UT 260 - 266 Sf wendet sich an Lehrkräfte und unterstellt ihnen, dass kein Wissen über Kinderschutzgesetze haben. Of sagt lachend, dass er dazu gern etwas hören würde und Df sagt, dass sie es nicht weiß.
- UT 267 - 272 Sf vermutet, dass es genau darauf „hinaussoll“, If erwidert, dass für sie alles relevant ist, was sie sich darunter vorstellen, Gm unterbricht und sagt, dass er darunter Kindeswohlgefährdungen sehen würde, die er dann weitergeben würde.
- UT 273 - 277 Auf die Frage, an wen Gm es weitergegeben würde (If) antwortet, dieser dass er es an die Schulleitung weitergeben würde und diese dann entsprechende Maßnahmen vornimmt.
- UT 278 - 285 Sf fragt nach, welche Maßnahmen das zum Beispiel sind und Gm antwortet, dass er sich, nachdem er sich mit der Schulleitung auseinandergesetzt hat, an die Schulsozialarbeit herantreten würde und er vermute, „dass dann auch relativ schnell das Jugendamt eingeschaltet werden würde, wenn nicht sogar, je nach gefährdungsgrad die Polizei“. Daraufhin ist Lachen zu hören und Sf zuckt die Schultern.
- UT 286 - 293 Rf sagt, dass es unterschiedliche Grade von Kindeswohlgefährdung gibt und Gms Beispiel darauf bezogen sei, wenn ein Kind geschlagen wird, „aber manchmal fangen ja so Probleme schon ganz woanders an, so psychischer Art zum Beispiel“.

- Wenn beispielsweise zwischenmenschlich im Elternhaus etwas nicht stimme, sei dies „nicht auf den ersten Blick ersichtlich, aber trotzdem ein großes Problem“.
- UT 294 - 297 If weist darauf hin, dass es ihr nicht darum geht Wissen abzufragen, sondern sie daran interessiert sind, was Beispiele für Auffälligkeiten wären bei denen Schulleitung und/oder Schulsozialarbeit kontaktiert werden würden.
- UT 298 - 316 Of weist daraufhin, dass es bei ihr fachabhängig ist. Gerade beim Schwimmen/Umziehen falle ihr da etwas auf und kommt sie ins Gespräch und fragt ggf. nach. Gm sagt, dass auch Vernachlässigungen (Winter ohne Jacke, nie Frühstück dabei) „gerade bei den Kleinen“ relativ schnell auffallen. Auch der „Schulplaner“ der mit Unterstützung der Eltern geführt werden soll, zeige, ob Unterstützung von zu Hause. In diesem Fall würde Gm ein Gespräch mit den Eltern führen „und wenn das nichts hilft, dann den Fall weiter mit der Schulleitung oder den Schulsozialarbeitern kommunizieren“.
- UT 326 - 330 *Beziehungsaufbau und Austausch mit Kolleg*innen (initiiert durch Df)*
- UT 326 - 330 Df findet, dass man nach einer gewissen Zeit merkt, wenn Veränderungen auftreten und „man eine richtige Beziehung so aufgebaut hat“. Bspw. wenn Kinder „ganz still werden“ oder „vielleicht aber auch eine Überreaktion emotional“, seien Anzeichen wo man „mit euch, der Schulleitung ins Gespräch kommt“(Df). Of findet diesen Austausch mit Kollegen, die „das Kind auch sehr gut kennen“ besonders wichtig und würde dann „den Weg über die Schulsozialarbeit suchen“ um sich abzusichern.
- UT 330 - 376 *Informationskette und Absprachen bei akuten Fällen*
- UT 330 - 349 Wenn es wirklich schnell gehen muss „in Kombination von Schulleitung und Schulsozialarbeit“ so einen Fall hat Of auch schon gehabt – würde sie schauen, wer als Erstes erreichbar ist und dann organisatorisch schauen, wie die nächsten Schritte sind. Das ist aber sehr Fall abhängig „und je nach Situation erfolgt dann auch die Handlung oder die Reaktion darauf (Of).
- UT 349 - 359 If bittet um ein weiteres hypothetisches Beispiel für „akute Sachen“ und die entsprechende Informationskette. Of sagt, dass wenn eine Kindeswohlgefährdung definitiv feststeht, würde man mit Schulsozialarbeit und Schulleitung das Jugendamt mit ins Boot holen „und dann gemeinsam entscheiden, wie es dann weitergeht, ne?“ Ob dies im Team stattfindet und ob die Lehrkraft mit dabei ist sen „sehr unterschiedlich letztendlich“ (If/Df). Of denkt schon, dass in so einem Fall die Schulleitung entscheidet wie weiter vorzugehen ist und es dann „Absprachensache“ ist.
- UT 359 - 376 *Absicherung, Grenzen und Unterstützung*

Df glaubt, dass es ihr und den Lehrkräften nicht darum geht Verantwortung abzugeben, sondern sich abzusichern „wir haben einfach als Lehrkraft Grenzen“ hier möchte sie sich „unterstützt fühlen“. „[I]n den meisten Fällen“ hat sie es so wahrgenommen, dass „die Schulleitung dann Entscheidungen trifft gemeinsam in Absprache mit Schulsozialarbeit, aber dass man immer, ja, natürlich am Thema dranbleibt und auch mitgenommen wird“.

OT 376 - 433 Verantwortung im Falle einer KWG (elaboriert durch Sf)

UT 376 - 383 Sf findet das interessant, da es vor Ort einen standardisierten Ablauf gibt, den „eigentlich alle einhalten müssen und da unterschreiben am Ende die Lehrer, nicht wir.“ „Und die Lehrer haben ja den Erziehungsauftrag, gar nicht wir“

UT 384 - 401 Kommunale Kooperationsvereinbarung mit allen Schulen

Sf berichtet, dass es eine Kooperationsvereinbarung in der Stadt/Gemeinde mit allen Schulen gibt, die im Zuge gesetzlicher Änderungen noch einmal angepasst wurde, diese müsse sowohl der Schulleitung als auch allen Kolleg*innen vorliegen „wo eben ein Risikoanalysebogen ja dabei ist, um genau das einzuschätzen“, da es ja nicht nur eine körperliche Misshandlung sein kann sondern auch viele andere Dinge von „Autonomiekonflikten oder was weiß ich, was alles so dabei ist, ne?“ Zur besseren Einschätzung ist der Risikoanalysebogen und den kann man zum Beispiel in Kooperation mit Schulsozialarbeit nochmal gemeinsam beraten lassen und dann muss auch eine INSOFA, also eine Kinderschutzfachkraft ja auch noch mal den Fall beraten lassen“ Dann tritt man in „diesen ganzen Prozess ein“ und sagt den Eltern, „dass man eben Kindeswohlgefährdung meldet. Und dann erst kommt das Jugendamt hier ins Spiel“ Of ergänzt, dass es nochmal etwas anderes ist, wenn das Kind nicht nach Hause kann.

OT 402 - 412 Vorteil älterer SuS: Verbalisieren, wenn es Ihnen schlecht geht (initiiert von Sf)

OT 413 - 433 Klarheit und Wissen im Kollegium (initiiert von Of)

UT 413 - 423 Of bezeichnet es als eine „CruX“, dass „darüber nicht bei allen Kollegen Klarheit herrscht“. Sf fragt woher diese das auch wissen sollen und sagt, es seit Schulleitungssache. Bf bestätigt, dass da „eine Informationsstufe fehle“ Sf und Of stimmen zu. Dies sieht Bf als „eine Baustelle, die wir hier an der Schule haben“. Sf bestätigt dies und markiert es als „ganz dicke Baustelle“.

UT 423 - 433 Sf sagt, dass es einen internen Ablauf, „wie was gemeldet wird, geguckt wird, dass eben Lehrerinnen und Lehrer da nicht alleine gelassen werden“ einfach nicht gibt. Bf erwidert darauf, dass aus „euren Beiträgen auch deutlich raus“ kann, „dass keiner sich jetzt alleine gelassen fühlt in dem Sinne, dass ihr das Gefühl habt, ich stehe mit

meiner Kindeswohlgefährdung alleine da.“ Sie glaubt nur, dass „nicht bewusst genug ist, dass wir als Lehrkräfte absolut in der Verantwortung stehen, diese Fälle zu melden“.

OT 434 - 452 Kriterien und Möglichkeiten der Einschätzung durch Lehrkräfte

UT 434 - 444 Of findet es dafür „total wichtig“ den Einschätzungsbogen mal gesehen zu haben, um als Sportlehrerin, Sachen einschätzen zu können (Of) und zu wissen „worauf man achten muss“ (Bf). Df sagt, man sie „die, die richtig misshandelt werden“ gar nicht so. Of sagt, wenn sie den Bogen mal gesehen hätte wüsste sie wenigstens „welche Bereiche fallen alle darunter“ jetzt würde sie eher mal nach Veränderungen gucken „das ist ja schon eigentlich recht laienhaft und nicht wirklich professionell in dem Moment“ (Of).

UT 445 - 452 Sf bestätigt, dass sie dies „mit Sicherheit oder mit Rahmen“ meint, das „sind so standardisierte Abläufe, das sind so Indikatoren dafür“. „Wie mit so einem Ampelsystem“. Und dass diese Fachkraft mit der entsprechenden Ausbildung den Prozess auch beraten und begleiten lassen kann. In der Stadt/Gemeinde gibt es, so glaubt sie, sowieso die „Pflicht, das zu nutzen, die Kinderschutzfachkraft“, „für uns zuständig von der Diakonie, AWO und Kinderschutzbund“. (Sf)

OT 453 - 491 Mögliche Gründe für Nicht-Informiertheit bei Lehrkräften (initiiert durch Of)

UT 453 - 459 Of fragt Sf, ob sie meint, dass es ein Kommunikationsleck ist oder ob „man nicht möchte, dass wir so gerne das so sehen?“ damit nicht nacher jeder zweite Schüler gemeldet wird. Sf widerspricht und sagt, dass das Jugendamt Statistik führt und rechtlich verpflichtet ist bei einer Meldung „bestimmte Zeitfenster einzuhalten. Die Datenschutzgeschichten sind aufgehoben, da greifen ganz andere rechtliche Dinge“.

UT 459 - 472 Sf bedauert es zutiefst, dass „es seit Jahren an dieser Schule, das muss man so klar sagen, von der Schulleitung leider nicht ins Kollegium gegeben wird. „Dies habe auch seine Gründe, aber sie bedaure es, da „einfach viel Unsicherheit entsteht“ und sie auch genervt davon ist „so mantramäßig dann immer das jedem einzelnen von 95 Kollegen erklären“ zu müssen. Dies sei nicht ihr Job, sondern der der Schulleitung.
Df fragt nochmal nach den Gründen, warum es nicht ins Kollegium getragen wird und Sf antwortet, dass es zwischen der Stadt und der Schule „also dem ASD, dem Jugendamt“ „einfach auch Differenten gibt“. Bf verbessert, dass es diese „gab“ und „länger zurück“ liegen. Sf stimmt Bf zu.

- UT 473 - 478 Bf sagt, dass es seit dem Kooperationsvertrag ein bisschen anders ist, Sf sagt, dass sie es trotzdem machen müssen und sie habe letzte Woche auf eine tolle Fortbildung hingewiesen und „kann es auch nicht mehr“. Bf stimmt ihr zu, dass dies schon „oft angemerkt“ worden sei.
- UT 479 - 491 Of fragt, ob die Analyse standardisiert ist und sie das theoretisch im Internet findet. Dies verneint Sf, da die Kommunen diese angepasst haben, aber man die Schulleitung danach fragen könne, die Schulsozialarbeit und es auch im Sekretariat „für jeden zugänglich“ sein müsste. Of sagt, dass sie das interessant fänd und Df stimmt ihr zu. Sf verdeutlicht, dass es um jeden geht und Df stimmt zu: „Ja, es geht um etwas“.
- OT 492 - 534 Gefährdungsmeldung an das Jugendamt (initiiert durch Sf)**
- UT 492 - 495 Sf berichtet, dass sie gerade „mitten in einem Prozess hier mit den Kollegen“ ist und diesen vor anderthalb Wochen von einer Kinderschutzfachkraft beraten haben lassen und jetzt „diesen ganzen Schritt jetzt gehen“ müssen, „weil uns das Ding um die Ohren fliegt auch, ne?“
- UT 496 - 503 Rf fragt nach, ob es für sie die Möglichkeit gibt etwas direkt an das Jugendamt zu tragen. Sf antwortet, dass sie dies machen kann, aber diese dann fragen, ob sie „mit der Kinderschutzfachkraft“(Bf) gesprochen haben und sich beraten lassen haben. Rf sagt, dass dann das Jugendamt auf die nächsten Schritte hinweisen würde. Bf erwidert, dass diese sagen würden „Ihr müsst doch wissen, wie das geht. Das ist doch Schulleitungssache. Es gibt ja die Kooperation“.
- UT 504 - 518 Of fragt nach, wie man verfährt, wenn das Jugendamt schon eingeschaltet ist bzw., bereits in der Familie tätig ist, ob dann der Schritt übersprungen werden kann. Sf antwortet, dass sie differenzieren müsse zwischen Indikatoren für eine Kindeswohlgefährdung. Da könne Sie auch die Meldung machen, auch wenn schon eine Hilfe drin ist und sich auch anonym im konjunktiv beraten lassen könne. Aber hier eine Differenzierung zwischen einer „Akuten“ – Kind äußert es wird geschlagen, „dann wird das Kind in Obhut genommen“. „Dann kannst du das überspringen (...) Ansonsten musst du diesen Prozess tatsächlich einhalten“(Sf).
- UT 519 - 525 Bf berichtet, dass sie einer Fortbildung gehört habe, dass „in Fällen wo das Jugendamt schon drin“ bei einer 8a-Meldung „doppelt genau“ hingeschaut wird um zu prüfen, „ob da nicht noch mehr vorliegt“.
- UT 526 - 534 Sf erzählt von einem Fall in dem Schule und Kinderschutzfachkraft eine Kindeswohlgefährdung festgestellt haben und das Jugendamt am Ende nicht. Bf ergänzt, „oder der Jugendrichter dann. Je nachdem, ob es bis dahin gegangen ist,

ne?". Sf empfindet dies als „hoch unbefriedigend“ aber erklärt, dass „die [Jugendamt?] (...) bestimmte Dinge auch einhalten“ und sie deshalb auch sagen, dass auch andere den Prozess vorher einhalten müssen.

OT 535 - 575 Beispielfall – Jugendamt nicht erreicht (elaboriert durch Rf)

UT 535 - 555 Rf fragt, wie es ist „wenn jetzt wirklich richtig Tatendrang gefragt ist?“ Sie hatte schon mal die Situation, dass ein Kind nicht nach Hause gehen wollte und sie gesagt haben, da „ist irgendetwas nicht in Ordnung. Das Jugendamt wurde nicht erreicht.“ Sie haben versucht mit der Schulleitung das Jugendamt zu erreichen, diese seien telefonisch nicht zu erreichen gewesen und ihr Kollege sei dann „zu den Eltern gefahren“. Dieser „Sonderpädagoge“ „kannte die Eltern auch und ist dann da in direkten Kontakt getreten“ Sf fragt warum und mit welchem Ziel. Rf antwortet, dass das Ziel war herauszufinden was passiert war und warum das Kind nicht zurück nach Hause will. Er habe „natürlich mit allen Instanzen gesprochen“ aber war „total alleine“ und „konnte jetzt nicht guten Gewissens nach Hause ins Bett gehen und diese Nacht das Kind mitnehmen kannst du auch nicht.“(Rf) Sf stimmt zu und sagt, dass das nur derer ASD kann, „das Sorgerecht in dem Moment aussetzen“ und „elterliche Sorge aushebeln“ sie könnten das ja nicht.

UT 554 - 559 Of und Bf ergänzen „Fürsorgepflicht“ Sf stimmt zu

UT 559 - 575 Sf sagt, dass nur er die Verantwortung für die nächsten Tage durch eine Inobhutnahme übernehmen kann in „so einer akuten Situation“. Sf findet es „extrem schwierig“, dass der Kollege in dem Beispiel zu dem Kind nach Hause fährt und versucht das zu regeln, wenn das Kind sagt es will nicht nach Hause, da er nicht die Mittel und Möglichkeiten habe, „zu überprüfen ob da das Kindeswohl gesichert ist.“ Sf sagt, dass es in der Stadt/Gemeinde auch eine Notfallnummer gibt, da das Jugendamt „einen Bereitschaftsdienst, Tag und Nacht, bei Krisenfällen“ hat. Diese sei im Internet zu finden „am Wochenende können Kollegen oder kann das Kind dann die Polizei rufen“(Sf) diese nimmt dann Kontakt mit der Bereitschaft auf. Rf erläutert, dass die Situation akut war und da noch mehr Details dranhingen und sie es auch „nur von außen“ mitbekommen hat. Bf ergänzt, dass es dann immer gut ist sich „zu beraten und sich da gut aufzustellen.“

OT 576 - 549 Fortbildungsbedarf (initiiert durch Df)

UT 576 - 599 Df glaubt, dass sie in diesem Gespräch feststellen, was ihr auch vorher klar war, dass sie „sehr unsicher“ sind „was dieses Thema angeht“. Dies sei ihr heute erst richtig bewusst geworden, auch bei den Konferenzen wo ein Fortbildungsbedarf abgefragt wurde seien ihre Fragen in diese Richtung gegangen. Sf stimmt ihr zu. Df

sagt es ginge vor allen um Fragen des Erkennens und Rf stimmt ihr zu. Sie wisse nicht, ob sie alle Fälle erkenne, insbesondere „diese Graufälle“, wo sie nicht wisse, ob man schon das Jugendamt anrufen soll und da was passieren muss oder Fälle in denen sie nicht wisse „sollte man da überhaupt schon was machen“. Sie sieht hier bei sich „ganz viel Fortbildungs- und Beratungsbedarf und wünscht sich für die Zukunft da besser aufgestellt zu sein. Sf spricht dem zu und gibt zu bedenken, dass in der Runde auch die Leute sitzen, die „ja eigentlich engagiert sind und auch hingucken“(Sf) und findet es wichtig, dass jeder verpflichtet ist „tatsächlich hinzugucken“.

OT 600 - 629 Unentdeckte Fälle – „Dunkelziffer“ (initiiert durch Df)

- UT 600 - 609 *Schüler sprechen nicht mit Lehrkräften und nicht alles sehen Lehrkräfte*
Df glaubt, dass die Dunkelziffer extrem hoch ist. Sf bestätigt dies, Als Lehrer/Klassenlehrer kennt Df ihre Klasse und weiß, „was bei unseren Schülern abgeht, aber die geringste Anzahl der Schüler spricht ja da drüber“. Bf stimmt zu. Df und Bf gehen davon aus, dass sie es bei den „meisten“ nicht auf den ersten, zweiten oder dritten Blick merken.
- UT 610 - 613 Sf erzählt, dass sie „hier in der Vergangenheit, diese ganz, ganz schlimmen Fälle von wirklich ganz schlimmer, jahrelanger Misshandlung“ hatten und keiner habe es mitbekommen. Weswegen es so wichtig ist genauer hinzugucken und „Handlungssicherheit zu bekommen in einem ganz unsicheren Feld“.
- UT 613 - 624 Sf kennt die Statistiken nicht aber geht davon aus, dass „in jeder Klasse müssen statistisch Kinder sitzen, die sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind“. Bf glaubt es seien zwei pro Klasse und Gewalt noch mehr. Sf stimmt zu „Gewalt noch viel mehr“.
- UT 624 - 629 Sf beschreibt Gewalt auch bis heute als Tabu „in unserer Gesellschaft“ und die Traumapädagogik begeben sich erst jetzt auf den Weg. Viele „Lernbehinderungen (...) können auch einfach wirklich Traumata sein“ (Sf). Personen die länger an der Schule sind würden laut Sf „die Geschichte mit den Zwillingen“ kennen.
- UT 630 - 634 Df findet dieses Thema „extrem wichtig“ und glaubt, dass man „am Ende für sich sagen können [muss], in meinem Rahmen, in meinen Mitteln und Möglichkeiten“ Df habe sie alles so gemacht und „dann ist das auch manchmal so, dass Dinge passieren, die du nicht verhindern kannst“.
- OT 635 - 719 Kinder aus anderen Kulturkreisen; mit Flucht-/Kriegserfahrung (initiiert durch Bf)**
- UT 635 - 647 Bf glaubt, dass sie zunehmend Schüler aus Kulturkreisen haben „denen noch gar nicht so bewusst ist, absolutes Gewaltverbot“ (Bf). Dies ist laut Bf auch „selbst den Kindern nicht immer so klar“ (Bf). „[D]as ist noch mal so eine Baustelle, wo

Kinderschutz eigentlich bei den Kindern sozusagen in der Bewusstmachung eigentlich anfangen könnte“ (Bf). Bf denkt, dass sie hier „tätiger werden“ könnten und Lindern dies „nochmal klarer werden muss“ und sie damit auch zu ihr kommen können, weil das nicht okay ist.

UT 648 - 665 Gm fragt sich, ob sie da nicht auch „Kriegstraumata-Bewältigung“ bräuchten und es nicht da auch „ein bisschen am Fortbildungsangebot“ fehle. Bf sagt dabei handele es sich ja auch nochmal um spezielle Klassen und nicht die „Standardregelklasse“. Rf stimmt dem nicht zu. Df beurteilt ihre Möglichkeiten sich auszumalen „was manch ein Kind, was wir hier in der Schule haben, so mitgemacht hat und gesehen hat“ als gering und geht davon aus „dass man da mit traumatischen Erfahrungen rausgeht“ Df. Sf stimmt zu und findet, dass man nicht unterschätzen darf „was das ist und was auch noch so kommen wird“ (Sf).

UT 666 - 680 Gm sagt, da „ist doch auch viel eher das Land gefordert“ Schulen damit zu beauftragen damit klar zukommen. Zum Teil gibt es „überhaupt gar keine Konzepte“ (Gm). Gm stimmt seinen Vorredner*innen zu und kann sich manches auch gar nicht vorstellen und „dann werden die zum Teil einfach in irgendeiner Form als lernbehindert abgestempelt“ (Gm). Sf stimmt zu und sagt das passiere „ohne boshafte Absicht“ und weil sie „nicht wissen“ „woher das kommt“ (Sf/Bf).

UT 681 - 689 Rf weist auf die nicht vorhandenen Ressourcen hin. Gm stimmt zu und auch Bf sagt, es „findet kein Unterricht statt, wenn du die ganze Zeit damit beschäftigt bist“. Gm und Rf stimmen zu.

UT 690 - 705 Sf weist darauf hin, dass es in der Stadt/Gemeinde „auch noch mal spezielle Sozialarbeiter vom ASD“ gibt, „die sich wirklich um diese geflüchteten Familien speziell kümmern.“ Sf berichtet von Schilderungen von Fluchterfahrungen, die sie privat mitbekommen hat vor Kita-Kindern und teilt mit Df eine gemeinsame Erfahrung zu einem Fall in der 9. Bf sagt sie könne das nicht „immer auffangen“ aber sie habe „ein paar Stellen“ an die sie sich wenden konnte wie den „schulpsychologischen Dienst, die auch in ganz akuten Fällen sehr gute Ansprechpartner sind“.

OT 705 - 760 Stille SuS und Gefährdungen (elaboriert(?) durch Bf)

UT 705 - 716 Für Bf sind „Fälle, bei denen ich das nicht auf den ersten Blick sehe, viel viel schwieriger“, weil sie „mit Kindern, die diese Traumata mitbringen sehr viel gearbeitet habe“ (Bf). Of und Gm stimmen zu „Man kommt nicht dran“ (Of/Bf/Gm).

UT 717 - 723 Df sagt, dass sie im Fachunterricht in fremde Klassen geht und „keine Ahnung [hat], wer da sitzt“ wie die Situation zu Hause ist und „dann willst du da deinen Unterricht

abziehen“ (Df). Bf antwortet darauf, dass der bereits skizzierte weg die Klassenleitung dauf hinzuweisen und wenn diese sich nicht interessiert dann auf das Beratungsteam zu zukommen.

UT 723 - 729 Bf, Rf und Df beschreiben SuS due entgegen den „stillen, leisen angepassten, guten“ SuS, bei denen es vermutlich keiner mitkriegt SuS die „über Tische und Stühle gehen“ und an denen „keiner vorbeigucken“ kann.

UT 730 - 749 Sf stimmt zu, dass die „richtig gefährdeten genau die Stillen [sind]“, aber sie damit „tatsächlich ein Stück mit leben“ müssen. Of sagt, dass man „die auch nnicht zwingen[kann] sich anzuvertrauen“ und maan „wenig Chancen“ habe wenn ein Kind nichts sagt und „das nicht durch irgendeinen blöden Zufall im Sportunterricht oder irgendwer erzählt was“ (Of) auffällt. Man „kann halt nur versuchen, die Sinne zu schärfen und hinzugucken, ne?“ (Of). Sf weist darauf hin., dass der „Risikoeinschätzungsbogen gar nicht so blöd“ ist um zu gucken „was könnte noch Kindeswohlgefährdung sein, jenseits von den Klassikern“(Sf). Gm stimmt Sf zu.

OT 748 - 800 Angst der SuS sich anzuvertrauen

UT 748 - 760 Auf Sf Anmerkung, dass Verletzungen auch bewusst übergeschminkt werden (müssen) antwortet Df dass sie glaubt, die Angst für Kinder sei zu groß und „die können ja schon realistisch einschätzen, dass wir letztlich auch nur Lehrer sind“ und „sehen da dann auch gar keine reeller Hoffnung drin“(Df). Bf glaubt das nicht und sagt Df sie solle dies nicht unterschätzen. Gm glaubt, dass man „manche gar nicht zu Hause raus wollen“. Rf, Bf, Df und Sf stimmen zu.

UT 761 - 779 Rf weist darauf hin, dass Lehrer nicht zwangsläufig für Kinder Ansprechperson Nummer 1 sind. Sf sagt, sie glaubt Rf unterschätzt ihre Möglichkeiten. Rf erklärt, sie meine damit das es auch viele gibt, die „es eben nicht anbieten“ und es für Kinder nichts bringt bf stimmt zu und Sf sagt, sie habe das missverstanden, Df ergänzt daraufhin Sf zustimmend, dass sie alle eine Chance haben „definitiv“.

UT 780 - 790 Sf weist darauf hin, dass es auch Schulsozialarbeiter*innen Beratungslehrkräfte und Schulleitung gibt, die ansprechbar sind und auch wenn SuS sagen, dass man es niemandem sagen dar „steckt ja schon der Wunsch nach Entlastung, Veränderung dahinter“. Bf stimmt zu und Of ergänzt, dass „wenn dieser erste Schritt gemacht ist, irgendwer ist da mit ins Boot geholt, dann läuft das ja meistens“ (Of).

UT 790 - 796 Of gibt Sf recht, es gibt Schüler, „die auf jeden Fall zu uns kommen“ aber sie auch bei anderen merke die wollen zwar Hilfe „aber gerade nicht von mir“ (Of) und sie dannn sagt „Bitte, bitte gehe da zu jemand anderen. Das ist vollkommen in

- Ordnung. Ich muss es wirklich nicht sein, aber gehe zu irgendwem“ und dann nochmal aufzeigt, „wer das denn alles sein kann“(Of). Sf stimmt ich absolut zu.
- UT 797 - 800 Of ergänzt fragend, dass es auch außerhalb der Schule andere Möglichkeiten und Ansprechpartner gibt, „wenn man das gar nicht in der Schule möchte, ne?“ Gm: „da ist einfach ganz viel Learning by Doing, ne?“ Rf stimmt zu.
- OT 801 - 823 Fallbeispiel Äußerung von Suizidgedanken (initiiert von Gm)**
- UT 801 - 811 Gm berichtet von einem Fall, wo „eine Schülerin mal lauthals ausgerufen hat, dass sie sich umbringen möchte“. Gm hat dann mit Sf gesprochen, die gesagt hat, dass es „eigentlich konkreter oder schlimmer wäre, wenn sie es nicht laut herausposaunen würde“ und „letztendlich [war das] nur so ein Ruf nach Aufmerksamkeit.“(Gm) Gleichzeitig gibt es ,so Gm, noch die Auskunftspflicht bzw. die rechtliche Verpflichtung, „dass man das dann auch an die Eltern immer weitergibt, ne?“ (Gm)
- UT 811 - 816 Gm sagt, „das sind so Sachen, das lernst du nicht im Studium, das lernst du in der Regel auch nicht im Referendariat“. Er erhält zustimmendes Lachen und ergänzt, „das sind so Sachen, (...) dann weiß man beim nächsten Mal, wie es läuft“ (Gm).
- UT 816 - 823 Bf sagt, manche Kollegen sind „mehr dazu bereit, mehr zu investieren, genauer hinzugucken“ und Gm stimmt ihr zu. Bf denkt, das andere „vielleicht nicht so sensibel“ sind „da einfach kein Händchen“ für haben es aber „dringend nötig ist, alle zu sensibilisieren“ (Bf).
- OT 823 - 882 Kapazitäten und Ressourcen (initiiert von Rf)**
- UT 823 - 831 Rf findet es „manchmal schwierig, die Kapazitäten einfach zu finden“ und fragt sich „kannst du 24 Stunden diese Sensibilität haben?“ Gm stimmt zu und sagt „da muss man realistisch sein“ Sf ergänzt die Frage „inwiefern kannst du es an dich heranlassen“, da es ja „auch immer mit Emotionalität verbunden“ (Sf) ist.
- UT 832 - 853 Sf sagt klar, dass Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen „einfach un einem sehr grenzenlosen Arbeitsfeld“ arbeiten, Bf lacht und stimmt zu. Sf ergänzt man kann „wirklich unendlich arbeiten und du hast eben das Gefühl, es reicht ja immer noch nicht“. Rf findet das „total belastend“. Sf stimmt Rf zu und sagt es ist wichtig, das wahrzunehmen und „den Rahmen ab[zu]stecken“ und Nein zu sagen. Rf findet es bitter, das dies auf Kosten ander geschieht und Gm ergänzt die Devise „man kann nicht alle retten“. Df findet es wichtig sich an der Stelle zu sagen „iach habe wirklich mein Bestes gegeben“ Gm und Sf stimmen zu.

- UT 854 - 875 Of tut es gut mit (?) zu sprechen und bestätigt zu bekommen schon einiges gemacht zu haben. Da Of auch an ihre Grenzen kommt muss sie wissen was ihr Aufgabenfeld ist, was sie probieren kann und was nicht. Dafür vertraut sich Of häufig „Kollegen oder Schulsozialarbeiter[n]“ an und vielleicht der Schulleitung. Sf sagt, dass das wieder den „Rahmen“ betrifft und dieser „ja auch individuell verschiebbar“ ist und an unterschiedlich belastbar ist und Stärken bei bestimmten Themen haben kann. Of und Gm ergänzen, dass auch nicht jeder Themen wie Tod thematisieren kann z. B. „wenn man selber als Kollegin ein Kind verloren hat“ (Gm). Deswegen müsse jeder „für sich wirklich diesen Rahmen setzen“ (Gm).
- UT 877 - 885 Gm sagt „es gibt einfach nicht den Paragraphen auf bestmögliches Aufwachsen in Deutschland (...) Es gibt nur den, ne, wenn das Kindeswohl, Leib und Leben gefährdet ist, dann gibt es bestimmte Handlungsvorgaben“ (Gm) Bf stimmt zu und Sf sagt, dass jeder in seinem Rahmen versuchen kann und nachher schauen „was hat dir geholfen?“ (Sf).
- OT 883 - 916 Forschung**
- UT 883 - 885 Die Frage der Wirkung, ist laut Sf, sehr schwierig, subjektiv und da ist man „schon fast in der Forschung“ (Sf).
- UT 886 - 909 If antwortet, dass auch die Forschung noch an vielen Stellen am Anfang ist und If zum Teil Wissen über die praktische Umsetzung fehle oder bestimmte Ausgestaltungen in einzelnen Kommunen, wie Gesetze gelesen und umgesetzt werden in Kooperationsvereinbarungen etc. und deswegen für If interessant ist, wie die Schule/Jugendamt/Kommune welche Dinge handhabt.
- UT 910 - 916 Sf weist darauf hin, dass es vor Ort auch nochmal Unterschiede zwischen Stadt und Kreis gibt. If findet die unterschiedlichen Umsetzungen spannend.
- OT 917 - 924 Auslegungsrecht (initiiert durch Bf)**
- Bf wirft ein, dass Jugendrichter in einem Fall auch unterschiedliche Entscheidungen treffen könnten. If ergänzt, dass dies auch beim Mitarbeitenden des ASD der Fall sein kann. Gm fasst es als „Auslegungsrecht“ zusammen und Rf ergänzt, das hat man auch bei Noten und Df antwortet lachen „überall. Scheiße, als subjektiv“ worauf Of erwidert „nein, wir sind total objektiv“.
- OT 925 - 966 Elterngespräche bei Auffälligkeiten (initiiert von If)**
- UT 925 - 941 If fragt, wer wann mit den Eltern spricht z. B. bei Anzeichen für Vernachlässigung oder Gewalt (sexualisierte Gewalt ausgeklammert). Gm sagt, dass je nachdem ob es der Klassenleitung oder einem Kollegen auffällt diese(r), die Eltern zu einem persönlichen Gespräch in die Schule einlädt. Gm würde dann ggf. auch die

- Schulsozialarbeiterin und in einem letzten konkreten Beispielfall auch die Schulleitung dazu nehmen um gemeinsam das Gespräch zu führen. Für Gm wäre das son ein „Standardprozedere“.
- UT 942 - 946 Bf ergänzt, dass bei nicht so schwerwiegenden Auffälligkeiten zunächst Klassenleitung und Elternteil gemeinsam ein Gespräch führen, „manchmal sogar im Rahmen vom Elternsprechtag“. Gm stimmt zu.
- UT 947 - 955 Bf bezeichnet es als „Pech“ wenn Eltern auf eine Gesprächseinladung nicht kommen und man dann „so ein bisschen deutlicher werden muss, die schriftlich einlädt.“ (Bf) Hier werde es heikler und dann würde „eigentlich fast immer“ die Schulleitung mit dazu genommen. Gm ergänzt das die „auch meist über die Rechtslage auch nochmal ein bisschen besser Bescheid wissen.“ Bf fügt hinzu, „Bei Eltern, wo wir unsicher sind, machen wir das sowieso auch, dass wir die selten alleine führen“ „einfach auch um Zeugen zu haben im Zweifelsfall“ (Bf).
- UT 956 - 966 Df findet es positiv, dass die Schule „viel den Brückenschlag ins Elternhaus macht“. Dies sei an anderen Schulen anders. Manchmal bekommen man dadurch „noch mal ein anderes Bild“. Zum Beispiel wie SuS etwas darstellen und wie Mama und Papa (Df/Bf) oder wenn man denkt „Oh mein Gott, ne, das arme Kind. Warum bist du so normal geblieben bei den Eltern?“ (Of)
- OT 967 - 993 Fallbeispiel – Elterngespräch: Ohrfeige wegen nachsitzen (elaboriert durch Rf)**
- UT 967 - 980 Rf berichtet von einem „schwierigen Fall“ „wo ein Junge zum Nachsitzen bleiben sollte“ und „auf die Tränendrüse gedrückt [hat] und meinte, er würde geschlagen werden“(Rf). Daraufhin habe(n) sie sich bei den Eltern gemeldet und „nach der Sachlage gefragt. Und dann kam halt auch raus, ja, die Mutter hatte ihm wirklich schon mal eine Backpfeife gegeben, als er nachsitzen musste, so aus der Rage heraus“ (Rf) Rf sagt, was da noch dahinter stecke wisse sie nicht und sie habe „quasi nur erläutern können, geht nicht, wird absolut nicht toleriert. Haben dann auch noch die Sozialarbeiterin mit ins Boot geholt, das protokolliert, was passiert ist“ aber es ist „schwierig“.
- UT 981 - 993 Of fragt Rf was die Alternative gewesen wäre, da man ja die Alternativen zu deinen Handlungen abwägen müsse. Df stimmt der (rhetorischen?) Frage zu, „eine optimale gibt es da nicht. Ein bisschen blödes Gefühl bleibt wahrscheinlich immer“ (Df).. Bf ergänzt, dass sie danach nicht zurückschrecke, dem Kind zu signalisieren „wenn etwas ist, ich bin da, Wir schauen“ und sie glaubt „das ist das Optimalste erst mal, was du da machen kannst“(Bf).
- OT 994 - 1055 Dokumentation (initiiert/aufgegriffen von If)**

- UT 994 - 997 If fragt, wie die Dokumentation von Fällen, die an das Beratungsteam gegeben werden, ablaufen und ob primär die Klassenleitung dokumentiert.
- UT 997 - 1018 Bf antwortet, dass sie aufgegeben haben „jede Beratung, die wir durchführen, tatsächlich schriftlich ausführlich zu dokumentieren“(Bf) Dies sei aber aufgrund der „schieren Menge“ „irgendwann nicht mehr praktikabel gewesen“. Bf glaubt das Klassenleitungsteams Auffälligkeiten zu einzelnen SuS notieren – „fortlaufende Word-Dokumente, wo alles reingetippt wird, was passiert“(Bf). In einem Fall von Missbrauch oder Kindeswohlgefährdung würde Bf „natürlich doppelt aufmerksam dokumentieren, welche Gespräche habe ich wo geführt, wann hat Schüler X was gesagt“. Bf verneint die Frage, ob diese Dokumentation andere einsehen können. Df ergänzt, dass ihre Dokumentation nur sie und ihre Klasse betrifft und sie Kolleg*innen bittet „wenn bei ihnen im Unterricht etwas vorgefalle ist oder sie irgendwie Elternkontakt hatten, das kurz zu sagen oder kurz aufzuschreiben“(Df) das würden Kolleg*innen aber sehr unterschiedlich halten.
- UT 1019 - 1030 Bf würde sagen, es „kein standardisiertes Verfahren“ gibt und dies „jedem und jeder selbst überlassen bleibt, auch den Schulsozialarbeitern“, da es „keine Pflicht“ zur Dokumentation gibt. In die Schulakte pavkt Bf ihre Aufzeichnungen nicht, da dies ein offizielles Dokument ist. Of ergänzt, dass in die Schulakte nur Ordnungsmaßnahmen kommen. Bf stimmt dem zu und sagt es ist „der einzige Orrt, der sozusagen für uns alle dann zugänglich wäre“(Bf).
- UT 1031 - 1055 Rf findet es schwierig, „wenn man dann keine Aufzeichnungen von vorher hat“ und etwas „Schwerwiegendes“ kommt. Gm stimmt zu. Bf ergänzt, dass sie schon „Übergangsgespräche zu Beginn des neuen Schuljahres führen“ wenn „Klassenlehrerwechsel stattfinden“(Bf). Bf gibt in ihrem Fall dann auch ihre Dokumentation weiter. Dies ist aber „individuell verschieden, aber prinzipiell ist an dieser Schule schon vorgesehen, dass da nicht Ende Klassenlehrerschaft und alles verpufft sozusagen“(Bf). Sf stuft es als unrealistisch ein „zu jedem Schüler dir da jeden Tag eine Notiz machen“(Sf). Df stimmt zu dies „sind auch tausend und eine Kleinigkeit jeden Tag“(Df). Sf sagt, dass man den Anspruch nicht haben kann, Bf und Of stimmen zu.

Ab 1056 Gesprächsausstieg

G07_JO

Die Gruppendiskussion G07_JO fand an einer Realschule in einer mittelgroßen, strukturschwächeren Stadt in Nordrhein-Westfalen statt. Die Schulleitung organisiert Freitagsmittags ein kurzes Zusammenkommen um sich gemeinsam in das Wochenende zu verabschieden. Die Gruppe wirkte vertraut miteinander.

- **Kf** Klassenlehrerin 6. Klasse (Deu/Ge/Pol), Streitschlichter AG, AG-Koordination
- **Im** Fachlehrer (Ma, Erdk, Info), SV-Lehrer
- **Pm** Klassenlehrer 8. Klasse (Reli/Sp/Pol), Foto-AG
- **Pf** Sonderpädagogische Fachkraft
- **Gm** Klassenlehrer 5. Klasse (Ma, Deu, Ge), SV-Lehrer

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 04 **Einstieg/Impuls**

OT 05 - 65 **An der Schule besteht Handlungsbedarf im Kinderschutz und
Unterstützungsbedarfe bei SuS/deren Eltern (initiiert durch Kf)**

UT 05 -28 Kf ist freiwillig an der Schule, schätzt Klima und Kollegen sehr und kommt „immer recht gerne zur Arbeit“. Kf bekommt mit, „dass wir Handlungsbedarf haben, wenn es um Kinderschutz geht. Zum Beispiel ist ein Junge in meiner Klasse, der eben nicht mehr zu Hause lebt, sondern in einem, ja, Jugendheim untergekommen ist.“ Die cGründe, die dazu geführt haben, weiß Kf bislang nicht, da die noch erziehungsberechtigte Mutter „nicht gerne mit der Schule kommuniziert“ (Kf). Zudem fällt Kf immer mehr aus „dass Schüler nicht mehr so von zu Hause versorgt werden, wie es eigentlich nötig ist“ und in jeder „sind Kinder dabei, die schon mehr Unterstützungsbedarf benötigen, eben, weil das Elternhaus das nicht leisten kann, oder es nicht leisten will. Konkrete Beispiele sind zum Beispiel, vergessene Sachen oder Sportzeug, (...) was wahrscheinlich auch tatsächlich überhaupt nicht vorhanden ist“ (...) dass Schüler nicht immer top gepflegt in den Unterricht kommen (...) ungewaschen, oder riechend, in den selben Klamotten über mehrere Tage, über mehrere Wochen, die kein Essen und nichts zu Trinken dabei haben“(Kf). Kf stuft dies als „sehr niedrige Stufe der Verwahrlosung“ ein und „grundlegende Dinge, die ein Elternhaus leisten sollte“ und „eben nicht erfüllt werden können oder erfüllt werden möchten“.

UT 29 - 65 Im knüpft an Kfs Schilderungen an und berichtet, dass man manchmal „den Kindern erstmal nur vor den Kopf [guckt]“ und denkt „warum haben die jetzt schon wieder ihre Sachen nicht dabei und wenn man dann mal ein bisschen tiefer gräbt und vor

allem mal mit dem Klassenlehrer spricht (...) schockiert mich das immer wieder und dann hat man einen ganz anderen Blickwinkel darauf“(Im). Im berichtet von einer Schülerin, die abwechselnd bei Vater, Mutter und den Großeltern wohnt und „da irgendwo eine geregelte Ordnung ja kaum stattfinden kann.“ Im sieht das für sie als Lehrer als schwierig an „vielleicht motzt man dann auch wieder rum und sagt, warum hast du schon wieder nicht den Taschenrechner, warum hast du schon wieder nicht das Geld dabei. Und wenn man dann so hört, wohnt nur beim Vater und der gibt das Geld für irgendwelche Frauen aus und die muss sich das selber kaufen, (...) kommt in mir manchmal auch das schlechte Gewissen (...) jetzt hast du das Kind so ein bisschen bloßgestellt aber zu Hause gehen dann solche Sachen ab, die die von sich aus dann ja auch nicht erzählen.“ (Im) Zudem findet Im, dass „echt einige Kinder hier, also nicht nur hier an der Schule, sondern wahrscheinlich überall, echt so einen gewaltigen Rucksack zu tragen“(Im). Kf findet Im’s „Formulierung, diesen Rucksack, die den zu tragen haben, ziemlich treffend“(Kf). Vielen ihrer Kinder müsse man laut Kf schon „hoch als Leistung anrechnen, dass sie überhaupt hier erscheinen, wenn man dann mitbekommt, ja die Mama war nicht da, irgendwie der Papa lebt sowieso seit Ewigkeiten nicht mehr in der Familie, oder andersherum und die stellen sich selbst ihren Wecker, die machen sich selbst fertig für die Schule“ (Kf). Kf glaubt, dass es manchen Erziehungsberechtigten auch nicht auffallen würde „wenn die nicht zur Schule gehen würden“, da sie zum Teil „Schwierigkeiten [haben], die Eltern dann überhaupt zu erreichen.“ (Kf)

OT 66 - 77 Veränderungen der Familienverhältnisse (elaboriert durch Gm)

UT 66 - 77 Gm berichtet von Überlegungen, die sie letztes Jahr hatten welches Kind aus der Klasse ein „ganz klassische[s] Familienverhältnis (...) also leiblicher Vater, leibliche Mutter und das Kind leben zusammen“ hat. Es wäre eins von 25 gewesen und auch da glaubt Gm ist es „mittlerweile auch nicht mehr so“. Gm glaubt, dies sei nicht typisch für ihre Schule sondern „eine gesamtgesellschaftliche Geschichte geworden“ (Gm). Kf stimmt Gm zu. Gm ergänzt, dass dies „nicht heißt, dass diese Kinder vernachlässigt werden. Sie haben einige Kinder bei denen man, wenn man mit den Eltern spricht nicht merke, dass es nicht der leibliche Vater ist und das „nicht unbedingt ein Nachteil sein [muss] für das Kind“ (Gm).

OT 78 - 153 Wahrnehmung von „Problem“ und „vergleichsweise heile Welt“ (Differenzierung Pm)

UT 78 - 91 Pm erzählt, dass er bevor er Lehrer wurde 19 Jahre in der „Jugendarbeit (...) in Brennpunktbezirken“ gearbeitet hat und als er an die Schule kam „alles

wattebäuschiger war“, „eine vergleichsweise heile Welt ist, zu dem, was ich vorher erlebt habe“ (Pm). Er sei aber „natürlich im Laufe der Jahre so sensibilisiert worden dafür, dass sehr wohl auch ein Kind, das nur kleine Probleme hat (...), dass die trotzdem schwer wiegen und einen großen Rucksack ausmachen“(Pm). Zudem habe er „ein Herz für die Bekloppten, Verrückten und liebe die auffällig sind und die irgendwie querschießen“ (Pm). Kf stimmt Pm lachend zu „ohne Zweifel“.

UT 92 - 117 Pm macht es „manchmal traurig“, dass Eltern nicht so den Zugang zu ihren Kindern haben „vielleicht nicht so sehr drauf achten“. Pm empfindet es so, „dass das daran liegt, dass die Eltern das nicht wollen, sondern das nicht können, weil meinetwegen die Mutter ist alleinerziehend, verlässt aber aus beruflichen Gründen um 06:00 Uhr morgens das Haus. Das heißt, das Kind verwahrlost, (.) weil die Mutter nicht so zugreifen kann, wie es vielleicht dem Kind gut täte, weil es momentan in einer üblen Phase ist und mehr Halt bräuchte.“ Es ist „meistens so, auch in einer Beziehung, die merkst ja nicht sofort, wenn es kriselt, sondern das merkst du ja erst dann, wenn es härter knackt“ (Pm), sodass Eltern „vor einem Scherbenhaufen“ stehen und feststellen „nicht mein Kind hat sich entfernt, sondern mein Kind ist fern, oder ich bin meinem Kind fern.“ Das findet Pm „echt verdammt beschissen (...), weil wir in der Regel nicht an die Kinder drankommen (...), wir sehen nicht den Grund, warum sich jetzt möglicherweise so ein Kind entfernt“ (Pm) Sie würden leider „häufig erst dann aufmerksam, wenn die Kinder auffällig werden“ (Pm).

UT 118 -133 Kf erinnern Pm's Schilderungen zu noch „heilen Elternhäusern, oder mit funktionierenden Sorgeberechtigten“, mit denen sie an der Schule noch relativ zu tun haben, an ein Praktikum in der Familienhilfe, dass sie in ihrem Lehramtsstudium absolviert hat. In diesem Bereich habe man das Bild, dass Lehrer in Bezug auf Verwahrlosungsumstände „häufig überreagieren würden“ „da war dieses Beispiel von diesem fehlenden Salatblatt auf dem Brötchen, das Kind hat keine richtige Ernährung, nicht kindgerecht so“(Kf).

UT 134 - 142 Pm findet, dass es auf „unsere Wahrnehmung“ ankommt, da wir „natürlich auch Luxusmenschen“ sind. Kf stimmt ihm zu. Deswegen nehmen wir „das erstmal nicht wahr, aber, weil wir es nicht für möglich halten, dass das sein könnte“ (Pm). Pm würde bei seiner Tochter anders (?) reagieren, „wenn die so Faxen machen würde, wie mein Schätzchen gerade“.

UT 143 - 153 Im findet es sehr schwer „wenn das Kind an sich keine Veränderung zeigt, weil es irgendwie nicht schafft, das zu deckeln, diese Veränderungen, die zu Hause passieren, haben wir ja keine Chance irgendwie zu helfen“(Im). Und zu sagen, an

welchem Punkt „ist jetzt eine gravierende Veränderung da, aber dann zu warten, bis das soweit ist, sollte man ja eigentlich nicht, sondern so gut wie es geht früh eingreifen. Aber das ist auch was, was ich für mich auch noch nicht rausgefunden habe. (.) An der Stelle wird es wirklich kritisch und da muss man ein bisschen massiver werden.“ (Im).

OT 154 - 187 Herausforderungen und Schritte nach Problemerkennung (elaboriert durch Pf)

UT 154 - 177 Pf fragt, was passiert, wenn das Problem erkannt ist und „irgendwas grundsätzlich schief [läuft]“ „Was ist denn unsere Aufgabe? Mit wem arbeiten wir denn zusammen?“ (Pf). Hier fängt es Pf an „Schweigepflichtsentbindungen von den Ärzten einholen, überhaupt von den Eltern einholen, damit man überhaupt die ganzen Institutionen kontaktieren kann“ „dieser Schritt dauert Wochen, wenn nicht Monate“ (Pf). Pm ergänzt, dass „ein gewisser Leidensdruck“ da sein muss. Pf stimmt zu.

UT 177 - 187 Pf fragt sich, was die Jahre vorher passiert ist und ob diese Probleme nicht schon im Kindergarten oder vor dem Kindergarten da gewesen sein müssen und ob man nicht „vorher schon ansetzen“ könnte. Pm antwortet „da kommen wir eben nicht rein. Wir kriegen das Kind mit dem zehnten Lebensjahr.“ Pf stimmt zu.

OT 187 - 211 Hindernisse beim Versuch Hilfeprozesse zu initiieren

UT 187 - 191 Pf ergänzt, dass sie versuchen noch „andere- 29 andere Kinder zu betreuen und da das gleiche Problem“. Auch beim Jugendamt kämen „auf einen Mitarbeiter (...) 450 Kinder“(Pf).

UT 192 - 211 Im und Pm fügen Voraussetzungen dafür hinzu, wie bspw., dass „Eltern bereit [sind] diese Unterschrift zu leisten“. Pf entgegnet, dass dafür erst eine „Vertrauensbasis“ aufgebaut sein muss und „aufpassen [muss], welche Art der Formulierung du benutzt“ (Pf) um die „Lage klar [zu] machen“ und „am besten gibst du denen das Gefühl, die Idee kommt von denen [selbst] und nicht von dir“ (Pf). Im ergänzt, dass auch die vorausgesetzt ist, dass „die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Lehrern funktioniert“ (Im). Im stellt klar „da stinkt der Fisch von unserer Seite aus, ich weiß nicht, wie fit wir sind in der Einbindung oder des Einsetzens von allen möglichen Hilfestellungen, die es tatsächlich gibt“ (Im).

OT 212 - 271 Expertise der Beratungslehrkräfte/Schulsozialarbeit und Kontakt zum Jugendamt (initiiert durch Gm)

UT 212 -230 Gm erwidert darauf, die Option: „man holt sich die Expertise dann doch nochmal von Kollegen“, da beispielsweise die Beratungslehrerin „auch viel mit diesen Bereichen zu tun“ hat und man sich „kurz einen Tipp“ holen kann. Gm hat „total die guten Erfahrungen“ gemacht „was den Kontakt [mit dem] Jugendamt angeht“(Gm). Eine

Jugendamtsmitarbeiterin habe ihm Freitags „noch eine E-Mail geschrieben und hat sich hat sich nochmal erkundigt, ob ich mich nochmal melden könnte und so weiter und so fort. Und da kam das dann eben nicht mal nur von mir aus, sondern die haben sich auch dann nochmal rückgemeldet“(Gm). Gm gibt Im Recht, dass man sich „manchmal so ein bisschen hilflos plötzlich“ fühlt. Gm wendet sich dann an die Beratungsglehrerin, es sei nur „schwierig, je mehr Fälle es gibt“(Gm) und sich nur ein bis drei Personen auskennen „die sind so auch überfordert“ (Gm).

UT 231 - 243 *Jede Schule braucht eine*n Schulsozialarbeiter*in (initiiert von Gm)*

Deswegen findet Gm „so eine Schulsozialarbeiterin bräuchte“ (Gm). Im und Pf stimmen Gm zu, dass jede Schule eine*n Schulsozialarbeiter*in braucht. Gm glaubt, dass die Dunkelziffer „noch viel höher ist, die man dann einfach nicht mitbekommt.“ Gm gesteht ein, dass „ob die jetzt was zu essen oder zu trinken dabeihaben, weiß ich ehrlich gesagt nicht“ (Gm).

UT 244 - 271 *Negatives Bild vom Jugendamt (initiiert von Kf)*

Kf findet es schade, „dass dieser Begriff Jugendamt für die Eltern immer total negativ besetzt ist“ (Kf) und berichtet von einer Mutter die sich vehement dagegen sträubt, das Jugendamt um Hilfestellung für ihren Sohn zu bitten „um den Umgang mit Gleichaltrigen zu erlernen“, da dieser „ein Einzelgänger [ist] und sich komplett von allen anderen isoliert“(Kf). Es sei „ganz schwierig der klarzumachen, das ist jetzt keine Kontrolle ihrer Erziehungsarbeit, sondern das Jugendamt hat Möglichkeiten, da auch die finanziellen Mittel zu leisten, dass ihr Sohn an diesen Gruppen teilhaben kann. Der wird vielleicht abgeholt, wird dorthin gefahren, der kann mit auf Jugendfreizeit, die organisiert werden (...) das bringt ihm so viel Kompetenzen für seinen weiteren Lebensweg und Sie können das jetzt, oder das ist normal als Eltern, das alleine nicht leisten können, Sie sind da nicht einzige. Und da wird sich aber sobald, die dann Begriff Jugendamt irgendwie zur Sprache kommt, machen so viele Eltern direkt dicht, weil für sie das einfach ganz negativ besetzt ist mit Kontrolle und Kind wegnehmen, oder, oder, diese ganzen schlimmen Horrorgeschichten“(Kf) Kf glaubt, viele Eltern wissen nicht, „welche Möglichkeiten die haben, sich von außerschulischen Instituten, der über die Schule Hilfeleistung zu holen“(Kf)

OT 272-290 Schulsozialarbeiter*innen erleichtern Umgang mit Problemfällen für Schulen (erneut aufgegriffen und elaboriert von Gm)

UT 272-290 Gm antwortet, dass es deswegen „vielleicht gar nicht so schlecht“ wäre, „dass an den Schulen Sozialarbeiter da sind“. Er habe zuvor in einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme gearbeitet und da gab es eine klare Trennung zwischen

Lehrausbildern, Handwerksmeistern und Sozialpädagog*innen zu denen man einen Schüler schicken, der es „nicht schafft, sich in die Gruppe einzufügen“. Hinterher habe man dann „in Teamsitzungen miteinander gesprochen, damit man auch weiß, welche Hintergründe da sind.“ Gm findet es so „einfacher, also für alle Beteiligten“ auch die Jugendlichen haben so die Möglichkeit sich „aus der Situation rauszunehmen“ und „der Sozialarbeiter dort Zeit hat mit'm Kind zu reden und vielleicht eben genau dann diesen Geschichten erfährt, die man so hört.“

OT 290 - 306 Verpflichtung zur Meldung einer Straftat I (initiiert durch Gm)

UT 290 - 306 Gm fragt, ob er nicht Anzeige erstatten müsse, wenn er „Kenntnis von einer Straftat bekomme, Missbrauch und Gewalt“. Pf antwortet, dass es Listen von Institutionen gibt, die man in Kenntnis setzen muss und dass man sich am Rahmen dessen bewegen muss. Und „du hast jeder Zeit die Möglichkeit, anonym (.) dem Jugendamt irgendwas mitzuteilen“ (Pf). „Dafür gibt es spezielle Formulare, die du dann auch faxen kannst“ (Pf).

OT 307 - 344 Fallbeispiel(e) – Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung

UT 307 - 323 Kf fragt Im ob er nicht „den Fall“ hatte. Im berichtet, dass sie dies nicht anonym gemacht hätten sondern er „wegen der Kindeswohlgefährdung“, weil das Mädchen nicht nach Hause wollte und sagte es würde geschlagen werden „dann relativ schnell gehandelt und dann das Jugendamt darüber, ich weiß gar nicht, wie das genau heißt, dann in dieser Verfügung dann dieses Formular für die Kindeswohlgefährdung (.) wieder ausgefüllt, ne?, mit dem Schulleiter zusammen da gemacht (.) und dann dahin gefaxt“ (Im). Montags sei dann das Jugendamt schon da gewesen und und das Mädchen wurde dann „direkt hier nochmal befragt und haben es dann auch direkt mitgenommen. Das fand ich schon extrem schnell“. (Im)

UT 323 - 335 Im berichtet, dass das Mädchen in eine Wohngruppe mitgenommen wurde und auch nicht zu Hause war „ohne die Eltern erstmal da informiert zu haben. Und ich sollte auch die Eltern erstmal nicht informieren. Und das fand ich dann schon wieder ein bisschen schwierig (...) >> egal was die gemacht haben, sind immer noch die Eltern,<< die sollten informiert werden, wo ist mein Kind, ne, irgendwo, ne“ (Im). Aber „da konntest du jetzt nicht noch vorher, ja wir machen jetzt eine Schweigepflichtsentbindung oder so, da haben wir einfach dann die Meldung gemacht und die sind dann tätig geworden“ (Im)

- UT 336 - 340 Kf bestätigt, dieses „Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung. Also da müssen wir uns sofort ans Jugendamt melden, dann gibt es ein spezielles Formular, wir rufen mal an, so ne Notfallnummer, wir faxen dieses Formular ausgefüllt“ (Kf) und Pf stimmt zu.
- UT 340 - 344 Kf berichtet: „ich hatte auch mal so einen Fall innerhalb von Stunden waren die hier tätig und haben auch gesagt: "Der Junge soll jetzt bitte erstmal nicht nach Hause geschickt werden." Sondern die haben den hier abgeholt und sind mit ihm zusammen nach Hause gegangen. Also da gibt es so Notfallmaßnahmen, da sind die sofort am Start und kümmern sich“ (Kf).
- OT 345 - 361 Verpflichtung zur Meldung einer Straftat II (erneut initiiert durch Gm)**
- UT 345 - 351 Gm fragt erneut, ob er nicht Anzeige erstatten müsste wenn er „einen ganz begründeten Verdacht hätte, es läge Missbrauchsfall vor“(Gm). Pf verneint dies und antwortet, „das machst du jetzt nicht bei der Polizei, das macht das Jugendamt im Rahmen ihrer Arbeit“ (Pf).
- UT 351 - 361 Pf sieht es als „zweischneidige Geschichte“ bei der man „vom Regen in die Traufe“ kommen kann, weil „diese Missbrauchsgeschichten sind in Heimen und diversen Unterbringungsmöglichkeiten ziemlich oft der Fall, mehr als wir denken“ (Pf). Es sei ein „Albtraum“.
- OT 362 - 413 Information der Eltern (initiiert durch Im) und Glaubhaftigkeit der SuS**
- UT 362 - 379 Im findet „schwierig“, wenn man „nachher auch die Perspektive der Eltern“ kennt „und dann weiß man immer nicht, natürlich, wem kann jetzt glauben?“(Im). Pm antwortet „du musst deiner Wahrnehmung nach entsprechend handeln.“ Er nennt einen Schüler bei dem er „erstmal nicht tätig“ werden würde „sondern dann würde ich erstmal zu Hause anrufen und sagen, wie kommt das“, „weil er ein Halodri ist und er meint, einen Witz zu machen“. Dies sei aber bei einem anderen Kind „wo ich das Gefühl habe, dass sowohl von der Person, als auch von der Art der Ansprache“ (Pm) anders.
- UT 380 - 422 Kf widerspricht Pm und sagt, dass sie sich nicht zutrauen würde „meiner Wahrnehmung nach zu handeln, sondern wenn ein Schüler zu mir kommen und sagt: "Frau Kf, ich werde zu Hause geschlagen (...) würde ich nicht nach meinem Gefühl entscheiden, sondern würde nach den Schilderungen erstmal dem Schüler glauben und würde mich an das Jugendamt wenden und sagen: "Dieser Schüler behauptet, er wird zu Hause geschlagen" (Kf). Pm antwortet er habe „jetzt gerade einen Extremfall gesagt“ und kann „nur meiner Wahrnehmung entsprechend (.) agieren oder reagieren“ (Pm). Kf erwidert: „Wenn du dieses Kind sehr lange kennst“ und Pm stimmt zu und fragt „welches wildfremde Kind würde sich an mich wenden mit so’ner

Aussage“. Kf antwortet, dass sie tatsächlich den Fall hatte „ein Schüler, das war fünfte Klasse, kam zu mir und erzählt mir, wirklich schildert mir, wie er zu Hause geschlagen und misshandelt wird.“ Kf fand dies „absolut glaubwürdig“. Pm antwortet „dann ist es auch deine Wahrnehmung und stimmt ja dann auch“. Kf erzählt weiter: „der hat mich aber angelogen“ und sie habe „das Jugendamt informiert, die waren da, der Schüler wurde nach Hause begleitet (...) das Jugendamt ist wahrscheinlich auch relativ schnell und sofort tätig geworden, weil er in einer Pflegefamilie lebte und sind dann mit ihm zu Hause aufgekreuzt und die Eltern sind aus allen Wolken gefallen“. Kf habe sogar „noch die Eltern belogen, der Schüler müsste länger in der Schule bleiben, weil das Jugendamt uns gesagt haben, sie lassen uns auf keinen Fall nach Hause gehen. Und dann hat der mich verarscht“ (Kf). Pm antwortet: „Ja, aber trotzdem hast du richtig gehandelt, weil der Junge, wenn nur eine geringe, da muss ich sagen, wenn nur eine geringe Chance besteht, dass da was schiefgeht, aber es könnte wahr sein, musst du so handeln“. Kf „könnte halt nicht damit leben“ wenn sie es abtun würde und dann wäre doch etwas dran.

- UT 423 - 426 Im weist darauf hin: „auch im besten Elternhause, kann das immer passieren“. Pm stimmt „selbstverständlich“ zu.
- UT 426 - 435 Im berichtet, dass er die Erfahrung gemacht hat, dass „ist ja nicht so von jetzt auf gleich, sondern man nimmt ja schon gewisse Dinge vorher wahr, man denkt so, die ist aber schon ein bisschen verändert (...) das nimmt man ja erstmal wahr“(Im) wenn man dann nachfragt würde man häufig auch eine Antwort kriegen, das alles gut ist und dies auch geantwortet würde, wenn man nachbohrt. Deswegen ist es „erstmal ein Schritt, dass Kinder sich so sich dann erstmal überhaupt offenbaren“(Im) Pm stimmt zu und findet, dass das dann die Möglichkeiten signalisiert. Im stimmt zu.
- UT 435 - 437 Im weist darauf hin, dass es aber auch viele Kinder gibt, „,, die sowas eben überhaupt nicht erzählen wollen, also, weil sie eben auch sich vor den Konsequenzen vielleicht auch fürchten Jetzt erzähle ich das da und vielleicht es dann zu Hause noch schlimmer.
- UT 437 - 447 Im hat auch „total schlecht gefühlt“ als er in dem zuvor beschriebenen Vater nicht zurückgerufen hat, nachdem er den Schulleiter gefragt hat, ob er dies tun solle. Er habe nicht gewusst „was muss ich jetzt, was kann ich jetzt tun?“ (Im) und hat dann „das Jugendamt dann wirklich machen lassen“(Im). Im hat sich „danach auch wirklich [von dem Vater] anhören müssen, dass er (...) wie wir uns dann verhalten haben als Schule, fand er schon ziemlich daneben, weil er ist immer noch auf dieser Meinung,

dass das alles ausgedacht ist“ (Im). Sodass Im nicht weiß „was jetzt wo dran ist“ (Im), das Mädchen „hatte auch generell psychische Probleme, auch“ (Im).

OT 414 - 448 „Learning by Doing“ – Berufsausbildung und -erfahrung (initiiert(?)) von Kf)

UT 414 - 461 Kf findet, dass sie alle „Fachidioten sind“ und durch das Lehramtsstudium Ahnung von ihren Fächern und deren Vermittlung haben. „Aber diese ganzen, ja, diese Ansprüche, die die Schüler heute mitbringen, das Learning by Doing ist das, also da muss man echt gucken, uns fehlen absolute Fachkräfte dafür, mehr Sonderpädagogen, Schulsozialarbeiter, Psychologen“, diese Fachkräfte müssten sie an der Schule unterstützen. So ist es „ein, macht das nach bestem Wissen und Gewissen, holt sich irgendwie Rat von den Leuten, von denen man weiß, die sind da ein bisschen besser bewandert, (...) aber erstmal macht man es ja so wie man denkt, was das richtige ist.“ (Kf) Pm erweitert dies „ich weiß gar nicht, ob ich so sensibel bin, ich würde mich eher nicht dafür halten, dass ich sowas überhaupt merken würde unbedingt gleich“ (Pm) und fragt „An welchen Signalen merkt man das?“ (Pm).

UT 461 - 469 Pm hat bisher immer Glück gehabt und mit den Eltern kooperiert „dann ist das eigentlich kein Problem“ und auch eine Tagesklinik habe „super gut“ kooperiert „die laden einen da ein, die sprechen mit den Lehrern, man kann selber nachfragen und solange das läuft, wie in deinem Beispiel auch, also ist das nicht so problematisch. Und dann kann man auch eine Menge erreichen“. Pf erwidert, dass das immer auf den Fall ankommt.

UT 470 - 485 Gm findet das „Schwierige ist immer (...) wenn man es vielleicht selber gar nicht merkt“ und fragt sich, ob er überhaupt dazu in der Lage ist. Nicht alle Kinder sagen unbedingt etwas gegen die Eltern „egal, was die Eltern mit den Kindern machen, das sind ihre Eltern, ja?“ (Gm). Deswegen sind das „schon ganz große Aussagen, wenn so ein Kind auch was sagt“ (Gm). Gm denkt, die „meisten Kinder tun das nicht, also denen das wirklich passiert ist“ (Gm). Pf stimmt zu und sieht die Beziehung als „Hass-Liebe“ bei der die Kinder auf der einen Seite nicht zu Hause leben wollen „tun sich weh, nur um da rauszukommen“ und würden gleichzeitig ihre Eltern nicht verraten. Pm findet Gm stellt seine Rolle zu sehr in den Schatten.

OT 485-499 Stärken des Kollegiums – verschiedene Persönlichkeiten (initiiert von Pm)

Pm sieht es als eine der „Stärken dieses Kollegiums (...), dass wir eine total bunte Truppe sind. Das heißt also, es kann sein, dass jemand aus meiner Klasse bei dir vorstellig wird, weil du genau den Part hast, die er braucht“ (Pm). Pm sieht keine „Unsensibilität“ sondern „anders kalibriert[e]“ „Sensoren“. Gm stimmt hinsichtlich des Zugangs zu den Kindern zu. Pm sagt er „stehe halt auf° die Bekloppten“ und

glaubt, dass sie „egal ob wir jetzt Lehrer sind oder nicht(.), so unterschiedliche Persönlichkeiten aufweisen, die unterschiedlich fein auf bestimmte Sachen reagieren, oder den (2) auch Blickwinkel auf solche Sachen, dass wir da schon Möglichkeiten haben, dass da Ansprechpartner“(Pm).

OT 499 - 547 SuS teilen sich unterschiedlich (stark) mit (elaboriert durch Pm)

UT 499 - 503 Pm stimmt Gm zu und ergänzt, dass Kinder „unglaublich lange belastbar [sind], bevor die zulassen, dass die Außenwelt °das wahrnimmt°, (...) wir kriegen die nonverbalen Sachen mit (...), da müssen wir eben besonders aufmerksam sein“ (Pm).

UT 504 - 524 Im ergänzt, dass „in der heutigen Zeit so über WhatsApp, Instagram“ „vieles erleichtert [wird] weil manche (.) wollen das auch zeigen“ insbesondere in der Mittelstufe „Ritzen und sowas alles“ (Im). Pm stimmt zu. Im fügt hinzu, dass es andere das auch „im heimlichen“ machen „und tragen immer langärmelig und zeigen es nicht“(Im), andere wiederum „versuchen dadurch so Hilfeschreie rauszulassen und zu sagen, so, ich mache jetzt mal ein Foto von meinem Arm und poste da irgendwas drunter und dann passiert schon vielleicht irgendwas“ (Im). Im sieht darin für „manche Kinder“ einen „guten Kanal“ auch wenn es besser wäre, „wenn die zu den Eltern, oder zu uns, oder zu wem auch immer kommen und sagen, ich habe da ein Problem hier und das äußert sich so und so vielleicht, oder manchmal wissen die auch gar nicht warum das so ist“ (Im). Gm ergänzt „ist anonymer einfach. Man muss mit niemandem direkt ansprechen, niemandem in die Augen gucken und ich bekomme auch in der Regel erstmal keine direkte persönliche Reaktion darauf.“

UT 525 - 547 Fallbeispiel Suizidgedanken (elaboriert durch Gm)

Gm beginnt von einem Fall zu erzählen und fragt, wie die App heißt, wo du „Bilder einstellen kannst, die man nur ganz kurz sehen kann?“ Kf und Im antworten „Snapchat“. Gm stimmt zu und erzählt weiter, dass zwei Mädchen aus seiner Klasse berichteten das ein Junge nen Bild gepostet hat „wo er eben klare Suizidabsichten angekündigt hat“ man dieses aber schon „nicht mehr sehen“ konnte. Gm hat „auch wieder Glück“ gehabt, weil „den Eltern war das einfach schon bekannt. Auch da wieder offene Türen eingerannt und dann kann man da auch was machen“ (Gm). Im stimmt zu. Gm findet es gerade bei „suizidgefährdeten Kindern oder Jugendlichen (...)schwer, weil man muss ja die eigentlich 24 Stunden, sieben Tage in der Woche dauerbeaufsichtigen, was einfach nicht geht (...) Da wird man ihn letztendlich nicht dran hindern können. Ob früher oder später, das ist einfach nicht“ (Gm). Gm findet, dass man nur „mit allen möglichen Varianten“ versuchen kann „auf diese Jugendlichen einzuwirken“. Gm hat „Glück“ gehabt, weil der Junge mit ohm darüber

gesprochen hat, dies sei „nicht so selbstverständlich“ aber sie hatten „Gott sei Dank“ „nen offenen Draht zueinander“. Gm geht davon aus, dass der Junge noch lebt, dieser hätte das aber „der in der Klasse nie und nimmer gesagt“ und auch „niemandem an der Schule vermutlich“ (Gm). Im stimmt zu.

OT 548 - 575 Kapazitäten für angemessenes Beobachten und Vertrauensansprechperson (initiiert Kf)

UT 548 - 553 Kf findet, dass man nicht vergessen darf, dass sie „Klassen mit dreißig Schülern haben“ und „dass auch nicht weniger wird“ (Kf). Kf fällt es schwer, wenn man SuS „einmal die Woche sieht, weil man ein einstündiges Fach hat“ sich „die Namen einzuprägen und dann herauszufinden, was sitzt denn dahinter und was belastet ihn oder sie gerade. Das ist unglaublich schwer“ (Kf).

UT 553 - 562 Kf glaubt, die „die Kinder brauchen halt auch irgendjemanden, der halt aus dieser Lehrerposition heraus, nicht Elternteil, nicht Lehrer, also nicht so diese Autorität darstellt, sondern jemanden auf Augenhöhe, wo man das dann ablassen kann. Gerade wenn die ein bestimmtes Alter auch erreichen, also da geht es nie jemand immer so richtig gut“ (Kf). Pm antwortet, dass Problem sei „den einzelnen angemessen zu beobachten“, da eine Stunde umgekehrt ausreichen kann „in deiner Art des Auftretens für würdig befunden [zu werden], sich [dir] zu öffnen“ (Pm) es könne nur sein, dass man selber aufgrund der Anzahl der SuS „diese Signale nicht decodieren kannst“ (Pm).

UT 563 - 576 Kf ergänzt, dass es auch die SuS gibt, „wo man das gar nicht merkt, die es auch nicht aus sich rauslassen können, wollen, aus irgendwelchen Gründen und dann heißt es ja nachher, warum haben die Lehrer denn nichts gemerkt, wenn irgendwas passiert so“(Kf). Pm erwidert, dass sie das erst „IN DER RÜCKSCHAU“ weiß. Kf würde deswegen lieber [Person] „fünfzig Mal sagen, was die beiden Mädels jetzt wieder für einen Mist verzapft haben, bevor ich irgendetwas vergesse“ (Kf). Kfs „größte Sorge“ ist, da zu stehen und sich zu fragen „warum habe ich das denn nicht gesehen?“ (Kf). Gm findet das richtig.

OT 576 - 584 Möglichkeiten des Feedbacks und der Absicherung (elaboriert durch Gm)

UT 576 - 579 Gm glaubt, dass „Feedback einholen (...) für uns immer als Lehrer sowieso gut [ist], weil wir das ja normalerweise in der Arbeit gar nicht haben“. Gm hätte gern ab und an jemandem in seinem Unterricht sitzen um Feedback zu bekommen/sich auszutauschen.

- UT 579 - 584 Gm würde im „Zweifelsfall, wenn ich mir nicht sicher bin“ erstmal persönliche Kontaktwege gehen und sich z. B. an die Beratungslehrerin wenden, weil er sie schon lange kennt und weiß, „dass sie eine richtig gute Beratungslehrerin ist“ (Gm).
- OT 585 - 605 „Bürokratiegeschichten“ (initiiert durch PF)**
- Pf findet, dass es eine Frage des Netzwerks ist und das Zusammenspiel einfacher werden muss. In Deutschland muss sie schon „weiß ich nicht wie viele Formulare“ ausgefüllt haben“ und viele Berichte schreiben, die sich niemand anguckt. Kf stimmt ihr zu, Pm weist darauf hin, dass dies für „die Nachschau“ wichtig ist und sie sonst „ein juristisches Problem“ haben. Pf erwidert, dass in Paragraphen des SGB festgehaltene Aufgaben der Vernetzung nett klingen, aber die Realität anderes abbildet.
- UT 606 - 614 *Fallbeispiel (§ 54 SchulG NRW) (elaboriert durch Kf)*
- Kf berichtet, dass es sehr schnell ging, als ein Schüler gemäß § 54 vom Unterricht freigestellt wurde und nicht mehr beschulbar war, dass ein Schreiben eines Anwalts per Post einging. Dabei habe sich Pf „das Ohr wund telefoniert“ um ihn in einer Kinderklinik unterzubringen und die Eltern seien zuvor schwer „hierhin zu kriegen“ und wenig gesprächsbereit gewesen. Kf empfindet dies als unglaubliche „Mühlen, gegen die wir zu kämpfen haben“ und „Bürokratie“.
- UT 614 - 624 *Beispiel Terminfindung mit schulpsychologischer Beratungsstelle (elaboriert durch Kf)*
- Kf berichtet, dass sie „andauernd Faxe hin und her [schickt] mit der schulpsychologischen Beratungsstelle“. Sie werde auch per Fax um Rückruf gebeten, obwohl der Beratungsstelle ihre Handynummer vorliegt. Die Arbeit der Beratungsstelle sei prima, aber in Kontakt zu treten sei schwierig und Unterstützung zu bekommen „da wartet man Monate, bis dann jemand da ist. Und Monate sind für Kinder Ewigkeiten“. Pm und Gm stimmen ihr zu. Kf ergänzt, dass sich bis dahin „wieder fünfmal alles im Kreis gedreht haben“ kann.
- UT 625 - 656 *Fallbeispiel Suizidgedanken (elaboriert durch Im)*
- Im stimmt Kf zu und verweist darauf, dass man an „den gleichen Stellen [kreist] wie das Jugendamt“. Er berichtet das im Kreis nur zwei Schulpsycholog*innen zuständig sind und berichtet von einem Fall einer Schülerin bei einem „nicht so wahnsinnig dramatisch[en] Fall“ für die er versucht hat einen Termin zu bekommen und dieser 3,4 Monate Vorlauf gebracht habe, aber „natürlich wenn jetzt jemand Suizidgedanken äußert (...) dann sind die auch sofort da“ (Im).
- Pf entgegnet, dass sie schon Notfallsituationen geschildert habe, und die Rückantwort dreieinhalb Wochen später kam. Im fragt nach, ob das bei „unserem

Schulpsychologen“ war, weil er gesagt bekommen habe, bei einem Krisenfall seien sie sofort da. Pf lenkt ein und verweist darauf, dass sie sich aber auch wieder absichern müssen und dann Genehmigungen haben.

OT 656 - 732 Unterstützungsbedarf der Eltern und familiäre Probleme (elaboriert durch Pf)

UT 656 - 662 Pf weist darauf hin, dass man „die persönlichen Rechte der Eltern nicht verletzen darf“. Gm ergänzt, dass „auch die Eltern (...) das Problem haben“ lange auf die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Hilfen/Terminen zu warten und berichtet von einer Mutter, die seit drei Monaten „in der Luft [hängt]“ und sagt ‚ich komme nicht mehr klar und ich will Hilfe haben‘. Pf kann dies bestätigen „da ham wir mehrere“.

UT 662 – 732 *Historie eines Falls mit lange unerfülltem Hilfebedarf*

Pf berichtet von einem Fall in dem eine Familie bereits im Kindergarten Hilfe beim Jugendamt beantragt hat und und das Jugendamt erst reagiert habe, als Pf „in der sechs dazu kam“ und „gefragt [habe] was ist denn da schief gelaufen?“. Die Familie habe alles „schwarz auf weiß, sehr genau natürlich ab abgeheftet“

OT 733 - 821 Eingriffsmöglichkeiten/-verhalten des Jugendamts (initiiert durch Gm)

UT 733 - 752 Gm hat sich eingebildet, dass das Jugendamt nervöser wird und aufgrund von Fällen wie „diesem Missbrauch jetzt hier auf diesem Campingplatz“ eher „nervöser werden“ und „erstmal überreagieren“. Kf und Pm erwidern, dass dafür gar keine Ressourcen da sind. Gm führt darauf bezugnehmend aus, dass ein Amt sehr viele Kinder betreut, worauf viele durcheinander reden und führt dann weiter aus, dass er auch die Gefahr des „Gladbeck-Syndroms“ sieht, wo Dienststellen, die Verantwortung immer an andere Dienststellen abgegeben haben.

UT 753 - 821 *Eingriffsrechte: Hausbesuch und Sorgerechtsentzug (elaboriert durch Pf)*

Pf fragt nach, ob „da jetzt regelmäßige Hausbesuche stattfinden [sollen]. Diese würden im Falle eines sexuellen Missbrauchs dem Kind eher schaden „als dass es nützt“. Gm fragt, ob das so ist. Pf weist daraufhin, dass das Jugendamt die „Entscheidungsgewalt“ hat und sie aber nicht alle Informationen bekommt, wenn das Jugendamt eingeschaltet ist, Gm fragt nach, Pf erklärt, dass auch das Jugendamt sich absichern muss und eine Schweigepflichtsentbindung benötigt. Kf betont, das ein Sorgerechtsentzug ein „riesen Schritt“ ist, Pm stimmt zu und bis zu diesem Schritt auch gewartet werden würde. Pf fügt hin zu „sind immer noch die Erziehungsberechtigten“. Kf stimmt zu und berichtet wie schockiert sie in ihrem Praktikum war „in welchen Verhältnissen ich da zu Hause war“. Sie durfte bei Hausbesuchen mitkommen und es sei „katastrophal“ gewesen „Kinder die absolut reizarm da saßen, weil die hatten nichts, die hatten nichts zum Spielen, es gab jeden

Tag Nudeln mit Ketchup, wie auch immer. Die hatten gar nichts. Die sind auch nicht nach draußen an die frische Luft gekommen, nicht regelmäßiger Kindergartenbesuch, gar nicht. Die wurden komplett isoliert und die waren immer noch bei ihren Eltern.“ Damals wurde Kf gesagt, sie müsse sich davon verabschieden, dass diese Kinder direkt in Obhut genommen werden würden „die Eltern sind die Erziehungsberechtigten und da muss sowas Gravierendes vorfallen“. Es sei „enorm, was die auch wirklich leisten müssen, bevor die so ein Sorgerecht entziehen können“ (Kf). Pm berichtet von einem Fall in der Jugendarbeit seiner früheren Arbeit, „wo ein 6-jähriges Kind sexuell missbraucht worden ist vom Vater“. In diesem Fall habe die Mutter gesagt, das Kind ‚hat alles erfunden‘. Sie „haben gekämpft die die Löwen für die Kleine“ aber hatten „keine Chance“. Der Vater habe Pm „unter vier Augen“ gesagt ‚du glaubst doch nicht, dass die mein Kind kriegt, eher trete ich die tot‘. Pm „habe gezittert vor Wut“. Bei dem Schädelbruch des Kindes habe „die ganze Familie (..) geschworen, is beim Spielen gegen die Heizung gefallen“. Gm und Kf diskutieren, dass es nicht sein kann das ein Staat „ohne irgendwelche Begründung“ (Gm) stark eingreifen kann aber „auch nicht alle Macht irgendwelchen Eltern überschreiben. Letztendlich sind das auch nur Menschen, Menschen machen Fehler“ (Kf). Kf möchte „nicht unbedingt die Entscheidungsgewalt haben“, da es „für ein Kind ja auch total einschneidend“ ist und „Mama ist trotzdem die Beste, auch wenn die nie da ist und sich nicht kümmert“, auch ein Junge an der Schule wolle nicht in eine Einrichtung.

OT 822 - 846 Geschützter Raum und förderliche Entwicklungen an der Schule (initiiert durch Pm)

UT 822 - 834 Pm findet es „beruhigend“, dass sie an der Schule einen relativ „geschützten Raum haben“ mit einem „sehr diversen Kollegium“ „unterschiedlichen Ansprechpartnern“, dass er sich mit Kf austauschen kann und sie nicht „im luftleeren Raum hängen, sondern eben unsere Schulpsychologin“ haben, die reagieren wird und „persönlich erlebt haben, dass wir Hilfen von außen haben, die uns unterstützen, ist das ja schon mal eine ziemlich geile Situation.“

UT 835 - 846 *(hinzugekommene) professionelle Kompetenzen (elaboriert durch Pm, Kf)*

Pm glaubt „dass wir ganz schön handlungsfähig sind im Übrigen mit euch beiden mit (Person) und dir“ und es habe sich „in unserem Kompetenzhorizont drastisch vergrößert und wenn du mich bittest, irgendeine Stellungnahme zu einem Kind, dann habe ich das Gefühl, ich habe zwei Frauen an meiner Seite, die mir die Sicherheit geben, oder mir das Selbstbewusstsein geben, dass ich da was schreiben kann, du fängst mich dann schon ein, wenn ich mich vergaloppiere. Aber das ist, sagen wir mal, an mir Qualitäten entdecke, die ich mir nicht von alleine zugetraut hätte.“ (Pm)

Kf findet es „Blödsinn“ das Pf und (?) erst „jetzt mit der Inklusion gekommen“ sind. Es sei „eure Kompetenz, die hätten wir hier von Anfang an benötigt“.

OT 847 - 887 Zuständigkeit und Kapazitäten (initiiert durch Im/Gm)

Im/Gm weisen darauf hin, dass man auch etwas aufpassen muss „auch euer Aufgabenbereich kann sich natürlich auch nicht immer weiter ausdehnen“. Sie seien ja „für Inklusionkinder zuständig“, oder „vielleicht noch für die anderen Verhaltensauffälligen“, aber „je mehr Baustellen man so bearbeitet, weiß man ja selber, dann dann vernachlässigt man vielleicht das andere so ein bisschen, oder irgendwann wird es einem auch zu viel so.“ (Gm) Gm nimmt auch wenn er noch nicht so lange an der Schule ist wahr „dass die Fälle sich (...) häufen“. Pm gibt Gm recht und weißt darauf hin, dass „ich weiß nicht, ob die Zahl der Kinder, die auffällig sind gestiegen sind, aber die Zahl der Kinder, die uns auffallen, die Zahl, die steigt. Und die ist größer, als die Zahl der Kinder, die offiziell Inklusionskinder sind, das ist richtig. Aber wir werden natürlich bei aller schlechten Vorbereitung auch immer souveräner im Umgang mit auffälligen Kindern, das ist Punkt eins. Punkt zwei ist, natürlich heißt das für uns, dass wir trotz einer guten Ausstattung vehement auf mehr drängen müssen, mehr Hilfe drängen müssen, ob die nun hier in der Schule zum Beispiel für einen Sozialpädagogen installiert wird, oder durch eine engere Vernetzung mit Jugendämtern, was natürlich auch Zukunftsmusik ist, oder Wunschmusik ist, weil die sind ja selber auch am Anschlag. Also sagen wir mal so, ich glaube nicht, dass sich die Jugendämter jetzt noch aufmerksamere Lehrer wünschen, weil die sich dann gleich die Kugel geben können.“

OT 888 - 970 Netzwerke und Zusammenarbeit (initiiert durch Im und Kf)

UT 888 - 932 Im und Kf stimmen hinsichtlich der zu bedenkenden Ressourcen zu und weisen darauf hin, dass eine Familienstelle vom Jugendamt eingerichtet wurde „sozusagen ein Kompetenzteam, was so das zwischengeschaltet wurde, was aber angerufen, sage ich mal, werden kann so bei Extremfällen“ (Im). Im hat selbst auch einmal einen Fall an dieses Netzwerk getragen und glaubt „sowas braucht man mehr“ (Im). Kf stimmt Im zu das man ein Netzwerk für die Zusammenarbeit braucht. Auch eine gemeinsame „Datei“ oder ein „gemeinsamen Server“ habe wäre hilfreich. Pm und Im stimmen zu, Pm weist aber einschränkend darauf hin, dass häufig „der Schutz der Daten wichtiger“ ist, aber die Frage besteht „müssen die Daten geschützt werden, oder soll gearbeitet werden.“ (Pm). Kf nennt als Beispiel Hilfeplangespräche und das Problem, wenn Leute fehlen, da diese dann „nur noch inoffiziell“ und „nicht über E-

Mail“ kontaktiert werden dürfen. Sie letzteres aber „auch nicht schön finden [würde]“. Kf und Pm tauschen sich darüber aus, dass in dem Netzwerk Fälle besprochen werden, die etwas schwerwiegender sind und „man nicht mehr so ganz weiter weiß“ aber keine „akuten Fälle“.

UT 933 - 970 *Beispiel Fall für Kompetenzteam/Familienstelle (elaboriert durch Pm)*

Pm berichtet von einem Fall in dem er den Tipp bekommen hat sich an das Netzwerk zu wenden, da es um ein Verhaltensauffälliges Mädchen ging, bei dem schon viele Stellen wie das Jugendamt und eine psychologische Betreuung involviert waren und es einfach nicht besser wurde. Am Ende habe es aber auch „auch nicht so wahnsinnig viel in unserem Fall gebracht.“ (Pm) Pm war „froh, als sie gesagt hat, sie zieht um“. Kf äußert Verständnis: „ist dann eine Belastung“.

OT 971 - 1010 **Zuständigkeitswechsel (andere Schule/anderes Jugendamt) (initiiert durch Pm)**

UT 971 - 1010 Pm berichtet von einem Fall seiner Frau, die auch Lehrerin ist und sagt, er kann verstehen das man froh ist Probleme durch Zuständigkeitswechsel los zu sein, aber es „eigentlich da gerade interessant wäre, mal dran zu bleiben, dass denjenigen der Zahn gezogen wird, nur weil ich wegziehe, habe ich das von der Backe.“ Kf fragt nach, ob da von der Schule nichts an die andere weitergeleitet wurde und Im weist darauf hin, dass zumindest die „Schülerakte sollte dann dahingehen“(Im) auch wenn dies nicht immer funktioniere. Pm stimmt Im zu, dass dies nicht immer funktioniert. Im erzählt von einem Fall wo an der Gesamtschule seiner Frau ein Schüler neu ist von dem niemand wusste, warum er gewechselt ist. Der Schüler habe der Lehrerin dann auf Nachfrage geantwortet, dass er eine Lehrerin bedroht habe. Pm und Im diskutieren weiter, dass zu vielen SuS keine konkreten Informationen vorliegen, wenn sie sich anmelden und man bspw. Schwierigkeiten in der Grundschule erst „nachher raus[kriegt]“ (Im), man hier aber „eigentlich auch nicht immer dann auch den Grundschulen den Vorwurf machen [kann]“ (Im). Pm: „selbst bei nicht belasteten Fällen, kriegen wir keine saubere Kommunikation hin. Wie sollen wir die Kommunikation noch überprüfen können, wenn die aus unserem Wahrnehmungsfeld raus sind Und abgesehen davon, da sind da immer noch genügend Bombenleger in der Klasse, um die du dann auch mal richtig kümmerst.“ (Pm)

OT 1010 - 1055 **Aufmerksamkeitsgerechtigkeit gegenüber leistungswilligen und -unwilligen SuS (initiiert durch Pm)**

UT 1010 - 1025 Pm schildert, dass ihn „persönlich sehr, sehr belastet“, dass er für „die, die wollen, da habe ich maximal fünfzig Prozent für über, weil alleine für drei Strategen von mir brauche ich fünfzig Prozent meiner Zeit. Das kotzt mich an“(Pm). Kf stimmt Pm zu, sie

haben da schon mal drüber gesprochen, dass „die also die Schüler, die unauffällig sind, die eben nicht schreien, hier ich habe ein Problem, kümmere dich, die sind einfach, für die bleibt keine Wahl“ (Kf).

UT 1026 - 1033 Pm berichtet, dass er bspw. nicht mitbekommen hat, dass seine „leistungsfähigste Schülerin“ geweint hat und darauf von jemanden aufmerksam gemacht wurden, dass und von seinen „Strategen behandelt“ wurde. Dieser Schülerin würde er gern seine „Zeit widmen, weil dieses Mädchen großartig ist“. Pm hat seit er Lehrer ist „Angst (...), gerade diese Kinder nicht angemessen zu betreuen“.

UT 1034 - 1055 *Berufsstand-Skepsis*

Zuvor hat Pm viel mit „den Bombenlegern zusammengearbeitet“ und auch „viel, viel Misstrauen vor Schulen erfahren“ und auch „daran gezweifelt, ob das wohl so richtig ist, dass ich Lehrer werde“. Pm hat „einen guten Schuss Skepsis meinem Berufsstand gegenüber, weil ich sehe, wir haben eine bestimmte Art, die Welt zu sehen, die ist nicht unbedingt alltagstauglich, die ist in sich schlüssig, aber wir sind sehr, also wir sind so in so einem sterilen Umfeld, also das ist so eine separate Reality. Die Regeln innerhalb dieser Realität, die sind alle völlig schlüssig und die sind auch gut, aber ich habe verdammt wenig mit dem zu tun, was wie beginnt, wenn wir da diesen Ausgang verlassen. Und deswegen kriegen wir auch als Pauker so häufig Misstrauen entgegengebracht, beziehungsweise auch von beschmunzeln, bis hin zur blanken Ablehnung, weil wir für ein System stehen und weil wir das System mitverantworten, das irgendwo nicht so richtig lebensfähig ist. Ihr bringt ein bisschen mehr Lebensfähigkeit rein, also ihr durchbrecht dieses System ein bisschen. Und ich versuche selbst für mich meine Rolle als Lehrer auch immer zu brechen. Also eher ein komischer Vogel, als ernstzunehmender Lehrer, aber das ist meine Art, also meine persönliche Art damit umzugehen mit dieser komischen Twilight-Zone. Beharren auf Dinge, die so sinnlos sind. Das ist das schönste Kompliment, das mir je die (Person) gemacht hat, als sie gesagt hat: "Herr (Person), Sie sind gar kein richtiger Lehrer." (Pm) Kf stimmt zu (?).

OT 1056 - 1081 „Parallelwelt“ der SuS (elaboriert durch Kf)

UT 1056 - 1073 Kf hat noch nicht ganz greifbar „was diese Parallelwelt aus [macht]“. Pm sagt es seien „nicht so große Dinge“ aber, dass sie „von Schüler Sachen verlangen, die für unsere eigene Welt völlig normal sind, wir aber nicht klarkriegen, (...) dass das in der Realität der Kinder ganz anders aussieht, dass das manchmal einfach gar nicht geht, was wir da verlangen“. Kf stimmt zu und sieht „die Nutzung neuer Medien“ als „das beste Beispiel“. Kollegen würden noch mit Overheadprojektoren arbeiten und die SuS seien

digital „einfach viel fitter als wir“, weshalb sie denkt, dass „wir halt auch so ein bisschen den Kontakt zu dieser Welt der Jugendlichen verlieren. Ich war so schockiert, als wir hier "wer bin ich?" gespielt haben und die kannten die Back Street Boys nicht und ich so: "Boah Leute." Wie alt bin ich denn bitte?“ (Kf).

UT 1074 - 1081 Für Pm geht es darum „Dinge zu akzeptieren, die für uns nicht so selbstverständlich sind“. Z. B. das sie als „Lehrer schon dazu neigen, Hausaufgaben „eine hohe Priorität beizumessen“ sie aber als Lehrer gar nicht wissen „wie es da zu Hause aussah“ (Pm).

OT 1082-1124 Erziehung und (Leistungs-)Dokumentation (elaboriert durch Gm)

UT 1082 -1124 Gm stimmt zu, dass das „in dem Moment wichtig [ist], da musst du die Hausaufgaben gemacht haben“, aber das seien „dann unsere Probleme“, es geht ja auch „um diese (...) Erziehung“ aber man müsse auch mal sagen „man macht auch mal eine Ausnahme davon und sagt, okay“. Pm stimmt zu, und erwidert, dass „aber wir sind genauso, was wir gerade bemängeln mit dem Formalkram“ „wir sind doch auch so formal Scheiße, also wir sind formal Scheiße und natürlich traue ich jedem von uns hier zu, im richtigen Moment die Größe zu besitzen, auf Formalien zu verzichten und das wesentliche einer Aktion, das wesentliche eines Momentes zu erfassen. Aber wir neigen als Berufsstand auf jeden Fall zu Grünkackerei. Aber unsere Kinder beweisen dadurch, dass sie sich uns gegenüber öffnen doch, dass wir nicht komplett erstarrt sind in diesen Strukturen, aber wir neigen zu dieser Struktur. Unser Berufsstand neigt dazu, eindeutig. Also das eben das, wovor ich auch so große Bedenken hatten, auch so einer von denen zu werden“ (Pm). Im erwidert, dass es das Problem sei, das sie dies manchmal auch „ein bisschen vorgegeben“ bekommen. Im beschreibt, dass es in der sechsten Klasse darum geht „wenig geeignete“ SuS „zur Hauptschule (...) zu bewegen“ (Im) die sei „schon wieder, diese ganze Geschichte, alles zu dokumentieren und alles immer wieder. Und das gehört dann eigentlich nur dazu und auch, manche Eltern fordern das ja auch ein mit der Hausaufgabenhilfe. So dann hast du, ich finde halt sehr, nachlässig, was das angeht, sowas dann auch zu schreiben, auch wenn es dann vielleicht das fünfte, oder sechste Mal gar nicht gemachte Hausaufgaben sind, aber dann geht dann in den Elternsprechtag und sagt: "So ihr Kind hat irgendwie sieben Mal die Hausaufgaben nicht gemacht“ (Im). Pm stimmt zu (?) und Im führt weiter aus, dass es für ihn „nur noch mehr Arbeit“ ist, wenn „das Kind seinen Pflichten nicht nachkommt mit den Hausaufgaben“ weshalb er ein „zwiespältiges Verhältnis“ zur „Hausaufgabenkontrolle“ habe und ab der 8. Klasse sagt ‚ich kontrolliere das nicht mehr‘.

OT 1125 - 1191 Erfahrungen mit Kooperationspartner*innen (initiiert von If)

UT 1125 - 1146 Auf die Frage von If mit wem an der Schule neben den Sonderpädagoginnen an der Schule, den genannten Schulpsychologinnen und dem erwähnten Kompetenzzentrum noch gearbeitet würde und ob es zum Beispiel noch Personen vom Jugendamt oder Sozialpädagog*innen gäbe, antwortet Kf, dass sie „aktuell mit drei Jugendamt-Zuständigen sehr stark zusammenarbeite“. Pm erläutert, dass die Schulpsychologie so „präsent für alle“ ist, weil sie schon mal eine Fortbildung für „das Gesamtkollegium“ gemacht hat.

UT 1147 - 1170 Gm erwidert, das bei den Schulpsychologen klar sei „die kommen hierhin, das ist ganz klar ein Ansprechpartner“, wenn „ich dann an die Schulberatungsstelle dann auch mal nur ein Fax hinschicke“. „Aber dies gibt es beim Jugendamt eben nicht“ (Gm). Gm sei beispielsweise bei der einen Schülerin mit einer Frau, die er auch ganz gut kenne, in Kontakt, bei „einer anderen Schülerin [kann dies] aber schon wieder ganz anders sein, so. Dann macht man eine Meldung ans Jugendamt und dann hat man wieder jemand ganz anderen. Und auch, wenn man da anruft, habe ich auch die Erfahrung gemacht, ich muss mir immer aufschreiben, mit wem ich telefoniere (...) weil irgendwas eben nicht in die Wege geleitet wurde und da konnte ich nicht sagen, ich habe doch mit dem und dem schon mal telefoniert, weil man hat halt immer mit jemand anderem Kontakt. Wenn ich jetzt weiß, ist glaube ich beim Jugendamt sogar so, das ist dann mittlerweile wieder eine Leitung drin, da war doch eine Leitung hat doch aufgehört und sowas. Und das ist natürlich auch so, wenn ein Jugendamt irgendwie ohne Leitung dasteht, ist halt auch immer eine schwierige Angelegenheit“ (Gm). Pm und Kf weisen darauf hin, dies sei aber auch umgekehrt der Fall, wenn man „im Lehrerzimmer“ anruft.

UT 1171 - 1191 Kf ergänzt, dass die Schulpsycholog*innen auch präsenter sind, „weil wir die einfach häufiger kontaktieren“. „Also das Jugendamt ist da ja wirklich bei diesen krasseren Fällen und die ziehen wir halt zu Rate, wenn wir das Gefühl haben, da braucht jemand mal psychologische Beratung oder Unterstützung und so, die werden einfach viel häufiger kontaktiert und frequentiert von uns, als das Jugendamt“ (Kf). Pf(?) und Gm stimmen zu und finden es interessant, dass dies sehr unterschiedlich ist. Gm hat auch das Gefühl, das es „effizienter“ ist und Pm weist daraufhin, dass dies auch mit Erfahrung zu tun hat.

UT 1192 - 1198 If fragt nach wie lange die Sonderpädagog*innen an der Schule sind. Pf antwortet zwei Jahre und Pm ergänzt, die andere Kollegin sei seit 3 Jahren da, Pf bestätigt dies.

OT 1112 - 1215 Keine finanziellen Mittel für Schulsozialarbeitsstelle/Schulpolitik (initiiert durch If)

UT 1112 - 1224 If fragt warum es keine Schulsozialarbeit and er Schule gibt. Kf und Pm antwortet das sie keine Mittel von der Stadt kriegen und auch von anderen Stellen nicht.

Realschulen würde gegenüber Sekundarschulen in der Förderung „ein bisschen stiefmütterlich behandelt“. Gm berichtet das „Talentschulen“ wie die einer einer ehemaligen sehr viel Geld bekommen „die kriegen wirklich alles in den Popo geblasen“ und „auch Geld für solche Stellen. Aber das sind die Vorzeigeschulen, weil man die erfolgreich haben will, das sind natürlich schon auch Brennpunktschulen, muss man wirklich fairerweise sagen.“ Pm ergänzt, das die nicht „in Konkurrenz zu einem anderen modernen Schultyp“ stehen. Kf und Gm stimmen zu.

UT 1225 - 1226 Pm behauptet, dass alle Schulen, alle Schulformen auch, die haben durchaus Bedarf an Sozialarbeiterinnen, auch Gymnasien.

UT 1227 - 1292 Kf, Pm, Gm und Im diskutieren über Bildungspolitik, Inklusion und Inklusionsschulen.

UT 1293 - 1302 Kf fasst zusammen „wir haben einfach nicht genug Fachpersonal“ ob es nun „wirklich Fachlehrer sind, Sonderpädagogen, Sozialarbeit oder sonst was. In allen Bereichen fehlt es und dann frage ich mich, also das ist einfach politisch nicht alles durchdacht. Man könnte das viel besser. Auch hier mit den ganzen Flüchtlingskindern jetzt auch, diese ganzen Quereinsteiger (...). Wenn du irgendwann einen Meisterbrief hast, wenn du irgendwo eine abgeschlossene Ausbildung noch hast und du kannst dann einfach vor Leute treten und sagen, ich bringe euch das bei.“

Ab 1303 Gesprächsausstieg

G08_JA

Bei der Gruppendiskussion G08_JA an der Gesamtschule eines nordrhein-westfälischen Landkreises nahmen sechs Personen teil. Der überwiegende Teil der Teilnehmenden ist im außerunterrichtlichen Bereich tätig.

- **Kf** Klassenleitung 10, Beratungslehrerin (Ku, Eng)
- **Bf** Klassenleitung 7, Beratungslehrerin (Deu, Rel, Ku, Mu)
- **Pm** Fachdienstleiter/Flexible Erziehungshilfe/Päd. Einzelfallhilfe
- **Pf** Sonderpädagogin (Ku), Abteilungsleitung Inklusion/Teil der Schulleitung
- **Sf** Schulsozialarbeiterin
- **Sm** Schulsozialarbeiter (Jahrgang 5-7)

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 05 **Einstieg/Impuls**

OT 06 - 41 **Austausch und Gespräche (initiiert durch Pf)**

UT 06 - 22 Pf berichtet auf den Einstiegsimpuls hin, dass im Alltag Austausch an der Schule sehr wichtig ist. Sm und Kf stimmen zu. Pm ergänzt, „notwendigerweise“ ist und Pf stimmt ihm zu. Sm ergänzt das Kooperation und Vernetzung wichtig sind, Sf, Kf und Bf stimmen zu.

UT 23 - 43 *Plusnetzwerke (elaboriert durch Sm)*

Sm erlebt den Austausch in den Plusnetzwerken als ganz hilfreich, da hier unterschiedliche Professionen und Blickwinkel zusammenkommen. Es handelt sich dabei um ein multiprofessionelles Team an dem Beratungslehrkräfte, Schulsozialarbeit, die flexiblen Erziehungshilfen als Tandem und die Schulleitung vertreten durch die Abteilungsleitung Inklusion sowie Förderschullehrkräfte. „es geht dort in erster Linie darum über individuelle Bedarfe von Kindern und Jugendlichen zu sprechen und wie man Kinder gut unterstützen kann und den Kindern helfen kann“ (Sm).

Die Netzwerktreffen finden einmal in der Woche statt jeweils für die Unterstufe (5-7) und Mittelstufe (8-10) „weil da ja auch die Fragestellung häufig dann etwas unterschiedlich sind“ (Pf)

OT 44 - 73 **„Gelbe Zettel“ als Meldesystem für Unterstützungsbedarf (elaboriert? Durch if)**

UT 44 - 53 Auf die Frage von if wie der Bedarf festgestellt wird und gemeinsamen Lachern über die Vorstellung, dass alle Schüler*innen einmal besprochen werden, berichtet Pf

- von einem entwickelten System bei dem „Kollegen gelbe Zettel ausfüllen, mit den Bedarfen, die sie sehen“.. Dieser „geht an die Schulsozialarbeit und dann kommt das Plusnetzwerk“(Pf). Hinzukommen „Fälle, die uns selber dann nochmal auffallen“ (Pf), Sm stimmt zu.
- UT 54 - 55 Kf ergänzt, dass manchmal auch Schüler „von sich aus zu uns“ kommen. Pf stimmt zu.
- UT 56 - 71 Sm erläutert das Meldesystem: „da sind verschiedene Kategorien, die die Lehrkräfte ankreuzen können oder auch andere Fachkräfte. Ne, zum Beispiel geht es um den Bereich Schule, geht es um den Bereich Sozialverhalten, geht’s um Dinge, die in Klasse passieren oder ist irgendetwas, was in der Familie nicht okay ist, wo man darüber sprechen muss, genau. Und dann gibt es noch eine kleine Spalte, wo noch mal kurz der Fall geschildert wird und dann überlegen wir, aus Schulsozialarbeit heraus, ob wir das mit ins Plus-Netzwerk nehmen, genau. Das Gleiche gilt für den Förderschulbereich auch oder wenn die Beratungslehrer etwas haben, dann bringen sie das auch mit ins Plus-Netzwerk“. Und antwortet auf Ifs Frage, dass die gelben Zettel im Lehrerzimmer liegen, wo es Fächer für die Schulsozialarbeit gibt, Lehrkräfte könnten die Schulsozialarbeiter*innen aber auch ansprechen.
- UT 72 - 78 Die gelben Zettel dienen als Unterstützung, weil „man kann nicht alles behalten“ (Kf, Sm). Bf erläutert: „Meistens machen das die Klassenlehrer aber manchmal auch andere Lehrer, die in den Fächern unterrichten. Man bespricht das nur als Erstes natürlich mit den Klassenlehrern immer.“
- OT 79 - 103 „Austausch ist das A und O“ (Pf) (OT durch If)**
- UT 79 - 88 Auf die Frage von If , ob es noch etwas s zum Thema Austausch gibt und worüber sich ausgetauscht wird, antwortet Pf, dass sie „von Anfang an Wert darauf gelegt [haben] im ständigen Austausch zu sein.“ Schon die Unterrichtskonzeption sei darauf angelegt zu zweit in den Unterricht zu gehen, dies sei „mittlerweile nichtmehr möglich, einfach, weil wir das von der Personaldecke her nicht hinkriegen“. „Austausch, sowohl über Unterrichtsinhalte als auch über sonstige Sachverhalte, über Lernchecks, also die Klassenarbeiten, die Testsituation, über Kinder, die sozialen Belange. Alles. (...) Austausch ist das A und O. Die Teamzusammenarbeit und miteinander ins Gespräch kommen.“ (Pf).
- UT 88 - 103 Kf stimmt Pf zu, dass es das „jeder ist in seinem Kämmerchen, macht die Tür zu“ „eigentlich nicht“ gibt. Kf berichtet, dass es bei dem ersten Jahrgang der jetzt bald seinen Abschluss macht, es „damals ein ganz kleines System“ war und „man eben

sehr gut informiert ist, insgesamt, über den ganzen Jahrgang (...) weil es da eben auch viele Interaktionen gibt(..) „eben viele Zusammenhänge auch gibt“. Sm stimmt zu „das ist vielleicht noch mal ganz wichtig, also man ist auch nicht nur im Kämmerchen Schule unterwegs“.

OT 104 - 220 Externe Kooperationspartner (initiiert durch Pm)

UT 104 - 112 Pm beschreibt Schule als „im Prinzip so der auslösende Moment, wo es Beobachtungen gibt, die können latent sein, dass man sagt, wir gucken mal, hat ein Kind vielleicht einen Förderbedarf? Das verdichtet sich oder löst sich auch auf.“ Darüber hinaus ginge es darum den Umgang mit externen Kooperationspartnern zu pflegen, wenn es z.B. um Wohngruppen oder den Austausch mit therapeutischen Mitarbeitenden geht, die mit den SuS zu tun haben. Hier geht es nach Pm um Fragen wie „Wer hat möglicherweise schon Zugang? Wie kann man kurze Wege schaffen und nutzen?“ und das man „wirklich komplett systemisch schon draufguckt.“ (Pm).

UT 113 - 116 Sf stimmt Pm zu und berichtet davon, dass sie innerhalb ihres ersten Monats direkt der Jugendamtsleitung und Mitarbeitenden des ASDs vorgestellt wurde.

UT 117 - 128 Anmeldebogen mit Hintergrundinformationen (initiiert durch Sm)

UT 117 - 122 Sm berichtet, dass an der Schule „eine Offenheit da“ ist als „Schule im Aufbau“ und da „immer wieder neue Ideen mit dazu“ kommen. Als Beispiel nennt Sm die Idee eines*r Kolleg*in „enger mit Wohngruppen [zu] kooperieren“ in diesem Zuge sei auch eine „Maske entwickelt“ worden, die der Schule „noch mal Informationen geben können“ welche „verschiedenen Bedarfe bei den Kindern bestehen“.

UT 123 - 128 Pm und Sm fügen ergänzend hinzu „so ein Anmeldebogen vorab“ und Bf erläutert, dass „je mehr Hintergrundinformationen man letztendlich auch über die Schüler hat, umso besser kann man sie verstehen und mit Ihnen arbeiten“. Kf fragt (rhetorisch?), ob diese Hintergrundinformationen „im Grunde schon bei der Anmeldung erfragt“ werden und Pf antwortet, dass man da „erste Hinweise darauf“ kriegt.

UT 128 - 160 Zusammenarbeit mit den Grundschulen – Übergang (initiiert von Pf)

UT 128 - 136 Pf sagt, „dass wir auch sehr intensiv den Übergang zwischen Grundschule und hier begleiten. Wir sind jetzt schon in den Grundschulen unterwegs, Abteilungsleitung fünf bis sieben, Herr [Person] und ich. Wir besuchen die Grundschule, sprechen mit jedem Klassenlehrer, der Klasse vier.“ Darüber hinaus hat Pf einen „ersten Hospitationsbesuch gehabt, im vierten Jahrgang“. So erfahren sie „auch vieles im Gespräch, auch vieles, was vielleicht gar nicht so aktenkundig ist, aber da hat sich

eine sehr große Vertrauensbasis einfach aufgebaut“ (Pf) und sie „viel Wert auf Netzwerkarbeit“ legen.

- UT 137 - 144 Sm ergänzt, „das gilt auch für den Bereich der Schulsozialarbeit. Wir haben momentan noch eine Schulsozialarbeiterin, bald sind es zwei Schulsozialarbeiter an den Grundschulen. Und dort tauschen wir uns auch aus, natürlich immer in Rücksprache mit den Eltern auch, aber schon, ja, wenn es um Dinge geht, die vielleicht für das Kind wichtig sind, wenn es hier dann startet. Jugendhilfemaßnahmen, die vielleicht sofort installiert werden, wenn die Kinder hier in die Fünf kommen, die in der Grundschule vielleicht schon waren“ „um dann hier den bestmöglichen Übergang für das Kind zu schaffen“ (Sm).
- UT 145 - 152 Pm ergänzt, dass im vergangenen Jahr „auch erstmalig für die flexiblen Erziehungshilfen“ galt. Hier gäbe es „auch an den Grundschulen den Bereich des Tandems, also der pädagogischen Einzelfallhilfen. Auch darüber gibt es dann einen Austausch, wenn diese Maßnahme fortgeführt werden soll, über den Wechsel hinaus!“ (Pm) Auch die flexiblen Erziehungshilfen würden in der Klasse fünf „erstmal auch Beobachtungen durchführen“, da sie da „nochmal mit einem anderen Auge drauf[schauen], als die Lehrkraft das macht“(Pm) diese werden dann „in das Plus-Netzwerk“ „zurückgekoppelt“.
- UT 153 - 174 Auf Ifs Frage ob die Kooperation mit den Grundschulen primär zum Schuljahreswechsel oder regelmäßiger stattfindet antwortet Pf, dass im März erste Gespräche stattfinden und im November nochmal Gespräche mit den ehemaligen Klassenlehrer*innen. Sm ergänzt, dass es auch ein „halbjähriges Netzwerktreffen, an denen Grundschule, weiterführende Schule, Jugendhilfe“ (...) „Kindergärten und Gymnasium“ teilnehmen, „wo es um den Bereich Inklusion geht“ (Sm). Es handle sich um ein „großes Netzwerktreffen“ mit „insgesamt 20 Personen“. Pf stimmt zu und ergänzt „Da ist eine Gesamtkonzeption entwickelt worden und der Ursprungsgedanke war wirklich, die Kinder zu begleiten, vom Einstieg in Kindergarten bis Einstieg in die Berufswelt!“ Pm ergänzt es gehe auch darum das „differente System zwischen Hilfeplanung, Entwicklungsplanung, Förderplanung auch ein bisschen zusammenzuführen und etwas Einheitliches zu entwickeln“ und sei „das aktuelle Thema“: eine „übergreifende“ „Planung“ (Pm).
- UT 175 - 186 *Jugendamt als Kooperationspartner (initiiert von Sm)*

- UT 175 - 180 Sm antwortet auf Ifs Frage nach weiteren externen Kooperationspartner, dass „engste Kooperationspartner ist fast schon mit das Jugendamt dann auch, ne?“ Pf stimmt zu „das Jugendamt, ja“.
- UT 181 - 186 Sm sieht sich in der Schulsozialarbeit „auch so ein bisschen [als] verlängerter Arm vom Jugendamt.“ Da „einige Hilfen in der Schule über das Jugendamt finanziert werden und „und „knapp fünfzig Kinder in Jugendhilfemaßnahmen sind“.
- UT 187 - 200 *Kooperationen mit der Polizei (elaboriert durch Pm)*
- UT 187 - 192 Pm möchte „die Kooperation mit der Polizei“ nicht unerwähnt lassen, da das „auch nochmal ganz wichtig“ sei. Aus Pm’s Sicht hat Sm da aber „mehr Erfahrung vielleicht“. Sm stimmt zu „Grade, wenn es um Kinderschutz geht, ist die Kooperation mit der Polizei ganz, ganz wichtig. Da haben wir sowohl hier in der Stadt eine Beamtin, die auch in Schule kommt, ganz viel zu dem Thema macht, zum Beispiel Prävention im Bereich Handynutzung.“
- UT 192 - 200 Sm berichtet, dass sie „immer mehr das Problem [kriegen], dass Bilder verschickt werden, ne, sei es im sexuellen Bereich“ und auch im Bereich „Rechtsradikalismus da schon Sachen erlebt“ haben. Pm stimmt zu „Gefährdungsansprachen zum Beispiel und Sm stimmt ebenfalls zu und sagt dass dann „dass halt wirklich die Beamten hier in die Schule kommen“ und „die Kinder werden dann daraufhin, ja, zu einem Gespräch gebeten, wo noch mal über die Rechte und Pflichten gesprochen wird“.
- UT 201 - 220 *weitere externe Kooperationspartner (elaboriert durch Pf)*
- Pf nennt weitere Kooperationspartner wie die Arbeitsagentur „Träger, die auch Angebote machen für Kinder mit Förderbedarfen, für unsere Seiteneinsteigerschüler“ sowie „Therapeuten hier vor Ort, Psychologen, Kinderärzte. Also wir bieten immer an, wirklich ganzheitliche Lösungen zu suchen, ja“. Pm ergänzt, dass auch der „Träger der flexiblen Erziehungshilfe“ noch „Integrationsbegleiter für einzelne Kinder“ anbietet und Bf fügt hinzu, dass auch die „Erziehungsberatungsstelle (...) noch eine Anlaufstelle“ ist. Sm stimmt zu. Kf nennt Lernbegleiter, die man „am Rande vielleicht auch noch erwähnen“ kann, Pf stimmt zu. Kf ist „sonst gar nicht so bewusst“, das „wirklich eine ganze Menge an Angeboten“ angeboten wird. Pf stimmt zu „Wir haben richtig, richtig viele. Ja.“.
- OT 221 - 247 Kontakte zum Jugendamt (initiiert durch If)**
- UT 221 - 227 If fragt, ob die Kontakte zum Jugendamt für alle Personen der Schule gleichermaßen bestehen und Kf antwortet, dass sie denkt „,, Ansprechpartner sind unsere Schulsozialarbeiter und die vermitteln das dann im Grunde genommen

auch. Das sind die Experten in dem Zusammenhang und, ja, ich sage mal, die beurteilen dann vielleicht auch den Fall, in Gänsefüßchen, und würden dann die entsprechenden Maßnahmen und Wege beschreiten.“ Und versichert sich nochmal „So ist das eigentlich, ne?“ (Kf)

- UT 228 - 232 Sm berichtet, dass der Jugendamtsleiter gesagt habe „damals“ „als wir das dreigliedrige Schulsystem hatten“ „Lehrkräfte bei einzelnen Mitarbeitern im Jugendamt angerufen haben“ (Sm). Da „gab es auch noch nicht so viel Schulsozialarbeit, da gab es auch noch nicht das Tandem-Angebot, was wir an der Schule haben“ (Sm). Die Lehrkräfte hätten dann „Fälle geschildert. Und das war dann ein Prozedere, da sind die Mitarbeiter in die Schule gekommen, haben dort dann mit den Lehrkräften gearbeitet.
- UT 233 - 247 *„Kanalisation“ durch Schulsozialarbeit*
- UT 233 - 238 Sm bewertet es als „einfach ein kürzerer Weg, wenn über Schulsozialarbeit dann mit dem Jugendamt kooperiert wird“. Wenn eine Kindeswohlgefährdung best kommt dies „ins Plus-Netzwerk“ und werden „aber aber auch gemeinsam mit den Klassenlehrern einen Gefährdebogen zum Beispiel ausgefüllt“ „dafür kommen dann aber auch teilweise Mitarbeiter in die Schule, um dann hier noch mal beratend tätig zu werden“ (Sm)
- UT 239 - 244 Pf bewertet dieses Vorgehen als eine sehr „unkomplizierte Art und Weise“, „Wir bearbeiten Fälle vor, ne, und dann geht es über die Schulsozialarbeit hin zum Jugendamt“ Kf beschreibt das Vorgehen als „kanalisiert“ und Pf stimmt zu „eine Kanalisation, ja“.
- UT 244 - 247 Pm beschreibt das Vorgehen „ein Stück weit“ als „Case-Management“ und beschreibt die Schulsozialarbeit als die Stelle bei der alles zusammenläuft und wo „das Ganze dann weitervermittelt und transportiert [wird]. Und es bleibt ja auch erst mal in deiner [an Sm gewandt] Verantwortlichkeit“(Pm).
- UT 248 - 271 *Fallbeispiel zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt (initiiert durch Sm)*
- UT 248 - 255 Sm berichtet von einem Fall in der letzten Woche bei der durch das „Bezugsbetreuersystem in dem Tandem“ festgestellt haben, dass die Mutter auch noch zwei andere Kinder hat und es „ganz gut ist, wenn dort noch mal eine Fachkraft nach Hause kommt.“ Sm hat dann mit der Mutter gemeinsam erarbeitet, dass „ich mit Mama ins Jugendamt gehe, als Schulsozialarbeiter, und wir dort uns mal beraten lassen, was es noch für andere Hilfen gibt.“(Sm) und die beiden gestern gemeinsam beim Jugendamt waren um sich zu möglichen Hilfen beraten zu lassen, worauf die Mutter eine Familienhilfe installieren möchte.

- UT 256 - 271 Pm beschreibt „die Kooperation mit dem Jugendamt [als] ganz wesentlich“, da es unterschiedlichen Hilfen gibt, „die der einen Familie zugutekommen“. Pm kennt es auch so, dass Jugendämter sagen, dass zusätzlich auch mit der Mutter gearbeitet werden sollen, aber er findet es gut zu sagen „Wir machen hier die Tandem-Arbeit mit dem Kind. Wir können nicht zusätzlich noch mit der Mutter arbeiten, die vielleicht ganz andere Ideen hat, und da in Loyalitätskonflikte geraten oder Rollenkonflikte.“ Das kostet zwar laut Pm „zusätzliches Geld“ dies würde aber „bereitgestellt“ und dies sei „eigentlich auch die Besonderheit, ne?“
- OT 272 - 319 Schulleitung trägt wesentlich zur funktionierenden Zusammenarbeit bei (initiiert durch Sm)**
- UT 272 - 284 Sm betont, dass aus seiner Schulsozialarbeitersicht, dass zum einen mit den Lehrkräften „ganz toll zusammengearbeitet werden kann“, weil diese sagen „Ja, wir nehmen das in Anspruch und wir möchten das“ und zum anderen „Schulleitung zu hundert Prozent dahintersteht, hinter dem Ganzen. Deswegen funktioniert die Kooperation auch so gut“. „[V]on Anfang an“ wurde sich zusammengesetzt und geguckt „wie kann Kooperation im System Schule mit dem System Jugendhilfe zusammen, mit dem System Förderschulbereich gut funktionieren?“ (Sm).
- UT 285 - 290 Pf bestätigt das: „wir haben von Anfang an diesen Grundgedanken gehabt hier, jedes Kind mitzunehmen, dass keins verloren geht. Das ist ein verdammt hoher Anspruch, jedem die Maßnahmen zukommen zu lassen, die es braucht.“
- UT 291 - 319 Beispielfälle bei denen Schulleitung informiert und hinzugezogen wird (initiiert v. If)*
- UT 291 - 297 Pf antwortet auf die Frage von If, ob die Schulleitung auch bei den Plus-Netzwerk-Treffen dabei ist und über die Fälle informiert wird, dass ein „Schulleitungsmitglied bei den Plus-Netzwerken immer mit dabei [ist]“. Es würde „jetzt nicht jeden Fall“ betreffen, aber „alle sollten informiert werden“ und es kommt „alles damit in die [wöchentlich dreistündige] Schulleitung[ssitzung] rein, ne?“ (Pf).
- UT 298 - 311 Auf die Frage von If, ob es sich dabei eher um eine Information handele oder Schulleitung auch aktiv werden antwortet Pf, „das ist unterschiedlich“ und „kommt jetzt auf den Fall an“ bei Fällen „wo klar ist, da muss jetzt von Schule reagiert werden und dann wird das auch besprochen. Und auch da haben wir in Einzelfällen Situationen, wo wir auch da intensiv über Fälle diskutieren.“ (Pf). Pm nennt als von If angefragtes Beispiel „Teilkonferenzen und so etwas, ne?“ und Pf erläutert, dassn wenn „ein massives Fehlverhalten vorliegt, dann wird zum Beispiel darüber gesprochen. Strafbare Handlungen passieren, wie gehen wir da vor? Was sind die nächsten Schritte? Wer macht was? Also diese Sachen, ne? Oder auch massive

- Fehlzeiten. Wenn zum Beispiel ein schulärztliches Gutachten beantragt werden muss, so etwas besprechen wir immer auch in der Schulleitung, weil das dementsprechend vom Schulträger dann auch finanziert werden muss und so, ne?“
- UT 312 - 319 Sm erklärt „wir sind ja eine Stadt von knapp 30.000 Einwohnern. Das heißt, hier an der Schule, ja, im Jahr, sage ich mal, kommen wir auf fünf bis sechs Kindeswohlgefährdungen, die im Schulbereich registriert werden. Und da muss Schulleitung immer mit involviert sein, ne? Also in diesem System, was wir haben, gibt es auch ein Formular beziehungsweise zwei, da muss Schulleitung immer mit unterschreiben. Das läuft also auch immer über Schulleitung. Also so wenn hier eine Kindeswohlgefährdung aufgemacht wird, muss das immer über Schulleitung gehen.“ Pf bestätigt „Ja. Und das wird auch immer besprochen, sodass alle sechs Mitglieder der Schulleitung dementsprechend darüber informiert sind, ja.“
- OT 320 - 418 Meldewege bei Kindeswohlgefährdung und anderen Auffälligkeiten (initiiert durch If)**
- UT 320 - 324 Verdachtsfälle von KWG werden immer im Plus-Netzwerk besprochen
- If fragt, ob ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung auf jeden Fall in das Plus-Netzwerk kommen werden Sm und Pf bestätigen dies „Auf jeden Fall“ (Sm), „Ganz klar.“(Pf)
- UT 324 - 332 Sm erläutert, „Wir sieben immer so ein bisschen aus. Am Anfang des Plus-Netzwerkes sammeln wir immer mit allen, ne, wir haben ja Beratungslehrer aus allen Stufen mit dabei. Wir haben die Förderschulkollegen mit dabei, wir haben die Tandem-Leitung mit dabei und Schulsozialarbeit. Und dann gucken wir immer, welche Fälle sind relevant, welche Fälle bringen wir mit von diesen gelben Zetteln?“ Nicht alle Fälle können besprochen werden, deswegen wird im Netzwerk geschaut „was ist grade relevant? Welches Kind braucht grade in welchem Bereich vielleicht auch akut Hilfe?“
- UT 333 - 353 If fragt nach, ob „akute Fälle“ dann einmal „wöchentlich“ besprochen werden und Kf und Pf antworten beide „relativ zeitnah“. Pf ergänzt dass, „wenn es ganz, ganz, ganz akut ist, dann machen wir das auf ganz schnellem Wege.“(Pf) „Telefonisch“ (Pm). Sm stimmt zu. Pm erläutert weiter, man „trifft sich ganz kurzfristig irgendwie. Das geht noch am selben Tag in der Regel“. Sm ergänzt „je nach Fall gibt es natürlich auch, ja, sogenannte, ja, Fachgespräche, wo dann noch mal mit Fachkräften sich zusammengesetzt wird, mit Lehrkräften, mit den Klassenlehrern, wenn es um Fälle geht, wo ganz schnell gehandelt wird. Dann machen wir eine schnelle Runde, wo alle sich zusammensetzen und noch mal gucken, ja, wie können

wir dem Kind der Familie gut und schnell helfen?“ Pf antwortet auf die Nachfrage von If, dass es unterschiedlich ist, wer diese schnellen Runden einberuft aber , „wenn das wirklich Akutfälle sind, dann ist auch ganz wichtig, dass der Schulleiter selber immer sofort informiert ist, ne? Das kann unterschiedlich sein, ne? Die Klassenlehrer mit dazu, Schulsozial/ Also es kommt wirklich auf den Fall an, ja?“

UT 354 - 368 Beispielfall

Sm nennt als Beispiel einen Fall eines Schülers der „andere Schülerinnen aufgefordert hat, dass die ihm Fotos schicken, auch nachher Fotos, ja, wo sie sich ausziehen sollten“ „sogar Schülerinnen aus der unteren Stufe“. Da habe er „am selben Tag noch (...) den Schulleiter informiert (...) mit den Klassenlehrer gesprochen (...) die Eltern informiert (...) und uns da erst mal beratschlagt haben und da dann einen Plan gemacht haben, wie wir gut mit dem Fall umgehen können“. Pf ergänzt, „wir versuchen schon dann, wirklich alle zu informieren. Das kann dann auch mal sein, dass man jemanden mal kurz aus dem Unterricht herausholt, ne, um dann kurz auf dem Flur natürlich versucht, im geschützten Rahmen, ne“ und Sm fasst zusammen: „Also Klassenlehrer, Schulleitung von den betroffenen Kindern werden eigentlich immer informiert, wenn es um Fälle geht, ja, wo es um Kinderschutz geht.

UT 369 - 418 „Gelbe Zettel“ und Umgang damit (nachgefragt von If)

UT 369 - 375 Auf die Frage von If wonach bei den gelben Zetteln „gesiebt“ wird und welche „Kriterien“ oder Personen dies festlegen, antwortet Sm dass es „vier Kategorien“ auf den zetteln gibt „Das eine ist Sozialverhalten. Da sind alle Dinge darunter gefasst von Mobbing innerhalb des Klassenverbandes bis hin zu auffälligem, aggressivem Verhalten. Aber auch natürlich Kinder – und die fallen oft hinten rüber –, die sehr ruhig, zurückhaltend sind, bis hin zu, ja, Streitigkeiten untereinander, das zählt also alles so ein bisschen unter da“(Sm)

UT 376 - 382 Pm unterbricht Sm und fragt If, ob sie einen anonymisierten Zettel als Anlage mitnehmen wolle, Sm weist darauf hin, dass sie auch leere Zettel haben“.

UT 383 - 396 Sf „würde jetzt nicht mit allen gelben Zetteln ins Plus-Netzwerk gehen. Also ich siebe das schon aus, wenn da jetzt mir ein Lehrer schreibt, „Der Schüler ist in letzter Zeit still und fehlt vielleicht ein bisschen häufiger“, dann würde ich erst mal, wenn jetzt am nächsten Tag Plus-Netzwerk ist, es nicht ansprechen, weil eben auch genug andere Fälle dort zu besprechen sind, die wahrscheinlich grad dringender sind. Würde ich erst mal selber gucken, wenn ich dann feststelle, da ist irgendwie etwas, wo ich noch weiter mich austauschen möchte oder mir Rat holen möchte, dann

nehme ich es mit ins Plus-Netzwerk. Aber ich würde erst mal selbst schauen.“ Kf stimmt zu und ergänzt: „Und vielleicht würdest du mit in die Klasse gehen und eine Stunde beobachten, um einfach das Verhalten besser einschätzen zu können.“ Sf würde auch „mit den Lehrern erst mal sprechen“ und „mit dem Schüler vielleicht selbst mal sprechen. Und wenn ich dann feststelle, da ist da ist irgendwie doch mehr, dann vielleicht ins Plus-Netzwerk gehen“ (Sf).

UT 397 - 407 Pf glaubt, dass man Fälle „ganz gut unterscheiden“ kann „wo eigentlich jeder klar weiß, mit seiner Profession, okay, das ist jetzt mein Bereich. Da müssen wir jetzt nicht darüber diskutieren, ob jetzt da, ich sage mal, vielleicht die Eröffnung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs da ist, sondern dann weiß man, okay, da sind Schwierigkeiten im Leistungsbereich. Da gehen die Sonderpädagogen hin, gucken und dann wird entschieden, aber nicht mehr im Plus-Netzwerk, sondern damit hat man dann den Auftrag“ (Pf). Dagegen werden bei „Sachen, die (...) einfach schwieriger sind (...) wirklich wöchentlich alle auf einen aktuellen Stand [gebracht]“.

UT 408 - 418 Sm bestätigt, dass die gelben Zettel auch bei Sonderpädagog*innen oder Beratungslehrkräften ins Fachgelegt werden. Kf erwidert daraufhin, dass „irgendwo sitzen dann ja wieder alle an einem Tisch und wenn das relevant ist, landet das dann wieder in der Runde, wenn man das nicht selber lösen kann“ und Pf stimmt zu „Absolut“. Kf ergänzt, dass es im Netzwerk „ja auch nicht immer nur um Einzelfälle, es ja auch manchmal um zum Beispiel ganze Klassensituation oder so“ und das „übergreifend dann bespricht“ Pf stimmt zu.

OT 419 - 551 Vorgehen bei Gefährdungsfällen und Kontakt zum Jugendamt (initiiert durch If)

UT 419 - 432 *Vorgehen nach dem „grünen Ordner“ (Sm)*

If fragt, wie es mit Kinderschutz/Gefährdungsfällen weitergeht nachdem diese besprochen wurden. Darauf erläutert Sm: Wir haben einen grünen Ordner, der gilt für den ganzen Kreis [Ort]. Der wurde (mit?) von den Jugendämtern entwickelt. Wenn wir, und da ist immer ganz wichtig, mit den Klassenlehrern gesprochen haben, dass das entschieden haben, mit ins Plus-Netzwerk zu nehmen und sagen, wir machen eine Kindeswohlgefährdung auf, dann ist es so, dass wir als Schulsozialarbeiter, wenn es ein Tandem-Kind ist, auch mit den Tandem-Fachkräften und auch über [Person] als Leitung des Tandem / wird dann gemeinsam mit uns ein Gefährdebogen angefertigt, der speziell in diesem Handbuch „Frühe Hilfen und Schutz für Kinder und Familien [grüner Ordner]“ ist. Da gibt es einen Bogen, der ist, ja, bisschen lang, zehn Seiten sind das bestimmt, mit verschiedenen Formularen, wo man eine Gefährdungseinschätzung macht. Das

machen wir Schulsozialarbeiter dann mit den Lehrkräften zusammen. Das geht los mit einem ersten Informationsbogen, was aufgefallen ist, dann geht das weiter, ja, mit Beratung. Da tragen wir dann oft das Plus-Netzwerk mit ein.“

UT 432 - 438 *Hinzuziehen einer „sogenannte[n] erfahrene[n] Fachkraft“ (Sm) und Gespräche mit Kind und Eltern*

Sm schildert weiter: „Manchmal ist es so, dass wir uns noch eine, ja, sogenannte erfahrene Fachkraft mit dazu holen, also eine Kinderschutzfachkraft, wenn wir uns da nicht so ganz sicher sind. Das wäre der zweite Schritt. Der dritte Schritt ist dann, dass wir verpflichtet sind, mit dem Kind zu sprechen beziehungsweise auch mit den Eltern. Dann laden wir uns die Eltern ein, versuchen wir zumindest, ne, um denen noch mal mitzuteilen, ‚Wir machen uns große Sorgen.‘ Oft ist das nicht möglich, dass die Eltern kommen.“

UT 438 - 475 *„eine Gefährdung aufmachen“ (Sm) und dokumentieren*

UT 438 - 451 Sm berichtet „wir jetzt letztens einen Fall gehabt, dann, war schon in der achten Klasse, haben wir das Kinde aber informiert, dass wir dort eine Gefährdung aufmachen. Genau. Danach besprechen wir uns dann noch mal mit Schulleitung und dann gibt einen Risikoeinschätzungsbogen, der in drei Kategorien, grün, gelb und rot eingeteilt ist, mit, ich glaube, insgesamt hundert Kriterien – muss man nicht alle ankreuzen, ne –, wo es dann darum geht, in welchem Bereich liegt die Gefährdung? Und all das zusammen wird dann unterschrieben von dem Klassenlehrer teilweise, der Schulleitung und Schulsozialarbeitern. Und dann bringen wir Schulsozialarbeiter das dann ins Jugendamt, ne? Früher lief das alles über die Lehrkräfte, jetzt läuft das in der Regel dann immer über uns Schulsozialarbeiter oder über die Tandem-Fachkräfte. Genau. Dann wird das im Jugendamt besprochen und dann bekommen wir eine Rückmeldung vom Jugendamt, auch sehr schnell. Wir müssen auch immer genau angeben im Jugendamt, wann wurde der Gefährdungsbogen eingereicht? Zu welcher Uhrzeit? Wer hat den eingereicht? Genau“.

UT 452 - 455 Pm ergänzt, dass auf „diesem Weg“ nochmal „deutlich intensiver und detailgenauer“ „beobachtet und dokumentiert wird“ und dies „ganz wichtig“ ist. Sm stimmt zu und sagt die sei „Normalfall, wenn (...) eine (...) latente Kindeswohlgefährdung besteht“.

UT 455 - 475 *Akute Kindeswohlgefährdung*

Sm berichtet dass es „[b]ei einer akuten Gefährdung war es natürlich auch schon so, dass wir sofort das Jugendamt angerufen haben, dass Mitarbeiter rausgefahren

sind, das Kind rausgezogen haben, ne? Wenn zum Beispiel ein Kind bei den Klassenlehrern sagt, es wird zu Hause verprügelt, es möchte nicht mehr nach Hause, habe ich es auch schon mal gemacht, dass ich mit den Kindern direkt ins Jugendamt gefahren bin oder dass das Jugendamt dann wirklich hier hinkommt, grade im Fall von, ja, sexuellen Missbrauchsverdachten ist das natürlich immer sehr, sehr kritisch. Da muss man genau hingucken. Hatten wir auch schon Fälle hier. Und da ist es so, da muss man nicht erst alles ausfüllen, sondern dann ist es, ja, wieder der kurze Weg. Dann kommt ein Mitarbeiter des Jugendamtes auch schnell in die Schule, um dann auch mit dem Kind noch mal zu sprechen“ (Sm).

UT 465 - 470 If fragt paraphasierend nach, ob das Jugendamt direkt angerufen wird und das Jugendamt dann keine weiteren Fragen stellt und direkt rauskommt. Sm bestätigt dies „Ja, da ist der Draht sehr, sehr gut“. Die Jugendamtsmitarbeitenden kämen wenn „Klassenlehrer, Schulleitung oder wir“ sagen ein Kind will nicht mehr nach Hause und sie hätten schon länger mit ihm gesprochen.

UT 470 - 476 Sm berichtet, dass es natürlich auch „andersherum geht“ (Sm) „Wir hatten auch schon Fälle, dass das Jugendamt angerufen hat und gesagt hat, „Wie haben hier eine Familie, wo der Verdacht auf Gewalt in der Familie besteht. Können wir morgen mal kurz in die Schule kommen und mit den Kindern sprechen?“ Und dann können wir das auch über den Weg mit den Klassenlehrern zusammen so regeln, dass dann die Mitarbeiter kommen und hier in der Schule mit den Kindern sprechen“ (Sm).

UT 476 - 551 *Vorteile gegenüber „laienhafte[r]“ Gefährdungseinschätzung früher (initiiert von Kf)*

UT 476 - 485 Kf sieht einen „Vorteil gegenüber früher. (...) Man hat sich da immer so als Klassenlehrer oder als Lehrer in der Schule in so einer gewissen Grauzone bewegt, weil man erst eigentlich auch nicht so genau wusste. Man musste nach Jugendamt und „Ja, aber wie mache ich das jetzt und wie stiele ich das wirklich ein?“ Und das ist jetzt eigentlich relativ gut gere- nicht relativ, sondern ist gut geregelt und wir haben unsere Experten dann, die wir da ansprechen können (...) Das nimmt eben auch so, ja, so ein bisschen den Druck auch. Man hat ja eine hohe Verantwortung in der Richtung, aber man kann die ja gar nicht so wirklich wahrnehmen, weil man doch, ja, dann doch nicht derjenige ist, der alles da im Einzelnen kennt. Also insofern ist das wirklich richtig gut, dass man die Experten hat, mit denen man da zusammenarbeitet.“

UT 486 - 503 If fragt paraphasierend nach, ob sich früher Lehrkräfte selber an das Jugendamt gewandt haben und das sei jetzt nicht mehr so, Pf und Sm berichten, dass es an der

Schule „von Anfang an“ so war, früher hätte es ein „dreigliedriges System“ gegeben bestehend aus Haupt-, Realschule und Gymnasium und nur die Hauptschule hatte damals eine Schulsozialarbeiterin.

UT 496 - 503 Kf bestätigt, dass es keinen Schulsozialarbeiter an der Realschule gab „ja, wir haben das zwar auch irgendwie gemanagt, aber doch immer mit so ein bisschen ungutem Gefühl, ne,“, Bf stimmt zu „So aus dem Bauchgefühl, was man dachte“ und Kf ergänzt „so gut, wie man es eben wusste. Und das war häufig uns unangenehm, ja“.

UT 504 - 517 Auf Ifs Nachfrage, ob es unangenehm war, weil alles (Elterngespräche usw.) „bei einem selbst“ lag, antwortet Kf „Natürlich auch im Austausch mit den Schulleitungen, aber wie gesagt, das war nicht so klar, ne. Die Regeln waren nicht so klar und eigentlich gab es gar keine Regeln, sondern dann, wenn so ein Fall auftauchte, musste man irgendwie handeln und, ja, das war immer so ein bisschen ins Blaue hinein“. Bf ergänzt: „Es gab keine professionellen Wege, die man jetzt hier so wählen würde, wo man wissen würde, okay, [Person] kann man immer ansprechen bei dem und dem Problem. [Person] kann man ansprechen bei dem und dem Problem. (...) Da hat man halt selber erst mal überlegt, ja, hat man mit einem anderen Lehrer darüber geredet und ist dann vielleicht auch zum Chef gegangen“. Kf fragt zusammenfassend zustimmend „So laienhaft in gewisser Weise, ne?“.

UT 518 - 529 Pf könnte sich auch vorstellen, dass auch nicht immer so klar war „was ist denn jetzt eine Gefährdung? Also Gefährdung ist ja auch nicht immer, da ist jetzt Gewalt oder Missbrauch in der Familie, sondern das sind ja auch andere Fälle, ne? Wir haben hier einen Fall mit im Moment hohen Fehlzeiten, wo wir dann auch irgendwann gesagt haben, „So, und wir machen jetzt eine latente Gefährdung auf“, weil wir gar keine Chance mehr hatten, weil wir weder an die Mutter noch an das Kind herangekommen sind, ja? Ne, und das haben wir aber gemeinsam entschieden, dass wir das dann machen und damit hatte das dann auch seine Wirkung, ja“(Pf). Sm bestätigt dies und glaubt „der Gegensatz zu früher“ bestehe darin, dass die Klassenlehrer früher „viel auf euch alleine gestellt wart, ne?“ und jetzt „zu zweit sind“. Mehrere stimmen zu.

UT 530 - 542 Kf berichtet von einem konkreten Fall, der „würde hier jetzt nicht so laufen. ein Schüler kam von einer anderen Schule zu uns, wo er auch schon hohe Fehlzeiten hatte. Und der kam dann in meine Klasse und den habe ich wirklich nicht gesehen. Der kam auch dann nicht zur Schule und, ja, ich habe das mit Schulleitung dann auch irgendwie besprochen und da gibt es ja auch Mittel und Wege. Mittlerweile

weiß ich das ja, wie das geht. Aber letztendlich ist es darauf hinausgelaufen, dass ich dieses Kind nie gesehen habe. Der war zwar Schüler meiner Klasse, aber, ja – heute hat man ja die Möglichkeit- (.) oder das hatte man ja damals auch, dass man gesagt hat, man kann dann übers Ordnungsamt und überhaupt und so. Ja, das hat die Schulleitung dann nicht gemacht. Gut, das kann eigentlich nicht sein, aber ich hatte da keine Handhabe, ne?“ (Kf). Pm ergänzt „es ist jetzt wesentlich strukturierter und es hat noch mal so einen Entlastungscharakter, einmal, dass man nicht alleine dasitzt und weiß, mache ich jetzt, sondern dass es wirklich noch Stufen gibt, die eingebaut sind, wo man sich austauscht und jemand sagen kann: „Sehe ich genauso“ oder „Stopp, nicht ganz so hoch ansetzen“, sondern es relativiert sich noch mal“ (Pm)

UT 542 - 551 Pm sieht darin „auch eine Entlastung fürs Jugendamt, dass da nicht, ich sage mal, von hundert verschiedenen Lehrern vielleicht dreißig anrufen in der Woche [zu einem Fall kommen(...)]. Sondern es gibt wirklich noch mal so die einzelnen Prüfwege und den Austausch, dass es also wirklich gut gefiltert, gut vorbereitet auch beim Jugendamt ankommt. Und auch darüber sind die natürlich sehr dankbar, ne?“ Pf glaubt, dass sie „weil sie die Erfahrung mit uns gemacht haben, wenn wir dann anrufen, dann ist es auch ernst.“ Pm stimmt zu „Ja. Dann reagieren die schnell.“

OT 552 - 629 Gesprächsführung mit SuS (initiiert durch If)

UT 552 - 564 If fragt, welche bzw. wie viele Personen Gespräche mit den Kindern und Eltern führen. Pf antwortet „das kommt auf den Einzelfall an“. Sm ergänzt „Also bei einer Kindeswohlgefährdung würde nie einer alleine reingehen ins Gespräch, sondern mindestens zu zweit. Oft ist das so, dass wir das so machen, dass wir mit zwei Leuten von der Schulsozialarbeit reingehen. Ja, bei einer Kindeswohlgefährdung ist es oft so, dass die Eltern nicht so gut in Kontakt sind, sage ich jetzt mal, aber oft nehmen wir dann auch Klassenlehrer noch mit rein. Genau. Und Teilweise dann auch Schulleitung, ne? Genau. Also zwei bis drei Personen sitzen dann dort schon mit den Eltern zusammen und gucken.“ Pf erwidert „es ist trotzdem immer eine Einzelfallentscheidung, ne? Also Maßgabe ist, keiner alleine, ja.“

UT 565 - 592 If fragt, wie sie sich das Vorgehen bei einer latenten Kindeswohlgefährdung dann so im Alltag vorstellen kann, wann und wie mit dem Kind gesprochen wird. Sm findet es wichtig, dass „bei einer latenten sind die Kinder oder Jugendlichen immer mit im Boot, ja? Also es wird da bei einer latenten eigentlich nichts über den Kopf der Kinder entschieden, dass die plötzlich nach Hause kommen und dann wissen die

von gar nichts. Das läuft unterschiedlich. Entweder gehen wir mal zu den Klassen und holen uns die Kinder dann raus. Das sind in unserem System mittlerweile die Kinder sogar gewohnt. Das ist auch ein Unterschied zu früher. Früher hieß es dann, „Oh, je! Warum kommt jetzt Schulsozialarbeit?“ Da aber teilweise bis zu vier Lehr- und Fachkräfte im Unterricht sind, mit unserem Tandem-System, mit I-Kräften, die teilweise in den Klassen sind, sind die Kinder eigentlich gewohnt, dass sie dann mal rausgeholt“ (Sm). Kf bestätigt „Auch die Lehrer (...) kennen das ja auch“. Sm stimmt zu und ergänzt „daher, also oft ist es so, dass wir uns die Kinder rausholen, ansonsten geben wir Termine.“ Bf und Sm berichten, dass es dafür „Terminzetteln“ gibt. Sm erläutert „die müssen die Kinder dann bei dem jeweiligen Lehrer vorzeigen und dann wissen die, dass die einen Termin beim Schulsozialarbeiter haben, ne? Es gibt natürlich auch Kinder, die uns sagen, „Wir möchten nicht, dass Kinder mitbekommen, dass wir zu euch kommen.“ Da machen wir es dann wirklich so, dann machen wir es so in den Pausen oder wir machen es nach dem Unterricht“.

UT 593 - 619

Bf schildert, die SuS gehen auch wirklich gerne hin. Wenn man sagt, „Mensch, wir kommen jetzt hier überhaupt grad gar nicht weiter. Wollt Ihr nicht zu Herrn [Person] gehen?“ Pf erwidert „Also ich hoffe, dass die Schüler das hier so sagen würden, aber ich glaube schon“. Kf bestätigt „Das Vertrauen ist auf jeden Fall da. Oder wenn ich jetzt überlege, du bist ja damals auch in den ersten zwei Jahren auch oft, sagen wir mal, in unserer Klasse gewesen, in den anderen Klassen auch, und hast die Dinge so erklärt und hast Gespräche geführt, einfach auch so ohne konkreten Anlass, sondern einfach, um diese Sache so normal wie möglich irgendwie zu machen. Aus der Zeit ist da, glaube ich, großes Vertrauen einfach auch in die Sache da. Und das hat sich ja auf alle übertragen, die anschließend in dieser Aufgabe dann auch tätig waren, ne? Also so empfinde ich das jedenfalls“. Sm ergänzt, dass sie durch Sf jetzt auch „eine weibliche Fachkraft haben“. Sf ist „überrascht, wie oft Schüler vor der Tür stehen, die mir sagen, „Können wir mal mit Ihnen sprechen? Kriegen wir einen Termin?“, oder mich auch ansprechen, in den Pausen. Habe ich gar nicht mit gerechnet, aber es sind viele, ja“. Bf stimmt zu „Die nehmen das echt gerne an, weiß ich“. Sf berichtet, dass manche auch nur kommen, um sie kennen zu lernen. Kf findet das gut, „weil, wenn dann wirklich mal irgendetwas ist, ist einfach das Vertrauen dann da und die Hemmschwelle einfach nicht da“.

UT 620 - 629

Sm weist darauf hin, dass „unsere Fachkräfte, die im Tandem sind, arbeiten ja auch nicht nur mit den fünf, sechs, sieben Kindern, sondern teilweise mit ganz vielen

Kindern in der Klasse“ dadurch wären es nicht nur drei Sozialarbeitende an der Schule sondern acht, das sei „da eine Riesenentlastung für die Schule“. Pm [als Tandem-Fachkraft] erwidert, dass sie „natürlich nicht die Komm-Strukturen haben, also nicht offen sind, für jeden, der jetzt an uns herantritt. Natürlich wenn einer kommt aus einer Klasse, wo wir Kinder begleiten und sagt, „Kann ich mal mit dir reden?“, die Zeit nimmt man sich dann schon. Aber der primäre Auftrag ist natürlich geregelt über eine klare Hilfeplanung, die Einzelfallhilfen sind vereinbart. Dementsprechend hat man da auch alles im Blick.“

OT 630 - 806 Austausch zwischen den (sozial)pädagogischen Fachkräften (elaboriert durch Pm)

UT 630 - 645 Pm erläutert, dass die (sozialpädagogischen) Tandem-Fachkräfte, die mit Einzelfallhilfen betraut sind „einzelne System [haben], wo wir uns im Team noch mal austauschen, aber es gibt immer wieder einen Rückfluss. Also die Kollegin [Person] gehört mit zum Team der flexiblen Erziehungshilfen mit einer halben Stelle und macht mit einer halben Stelle die Schulsozialarbeit. Da werden dann auch Systeme noch mal geschlossen.“ Sie tauschen sich „da, wo es notwendig ist, bei uns im Team noch mal aus und haben natürlich auch da Situationen im Blick, die unter Umständen kindeswohlgefährdend sein können. Aber auch da würden wir natürlich nicht alleine hingehen und sagen, weil das jetzt unser Fall ist, „Wir machen das alleine“, sondern das System ist so strukturiert, dass immer [Person] auch für die Hilfeplanung im Bereich der Einzelfallhilfe federführend ist und da den Hut aufhat. Das heißt, es gibt auch da immer den Rückschluss. Also wenn uns in unserer Arbeit etwas auffällt, was vielleicht, in Führungsstrichen, an Schulsozialarbeit vorbeigeht, weil die Kinder wissen, „Ich gehe nicht zum Herrn [Person], sondern ich habe ja jemanden, der mich sozusagen begleitet und betreut“, dann findet andersherum der Rückfluss statt. Und wir würden dann solche Dinge auch gemeinsam auf den Weg bringen“ (Pm).

UT 646 - 684 Sm bestätigt If auf die Frage, ob im Nachhinein alle wieder zurück informiert werden von der Schulsozialarbeit, dass sie dies schon machen, „wenn jetzt etwas passiert im Jugendamt, dass wir da eine Rückmeldung geben, so, „Die sind jetzt in der Familie zum Beispiel vorbeigefahren“, im schlimmsten Fall. Aber das kommt wirklich sehr selten vor. Grade in der Altersstruktur ab Klasse fünf musste das Kind aus der Familie genommen werden. Ich glaube, das habe ich jetzt viermal erlebt, in neun Jahren. Also das passiert jetzt nicht so häufig, dass die Kinder dann direkt rausgenommen werden. Oft ist es so, das habe ich schon öfter erlebt, dass dann zusammen mit Familien beschlossen wird, erst mal ist eine Heimunterbringung gut,

aber das die akut herausgenommen wurden, hatte ich, glaube ich, drei-, oder viermal, ne? Und dann wird das natürlich immer rückgekoppelt mit den Klassenlehrern, mit Schulleitung, was jetzt mit dem Kind“ (Sm). Kf und Sm ergänzen das auch im Plus-netzwerk anochmal alle informiert werden „du da ein Rückfluss stattfindet“. Pf ergänzt einschränkend „Ja, ich sage mal, wir bemühen uns. Das klappt jetzt nicht immer hundertprozentig, aber zumindest den Anspruch haben wir schon, ja“ und Sm stimmt zu „Und grade bei über hundert Lehrkräften, ich glaube, sind über zehn Mitarbeiter im pädagogischen Bereich, außerhalb der Lehrkräfte und gibt es natürlich immer Lücken“ (Sm). Kf und Pf finden, das man „wenn man weiß, dass so etwas im Raum steht“ sonst „auch mal fragen [kann]“. Pm stimmt zu „Und wir wissen eigentlich auch untereinander, wer für was ansprechbar ist“ und man gegenseitig auf sich verweist „Unsere Telefonnummern liegen überall aus, in jedem Sekretariat erfragbar, und dann geht das manchmal auch ganz zeitnah, dass dann jemand anruft“ (Pm). Pf findet das „einen richtigen Hinweis. Wir haben hier unsere Handynummern, teilweise Diensthandys, ne, aber die Handynummern sind eigentlich bekannt, sodass man sich ganz schnell während des Tages auch irgendwie immer kriegt, ne?“ (Pf).

*UT 685 - 721 Information der Lehrkräfte/neuer Kolleg*innen über System und Erreichbarkeit (initiiert von If)*

If fragt, ob das System allen Lehrkräften einmal im Jahr vorgestellt wird bzw. alle Lehrkräfte davon wissen, Sm glaubt „das müssen wir noch intensivieren, dass man wirklich einmal im Jahr das da noch mal auf einer Lehrerkonferenz so vorstellt“ Pf ergänzt „Für alle, komplett“ Sm stimmt zu „Für alle komplett noch mal. Das ist, glaube ich, noch mal ganz wichtig, weil das natürlich auch immer ein Fachkräftewechsel dann mal gibt, weil dann Rollenstrukturen, ne, brauchen wir nicht um den heißen Brei herumreden, Rollenstrukturen vielleicht manchmal ein bisschen unklar sind. Und von daher ist das wichtig, dass man das noch mal einmal im Jahr macht. Das ist auch etwas, was wir uns eigentlich auf die Fahne schreiben müssen noch mal und das intensivieren müssen, ne?“ Pf berichtet, dass sie es in der Vergangenheit so gemacht haben, „dass wir einen Tag Fortbildung gemacht haben für die neuen Kollegen und da unser System vorgestellt haben. Was du jetzt meinst, ist wirklich, dass man das noch mal ins komplette Kollegium jedes Jahr bringt. Das ist so ein Knackpunkt, der uns jetzt gerade aufgefallen ist, ja“. Sm und Kf glauben, dass es auch bei den nicht-neuen Kollegen „in Vergessenheit“ gerät und sich auch „die Angebote verändern“. Bf beschreibt dass gerade „wenn man hier anfängt,

dann hat man so ein Riesensystem, da versteht man auch nicht von Anfang an erst mal alles. Man muss sich auch selber erst mal einarbeiten und alles verstehen. Und wenn es da auch so viele Informationen gibt, auch im Plus-Netzwerk, ich glaube, da hat man erst mal andere Sorgen“ Sf und Pm stimmen zu und Pm ergänzt „Auch die Arbeit des Tandems, da hatten wir schon mal darüber gesprochen, das ist nicht immer für alle, ganz klar. Manche denken, wir sind I-Helfer, andere denken, wir sind nur am Rande irgendwie deutlich oder möglicherweise auch mit Schulsozialarbeitern zu verwechseln. Dass man das auch noch mal transparent macht, was ist eigentlich genau unser Arbeitsbereich und wo sind auch unsere Grenzen, ne? Also wo haben wir eigentlich auch nicht irgendeine Verantwortlichkeit oder Ähnliches? Das ist ganz wichtig und das wollten wir auch so installieren, ne, dass wir da wirklich das turnusmäßig immer mal wieder deutlich machen.“

- UT 722 - 728 *Einbeziehung von Kolleg*innen außerhalb des Plus-Netzwerkes (initiiert von If)*
Pf und Sm bestätigen IF Frage, dass es auch schon vorgekommen ist, „wenn jetzt ein Fall ist, der besonders relevant ist, dass wir dann auch mal die Klassenlehrer mit ins Plus-Netzwerk genommen haben“ (Pm) sozusagen als Gast.
- UT 729 - 761 *Keine „Notwendigkeit der Anonymität“ (bei gelben Zetteln) (initiiert von If)*
UT 729 - 737 If fragt, ob man als Lehrkraft die einen Zettel einreicht auch dafür zuständig sein muss, oder man diesen auch anonym abgeben kann. Sm verneint dies „wir haben schon die Kürzel von allen Personen oder die sollen schon ausfüllen, weil da ist Transparent ja wieder ganz wichtig, ne, und Rücksprache“ sonst sei es „schwierig“ und „schon wichtig“ zu wissen, von wem das kommt und mit wem man sprechen kann.
- UT 738 - 747 Pm und Pf sehen keine Notwendigkeit in der Anonymität der Zettel. Pm erläutert „wird dann notwendig, wenn jemand sagt, „Ich habe große Sorge, dass mein Name in einem Zusammenhang genannt wird.“ Und das passiert nicht. Also es gibt den Austausch hier und der Erste, sage ich mal, der dann irgendwie etwas anspricht, wenn es offiziell und formal wird, ist dann Schulsozialarbeit oder auch Schulleitung und da ist nicht unbedingt die Lehrkraft im Einzelnen mit drin, ne? Also die Notwendigkeit ist nicht da und ich glaube, es gab auch noch gar nicht den Anlass“, Pf stimmt zu „Als ich wüsste jetzt keinen einzigen Fall“.
- UT 748 - 754 If erklärt die Frage als „Idee“ dahingehend, dass jemand vielleicht „nicht zuständig sein möchte“, Kf erwidert „Das ist doch eigentlich der falsche Ansatz, ne? Ich irgendetwas beobachtet, was, ja, nicht der Norm, sage ich jetzt mal, entspricht und ich möchte irgendwie eine Lösung finden, in Zusammenarbeit mit dem Team. Wie

soll das gehen, wenn ich nicht das, was ich beobachtet habe, beschreiben kann?“.

Dann sprechen mehrere Personen unverständlich durcheinander in Seitengesprächen.

UT 755 - 761 Pm erläutert „Da spielt aber die gewachsene Struktur dann auch eine Rolle, wo dann klar wird, in wessen Zuständigkeit das Ganze geht. Also ich habe ja vorhin das Wort Case-Management einfach mal reingebracht, letzten Ende bündelt sich ja alles an einer Stelle. Und da wird auch die Verantwortung dann übernommen! Da braucht gar keiner Sorge haben, dass er in einer kompletten Verantwortlichkeit steckt!“ Pf stimmt zu „Ja. Das ist der Punkt“ und glaubt „klar ist, für jeden, dass das auf mehrere Schultern dann verteilt wird, wenn ein Problem da ist“.

UT 762 - 768 „Hakt“ eher bei „drüber hinweg guck[en]“ (elaboriert durch Sm)
Sm glaubt es hakt „in Einzelfällen (...) eher daran, dass dann gar nicht der gelbe Zettel ausgefüllt wird, sondern dann eher darüber hinweg geguckt wird, bis dann irgendwie etwas akuter wird, dass vielleicht auch noch mal geguckt wird, für sich selber, „Ist das jetzt wirklich relevant? Muss Schulsozialarbeit, muss Schulleitung da mit hinein oder gucke ich erst mal selber noch ein bisschen?“, ne? Dann eher da“. Kf findet das „am Anfang im Grunde genommen nicht verwerflich. Man muss ja die Situation erst mal versuchen, ein bisschen einzuschätzen. Manche Dinge kann man tatsächlich in der Klasse selber regeln, andere Dinge, ja, das geht das einfach nicht mehr. Also dieser Übergang ist ja irgendwie fließend, ne?“ Pf und Sm stimmen zu.

UT 769 - 784 *Austausch ist für Einschätzung wichtig (initiiert von Pm)*
Pm sieht auch hier „strukturell bedingt, das Klassenlehrer-Team von Vorteil, denn auch da kann man bei unterschiedlichen Meinungen noch mal den Abgleich herstellen, ne, also dass jemand sagt, „Ach, komm. Lass mal Fünfe gerade sein“, der Nächste sagt, „Nein. An der Stelle nicht mehr.“ Was machen wir? Wir gehen zu dem nächsten Ansprechpartner, stellen beide unsere Idee vor. Also man reguliert das ja auch miteinander, ne?“ Pf ergänzt: „manchmal werden wir ja auch ganz kurz auf dem Flur angesprochen mit einer Problematik, ne, wo man manchmal die Sorgen ernst nehmen kann und sagen, „So, pass auf, du beobachtest jetzt, dokumentierst jetzt.“ Oder man sagt sofort so, „Hey, gelber Zettel, weil, das müssen wir reinnehmen.““

UT 785 - 795 „Präsenz“ (elaboriert von Sm)

UT 785 - 790 Sm glaubt, dass „Präsenz“ auch „ganz relevant ist“. Pf stimmt zu. Tandem-Fachkräfte und Schulsozialarbeiter „sind halt wirklich eigentlich jeden Tag in den Lehrerzimmern, zeigen Präsenz, dass wir da angesprochen werden können, auf dem

Schulhof, für die Schüler sind wir dann auch ansprechbar. Ich glaube, wenn wir uns nur im Büro verkriechen würden, dann wäre das nicht so gut“ (Sm).

UT 791 - 795 Pm ergänzt, „Na, wir begleiten einzelne Unterrichtsstunden mit unseren Kindern, die wir haben, unterstützen sie dann auch in Einzelunterrichtssituationen. So ist man drin im System, also ob das Fachlehrer sind, ob das die Klassenlehrer sind, das spielt überhaupt keine Rolle, es kommt nur darauf an, wo ist grad der Bedarf? Ihr macht das über bestimmte Projekte auch, wo ihr mir den ganzen Klassen arbeitet, sodass man also auch wirklich den Zugang immer hat“

UT 796 - 806 *Keine Eingrenzungen der gelben Zettel (Rückfrage If)*
Auf die Frage von If, ob alle Lehrkräfte so viele gelbe Zettel ausfüllen können wie sie wollen oder ob gesagt wird, was Lehrkräfte zunächst selber regeln antwortet Pf, dass es keine Einschränkungen gibt „überhaupt nicht“ und Kf erklärt, dass „Kann man ja auch gar nicht, ne, weil doch jeder Fall irgendwie anders ist. Das geht gar nicht. – Oder? Nein, das geht nicht“.

OT 807 - 955 Präventionsangebote und Projekte (elaboriert von Sm)

UT 807 - 815 Sm glaubt, dass es „noch mal wichtig ist, wenn wir von Kinderschutz sprechen, wo du jetzt gerade Projekt sagtest, Pm, wir haben natürlich auch viele präventive Maßnahmen, die wir hier haben, ne?“ Pf stimmt zu. Sm nennt einige Projekte „zum Umgang mit Medien, aber auch zum Thema [(Cyber-)]Mobbing“.

UT 816 - 824 Sm antwortet auf If frage, dass es „unterschiedlich“ sei, wer die Projekte initiiert. „teilweise werden Projekte von den Lehrkräften durchgeführt, teilweise werden Projekte von Schulsozialarbeit durchgeführt. Teilweise werden aber auch Angebote von externen, ja, Fachkräften, Mitarbeitern durchgeführt. Und da sind wir eigentlich immer offen für neue Angebote. Und auch da ist Schule wie auch Jugendhilfe sehr offen und stellt Mittel dann dort bereit, ne?“ Davon sind einige „fest“ „in der sechs gibt es zum Beispiel immer ein Projekt zum Thema Cyber-Mobbing“.

UT 825 - 844 Pf und Sm berichten von dem Projekt „Jugendfilmtage“ in Kooperation mit dem örtlichen Kino, den Schulen und der Jugendhilfe, wo das Thema immer wechselt „Einmal ist Thema Medien und Mediennutzung und einmal ist Alltagsdrogen, ne, also Zigaretten und Alkohol.“(Sm) Und es gibt Projekte die dann eher „individuellen Hilfemaßnahmen, ne, die Jugendhelfemaßnahmen“ sind z.B. bei Fällen von Mobbing oder Rechtsradikalismus in der Klasse „dann gucken wir, ob wir da teilweise wirklich schon die Polizei dann auch mit reinnehmen, ne?“ (Sm).

- UT 844 - 851 Sm und Pf Nennen ein „soziales Gruppentraining“ als „präventiv[e]“ Maßnahme und Kf erläutert „Hier geht es so ein bisschen um Persönlichkeitsentwicklung, Persönlichkeitsbildung, ne?“
- UT 852 - 861 Pm/Sm nennen eine Jugendhilfemaßnahme/Projekt für Kinder „da sind nicht Kinder, die vielleicht in Gefahr geraten, sondern auch Kinder, von denen unter Umständen Gefahr ausgeht, ne, dass man mit denen noch mal arbeitet“
- UT 862 - 882 Auf Ifs Frage, ob es an der Schule noch etwas gibt, das für den Kinderschutz relevant ist hin, erwähnt Pf ein neugestartetes „Mädchen-Jungen-Projekt“, bei dem Sie selber eine Mädchengruppe gehabt hat und „ganz viel zu Selbstverständnis, Thema Frau, ne, zu was sage ich „ja“, zu was sage ich „nein“ und warum“ (Pf) gemacht hat. Kf ergänzt, dass hier Mädchen und Jungen zwei Tage voneinander getrennt betreut werden und es zuletzt auch Klassenlehrer, klassenübergreifend gemacht haben und darum geht, dass SuS „mal andere Strukturen kennenlernen“ und es viel „Netzwerken auch, ja, also Stärken herausarbeiten und für die Zukunft fit machen“ (Kf) geht.
- UT 884 - 899 Sm nennt noch weitere Projekte: „Im AG-Bereich, mittwochs, werden viele Angebote gemacht, die auch präventiv sind, ne, zum Beispiel, dass da mal Mädels-Projekt gemacht werden, mit Mädchen, die, ja, sehr zurückhaltend sind, die von Mobbing betroffen sind. Aber auch zum Beispiel eine Fair-AG, mit Jungs die in der fünften Klasse schon, was den Respekt angeht, noch ein bisschen trainiert werden sollten (...) Ja, aber auch in den älteren Klassen, das Buddy-Projekt, was wir haben wo halt Schüler für Schüler / Wie machen viele Angebote, wo Schüler auch, ja, präventiv mit andern Schülern zusammenarbeiten, ne? Eben wurde ja schon angeschnitten, dass mit Grundschule zum Beispiel auch gearbeitet wird, wo wir den Schülern auch viel Verantwortung mit an die Hand geben, Streitschlichter, ne, solche Sachen.“

Ab 900 Gesprächsausstieg

G09_IM

Die Gruppendiskussion G09_IM fand an einem Gymnasium einer nordrhein-westfälischen Großstadt statt. Die Schulleitung unterstützte die Gruppendiskussion, an der ausschließlich Lehrkräfte teilnahmen; von denen zwei der fünf auch als Beratungslehrkräfte tätig sind.

- **Fm** Klassenlehrer Kl. 6 (Eng./Frz.)
- **Bf** Beratungslehrerin, Klassenleitung 5./6., Leitung Krisen-Team (Deu/Frz)
- **Gm** Klassenlehrer Kl. 5 (Ge/Bio), SV-Lehrer, Mitglied des Krisen-Teams
- **Bm** Beratungslehrer Oberstufe (Pol/Ma)
- **Em** Klassenlehrer Kl. 8 (Engl/Philo/Reli), Schulseelsorger, Mitglied Krisenteam

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 11 **Einstieg/Impuls**

OT 12 - 42 **Zuwenig Zeit um sich mit (familiären) Problemen der SuS auseinanderzusetzen (initiiert durch Bf)**

UT 12 - 21 *Wenig Unterstützung/Kooperationsbereitschaft aus den Elternhäusern*

Bf findet das „die schwierigen Kinder oder die Kinder die mit einem Päckchen kommen“ mehr werden und findet, dass dies „sehr die eigentliche unterrichtliche Arbeit“ „beeinflusst und beeinträchtigt“ und findet, dass sie „oftmals nicht genügend Zeit [haben] diese Kinder adäquat aufzufangen und entsprechend zu unterstützen, werden häufig aber auch von den Elternhäusern alleine gelassen. Da ist oftmals wenig Kooperation.“ (Bf) Man sei „relativ schnell der Buhmann und außen vor“ (Bf) wenn „man versucht wirklich mit unterstützenden Maßnahmen oder auch Hilfestellung, Vorschlägen zu kommen, die den Eltern dann nicht passen“ (Bf).

UT 22 - 28 *Zu wenig Zeit für Probleme der SuS (elaboriert durch Bm)*

Bm ergänzt, dass es in den Klassen fünf und sechs, „Und dabei ergänzend sagen, dass gerade in Klasse fünf, sechs ja durchaus neben der Klassenleiterstunde, die rein für organisatorische Zwecke ist, auch in Klasse sechs das soziale Training haben, in der es wirklich eine ganze Stunde über ein ganzes Schuljahr hinweg immer darum geht, soziales Gefüge in der Klasse aufzuarbeiten.“

Aber eben auch Probleme, die die Schülerinnen und Schüler von Zuhause mitbringen, aufzuarbeiten. Das heißt, wir haben eigentlich Zeitfenster dafür, um uns mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, die Probleme werden nur so vielleicht, dass diese Zeitfenster schon nicht mehr ausreichen.“ (Bm)

- UT 28 - 42 *Probleme außerhalb des schulischen Kontextes (elaboriert von Bm, Gm)*
- Bm schildert weiter, „dass die Probleme so: (.) stark (.) außerhalb des schulischen Kontextes liegen, dass es eigentlich in dieser Unterrichtsstunde fehl am Platz wäre, die Probleme mit dem Schüler zu diskutieren, oder mit der Schülerin zu diskutieren. Weil ja ansonsten vielleicht auch Mitschülerinnen und Mitschüler was mitkriegen, was eigentlich in dem Falle nicht unbedingt sinnvoll wäre“. Gm stimmt zu „dass halt die einzelnen Fälle immer mehr werden, immer größer werden“ und sie „einfach das Problem haben, dass wir neben unserer Unterrichtsbelastung natürlich einfach auch dann so viel Kraft und Zeit einfach darauf verwenden müssen, dass halt da unter Umständen halt der Unterricht, beziehungsweise auf einmal die Klasse leidet, weil man sich halt einfach mit einzelnen Schülern so sehr intensiv beschäftigen muss“ (Gm), sodass man „andere Dynamiken gar nicht mehr so stark mitbekommt. Weil man halt so sehr fokussiert und eingespannt ist“ (Gm). Gm berichtet, dass er „zwei jüngere Fälle in meiner fünften Klasse“ hat, die „so zeitraubend waren“, dass er „für die Klasse und die Probleme innerhalb der Klasse fast gar keinen Kopf mehr[habe]“ (Gm).
- OT 43 - 72 *Unterstützungssysteme an der Schule (initiiert durch Bm)*
- UT 43 - 51 Bm weist daraufhin, dass es „es wichtig [ist] zu sehen, welche Unterstützungssysteme wir haben (...) Beratungslehrer der Oberstufen-Koordination (...) die Schulsozialarbeit, die mit einer Vollstelle, glaube ich, im Haus ist, immer ansprechbar, immer ein offenes Büro, sodass wir durchaus Hilfesystem haben, die wir noch zusätzlich hinzuziehen können“(Bm). Gleichzeitig müsse man sehen „das ist ja nicht nur ein Fall in einer Jahrgangsstufe, das sind mehrere Fälle pro Klasse. Bei fünf Parallelklassen sind das dann teilweise bis zu zehn Schüler einer Jahrgangsstufe, um die sich die Schulsozialarbeit kümmern sollte. Und auch da, dann muss als Beratungslehrerin nebenher auch noch deinen Unterricht, ich sage jetzt nebenher, eigentlich ist der Unterricht das Hauptgeschäft, von dem man ausgehen sollte.“ (Bm)
- UT 52 -72 *Schulsozialarbeit ist „ganz große Entlastung“ (Bm)*
- UT 52 - 57 Bm gibt zu bedenken: „Die Frau [Person] als Schulsozialarbeiterin hat auch nur eine begrenzte Stundenanzahl zur Verfügung, an der sie hier an der Schule ist. Und da is’ es wirklich dringend wichtig, dass wir diese Stelle bekommen haben damals, das war für uns eine ganz große Entlastung als Klassenleitungen, jetzt wirklich jemandem im Haus zu haben, der eine dauerhafte Anlaufstelle sein kann. Wo man

einfach mal sagen kann, wir sind nicht in allen Fällen, die unsere Schülerinnen und Schüler betreffen Experte“ (Bm).

UT 58 - 64 Gm stimmt zu und sagt, dass er als „relativ junger Kollege (...) ich war mit diesen Problemen die ich bei der fünften Klasse letztes Jahr, mit denen ich konfrontiert war, einfach völlig überfordert. Also wenn ich da die Schulsozialarbeit und die Beratungslehrer nicht (.) ähm, an meiner Seite gehabt hätte, dann hätte ich auch ehrlich gesagt nicht gewusst, wie ich mir da zu helfen“

UT 65 - 68 Fm ergänzt „Ja, weil wir nicht dafür ausgebildet sind“ und Gm „Genau, richtig“ und Bf stimmen zu. Bf erläutert weiter „ich bin heilfroh, dass wir die Schulsozialarbeit haben, ich habe das bis dahin komplett alleine gemacht. Von Kindeswohlgefährdung, Inobhutnahme durch das Jugendamt, ich habe die Kinder zum Teil ja auch gefahren, weil ansonsten überhaupt niemand da war. Das war dann immer auch für die Kollegen, nen Klimmzug, weil ich ja dann auch vertreten werden musste. Und das ist schon an der einen oder anderen Stelle echt haarig gewesen“.

OT 73 - 166 Kooperation mit dem Jugendamt

UT 73 - 75 Bm berichtet, dass er „aus der Oberstufe“ zur „Zusammenarbeit mit dem Jugendamt“ „jetzt leider aus der Oberstufe sagen“ muss, dass sie „zum Teil schlechtere Erfahrungen gemacht, was Kommunikation der Behörden untereinander angeht“ (Bm).

UT 75 - 91 *Fallbeispiel – schulabsent nach Klinikaufenthalt (Suizidversuch) (initiiert von Bm)*
Bm schildert ein Fallbeispiel: „Dass eine Schule, in die eine Schülerin eingeliefert wurde, mir dann inoffiziell mitteilt, also die Schülerin wird jetzt wieder entlassen, müsste theoretisch morgen an der Schule sein. Ich habe keinerlei Informationen vom Jugendamt, von den Eltern, wo ist sie jetzt? Komme Montag morgens hier zur Schule und muss mir drum Gedanken machen, wo ist jetzt das Kind. Denn es war ein relativ komplizierter Fall, mit einer Einweisung in eine Klinik (...) ein stationärer Aufenthalt. Und dann, im Anschluss, das Kind ist noch schulpflichtig, wo ist es an diesem Montagmorgen? Ist es in Obhut des Jugendamtes, ist es in Obhut der Eltern, ist es noch in Obhut der Klinik? Ich habe dann am Ende hinterher telefoniert, bis wir dann, um elf Uhr einen Ansprechpartner hatten.“ Und bilanziert, da sind „schon Schwierigkeiten bei der Kommunikation und das erleichtert uns natürlich auch nicht unbedingt die Arbeit, weil in erster Linie, (...) bleiben wir Standortführende Schule, das heißt, wir sind verantwortlich“ (Bm). Dies seien Fälle „in denen man dann

durchaus auch schon mal, ja, ins Schwitzen gerät, wenn ich das höflich ausdrücken darf“ (Bm).

UT 92 - 125 *„Grauzonen“ der Schweigepflichtsentbindung (elaboriert durch Bf)*

UT 92 - 98 Bf ergänzt, „Und dann kommen wir immer ins Schleudern mit der Schweigepflichtsentbindung“. Bm stimmt zu. Hier müssen laut Bf Jugendamt, Schulpsychologischer dienst als auch sie als Schule „manchmal fünf gerade sein lassen“ (Bf) und kämen in rechtliche „Grauzonen“ so Bm und Bf.

UT 99 - 125 Auf Ifs Frage nach Beispielen „wo es kritisch ist“ antwortet Bf: „Das Jugendamt darf mir gar nicht mitteilen, wo das Kind ist, im Grunde genommen. Ich muss aber wissen, wo es ist, weil es eigentlich ja hier sein sollte, solche Dinge. Bei einer Inobhutnahme habe ich das Kind hingebracht und dann war ich aber raus und wusste auch gar nicht, was passiert jetzt? Finden Gespräche statt, mit Elternhaus oder nicht, was sind Verabredungen, wo wohnt das Kind denn dann anschließend, es ist ja immer nur eine kurze Obhutnahme, in so einer Einrichtung. All die Dinge erfahren wir da nicht, wir kriegen immer am Ende nur vollendetet Tatsachen geliefert, dann aber auch mal eine Schule zu hören, was ist da in der schulischen Situation. Welches Wissen haben wir und was kriegen wir vielleicht auch an Informationen gleich in das Jugendamt in diesem Falle dann, zurück. Damit wir wirklich eine bestmögliche Lösung finden können. Funktioniert meistens nicht, es sei denn, man hat über lange Jahre Beziehung aufgebaut und man kriegt dann so wirklich in diesem Grauzonenbereich dann nochmal gerade was gesteckt“ (Bf). Bm findet auch, dass es besser wäre zu wissen, waas beispielsweise „Inhalte diese® Gespräche“ sind, da „im Fachunterricht ja mal Themen vorkommen, die vielleicht genau die Problemsituation des Kindes betreffen. Und es vielleicht an der Stelle geschickter wäre, mal zu sagen, wenn du vielleicht in der Stunde den Raum verlässt“ oder „für den Beratungsaspekt, wo können wir weiter ansetzen“ oder „für die unterrichtliche Planung von Kollegen, die dann plötzlich ein Kind im Unterricht sitzen haben, das völlig apathisch ist“ (Bm).

UT 126 - 165 *Zuständigkeitswechsel beim Jugendamt (elaboriert durch Fm) und Informations(rück)fluss*

UT 126 - 142 Fm findet, dass „erschwerend noch hinzukommt (...), dass die Zuständigkeiten beim Jugendamt tatsächlich sehr, sehr oft wechseln.“
Er berichtet von einem Fall um den sich das Jugendamt wegen häuslicher Vernachlässigung gekümmert hat, der „stückweise wochenlang nicht zum Unterricht, keiner wusste, wo dieses Kind ist, die Mutter wusste es auch nicht. Wir

wussten nur, das Kind ist bei dem Vater und es lagen Feiertage dazwischen, sodass wir schon dachten, es könnte vielleicht auch einfach nur ein Missverständnis sein. Also kümmerte sich nun das Jugendamt um diesen Schüler und wir hatten eine Sachbearbeiterin, mit der wir reden konnten und dann wurde uns aber mitgeteilt, die Sachbearbeiterin ist gar nicht mehr da, das macht jetzt der Kollege und im Endeffekt saßen wir da und bekamen keine Informationen. Noch nicht mal die Schulsozialarbeiterin. Und dann weiß man einfach nicht, wie man damit umgehen sollte, die Schulsozialarbeiterin ist dann zu der Familie nach Hause gefahren, alleine, was auch eigentlich ja grundsätzlich nicht gemacht werden sollte, aber es war eben der Handlungsbedarf. Und hat keinen Zugang zur Wohnung bekommen und wie gesagt das Jugendamt hat eben auch keine Informationen gegeben. Und mussten dann der Dinge warten, letzten Endes stellte sich raus, der Schüler kam nach einer Woche und erzählte, dass der Vater gemerkt hat, die Kinder sollten doch ausschlafen. Und hat ihnen diesen Schlaf gewährt“ (Fm).

UT 143 - 152 Bf greift Bm's Schilderungen auf und ergänzt „bei Suizidversuchen ist es wichtig im Grunde, dass wir wissen, was da gelaufen ist. Dass zumindest einer in der Schule dann auch die Fachlehrer informieren. Da war was, das ist nicht standardisiert, es ist immer Glückssache, welche Informationen erhält man, welche erhält man nicht. Wer kommuniziert gerade mit wem, aber es gibt kein standardisiertes Verfahren, weder hier an der Schule, noch Seitens der Ämter, dass wir in irgendeiner Form mit Informationen versorgt werden und wir entsprechend weitergeben können. In dem Moment wo wir das haben, läuft es dann schon, nur dass ich dann die Klassen oder die Fachlehrer einlade und wir das dann besprechen, soweit ich denn da auch Dinge auch mitteile und wir Absprachen treffen, wie mit dem Kind umgegangen wird, welche Möglichkeiten es gibt und wie auch immer. Aber das ist immer ein Stück weit wirklich ein Eiertanz.“(Bf)

UT 153 - 165 Bm berichtet als positives Beispiel, wo die Lehrerin der Schule in einem Suizidfall von „der Schweigepflicht entbunden wurde und dann uns informieren konnte, (...) sie können die unterrichtenden Kollegen einfach nur informieren, dass es sich um einen suizidäres Ereignis gehandelt hat. Mehr muss nicht informiert werden, sodass der Anfang die Informationen in der Schule relativ gut lief. Das Problem war dann, (...) als es um die Entlassung ging, wo man dann wirklich nicht wusste-(...). Also die Erstinformation war dort gut, die Anschlussinformationen verliefen dann weniger positiv.“(Bm)

OT 166 - 219 (Interne) Kommunikationswege an der Schule (initiiert von Em)

- UT 166 - 185 Auf Ifs Frage, ob es noch weiteres zu diesem Graubereich oder Schwierigkeiten der Kooperation gibt, antwortet Em, dass er findet, dass die „Kommunikation mit der Erprobungsstufe“ „bei uns an der Schule tatsächlich [gut] funktioniert“. Er berichtet von einem Streit zwischen SuS der sechsten Klasse und dass er eine Maille einer Schülerin am Wochenende bekommen hätte, dass für sie „nur der Ausweg Selbstmord noch bestünde. Sie wäre von der anderen Schülerin geschlagen worden, sie hätte zuhause keine Möglichkeit mit den Eltern zu reden und sie würde sich ritzen“ (Em). Diesen Fall habe er an dem verlängerten Wochenende „sofort dann auch weitergetragen an die Erprobungsstufenleitung, Schulleitung. Und wir haben uns montags morgens direkt zusammengesetzt, haben die Mutter eingeladen, die nichts davon wusste und es ist keine Familie, wo man sagen würde, es geht ihnen finanziell schlecht, sondern ganz im Gegenteil. Es ist tatsächlich so, dass das Mädchen zuhause einfach keine Aufmerksamkeit bekommt und hat versucht, das über den Kanal einfach zu kompensieren“ (Em). Auf die Idee der Erprobungsstufenleitung und der Schulleitung hin wurde das Mädchen dann in eine „kinderpsychiatrische Notaufnahme“ überwiesen. Das habe „gut funktioniert, also Kommunikationswege laufen ja auch“ (Em).
- UT 185 - 191 Gm stimmt zu „Gerade die initialen Kommunikationswege (...) ja auch mit der Schulsozialarbeiterin“ (Gm) Em stimmt zu und ergänzt: „dass man vielleicht auch die Fachlehrer noch stärker informieren sollte, über das Problem, damit die eben auch das bestimmte Verhalten oder bestimmte Verhaltensweisen des Kindes, die in bestimmten Situationen eben auftreten, zuordnen können“ (Em).
- UT 192 - 219 If fragt, wie die internen Kommunikationswege denn ablaufen und Bf antwortet lachend „das ist im Grunde ein Zufallsdienst (...) standardisiert ist da letzten Endes nichts. Wen trifft man gerade im Lehrerzimmer, muss ich mal vielleicht anrufen, ich sehe dann schon, also wenn es Dinge sind, die mir angetragen wurden, sehe ich schon zu, dass ich entweder über E-Mail oder Telefonat dann auch Kollegen entsprechend informiere, wenn da tatsächlich solche gravierenden Dinge waren. Das wir also ganz kurze Wege haben, die das relativ schnell und zügig die richtigen Informationen weiterkommen. Aber es gibt nicht irgendein abgesprochenes Verfahren, wo vorzugehen ist“(Bf) Widerspricht insofern, als dass für ihn als Klassenlehrer der fünf „schon klar“ sei „wenn irgendwas halt ist mit einem Schüler oder mit einer Schülerin, dann weiß ich natürlich, okay, die Frau [Person] als Erprobungsstufenkoordinatorin und die Frau [Person] also Schulsozialarbeiterin, sind meine ersten beiden Ansprechpartner, meine ersten beiden Kanäle, die ich

dann da sofort aktivieren werden. Natürlich ist dann eine Glückssache, wen ich zuerst sehe (...) Oder man guckt dann gerade, wo die Kollegen Unterricht hatten, das ist halt dann“ (Gm). Bf fragt „Aber eigentlich klappt das schon, ne?“ Gm und Fm stimmen dem zu und Gm ergänzt „Weil die Zuständigkeiten klar sind“ und Bf stimmt zu.

OT 220 - 239 Externe Kooperationspartner (elaboriert von Gm)

UT 220 - 223 Gm sieht „eine große Schwierigkeit (...) sobald es halt rausgeht aus der Schule, weil da halt wechselnden Zuständigkeiten beim Jugendamt einfach, ja, eine Katastrophe sind“. Fm findet, da müsste es ein „standardisiertes Verfahren gehen, wo halt für jede Schule ein fester Sachbearbeiter“(Gm).

UT 224 - 240 Bf erwidert, dass sie das „im Grunde genommen auch [haben]“ und berichtet von einem Stadtteilprojekt des Jugendamtes „wo die Schulen, weiterführenden Schulen, sowie Jugendamt, als auch Jugendeinrichtungen und Polizei zusammengeschlossen sind, sich einmal im Halbjahr treffen (...) wir uns dann austauschen, sowohl über Projekte, die anstehen, als auch über Schwierigkeiten. (...) Und da gibt es auch zu sortierte, ja, also vom Allgemeiner Sozialer Dienst die Leute, die dann auch zugeordnet sind. Die ändern aber immer mal wieder auch die Struktur, dann gibt es dann örtliche Bereiche, die dann wieder ändern, weil sie gucken, dass sie das etwas anders verteilen, von der Arbeitsbelastung, sodass da schon auch noch ein Wechsel da ist. Wie gesagt, vor zwei Jahren haben die Jugendamtsleiter auch gewechselt und [der Neue] hatte leichte Startschwierigkeiten. Ja, die Dame vorher war wirklich großartig, die wir hatten und hat das auch sehr auf die Beine gestellt und ganz viel für [Ort] auch gemacht. (...) Da hat es eigentlich gut funktioniert, das ist jetzt so ein bisschen, ich glaube, es festigt sich jetzt wieder. Die neuen Strukturen und die neue Leitung hat da jetzt inzwischen Dinge geändert und neu sortiert und jetzt wieder im Begriff zu werben. Dass wir eigentlich eine Zusortierung haben“ (Bf).

OT 241 - 292 Problem der Mitarbeit der Eltern (elaboriert von Fm)

UT 241 - 254 Fm nennt „die Mitarbeit der Eltern“ als Aspekt bei dem „uns auch die Hände gebunden sind und wir Probleme haben“. „Und selbst wenn wir feststellen, dass das Kind in der Schule Schwierigkeiten hat, dass ein gewisses Konfliktpotential da ist, dass das Kind leidet. Wenn die Eltern einen Gesprächstermin nicht wahrnehmen wollen, dann können wir als Schule diesen Gesprächstermin nicht erzwingen. Wir können lediglich, wenn dann wirklich Kindeswohlgefährdung im Raum steht, das Jugendamt informieren (...) wir können Gesprächstermine anbieten, wir müssen das

dokumentieren, dass wir unserer Beratungspflicht nachkommen, unserer Informationspflicht. Und mehr als die Dokumentation können wir an der Stelle nicht leisten, dürfen wir an der Stelle nicht leisten. Das ist halt ein zweiter Punkt, wenn Eltern sich sperren, schulischen Beratungsangeboten gegenüber, dann können die Beratungsangebote so strukturiert und so gut sein, wie sie wollen, wenn Eltern die nicht wahrnehmen, laufen sie ins Leere.“ (Fm)

UT 255 - 269 If fragt nach, ob die Klassenleitung sich an das Jugendamt wenden würde, wenn sich Eltern weigern würden, zu einem Gespräch zu kommen. Bf antwortet „Meistens läuft es dann je nach dem am Ende über mich (...) als Beratungslehrerin. Und dann machen wir das Ganze schriftlich, hoch offiziell. Und schreiben im schlimmsten Fall auch rein, sollten Sie den Termin nicht wahrnehmen können, sehen wir uns gezwungen, das Jugendamt zu informieren. Das reicht in der Regel dann, um die Eltern hierhin zu bestellen oder überhaupt eine Reaktion zu erhalten (...) Aber es ist natürlich für eine Beratungsgrundlage oder für ein Beratungsgespräch natürlich eine ungünstige Ausgangssituation.“ (Bf) Bm stimmt zu.

UT 270 - 292 Bm berichtet von einem Schulabsentismusbeispiel bei dem er dann auch ein Gespräch mit der Mutter geführt hat „und dann kam natürlich auch das Gespräch auf das Jugendamt und diese Dame hatte schon extrem negative Erfahrungen mit dem Jugendamt gemacht. Und ich merkte, dass also eine freiwillige Zusammenarbeit da nicht möglich wäre einfach, ne, da gingen die Schotten dann direkt dicht“ (Bm). Die Situation habe sich aber „glücklicherweise“ entspannt und er konnte „alles selbst glücklicherweise klären“. Bm ist inzwischen sehr intensiv mit der Mutter im Gespräch, „die nutzt das auch teilweise seelsorglich, glaube ich, das ist auch gut so, das soll sie auch.“ Aber er habe da gemerkt wie das „dass da einfach natürlich das Jugendamt stärker noch als die Schule, die durchaus auch mal Feindbild sein kann“ und „wie direkt eine Mauer hoch ging einfach, als ich mal ganz vorsichtig dieses Thema ansprach, wir können ja auch Hilfe holen und so weiter“ (Bm). Dies erschwere natürlich die Arbeit, denn sie seien dazu „in der Tat nicht qualifiziert und eine Schulsozialarbeiterin kann auch nicht alles machen.“

OT 292 - 457 SuS, „die intensiv Aufmerksamkeit in Anspruch“ nehmen I (elaboriert von Bm)

UT 292 - 310 Bm knüpft an einen Aspekt „von vorhin“ an, dass „vielleicht zehn Schüler in der Jahrgangsstufe (...) von der Schulsozialarbeit intensiv betreut werden müssen (...) wir haben eben einfach viel mehr Fälle, die Probleme machen und Probleme haben vor allem auch, als früher. Und das Problem ist tatsächlich, die Schüler, die so

intensiv diese Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und zurecht, weil man da wirklich auch Notsituationen teilweise hat. Die brauchen so viel Zeit und so viel Kraft, nebenbei eben wir gesagt, läuft noch Unterricht. Das andere, die in so einem Limbo irgendwo dazwischen sind, zwischen ich habe gar keine Probleme und ich habe auch, die werden nicht mehr gesehen und die werden nicht genug gesehen. Man kann sich gar nicht genug um die kümmern.“ Bm sieht darin „ein systemisches Problem (...), da fehlen die Kapazitäten“: „in machen Klassen hat man da echt eine gehäufte Anzahl von Schülern, die einfach eine intensive Betreuung, sei es Sozialarbeit, sei es Beratung, sei es seelsorglich, bräuchten. Und das ist einfach überhaupt nicht zu leisten“ (Bm). Dies habe sich in den „letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren gewandelt“ (Bm). Fm antwortet „ist wahrscheinlich Standorttypisch“ Bm stimmt zu und ergänzt „Standorttypisch A und ich glaube aber auch gesamtgesellschaftliche Entwicklung, ne“.

UT 311 - 321 Medien(konsum) (initiiert von Bf)

Bf ergänzt „Ja und viel spielen da schon auch Medien ein. Und Nutzung von digitalen Medien, was die Kinder sehen und was sie hören und wie oft sie auch alleine vor irgendwas sitzen und das so gar nicht relativiert wird.“

UT 322 - 400 Fehlende elterliche Unterstützung und Leistungsdruck (elaboriert durch Gm)

UT 322 - 336 Gm stimmt Bf bezüglich des intensiven Medienkonsums zu und sieht einen Zusammenhang zu der „jetzt schon mehrfach angesprochenen auch elterlichen Vernachlässigung. Vernachlässigung, vielleicht ist es das falsche Wort, aber halt schon dieses parken, beziehungsweise die Schüler selbst stellen, das sind halt auch junge Menschen, die halt auch nicht wissen, was unbedingt jetzt gut für sie ist und wo sie halt, ja, so allein gelassen.“(Gm). Insbesondere in der Mittel- und Oberstufe sieht „Druck, der schulische Druck“ mit dem „viele Schüler auch natürlich alleine gelassen [sind] und diese Drucksituation schulisch, die nehmen natürlich auch oder haben in den letzten Jahren wesentlich stärker zugenommen“(Gm). Gm war zu seiner Schulzeit so gut wie nie „bis vier Uhr in der Schule“ und „hatte zig Sport und Freizeitaktivitäten, wozu die Schüler oder die Kids halt heutzutage kaum noch Zeit haben, weil sie natürlich halt den Schulstoff mitnehmen müssen“(Gm).

UT 336 - 400 Leistungsdruck am Gymnasium

UT 336 - 356 Gm sieht dies „gerade auch Familien, mit Schülern mit Migrationshintergrund. Sind die Schüler oftmals die ersten, die halt auf das Gymnasium gehen oder die halt Abitur machen. Und da herrscht natürlich dann auch von elterlicher Seite nochmal ein besonders großer Druck, dass die Schülerinnen und Schüler auch wirklich gut

angehen und auch gut schaffen“. Bm stimmt zu: „Das versprochen die Richtlinien hier auch bei uns, ne (...) in Deutschland muss man Abitur machen, um was zu schaffen. Das versuchen wir natürlich auch, aufzuklären und zu sagen, nein, das ist nicht so, ja. Handwerk ist goldener Boden und so weiter also.“ (Bm). Bm sieht dies als eine „Misskonzeption“ auch durch die „Gesetzeslage“: Dass Eltern also ihre Kinder aufs Gymnasium schicken, die aber, wie sich dann im Laufe der Zeit in der Regel immer wieder herausstellt, überhaupt nicht geeignet sind. Die also total überfordert sind, die, und das haben ich in den vielen Jahren fünfte, sechste Klasse und eben jetzt potenziert, durch diese Gesetzeslage, sehr intensiv erlebt, wie die diese Kinder einfach negatives Selbstbild aufbauen und wie die jedes Mal neu scheitern“ (Bm).

UT 356 - 377 Bm berichtet davon, dass ihr früheres „Gentlemans Agreement, Gentlewomans Agreement (...) in der fünften Klasse geben wir gar keine Fünfen, die müssen erstmal ankommen und so weiter (...) gar nicht mehr durchzuhalten [ist]“. „da sind teilweise wirklich leere Klassenarbeiten, weil diese Schüler einfach überfordert sind. Und das ist dann Thema Kindeswohl, auf jeden Fall, denn diese Kinder, die haben dann eine schwache Psyche, die haben ein schwaches Selbstwertgefühl und die neigen dann natürlich zu allen möglichen erratischen Verhaltensweisen und das ist ein ganz, ganz großes Problem. Und dann beraten wir die Eltern natürlich sehr behutsam und auch schrittweise, gewissermaßen“ (Bm). Bm würde die Kinder natürlich zunächst „ergebnisoffen“ „beobachten“ „weil man erlebt ja auch immer mal ein Wunder. Oder eben einfach eine Spätentwicklung oder wie auch immer.“ (Bm) und kann die Eltern „durchaus auch nachvollziehen, aber in der Regel geht es eben zu Lasten der Kinder“ (Bm). Laut Bm ist „das System ist ja durchlässiger, als die Medien es immer schreiben“ und Kinder können auch hinterher noch Abitur machen.

UT 378 - 400 Fm stimmt Bm zu und sieht hinter dem elterlichen Druck, dass sich die Eltern „selbst verwirklichen wollen, durch die schulische Laufbahn des Kindes“. Zudem findet Fm das „Eltern häufig nicht sehen“ das es auch „sozialen[n] Druck innerhalb der Klasse“ gibt wo sich SuS mit ihren besten Freund:innen vergleichen. Fm nennt als Beispiel „Dann haben wir auch Fälle von Magersucht plötzlich, weil die Freundin, ich muss jetzt genauso werden wie die“ (Fm). Und so kommen laut Fm „Baustellen auf, die das Kind vorher nie hatte, die Eltern, die aber auch nicht sehen, weil sie eben diese soziale Situation innerhalb eines Klassengefüges nicht wahrnehmen

können (...) Aber dann leider auch unseren Beratungsgesprächen nicht den Glauben schenkt“ (Fm).

UT 401 - 457 SuS, „die intensiv Aufmerksamkeit in Anspruch“ nehmen II (erneut von Fm)

UT 401 - 413 Fm greift den „der Grundgedanke[n], jemanden zu verlieren, weil wir eben in den extrem Problemfällen zu stark beschäftigt sind“ erneut auf und bestätigt „der Schüler, der mit einfachem, einem Beratungsgespräch wieder in der Spur wäre, fällt hintenüber. Und das sind genau die Situationen, die du vorhin auch angesprochen hast, dadurch, dass man den Problemfällen, die notwendige aber sehr intensive Betreuung widmet, sind gerade die, so in der Schwebelage sich befindenden Fälle, die uns manchmal durchgehen“ (Fm).

UT 414 - 457 Bf stimmt zu: „Und das nimmt wieder zu“. Bf berichtet, dass sie im Moment „eine E-Mail Flut von Eltern“ habe. Bf berät dabei „das Lernen zu organisieren“, da oftmals durch eine „Nachmittagsbetreuung“ viele „Gar nicht gelernt haben, wie Lernen funktioniert (...) und überhaupt keine Struktur mehr in das Lernen bekommen“ (Bf). Bm und Bf nennen als Beispiel das Vokabel lernen bzw. Erlernen einer Fremdsprache und dass die Kinder auswendig lernen können. Gm stimmt zu und sagt, dies „potenziert“ sich durch die zweite Fremdsprache und den sozialen Druck in der Mittelstufe. „Was natürlich dann halt auch durch diese falschen Idealbilder und gesellschaftlichen Zwänge und vor allen Dingen medial unterstützt wird. Wenn ich sehe, wo die Kids heute alle bei Instagram und wie das Ganze soziale Kram alles heißt“ (Gm), Gm führt als Beispiel Germanys next Top Model an. Fm stimmt Gm zu und ergänzt, das zur Pubertät auch „die sinkenden Unterrichtszeiten im jeweiligen Fach“ (Fm) hinzukommen und „die ersten Mal aufgetretene Lücke dann auch noch in weniger Unterrichtszeit zu schließen, funktioniert selten“ (Fm).

OT 458 - 503 Strukturelle Hindernisse und Probleme im Unterricht (elaboriert durch Bf)

UT 458 - 470 Bf: „Systemisches Problem“ – kein Schulwechsel während Erprobungsstufe dadurch ein paar „Klassenclowns“.

UT 471 - 477 Gm: „Aber wenn ich letztes Jahr Klassenlehrer in Klasse neun, also achte, neunte Klasse (Mittelstufe?), nach der achten Klasse, das war katastrophal, die Schülerinnen und Schüler konnte die zwar klar, die können mit Wechseln, weil auch keine Plätze da sind. Und dann sind das ja immer nur eine bessere Verwahranstalt für, ja, eigentlich gescheiterte Schüler, die halt einfach mit diesem Schulsystem halt ja, in gewisser Weise kaputt gemacht werden“

- UT 478 - 502 Bm weist daraufhin, dass man in der Oberstufe ganz andere Perspektiven aufzeigen kann und Beratungsmöglichkeiten hat und durch ein Online-Portal der Stadt die Dokumentation der Schulpflicht/Schulbesuchsjahre einfach erfasst werden und das System Bewerbungen und Übergänge „sehr verbessert“ hat.
- OT 504 - 566 Vorgehen bei Gefährdungsverdacht/ Meldewege (initiiert durch if)**
- UT 504 - 518 If lenkt das Gespräch zurück auf die gefallenen Begriffe „Kindeswohl“ und „Vernachlässigung“ und fragt, wann eine Meldung an das Jugendamt gehen würde. Bm antwortet darauf, dass er als Klassenlehrer sagen würde, dass er das „als Klassenlehrer nie machen, ohne vorher Rücksprachen mit der Schulleitung gehalten zu haben oder mit der Erprobungsstufenkoordination. Weil selbst wenn es ein Fall ist, der mir sehr intensiv auffällt, finde ich, ist es wichtig, dass die Schulleitung da mit im Boot ist und informiert ist, weil da einfach die Schulleitung im Endeffekt derjenige ist, der am Ende dafür haftet. Oder der zumindest mal im Blickpunkt steht. Und deswegen würde ich sagen, ich alleine nicht, ich würde direkt Beratungslehrer oder Schulleitung kontaktieren und sagen, wir müssen jetzt. Ich würde da natürlich die Situation schildern und dann hoffen, dass auf meinen Ratschlag hin gehandelt wird. Aber ich denke nicht, dass ich mit als Klassenlehrer eine Verantwortung sehen würde, die Meldung an das Jugendamt zu machen“ (Bm)
- If fragt nach, ob er das generell so sieht oder im Falle einer Vernachlässigung und Bm antwortet „Generell“.
- UT 519 - 522 Fm stimmt zu „Ja, wir können nur dokumentieren, wir können beobachten. Und vor allem dann wirklich dokumentieren, glaube ich, dass es eben aktenkundig geworden ist, aber ich glaube, es gibt da keine Verallgemeinerungsregel, ich glaube, das ist in jedem Fall unterschiedlich.“
- UT 522 - 535 Fm berichtet von einem Fall mit „bestimmte Anzeichen sind, wie das Kind fängt an zu riechen, das hatten wir letztes. Die Haare sind fettig oder ein Kind sitzt im Sommer eben mit langen T-Shirts da und zeigt überhaupt nicht mehr die Unterarme. Dann finde ich, ist auf jeden Fall Handlungsbedarf auch gegeben. Und dann, das was du sagtest und dann geht man eben dieses Schema ab, richtet sich an den Zuständigen und das wird von offizieller Seite in die Wege geleitet. Weil man glaube ich schon als Klassenlehrer auch eine gewisse Verantwortung trägt, ist vor allem der Zuständige, der bei den Eltern oder von den Eltern zur Verantwortung gezogen wird, die Schulleitung dann erst im zweiten Schritt, so habe ich es empfunden, weil ich denke, dass die Eltern sich doch wieder an den Klassenleiter

klammern.“ Bf stimmt zu „Vielleicht auch eine Erstansprache“, da es „genügend Klassenleitungen, ohne mit einem anderen noch gesprochen zu haben Kindeswohlgefährdung melden.“

UT 535 - 550 Bf berichtet, dass Kindeswohlgefährdungsmeldungen über Sie laufen, „über Frau [Person] als Schulsozialarbeiterin oder über die Schulleitung, wobei die Schulleitung das auch immer an mich zurückgibt. Es gibt auch so ein Verfahrensbogen, den wir mit dem Jugendamt gemeinsam erarbeitet haben, wo wir auch dokumentieren müssen, dass die Gespräche auch stattgefunden haben. Das heißt also, wenn jemand Verdacht hat, da ist eine Kindeswohlgefährdung vorhanden, halten wir da eben Rücksprache, wir laden uns die Eltern ein, ich spreche mit dem Kind. Ich klopfe so ein paar Dinge ab, je nach dem was es denn dann nun auch ist. Mache auch immer sehr deutlich die Schweigepflicht, die wir ja auch drin haben, in diesem Beratungssystem, damit die Kinder auch wissen, sie können sich öffnen. Und dann entscheide auch da nicht ich alleine, sondern wieder in Rücksprache mit Absprache mit Klassenleitung, Schulleitung, ob wir eine Meldung machen. Oftmals ist es dann auch so, dass ich erst anonym beim Jugendamt anrufe, die Situation schildere, mich beraten lasse und dann entscheide, was wir tun. Ob wir wirklich melden, oder ob wir vielleicht lieber doch im Gespräch mit Jugendamt hier in der Schule haben, um dann wirklich alle an einen Tisch zu holen und konstruktiv miteinander Lösungen herbeizuführen, wie Familienhilfe, was es dann halt so alles gibt, bevor man wirklich nur über dieses Schema Jugendamt, schickt man jetzt dahin“ (Bf).

UT 551 - 566 If fragt nach, ob die Entscheidung sich an die Schulsozialarbeit wendet oder Beratungslehrkräfte primär davon abhängt „wen man erreicht“ Bf und Bm stimmen zu und sagen der „der Erstkontakt, der ist dann gewissermaßen Zufallsprinzip“ aber Bf ergänzt „meistens sprechen wir uns auch ab“ zuvor habe sie als Beratungslehrerin „das komplett alleine gemacht, inzwischen macht sie [die Schulsozialarbeiterin] mehr, weil sie einfach mehr Zeit hat dann auch die Gespräche zu führen, die wir eigentlich ja im Unterricht“. Mit den beiden anderen Beratungslehrkräften hat Bf die „Aufgaben so ein bisschen verteilt“ „Frau [Person] sich überwiegend um Schulabsentismus kümmert und da ihren Schwerpunkt hat und Herr [Person], in der Oberstufenberatung ist“ (Bf).

OT 567 - 718 Professionelle Kompetenzen und Wissen über „Unterstützungssysteme“ (initiiert durch If)

UT 567 - 587 If fragt anknüpfend an vorherige Äußerungen nach, welche professionellen Kompetenzen für entsprechende Einschätzungen fehlen, worauf Bf antwortet „ein

Stück weit, wohin wende ich mich. Unterstützungssysteme welche gibt es wo, oder? Die auch richtig einzusortieren“ (Bf). Gm stimmt zu „Gerade das ist wichtig. Also so eine Schulung einfach, dass man da irgendwie mehr einen Blick einfach kriegt irgendwie. Dass man halt irgendwie trotzdem vielleicht gerade als Klassenlehrer seine Schüler noch genauer irgendwie vielleicht so durchcheckt. Halt quasi wie so eine Checkliste, was dann halt so Auffälligkeiten einfach sind“. Bf stimmt Gm zu „Ja, das stimmt. Oft ist es so, dass ich dann auch Klassenleitungen anspreche, die ich irgendwo drin habe, sage: „Mensch, das kam mir jetzt komisch vor, guck nochmal.“ Oder ich einen Sportlehrer nochmal anspreche“ (Bf). Bf beschreibt es als „schon ein Stück weit Bauchgefühl, was man entwickelt und dann sich aber auch wieder Leute ranholt, mit denen man dann nochmal klären kann, wie ist die Situation. Und ich glaube das hat zu Einen aber auch was mit Unterrichtserfahrung zu tun, wenn man länger drin ist, in dem Job, lernt man eben auch anders sehen und einschätzen. Und ich habe auch relativ viel an Fortbildungen gemacht, auch was so Kindeswohlgeschichten anbelangt, auch sexualisierte Gewalt und sowas und sowas, also darüber einfach auch einen Blick entwickelt habe“ (Bf). Bm stimmt zu „Genau und dieser geschulte Blick, der ist in der Tat was, das wäre etwas“.

UT 588 - 604 Bf unterbricht Bm und sagt „Das fehlt aber in der Ausbildung komplett“, Bm stimmt zu und ergänzt: auch im Referendariat da kommt sowas nicht vor, genauso wie eine Sprechausbildung, die müsste auch drin sein. Also da ist vieles, was im Argen liegt. Aber davon abgesehen, dieser geschulte Blick jeder Klassenlehrer und es ist ja potenziell jeder Kollege, müsste eigentlich diesen geschulten Blick vermittelt bekommen. Und das heißt, geschulter Blick, also man muss geschult werden und man muss eben in der Tat/, eigentlich müssten regelmäßige Fortbildungen verpflichtend für alle Kollegen eingerichtet werden, in diesen Bereichen, das geht gar nicht anders, ne, denn das ist natürlich schlimm, was du schilderst, dass gewissermaßen, dadurch, dass du zufällig in einer Klasse, eine Vertretungsstunde vermute ich jetzt mal, ne, gerade abgeleistet hast und etwas beobachtest. Ja, also Zufallsdiagnosen. Darauf können wir uns natürlich nicht verlassen, dass das alleine reicht, ne. Und können wir dich natürlich nicht ständig in irgendwelche Vertretungsstunden schicken, weil das ist nicht Sinn der Sache, ne“ (Bm). Bm findet das ihm „in bestimmten Bereichen der geschulte Blick fehlt und dass ich dann erst merke, wenn ein Kind also ich wirklich offensichtlich erratisch verhält oder nicht in die Schule geht. Es sei denn, das Kind wendet sich von selbst an einen“ (Bm).

- UT 604 - 612 Bm weist darauf hin, dass „man auch nicht vergessen [darf]“, das sich Kinder von selbst an einen wenden und die Kinder „schon auch Vertrauensverhältnis auch gerade zu ihren Klassenlehrern, aber auch manchmal eben auch zu Religionslehrern, Philosophielehrern [haben]“ (Bm) Es aber trotzdem nicht nur der Berufserfahrung bedarf sondern „tatsächlich eine Professionalisierung. Und das müssten wir noch mehr angehen, denke ich.“ (Bm)
- UT 613 - 625 *Statt „zu Tode fortbilden“ „ein mehr an Schulsozialarbeit in Schulen“ (Gegenrede Fm)*
- UT 613 - 640 Fm widerspricht Bm „Ich vertrete da einen etwas konträren Standpunkt dazu. Ich glaube, wir dürfen nicht alle Lehrkräfte zu Tode fortbilden. Ich finde, was wir brauchen, ist ein mehr an Schulsozialarbeit in Schulen, an Anlaufstellen und die Ermutigung an Lehrkräfte, wenn ich etwas mit gesundem Menschenverstand wahrnehme, ein Gefühl, das ich habe, im Bezug auf junge Menschen. Sei es, weil ich selbst Kinder habe, sei es weil ich einen guten Draht zu meinen Klassen oder zu meinen Klassen habe, zu den Schülerinnen und Schülern, dass es nicht darum geht, ich löse das Problem selbst. Sondern dass es darum geht, wir haben hier Leute, die sind genau für diesen Fall ausgebildet, dann wende dich bitte auch an ihn. Es gibt nichts Schlimmeres und das ist glaube ich das, was bei manchen so mitschwingt, wenn ich mich da jetzt hinwende, dann heißt das, ich komme mit meiner Klasse nicht zurecht und bin deswegen ein schlechter Lehrer. Das ist ein Angstgefühl, das abgebaut werden muss und das finde ich, darf nicht abgebaut werden durch noch mehr Fortbildungen, weil dann besteht ja die Gefahr, dass jeder selbst therapieren will. Und das darf nicht sein, sondern mal wirklich sagen, hier, es gibt Anlaufstellen und da müssen wir gegebenenfalls einfach mehr Anlaufstellen an Schulen einrichten und dann sagen, du bist der Fachmann, der durch ein Bauchgefühl eine Ersterkennung hat, schildere das, was du beobachtet hast, und dann entscheidet man gemeinsam, kommt jemand dazu, der das mal professionell beobachtet oder behältst du das weiter im Auge, schilderst einer anderen Person immer mal wieder die Situation. Oder man gibt das einfach mal an ein Gespräch weiter. Deswegen würde ich da nicht flächendeckend alle Lehrer einfach immer unbedingt so weiterqualifizieren, im Hinblick auf Erkennungsmerkmale, sondern da sagen, ich bin Lehrer geworden und ich habe da mit meiner Zeit, ich brauche eine gewisse Menschenkenntnis, die haben machen mehr, andere weniger, das ist in jedem Beruf so, auch in anderen Berufen, die nicht mit Schutzbefohlenen zu tun haben“ (Fm). *[Seitengespräche entstehen?]* Bf erwidert, dass zum Teil ja auch viele

Fachlehrer in den Klassen sind, Fm stimmt zu und „Genau, da hat man viele verschiedene Lehrer, irgendjemandem fällt was auf. Und da dann wirklich zu sagen, mir ist das aufgefallen und lass uns das mal besprechen. Ich fände es da sinnvoller, dass man in regelmäßigen Abständen eher/. Dass es einen Termin gibt, einmal im Monat, in dem sich, und wenn es nur für eine kurze Zeit ist, die Fachlehrer zusammensetzen“ (Fm).

UT 641 - 661 *Mehr Transparenz über Kommunikationswege für Lehrkräfte schaffen (elaboriert durch Gm)*

UT 641 - 654 Gm weist darauf hin, dass es „natürlich da halt hilfreich wäre, wäre in Richtung mal gerade, weil für uns ist es alle klar, weil wir ja selber zum Klassenlehrer auch jetzt in einem Jahr uns schon Tätigkeit durchgeführt haben oder halt gemacht haben, wo die Ansprechpartner sind. Aber ich glaube, dass ein größerer Teil des Kollegiums mit Sicherheit auch nicht weiß, an wen wende ich mich dann. Also ich kann mir schon vorstellen, dass es immer noch Leute gibt, okay, die wüssten jetzt nicht, wenn ich jetzt in der sechsten Klasse ein Problem habe, dass ich mich an die [Person] wenden“ (Gm). Bf erwidert „Dann muss ich auf der nächsten Lehrerkonferenz nochmal werben“. Gm ergänzt „Wir müssen noch stärker versuchen, so eine Transparenz in den Kommunikationswegen einfach zu schaffen und da gehören zum Beispiel diese regelmäßigen Klassenkonferenzen, wie so ein Klassenaustausch wegen mir, durch die üblichen Fachkollegen, das wäre mit Sicherheit sinnvoll“.

UT 655 - 661 Fm weist darauf hin, dass es „ein riesiger Vorteil wirklich ist, dass wir ja in Klassenleitungsteams arbeiten und das wird grundsätzlich ja auch versucht, junge Kollegen mit älteren oder erfahrenen Kollegen schon zu kombinieren.“

UT 662 - 674 *„Schüler, die einem was stecken“ (initiiert durch Bf)*

Bf weist darauf hin, „Manchmal hat man ja auch wirklich Schüler, die einem was stecken. Ne, also die sagen, also die isst gar nichts mehr (...) . Dann haben wir ja dann Frühstück gemacht, den französisch Unterricht und sie aß tatsächlich nichts. Bm, fragt nach ob es „nur deswegen“ war, Bf bejaht dies und schildert weiter, dass nur durch den Hinweis der Schülerin, sie dieses Frühstück gemacht hat, mit der Schülerin gesprochen hat und dann auch mit der Mutter „letzten Endes war es dann tatsächlich so, dass sie massiv magersüchtig war, ich war dann auch Zuhause bei der Mutter und habe da gesprochen. Wir haben dann Hilfesysteme aufgebaut“ und sich „da reingefuchst habe letztlich“.

UT 675 - 682 *Rolle der (Beratungs)Lehrkraft (elaboriert durch Bf)*

Bf fasst ihre Rolle als Beratungslehrerin wie folgt zusammen: „man muss sich auch bewusst sein, wir können hier nicht alles lösen, wir können es wahrnehmen, wir können ein Stück strukturieren. Wir können Hilfsangebote bekannt machen und weitervermitteln. Ich kann auch als Beratungslehrerin nicht, will ich auch nicht, ich bin auch keine Therapeutin, sondern ich bin Lehrerin nach wie vor mit einer Zusatzausbildung. Und habe dann vielleicht auch hier und da Verletzungen, wo ich dann auch einfach mich Rückversichern kann, (unv.) zum Beispiel und gebe dann aber auch weiter und sage dann auch, das sprengt unser Feld“ (Bf). Bm stimmt zu „Das ist in der Schulseelsorge übrigens genauso, also ich kann keine langfristige psychologische Betreuung machen, sondern bin eben einfach punktuell und dann Ansprechpartner“ (Bm).

UT 683 - 718 Blick schärfen statt „zu Tode fortbilden“ (Gegenrede Bm)

Bm glaubt auch nicht „dass eine Fortbildung, ich habe das ja im Krisenteam sind wir ja dann teilweise mehr fortgebildet und habe das einfach als sehr bereichernd erlebt und fand schon, dass das auch etwas ist, was man durchaus auch mit dem ganzen Kollegium teilen sollte, dass auch da wie gesagt dieser Blick geschärft ist. Natürlich muss man aufpassen, also wenn man jetzt also zu Tode fortbilden will man keinen, da haben wir auch genug andere Sachen zu tun, eine gewisse Schärfung des Blickes wäre glaube ich schon sinnvoll (...) Also so ganz auf dem Zufallsprinzip oder da sind halt jetzt mehr drin, die haben selber Kinder oder die haben mehr Menschenkenntnis und so weiter. Das wäre mir vielleicht doch ein bisschen wenig. Ich denke auch, eine Fortbildung, das muss jetzt nicht jedes halbe Jahr und dann jetzt bilden wir uns mal vor in Bulimie und wie diagnostizieren und therapieren wir das. Das, um Gottes Willen, das wäre natürlich völlig falsch. Einfach so eine grundsätzliche Ausrichtung nochmal, (...) was sind die Vernetzungen, wen spreche ich dann an, innerhalb der Schule und so weiter. Das muss vielleicht nicht ganz so hoch hängen, ne, vielleicht kam das auch ein bisschen dann falsch rüber an der Stelle“ (Bm). Bm lenkt ein, dass man als Lehrkraft „auch ein bisschen was anderes zu tun, als Schüler zu beobachten, zu diagnostizieren und zur Ruhe zu ermahnen. Das ist ja auch ein nicht zu vernachlässigender Aspekt vielleicht hier und da. Ist das natürlich schon auch ohnehin eine Zumutung, ob man jetzt Klassenkonferenz, Fortbildung oder sonst was macht. Also wir sind natürlich mit so vielen anderen Dingen befasst, als Klassenlehrer lernt man die Kinder dann gerade in der Klassenlehrerstunde und so weiter und sozialem Training, dann auch nochmal anders kennen. Und in bestimmten Nebenfächern hat man da auch

gewissen Chancen nochmal so an die Persönlichkeit der Kinder so ein bisschen ranzugehen.“

UT 712 - 718 Bf findet es „unglaublich schwierig“ die „Konzentrationsfähigkeit“ einzufordern.

OT 719 - 795 Aufgaben des Krisenteams (initiiert durch If)

UT 719 - 736 If fragt, welche Aufgaben das Krisenteam hat und wie oft dieses zusammenkommt. Darauf antwortet Bf: „Jede Schule in NRW muss ein Krisenteam haben. In diesem Krisenteam, das kann unterschiedlich groß sein, unseres ist relativ groß, weil wir alle Funktionen, die so ein Krisenteam aufweisen muss, doppelt besetzt haben (...) Krisenteam ist eigentlich entstanden, aufgrund diverser Amokläufe, dass Schulen einfach gewappnet sind, was Prävention anbelangt, aber auch, wie gehe ich mit so einer Situation um. Und es gibt ja die Notfallordner, die unterschiedliche Gefährdungsstufen haben, dass der dritte Grad eben diese Amoksituation, Androhung von Amok. Und dann gibt es aber auch Brandfall oder Suizid, also es sind ganz viele unterschiedliche Dinge, mit unterschiedlichen Klassifizierungen, ja, eingeordnet, strukturiert, klassifiziert letzten Endes. Wir tagen unterschiedlich häufig, zu Anfang mehr, das lag daran im Grunde, dass wir eben ja konkrete Vorfälle hatten, mit sexualisierter Gewalt in Klasse sechs und wir sowas überhaupt gar nicht hatten“ (Bf).

UT 737 - 773 Auf Ifs Nachfrage, ob alle Personen des Krisenteams für alle Themen des Notfallordners Ansprechpersonen sind, antwortet Bf „Naja, letzten Endes ist immer Schulleitung Ansprechpartner und alles geht auch über die Schulleitung. Wir haben dann halt intern, also nochmal so ein enger (Kastenzirkel?). Das ist dann Schulleitung, (unv.), ich bin da noch mit drin, der [Person] als Vertretungsplaner, Herr [Person] einfach um diese Logistik. Aber es ist nicht so, dass im Grunde Aufgaben oder Krisenfälle, dieses Krisenordner bestimmten Personen zu sortiert ist. Sondern das läuft nach wie vor im Grunde über uns Beratungslehrer oder eben über die Schulleitung. Und das Krisenteam ist letztens Endes wirklich ganz konkret für diese Amoksituation da.“

[[Einschub: UT 751 - 755 Schulsozialarbeiterin schaut kurz rein und kann wegen eines Falls nicht teilnehmen.]]

UT 774 - 795 Bf berichtet, dass sie bereits verschiedene Krisenszenarien wie ein Busunglück schon mal „durchgespielt“ haben und Fallbeispiele mit jemand externen (seitens des Trägers?) durchgesprochen haben. Bm weist darauf hin, dass „man nicht vergessen darf ist, auch wenn es eine Sache ist, die eine Person betrifft, betrifft es eben in so einem System wie der Schule, eigentlich immer alle, ne. Also gibt es dann

natürlich abgestufte Betroffenheitsgrade, das ist auch klar, aber wenn etwas mit einer Schülerin, was bekannt ist, ja, es gibt natürlich auch Kindeswohlgefährdung, wo es dann der Klasse nicht bekannt ist und das auch wichtig ist, dass es nicht bekannt ist. Aber bestimmte Sachen irgendwie, ein Schüler ist verstorben. Oder eben ein naher Angehöriger eines Schülers ist verstorben. Das hat natürlich Auswirkung auf die gesamte Gruppe und da muss man immer als gesamte Gruppe damit umgehen“ – wofür auch das betreuende Krisenteam und deren Mitglieder wichtig sind (Bm).

OT 796 - 865 Benennungen von Ansprechpersonen für SuS (initiiert durch If)

UT 796 - 811 Erstinformation

Auf Ifs Nachfrage, wie den SuS mitgeteilt wird, welche Personen für welche Sachen Ansprechpersonen sind antwortet Bm: „Wir haben Erstinformationsschreiben, dass über die Erprobungsstufenkonferenz oder die Erprobungsstufenleitung uns zugespielt wird, dass wir allen Eltern austeilen und mit den Kindern gemeinsam durchgehen in der Klasse. Dann in der Regel machen die Klassenleitungen einen Aushang in ihrer Klasse, dass es eine Schulsozialarbeit gibt, dass es eine Erprobungsstufenvorsitzende gibt, Frau [Person] stellt sich auch jedes Mal vor, bei der Einschulungsveranstaltung den Schülerinnen und Schülern. Frau [Person] geht durch die Klassen und stellt sich jeweils individuell vor als Schulsozialarbeiterin!“ und Bf ergänzt, dass Sie „meistens auch nochmal durch die Klassen“ geht.

UT 812 - 849 Ergänzende Angebote/Kontakte

UT 812 - 820 Bm ergänzt, dass auch noch weitere freiwillige Angebote (z. B. AG's) „wir haben halt ein Angebot, das aushängt, das ist den Schülerinnen und Schülern bekannt und die nutzen das mittlerweile auch sehr gut. Man sieht, dass Frau [Person] in den Pausen immer Gespräche hat in der Regel mittlerweile, weil die Schüler wissen, in der Pause kann ich dahin gehen und finde da einen Ansprechpartner, wenn irgendwas gerade akut mich betrifft. Und das ist ja gerade dieses System von wir verpflichten nicht, das wahrzunehmen, bei den Schülern kommt das glaube ich sehr gut an, ja“ (Bm).

UT 821 - 829 Gm berichtet, dass er in der Oberstufe die Erfahrung gemacht hat, dass SuS ihn auch als Fachlehrer ansprechen, wenn sie Probleme haben (bspw. ihr eigenes Lernen zu organisieren) und man da auch gut auf die drei Beratungslehrkräfte verweisen kann oder in Absprache mit den SuS den Kontakt herstellen.

UT 830 - 842 Bm weist daraufhin, dass Bf und er „Büros direkt nebeneinander“ haben und sich teilweise „die Schüler zuschanzen“, denn „manchmal ist das eben auch je nach

Alter, auch so eine geschlechtsfrage, ne (...) Und dann geben wir dann auch den Klienten gegebenenfalls mal eine Tür weiter, das funktioniert auch ausgezeichnet“ (Bm). Eine (frühere) anfängliche Angst bzw. ein „schlechter Ruf“ Hilfe aufzusuchen sei inzwischen bei den SuS kaum mehr vorhanden „inzwischen ist das mit einem ganz großen Selbstbewusstsein und einer ganz großen Selbstverständlichkeit und das finde ich einfach wunderbar“ (Bm).

UT 843 - 849 Bf weist nochmal darauf hin, dass SuS und Eltern zur Einschulung ein Heft bekommen „mit allen möglichen Informationen rund um Schule und da ist eben auch sowohl Schulsozialarbeit, Schulseelsorger als auch Beratungslehrer, Beratungsteam aufgeführt“ und sie dann einen Infoabend für Eltern machen „auch nochmal zur häuslichen Unterstützung heißt das so nett, was Eltern auch leisten können und Schulerfolg mit zu strukturieren und also eigentlich wissen die, wer ist wer“ (Bf).

UT 850 - 865 *Homepage*

UT 850 - 853 Fm ergänzt, dass sie gerade noch an der Umstrukturierung der Homepage arbeiten „Dass man dann auch wirklich sieht, wer ist Schulleitung, wer ist Erprobungsstufenkoordination, wer ist Beratungslehrer und wer ist Schulseelsorger, dass man einfach auch das Ganze nicht nur sieht, sondern mit einem Bild verknüpfen kann“ (Fm).

UT 854 - 865 Bf stimmt Fm zu „wir sind aber dran, also es scheitert Moment tatsächlich an Terminen auch“. Zudem würde Bf gern auch das Beratungsangebot nochmal aufstellen und „die Berufsberatung mit dazu nehmen (...) das wir uns da breiter aufstellen auf all diesen Feldern wirklich als ein Konzept auch mal wirklich dargestellt und die Schüler wissen, mit dem Anliegen gehe ich dahin. Der weiß, wie kriege ich einen Platz am Berufskolleg, der weiß, wie komme ich jetzt irgendwie an eine Jobbörse oder sonst irgendwas. Dass wir das nochmal transparenter für die Schülerschaft machen. Und da sind wir im Moment dran, gucken, wie wir das optimieren mit der neuen Homepage.“ (Bf).

OT 866 - 890 Elternabend zu interkulturellen Herausforderungen/Diskriminierung (initiiert durch Bf)

Bf berichtet, dass sie „nach unserem Tag gegen Diskriminierung“ den Fall hatten, dass „zwei kulturelle, ethnische Gruppen, die aneinandergeraten waren (...) und wir davon einen Elternabend in der Klasse gemacht haben und sehr deutlich gesagt haben, was an Schulen geht, und was nicht geht und wir kein politisches Forum

sind. Und irgendwelche Grabenkämpfe zwischen Kurden und Türken auszufechten. Das ist dann auch irgendwie, ne, ist im weitesten Sinne irgendwo Kindeswohl, aber das ist auch was für Schulfrieden ganz wichtig ist und für vernünftiges Lernen und Arbeiten.“ (Bf). Bf und Fm bewerten den Elternabend als erfolgreich „Es war ein ganz toller Abend, sehr aufgeheizt zum Teil, aber es sind auch andere Probleme noch zum Tragen gekommen, unter denen Eltern und Familie dann halt auch leiden. Und Ausgrenzung über soziale Medien, über Kleidung und was da noch alles so auf einmal da, ja, ins Gespräch kam. Und man dann doch nochmal alles angehen konnte“ (Bf).

OT 890 - 920 Ressourceneinteilung und -nutzung „Klassenleiterstunden“ und „Ergänzungsstunden“ (initiiert durch Bf)

If fragt abschließend, ob es noch ein Thema im Hinblick auf Kinderschutz, Kindeswohl, Kindeswohlgefährdung an der Schule gibt, das in der Diskussion noch nicht zum Tragen gekommen ist und Erwähnung finden sollte. Darauf antwortet, dass durch die Umstellung von G8 und G9 die Klassenleitungsstunden weggefallen und sie dadurch nicht weiß „wie wir all die Dinge, die wir in diesen Stunden leisten hinkommen sollen“ da in diesen Stunden individuell gefördert“ wurde, „soziales Lernen“ unterrichtet wurde und es ein Curriculum des Arbeitskreises gab, mit „wirklich verpflichtend Dinge, die auch besprochen werden sollen“ (Bf). Gm stimmt zu und sieht damit auch „schulischen Druck“ verbunden.

ab 921 Gesprächsausstieg

G10_KS

Die Gruppendiskussion G10_KS fand an einer Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung eines Landkreises statt. Der Schulalltag ist gekennzeichnet von viel interdisziplinärer Zusammenarbeit u. a. mit Pflegepersonal.

- **Ff** Fachlehrerin in allen drei Stufen (Spo, Ma, Rel)
- **Rf** Referendarin (Mu, Ma)
- **Kf** Mittelstufe (Deu, soziales Lernen/Werkstattarbeit)
- **Mm** Kl. 7 (Deu/Ku/Spo), erweitertes Leitungsteam (Mittelstufe))
- **Gf** Fachlehrerin (Bio), eigene Platzgruppen, gemeinsames Lernen an Sek.-Schule

Ober- und Unterthemen der formulierenden Interpretation

OT 01 - 03 **Einstieg/Impuls**

OT 04 - 39 **Zusammenarbeit im (interdisziplinären) Team (initiiert durch Kf)**

UT 04 - 11 Kf sieht in der Zusammenarbeit im Team zu anderen Schulen einen großen und deutlichen Unterschied und Ff bestätigt „das ist hier die Basis, ja“. Kf führt weiter aus, dass durch die Teilzeitbeschäftigten man „im kleinen Team“ schon bei „schon bei bis zu vier Kollegen, manchmal auch fünf“ statt „zwei Vollzeitlehrer“, dadurch seien es schon eher große Teams, dass „da natürlich die Arbeit dann zu großen Teilen ausmacht“.

UT 12 - 21 Mm bestätigt dies und ergänzt „und die Teams sind tatsächlich auch interdisziplinär gemischt. Das ist auch nochmal ein Kennzeichen von unserer Schule, dass wir Krankenschwestern an der Schule haben, Pflegepersonal, dass wir aber auch Therapie haben, Ergo- und Physiotherapie vom LWL die wirklich in unserer Schule beheimatet sind und eine externe Logopädie durch eine Praxis außerhalb. Also wir haben große Teams so gesehen, nicht nur die verschiedenen Lehrer, sondern eben auch noch die verschiedenen Therapeuten und Pflegekräfte.“ (Mm) Ff ergänzt, dass auch „Schulassistenten, nicht zu unterschätzen, weit über 40“ (Ff) Mm stimmt zu.

UT 22 - 25 Mm sieht die SuS-Anzahl im Vergleich zu anderen Schulen als gering an und sieht im Vergleich zu Regelschulen „vergleichsweise viele Erwachsene“ (Mm). Kf fragt „maximal 14 Schüler, ne?“ (Kf) Mm stimmt zu.

UT 26 - 29 Kf ergänzt: „Wir arbeiten mit der Autismus-Ambulanz oder den verschiedenen Autismus-Ambulanzen auch noch zusammen, schulpsychologische Beratungsstelle gibt es auch ab und an dann Kontakte“.

- UT 29 - 39 Kf weist darauf hin, dass „wir schon auch in den meisten Klassen immer mal wieder Familien haben wo wir durchaus Kontakt haben mit dem Jugendamt, um uns anonym beraten zu lassen oder einfach allgemein sich nochmal einen Überblick zu verschaffen über häusliche Situationen. Also die soziale Situation der Schüler ist schon sehr unterschiedlich. Ich meine, es ist an jeder Schule wahrscheinlich so, es ist halt immer breit gefächert und doch aber auch ein recht großer Anteil, wo Eltern, ja, in manchen Bereichen einfach vielleicht auch noch mehr Unterstützung brauchen. Sozial gesehen auch oftmals durch die Behinderung naja auch nicht unbedingt eine Erwerbstätigkeit von beiden Eltern da ist oder aus welchen Gründen auch immer auch soziale Schieflagen vielleicht entstehen und wir eigentlich alle auch schon Erfahrungen in dem Bereich gesammelt haben bisher, ne? Uns Gedanken gemacht haben was ist noch okay, wo muss man als Lehrer dann wie einschreiten“ (Kf).
- OT 40 - 106 „Überblick über häusliche Situation verschaffen“ (elaboriert durch If)**
- UT 40 - 50 Auf Ifs Nachfrage, wer und wie sich ein Eindruck über die Familie gemacht wird antwortet Ff: „Das ist unterschiedlich. Das liegt an der Einstellung der jeweiligen Lehrkräfte, an dem Engagement und es gibt Lehrer die sagen grundsätzlich mache ich einen Hausbesuch, dann habe ich schon sehr viel Information und kann mir letztlich kleine Gespräche oftmals sparen dann und sagen, das ist der Privatbereich, ich beschränke mich nur auf die Schule. Das ist also von bis, nach meiner Erfahrung finde ich Hausbesuche sehr aufschlussreich und gut für die Arbeit, gerade wenn man länger mit Schülern zusammenarbeitet in einer Klasse. Wobei das auch nicht immer von den Eltern gewünscht ist. Da muss man auch drauf achten und reagieren, ne? Wir bieten einen Hausbesuch an, aber häufig ist es dann so, dass die Eltern dann doch lieber zum Gespräch in die Schule kommen.“
- UT 51 - 61 If fragt nach ob diese Gespräche/Hausbesuche regelmäßig angeboten werden, darauf reden mehrere Personen unverständlich durcheinander und Ff antwortet anschließen „im Frühjahr und im Winter“ und Mm stimmt zu. Ff erläutert „Die sind gesetzt schon am Anfang des Schuljahres. Und die sind ab mittags ausgerichtet bis zum Abend, immer an dem Freitag. Und ja, das wird auch ganz (gut?) angenommen“ daraufhin reden wieder mehrere Personen unverständlich durcheinander und Mm und Ff fassen dies als „regelmäßige Schnittstellen“ zusammen.
- UT 62 - 71 Mm ergänzt: „Es gibt eine Klassenpflegschaftssitzung für alle Eltern der Klasse und es gibt die beiden Elternsprechtage für individuelle Gespräche, wo man dann alleine

ist mit dem Team, ne? Als Elternteil“ und Ff verweist auf die Möglichkeit jederzeit „individuelle Gespräche zu führen, wenn es von Seiten der Eltern der Wunsch besteht oder die Notwendigkeit oder wir eben auch als Klassen-Team sagen, man müsste unbedingt ins Gespräch kommen, das kann jetzt nicht bis zum Elternsprechtag warten. Ein bisschen Austausch der Schulleitung mit den Klassenpflegschaftsvorsitzenden, das heißt mit der Sprecherin der Klassenpflegschaftsvorsitzenden und die wiederum sind ja auch gewählt dann in die Schulkonferenz für die Vertreter des Kollegiums, sodass da dann auch nochmal ein Austausch zu den Eltern besteht“ (Ff).

UT 72 - 86 Gf geht auf das von ff gesagte ein „was du vorhin gesagt hast ist vielleicht nochmal auch so eine Information. Also diese Hausbesuche bietet man oftmals an, wenn man eine Klasse neu übernimmt.“(Gf) Ff stimmt zu. Gf erklärt „es ist immer Unterstufe, Mittelstufe, Abschluss-Stufe in der Regel ein Team. Es wird angestrebt, dass ein Team in dieser Zeit von bis zu vier Jahren dann halt begleitet. Und oftmals bietet man als Kollege oder als Team das zu übergeben in dieser Zeit an, dass man sagt, im kommenden Schuljahr versuchen wir schonmal einen Teil der Schüler zu besuchen, natürlich als Angebot. Wenn die Familien das nicht möchten ist das natürlich klar, dass man es nicht macht. Aber oftmals finden die Eltern das auch gut. Und auch gerade bei schwerer behinderten Schülern, wir haben ja auch viele mit Mehrfachbehinderungen einfach, die wirklich körperlich und geistig so stark eingeschränkt sind, dass sie selber sich auch kaum mitteilen können und so weiter. Und das ist dann immer ganz gut eigentlich mal zu sehen wie so ein Kind Zuhause lebt. Und das finden die Eltern oftmals auch gut, wenn Lehrer das dann auch mal Zuhause sehen und sich nochmal Tipps holen können, oder einfach das besser einordnen können und verstehen können, wie das Leben bei denen Zuhause so tickt“.

UT 87 - 106 If fragt nach, wovon abhängig ist, ob man als Team oder alleine den Hausbesuch und Gf antwortet „Meine persönliche Devise ist, ich fahre nicht unbedingt alleine beziehungsweise in der Regel irgendwie immer zu zweit fahren“. Ff stimmt zu und antwortet If auch, dass in der Regel Elterngespräche immer mit einem Team aus zwei Personen geführt werden.

OT 107 - 172 Kontakt zum Jugendamt (aufgegriffen von If)

UT 107 - 114 If fragt nach, ob auch der erwähnte Austausch mit dem Jugendamt immer im Team stattfindet, worauf Ff antwortet „Also wir halten das so, dass wir auf jeden Fall die Dinge im Team besprechen und dann einer federführend das in die Hand nimmt. In

der Regel die Klassenleitung, aber nicht immer, je nachdem, ja, wie so die Aufgaben auch verteilt sind.“ Kf ergänzt „Oder wer dann schonmal Kontakte hatte, ne? Und läuft auch mit dem Jugendamt in Soest, da hatte ich schonmal einen Kontakt und die Sachbearbeiterin kenne ich so, darauf baut sich das immer darauf auf.“

UT 115 - 130 Auf Ifs Frage, ob einzelne Personen langjährige Kontakte zu Jugendämtern/dortigen Personen haben antwortet Gf, „durch meine lange Tätigkeit als Wohngruppenleiterin (unv.) den Kontakt nach Stadt XX natürlich noch zu vielen Sozialarbeitern, wenn da was wäre. Aber auch nach Kreis XX, weil das Einzugsgebiet war auch bis zu hundert Kilometern. Also da hatte man schonmal einen Kontakt eigentlich zu allen Jugendämtern rundherum in den vielen Jahren“. Mm ergänzt „dass das Einzugsgebiet von unserer Schule ja auch ungewöhnlich groß ist. Wir arbeiten ja nicht nur mit einem Jugendamt zusammen hier Stadt XX oder so, oder Kreis XX, sondern da die Schüler eben aus verschiedenen Wohnorten hierher kommen haben wir auch mit verschiedenen Jugendämtern zu tun. Ja, das ist Kreis XY, das ist Stadt XY/“ (Mm). Ff und Mm ergänzen sich gegenseitig noch um weitere Städte und Kreise und Ff fasst zusammen „Das ist schon breit gestreut“.

UT 131 - 151 *Schwierigkeit Zuständigkeiten herauszufinden (elaboriert durch Rf)*

UT 131 - 136 Rf berichtet, dass es „nicht immer so einfach [ist] die Zuständigkeit herauszufinden“ insbesondere: wenn die Schule in einem anderen Zuständigkeitsgebiet liegt, als der Wohnort des Kindes „Dann gibt es auch manchmal so Schnittstellen, dass man dann auch mit beiden Jugendämtern erst in Kontakt treten muss, weil dann gesagt wird, dafür ist dann jetzt doch aber das Jugendamt, Kreisjugendamt zuständig“. Ff bestätigt dies, insbesondere wenn es um Fragen zwischen Kreis und Stadt geht.

UT 137 - 151 If fragt nach Beispielen bei denen Zuständigkeiten nicht so klar sind und länger dauert. Gf antwortet, dass es „generell, finde ich, dauert das schon oftmals, bis man weiß mit wem man darüber spricht.“ (Gf) Und schildert als Beispiel, dass sie eine Klasse übernommen hat und „ein Kontakt von einem Vorgängerteam mit dem Jugendamt schon angestrebt worden“ (Gf) war. „Und dann war aber erstmal zu klären ist das Jugendamt zuständig, weil das Kind eine Körperbehinderung hat die durch eine Gewalttat der Mutter entstanden ist und dadurch unter das Opferentschädigungsgesetz fällt und damit der LWL Kostenträger ist für viele Dinge. Und das Jugendamt dann sagt, ich weiß nicht, inwieweit wir dafür Kosten übernehmen können, ob da nicht der LWL zuständig ist, und so weiter. Und dann Erkrankung von Mitarbeitern und vielleicht nicht weitergegebenen Informationen es total lange gedauert hat, bis überhaupt nochmal ein neuer Ansprechpartner da

war. Und sowas ist natürlich immer ungünstig, wenn man Eltern auch gegenüber erwähnt hat, bitte nehmt Kontakt zum Jugendamt auf, unser Eindruck ist, dass sie vielleicht Unterstützung benötigen, oder wir würden das als sinnvoll erachten. Und dann passiert erstmal wochenlang oder sogar monatelang eigentlich nichts. Das war jetzt so ein jüngerer Eindruck, ist natürlich schwierig dann. Und das ist, glaube ich, jetzt nicht ganz selten.“(Gf)

UT 152 - 203 *Stelle Schulsozialarbeit zusätzlich kompensieren (initiiert durch Gf)*

UT 152 - 167 Gf berichtet, dass „unser Schulleiter sagt so generell, wir haben halt aktuell keine Schulsozialarbeiterin, dass wir als Lehrer, wir als Klassenlehrer oder als Teams gerne ja selber den Kontakt pflegen möchten zu den Jugendämtern. Das finde ich so ein bisschen schwierig, weil eben so viele Ämter beteiligt sind, so viele Kollegen und man weiß auch gar nicht, welcher Kollege hat mit welchem Jugendamt vielleicht schonmal Kontakt gehabt. Und das heißt ja auch nicht automatisch, dass die für meinen Schüler zuständig sind. Also es ist für uns ein riesen Wust erstmal da durchzusteigen.“ Darüber hinaus gibt es in dem Gebäude „dieses eine Telefon mit dem man raustelefonieren kann, das ist ziemlich schwierig, also dann mal solche Behördenanrufe zu machen, weil die ja in der Regel nur bis Mittag auch besetzt sind. Da muss man wirklich gut gucken, wann man den Kontakt herstellt und so weiter. Und man kann keinen Rückruf bekommen, weil man dann in der Klasse ist. Also es ist gar nicht so einfach.“ (Gf) Gf hat jetzt eine Sachbearbeiterin, die per E-Mail und auch telefonisch gut zu erreichen ist aber das „[h]at ein bisschen gedauert bis das funktioniert hat“ (Gf.)

UT 168 - 186 Ff weist daraufhin, dass hier „alte Kontakte natürlich sehr hilfreich“ seien „dann ruft man einen Klassen-Sozialarbeiter an und sagt, das habe ich hier, ob funktional/ wer ist da zuständig, ne? Und dann hat man das schneller auf den Weg gebracht“(Ff). Aber aufgrund der „neuen Datenschutzverordnung“ sei dies „schwierig geworden. Der kleine Dienstweg ist jetzt auch nicht mehr immer möglich, leider. Sehr zum Nachteil der Kinder und Jugendlichen“(Ff). Sie ergänzt, dass telefonisch fast gar nichts geklärt wird bzw. fragt „darf ja eigentlich offiziell gar nicht mehr, ne?“ und sieht dies als „Hindernis“ (Ff). Zudem stimmt Ff Gf zu „wir haben keinen Schulsozialarbeiter, der hat natürlich die Zeit morgens sich ans Telefon zu setzen und erstmal die Kette durchzutelefonieren konnte und ehrlich gesagt den richtigen Ansprechpartner hat. Wofür Lehrende womöglich mehrere Tage haben. Dann ist Urlaub, dann ist Krankheit, dann ist Mittagspause oder dann hat er einen Außentermin. Schwupp acht Tage wieder rum und das ist, finde ich, eine

Katastrophe, wenn es gerade einen Fall gibt wo es brennt.“ Für Ff ist das „ganz schlimm“ (Ff). Gf ergänzt, dass die meisten „Notruf-Hotline(s)“ seien und bestärkt ihre vorherigen Ausführungen „es ist, finde ich schon eine Bremse und hinderlich für akute Fälle“ (Ff).

UT 187 - 203 Gf fügt hinzu, dass es nicht schlecht wäre, „wenn das ein bisschen mehr gebündelt wäre“ Ff stimmt zu. Zudem teilt Gf nicht die Meinung, dass „wir Kollegen unbedingt das selber machen wollen“ auch da stimmt Ff zu. Gf „Und auf eigene Faust. Ich glaube, dass wir davon profitieren könnten, wenn sich das so ein bisschen bündelt bei einer Person zum Beispiel. Aber das sehen vielleicht manche Kollegen so, aber die Schulleitung vielleicht nicht unbedingt“. Kf ergänzt „aber es ist auch nicht im Lehrerkollegium so, dass es irgendwie Beratungslehrer gibt oder irgendwie Lehrer die nochmal andere Stunden oder Kompetenzen.“(Kf) Ff und Mm stimmen zu.

UT 204 - 210 „Alte Kontakte“ (elaboriert durch Rf)
Rf war es „gar nicht so klar“, dass Ff „in allen Jugendämter Leute noch kenn(s)t“. Ff bejaht dies und Rf weist darauf hin, dass man manchmal „das Wissen auch vielleicht gar nicht unbedingt [hat]“. Ff erklärt „Es ist oftmals, das ist so meine Erfahrung, ein Ansprechpartner den ich dann in dem Fall gar nicht brauche, aber der kann das machen. Der organisiert das innerhalb seines Hauses. Und dann hat man sich viele Wege so, die haben wir uns gespart und das finde ich immer gut“ (Rf).

OT 211 - 299 Fallbeispiel für Notfallnummer/(anonyme) Beratung (initiiert durch If)

UT 211 - 227 Auf die Frage von If, wann denn die erwähnte Notfallnummer oder vorhin erwähnte anonyme Beratung angerufen wird, antwortet Ff, dass sie zum Beispiel den Fall hatten, dass „Junge aus der Abschluss-Stufe immer wieder davon erzählt hat, dass er Zuhause Schläge bekommt, massive Schläge. Und wir uns ein Stück überfordert sahen, wie geht man mit der Situation um. Wir wollen ja das Kind schützen, aber wie glaubwürdig wird das aufgenommen, da es sich auch um einen Jungen handelte mit einer schweren kognitiven Beeinträchtigung. Und da haben wir dann letzten Endes nach sehr viel hin und her und herausfinden, wo denn überhaupt denn unser Ansprechpartner ist, da war das nämlich so, ist es das Jugendamt, Kreisjugendamt und so weiter, haben wir dann eine anonyme Fallberatung gemacht hier an der Schule. Und um überhaupt abzuklären wie sind die Chancen, dass wir da auch was bewirken können, ohne das Kind weiterhin zu gefährden, ja. Also ohne, dass die Eltern erstmal mitbekommen wir haben das Jugendamt eingeschaltet und so, und da hatten wir uns dann eben entsprechend Beratung geholt. Da ist dann auch

jemand in die Schule gekommen. Und da war, bei dem Gespräch, dann auch ein Vertreter aus der (unv. #00:15:22-6#) mit dabei, aus der Therapie, die Schulleitung und das Klassen-Team.“

UT 228 - 234 If fragt nach, wie der Kreis der Gesprächsteilnehmenden zustande kommt und Ff antwortet, dass das „auch die verschiedenen Leute waren zu denen der Junge gesagt hatte, dass er da Probleme hat“(Ff). Um das Ganze auf „möglichst breite Beine zu stellen und diese Glaubwürdigkeit zu bekräftigen“ (Ff).

UT 235 - 269 Auf die Frage von If nach ähnlichen Erfahrungen oder anderen Beispielen antwortet Gf, dass im letzten Schuljahr ein Team Kontakt zum Jugendamt aufgenommen und eine anonyme Beratung gefordert hat. „Und da ist auch jemand gekommen vom Jugendamt und die konnten sich dann dazu (unv.) beraten lassen. Und ja, und sich einfach irgendwie Tipps holen, wie sie weiter vorzugehen haben. Und das hat ja ziemlich gut funktioniert, ne? Weil die waren dann im Austausch die ganze Zeit mit dem Jugendamt. Und dann kam aber auch schon die Übergabe, ne? An das nächste Team“ (Gf). Darauf antwortet Kf, dass „der Schriftverkehr war dann eher so, dass die Zuständigkeit irgendwie nicht klar war, ne? Also die waren/ die Frau von der Beratungsstelle war ja dann dabei. Letztendlich war dann eigentlich so das dann so die Kontinuität, weil ich glaube, von der Jugendberatung dann. Weißt du wer dabei war? Weil ich habe im Nachhinein mich ja selber nochmal beraten lassen bei der Beratungsstelle in Soest und da war jetzt die Mitarbeiterin dabei die damals im Gespräch dabei war. Das war dann ganz gut, und dadurch schloss sich jetzt eher so ein bisschen der Kreis.“(Kf). Rf ergänzt „Ich weiß nur von diesem Gespräch, dass jemand vom Jugendamt da war“ und Kf und Gf stimmen zu, dass eine Beratung stattgefunden hat, aber es dann „personell nicht weiter [ging]“ bzw. die Frau vom Jugendamt, die dabei war, das „nicht weitergeführt“ hat bzw. „hinterher nicht mehr Ansprechpartner“ (Rf) war. Gf affirmiert „Das war das Problem, ja“. Kf bewertet es als „doof, weil das war angestoßen und der Vater war informiert und hat sich da gemeldet und dann gab es die Sachbearbeiterin nicht mehr. Und dann war nicht klar, wer macht es dann. Das war so ein bisschen ungünstig, aber ja“ und die „Zuständigkeit nicht klar war“. „Positiv“ bewertet Kf dagegen „die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle, die da eben dabei war“. Diese hat Kf „jetzt auch nochmal aufgesucht, um nochmal den Stand jetzt zu schildern. Und die konnte sich halt auch an alles erinnern, das war halt schon sehr hilfreich. Die waren auch hier für eine Fortbildung mal, also kann man eher sagen, dass da so ein persönlicher Kontakt eher zu einer Beratungsstelle in der Zeit entstanden ist, als zum Jugendamt so, ne?

Die Frau vom Jugendamt hat da auch gesagt, wir können gerne mal einen Gesprächstermin machen, die würde auch hierhin kommen oder wir könnten auch dahin kommen, das ist bisher nicht stattgefunden. Also das ist, glaube ich, habe ich eine Gute jetzt erwischt in Anführungsstrichen, die könnte ich jetzt bestimmt auch nochmal kontaktieren und sie einladen oder wie auch immer. Ich glaube, das ist echt nicht immer der Fall.“ (Kf)

UT 269 - 286 Kf erinnert und fragt daraufhin, ob nicht „damals mit dieser Notfallnummer, wo wir gerade drüber gesprochen haben, war das bei (...) wo das mit diesen (Ferien?) so kritisch war?“ und Ff bejaht dies. Kf schildert weiter „Also ich weiß, dass unser Schulleiter Fotos geschickt hat. Ich glaube, es war an das Jugendamt, wo irgendwie massive Hämatome und so vorhanden waren und nicht klar war, woher kommen die und so weiter. Und letztendlich, glaube ich, dann jemand da vorbeigefahren ist und er daraufhin ja ins Krankenhaus gekommen ist, weil die Blutwerte so schlecht waren. Er hat einer Erkrankung wo das generell zu diesen Hämatomen kommt und so weiter. Also da weiß ich noch, dass wir auch das, glaube ich, selber in die Hand genommen hatten, gesagt hatten, mit den Fotos, die er hat er dann halt gemailt. Da ging das dann relativ schnell. Das war, glaube ich, über diese Notfallgeschichte, das ist glaube ich jetzt meine einziges Beispiel was ich glaube ich wüsste, wo es doch mal schnell geht“ (Kf), Ff sagt „Da weiß ich nichts von“.

UT 287 - 299 Kf fragt nach „Aber diese eine Termin der stattgefunden hat, wo das Jugendamt eben rausgekommen ist, ne? Weil gesagt wurde, nein es brennt hier, ne? Und da waren sie immer“, Ff antwortet „Genau. Also die Notfallnummer, wenn es denn die ist von der wir alle sprechen, die haben wir auch eingesetzt als ein Schüler unmittelbar vor den Osterferien Zuhause vor die Tür gesetzt wurde. Zwar schon 18 war, aber trotzdem kognitiv beeinträchtigt und, ja, er auch nicht wusste wohin jetzt. Und da haben wir uns dann auch eingeschaltet. Und das war am Anfang mit dem Jugendamt sehr, sehr schwierig. Die hatten dann erstmal ihre Zuständigkeit abgelehnt und haben gesagt, der ist ja 18 und der hat von sich aus gesagt er möchte keine Unterstützung mehr. Und das hätte aber so ausgesehen, dass er dann tatsächlich nur in die Unterkunft für Wohnungslose bitte übernachten soll. Und da haben wir dann schon sehr massiv Druck ausgeübt bis sich dann doch jemand bereiterklärt hat sich der Sache mal anzunehmen. Und wir haben das natürlich gemacht, weil die Osterferien unmittelbar vor der Tür standen und wir Sorge hatten, dass der Junge auf der Straße“ (Ff).

OT 300 - 400 Nicht kompatibel mit Arbeitszeit/braucht Schulsozialarbeit (initiiert durch Ff)

- UT 300 - 307 If fragt nach, ob das denn mit dem Druck ausüben gegenüber dem Jugendamt klappt und Ff antwortet „Ich denke, das funktioniert. Aber das erfordert ein großes Engagement und das ist kaum leistbar, wenn man auch noch hier engagiert arbeitet. Das ist nicht kompatibel mit den Arbeitszeiten, bei den wenigsten Jugendämtern. Es gibt auch noch Sozialarbeiter, die kann man abends um acht anrufen nach dem Abendbrot, das gibt es auch. Und deshalb tendiere ich grundsätzlich auch für einen Schul-Sozialarbeiter, weil auch dieses Wissen der Hilfsangebote, die man geben könnte, die sind so schnelllebig.“
- UT 307 - 313 Ff berichtet, dass die Stadt XY „mittlerweile so ein dickes DIN-A5-Heft mit Angeboten, Vernetzungen.“ Und sie selbst auch jahrelang in Arbeitskreisen war und mitbekommen hat „was sich da bewegt hat (...) Immer kamen wieder neue Nachrichten rein, da hat sich wieder ein Kreis gebildet, da eine Wohngruppe, da ein neues Haus. Die Verflechtungen sind so groß, die Angebote sind riesig. Nur die zu nutzen, das muss man erstmal wissen.“ Ff stimmt Kf zu, „dann ist es das Opferentschädigungsgesetz, dann ist es dies, dann ist es der Topf. Die wirtschaftliche Jugendhilfe geht über das 18. Lebensjahr hinaus.“
- UT 314 - 324 Ff erzählt von ihren vorherigen beruflichen Tätigkeiten, u.a. war sie an einer anderen Schule als Erzieherin tätig, wo sie einen Schulsozialarbeiter hatten. „Und wenn wir den nicht gehabt hätten, wir hätten gar nicht gewusst wie wir das bewältigen sollten. Da waren die Wege noch weiter, Kreis [Y], Stadt [Y] und oh Gott, oh Gott, die ganzen Bauernschaften. Und trotzdem haben wir noch gut zugearbeitet und mitgearbeitet natürlich. Und deshalb finde ich das unerlässlich“ (Ff).
- UT 325 - 333 Ff sieht den Lohn von Pflegeelternfamilien als „wahnsinnige[n] Hohn“ auch wenn „die Kosten in den Jugendämtern [explodieren], ein Heimplatz ist doppelt, dreifach so teuer [ist] (...). Nur wenn ich sehe, dass sich eine einzelne Person vier schwerbehinderte Kinder nach Hause holt, wo ich noch überlegen würde als Fachfrau, bei einem mir schon die Frage stelle, schaffe ich das. Das können wir bald gar nicht mehr überblicken und bewältigen“ (Ff). Sie macht sich Sorgen, da sie auch an der Schule Situationen beobachtet und denkt „wo ist jetzt der Punkt, dass ich eingreife und wo muss ich nachfrage, wo bin ich verpflichtet auch nachzufragen. Das ist auch nochmal so etwas, was man so sehr hier mit durch den Alltag nimmt und was einen bewegt, ne?“.
- UT 335 - 343 Kf unterstützt dies und erinnert sich an eine Situation in der ein „Kollege, als er aktiv werden musste“ mit einem jungen Mann Gespräche nur nicht zu zweit geführt

hat und „er war vollkommen raus, der musste sich letzten Endes nur um diesen Schüler kümmern und die Telefonate führen und war gar nicht zeitlich, konnte er sich nicht mehr in den Unterricht einbringen. Wir waren da, Gott sei Dank, zu zweit in der Phase, aber ich weiß, dass wir dann an einem anderen Tag mitten im Ausflug waren und er sich immer wieder rausziehen musste, um zu telefonieren, ja. Und wie viel Zeit das letzten Endes in Anspruch nimmt, das ist eigentlich so nicht machbar“ (Kf).

- UT 344 - 357 If fragt nach, woran es an der Schule scheitert Schulsozialarbeiter:innen einzustellen. Worauf Ff entgegnet „Letztendlich kann es jede Schule beantragen, es kommt natürlich auf (unv.) an, da bin ich jetzt nicht so informiert. Ja, woran liegt das.“ Auch Kf „weiß gar nicht, ob Förderschulen jetzt mit dem Schwerpunkt KME, ob da überhaupt in dem Personalschlüssel, ob da so Schulsozialarbeiter vorgesehen sind. Ich kenne es nur, dass die Therapeuten und die Pflege und die Hausmeister natürlich nicht im Dienst als LWL-Angestellten eben auf der einen Seite und dann die Lehrpersonen auf der anderen Seite dann als Landesbedienstete vorgesehen sind“ (Kf). Gf entgegnet, dass „Schulleitung sagt ganz klar, wir müssen dafür eine Lehrerstelle opfern“ worauf Mm entgegnet „Also es ist grundsätzlich möglich, wir könnten hier“ und Gf ergänzt „alle KME-Schulen eigentlich mit denen wir zusammenarbeiten im Abschluss-Stufenkreis haben eine Schulsozialarbeit. Wir sind eigentlich die Einzigen die keine hat.“ Mm stimmt zu, dass die „Stelle im Lehrer Kontingent fehlen [würde] und vermutet „wir sind vielleicht auch nicht so eine klassische Klientel. Weil Schulsozialarbeit in Förderschulen, das ist eher so Schulen für ESE, Lernen, ne? Also emotional-soziale Förderung, Lernen. Ja“(Mm). Ff bejaht dies und findet „wir sind hier noch gut aufgestellt. Ruhrgebiet, ne? Wenn ich Kolleginnen aus Gelsenkirchen, Bochum, Duisburg höre die haben ganz andere Sachen zu bewältigen als wir. Das geht hier noch. Trotzdem im Verborgenen liegen auch viele Dinge und ich kenne es auch aus vornehmen Wohngebieten, wie viel sich hinter diesen Häusern verbirgt.“ (Ff). Mm stimmt zu und sieht als „systemische Frage so aus Sicht der Schulleitung zum Beispiel wäre vielleicht, würde ein Schulsozialarbeiter oder eine Schulsozialarbeiterin dem Kollegium tatsächlich so viel Entlastung bringen, dass der Vorteil überwiegt dadurch, dass dann ein Lehrer oder eine Lehrerin fehlt, ne? Was ist sozusagen, was bringt mehr für das Kollegium. Und da kann man eben zwei Meinungen haben. Man kann sagen, ne? Die Schulsozialarbeiterin die bietet so viel Entlastung, dass wir da prima auf eine Lehrkraft verzichten können an der Stelle, weil wir alle dann mehr Zeit für

Unterricht haben und weniger Zeit in sowas investieren müssen. Oder man kann eben sagen, nein, bei uns ist eigentlich gar nicht genug zu tun für eine komplette Schulsozialarbeiterin, da würde uns eine Lehrerin an der Stelle weiterhelfen“ (Mm). Ff entgegnet „Könnte ja auch eine halbe Stelle sein“.

UT 379 - 400 Gf berichtet, dass in einem anderen Kreis zum Beispiel eine Kollegin seit 20 Jahren für den ganzen Bereich Berufsorientierung zuständig ist „wie so eine Schulsozialarbeiterin auch“ (Gf). Sie findet Ffs Vorschlag einer halben Stelle „nochmal eine Idee“ und weist darauf hin, die Grundschulen sich zum Teil Sozialarbeiter:innen teilen. Ff entgegnet, das die auch z.B. für die Finanzierung von Klassenfahrten „das Knowhow wo bekommt man noch Gelder her, wo kann ich was beantragen“ haben „Oder wenn Eltern geschieden sind, die verschiedenen Gespräche und das übernimmt der auch alles also“. Ff(?) findet das „ganz toll“, da es auch viel von den Schülerinnen als „neutralere Person“ genutzt werden wird. „Das Büro, da saßen oft Schüler die zu ihm wollten in die Sprechstunde, fand ich auch gut“ (Ff?).

OT 400 - 414 Ansprechpersonen und Möglichkeiten der SuS (elaboriert If)

UT 400 - 403 If fragt in der Runde nach, ob sich SuS mit Ihren Problemen an sie wenden oder sie das Gefühl haben, dass dies manchmal nicht so ist. Mm glaubt „weitstgehend schon“.

UT 403 - 417 Engerer Kontakt zu SuS als an Regelschulen (elaboriert Mm)

Mm glaubt, „dass die Schüler in der Regel zu uns einen engeren Kontakt haben als sie das an allgemeinen Regelschulen zu ihren Lehrern haben“ (Mm). Ff stimmt dem zu „Das auf jeden Fall, ja“. Mm erläutert „die sind schon sehr nahe dran und zum Teil auch so ein bisschen durch die Intelligenzminderung vielleicht auch wirklich nochmal offener als nicht behinderte Kinder im gleichen Alter.“ Ff formuliert im Umkehrschluss „die etwas fitteren Schüler die sind da auch schon zurückhaltender, ja. Also die machen, versuchen auch vieles mit sich auszumachen.“ Gf ergänzt, dass „Oftmals sind auch so Therapiesituationen, eins zu eins Situationen“ und auch „Pflegekräfte sind auch vielleicht Ansprechpartner, ne?“, sodass man im „Team dann gemeinsam diese Sachen dann doch mitbekommt und bespricht“ (Gf)

OT 418 - 436 Fallbeispiel „Unterversorgung“ (initiiert durch Ff)

UT 418 - 429 Ff unterbricht Gf und berichtet von einem Schüler der kein Essen zum Frühstück dabei hatte mit dem sie dann „doch ins Gespräch gekommen“ sei und er habe „sich so geschämt, dass er von Zuhause nicht versorgt war“ sodass er „unauffällig etwas länger in der Klasse bleiben durfte. Und dann war etwas im Kühlschrank, er konnte

sich das nehmen und was essen, ne?“ Ff hat es aufgrund ihres geringen Stundenumfangs in der Klasse „nicht geschafft mich darum zu kümmern. Habe es zwar den Klassenlehrern gesagt“ aber „weiß (...) wirklich nicht, was daraus geworden ist“ (Ff).

UT 429 - 432 *Zuständigkeit von (Schul-)Sozialarbeitern*

„[D]iese Unterversorgung, das wäre für mich auch so ein Fall gewesen für den Sozialarbeiter, ne? Der hätte erstmal zwischen den Lehrern kommuniziert, die Beobachtung gebündelt, wie die Kollegin das eben sagte, an diesem runden Tisch, hätte sich gekümmert und hätte es auch im Hausbesuch wahrscheinlich gemacht“ (Ff).

UT 432 - 436 Ff berichtet weiter von der Fallübergabe an den Klassenlehrer „der Klassenlehrer hatte in diesem Fall null Bock, muss man ganz klar sagen, kein Interesse. Der hat gesagt, naja, der kann reden, der kann sprechen, der ist gar nicht so behindert, der kann sich schon ausdrücken. Konnte er aber nicht. Er hat sich so geschämt und so darunter gelitten, dass er so arm war, ja. Also es sind, so einzelne Fälle, manchmal schon sehr schwierig“ (Ff)

OT 437 - 517 **Verpflichtungen (initiiert durch If)**

UT 437 - 440 If fragt hinsichtlich der bereits zuvor aufgetauchten Frage „wo bin ich verpflichtet“ in der Runde nach, „wie machen Sie das für sich aus?“ Ff findet „das ist schwierig“. Mm glaubt, „weil es eben so ein bisschen unübersichtlich ist, ne?“

UT 440 - 460 *„Der Dienstweg muss eingehalten werden“*

Mm würde „erstmal quasi auf meinem Dienstweg bleiben. Also ich glaube, mein erster Weg wäre zur Schulleitung. Also wenn ich das Gefühl hätte ich müsste in der Familie einschreiten, da müsste irgendwie was passieren mit Jugendämtern oder Polizei et cetera, dann würde ich, glaube ich, immer erstmal klar, erstmal Rücksprache in meinem Team sowieso und dann wäre der nächste Weg zur Schulleitung. Also ich würde es tatsächlich erstmal dem Chef mitteilen und sagen, wie sollen wir vorgehen, ne? Dann was passiert jetzt weiter. Also das wäre eigentlich vor dem Jugendamt oder, ne? Wäre das mein erster Ansprechpartner, mein Dienstvorgesetzter oder ja.“ Ff stimmt Mm zu „Genau. Er würde das auch erwarten. Also wenn wir einfach so im Jugendamt anrufen und er wüsste gar nichts.“ Mm stimmt erneut zu „Ja gut, genau.“ Und Ff fragt „Ne? Also das ist, glaube ich, eine ganz normale (unv.), ne?“ Mm bejaht dies. „Der Dienstweg muss eingehalten werden in der Schule, so ist es“(Ff). Mm stimmt zu und ergänzt er würde das „aber auch tatsächlich machen, um mich zu entlasten, damit ich nicht

sozusagen mit den ganzen Entscheidungen dastehe, sondern das eine Ebene höher geben darf, ne? Ich würde auch erwarten, dass dann eine Unterstützung kommt, der sich eher auskennt, ne? Als das jetzt bei mir vielleicht der Fall wäre dann, der auch wüsste, welcher Ansprechpartner der Richtige ist“ (Mm).

OT 461 - 482 Informationen über Kontakte/Anlaufstellen werden nicht gebündelt (initiiert durch Gf)

Gf hat das Gefühl, dass „da diese Informationen nicht gebündelt werden zum Beispiel. Also wenn man sich an die Schulleitung wendet, er hat jetzt nicht spontan die Ansprechpartner oder die letzten Ansprechpartner die jetzt vielleicht von/. Also vielleicht ist es aber auch was, was wir nochmal besprechen müssen, dass man so sein Wissen zusammenträgt und sagt hier, ich habe jetzt in Soest die Frau mhm, die ist ganz super. Dass man das halt nochmal irgendwie auch vielleicht zusammenträgt und die Kontaktdaten nochmal irgendwie aushändigt oder sagt, hier an den kannst du das weiterleiten. Also (unv.) direkt eine Nummer hat, oder sagt, ja musst du gucken, musst du raussuchen, oder irgendwo eine Liste. Und dann hängt dann doch nicht die Liste, weil die jemand mitgenommen hat und kopiert hat. Und dann weiß man wieder gar nicht wo man anfangen soll“ (Gf). Ff und Mm stimmen zu und auch Kf bestätigt „dieses Herausfinden wer ist Ansprechpartner, an wen müssten wir uns wenden, das liegt schon auf unseren Schultern. Das muss man ganz klar sagen“.

[Mehrere reden unverständlich durcheinander].

OT 482 - 525 Rolle der Schulleitung (elaboriert durch Kf)

Kf greift die Rolle der Schulleitung auf „dann ist das ja gebündelt. Ja, und er könnte dann natürlich sagen, okay, hier hatten wir schonmal den Fall, wende dich doch an den und den Kollegen, oder hier hatten wir/ das könnte man ja so machen, oder nicht?“ und mehrere stimmen Kf zu. Gf schlägt vor „dieses I-Serve nochmal (zu) nutzen, dass man wirklich so einfach ne Mail schreibt und sagt, wer hatte letztes Mal Kontakt zum Jugendamt der Stadt X.“ Mm erläutert If „damit ist unser Intranet gemeint“. Ff wendet sich an Mm und fragt „Aber es ging ja bei dir erstmal um das Absichern deiner Pflicht, ne?“ Mm stimmt zu. Gf erwidert „Also, darum ging es ja. Und wenn es darum geht Informationen einzuholen, dann kann man es natürlich machen. Aber die Pflicht, das sehe ich auch so, ne? Dass man da zuerst oder natürlich im Team, ne? Ich würde auf jeden Fall, ich bin ja noch sehr, sehr unerfahren. Also ich würde auf jeden Fall als erstes zu meinem Team gehen und ich glaube, da wären wir aber uns ganz schnell einig, dass wir da auf jeden Fall die Schulleitung informieren würden.“ Rf stimmt zu und fragt nach Zustimmung in der

Runde „Ja, oder?“ und Ff antwortet „Das ist mal als erstes das Ding. Aber da wie (unv.) schon sagt, die Absicherung, sich entweder auch das grüne Licht holen, dass ich aktiv werden kann. Das geht ja auch nicht ohne Schulleitung.“ If fragt nach, ob dies auch sei wenn ein „Nein“ von der Schulleitung käme“, Ff antwortet „Also ich würde es abwägen. Wenn mir die Sache wichtig wäre und heikel wäre und das Kind würde eine Gefahr in Verzug, wie man das so sagt, spüren, (unv.) Schulleitung (unv.), nämlich anonym.“ If fragt, ob das schon mal jemand erlebt hat, mehrere reden unverständlich durcheinander, Ff sagt sie könne sich „das nun nicht vorstellen“ und auch Gf sagt „Das kann ich mir, glaube ich, auch nicht vorstellen. Also das, ne?“ Ff bekräftigt dies und ergänzt „Nein. Also so grundsätzlich nicht, auf diese Schule so grundsätzlich nicht bezogen, ne? Also dann würde ich anonym vorgehen. Das kann man hier jederzeit.“ Und Kf bestätigt, „Aber nein, also da kriegen wir schon auch die Rückendeckung von unserem Chef“ und auch Gf glaubt „dann wenn wir das Gefühl haben irgendwas ist nicht in Ordnung, dann würde er sagen, dann vertraue ich dir voll und ganz, das wirst du schon richtig einschätzen.“ Und weist darauf hin, dass es „dieses Thema Prävention oder Schutzkonzept ist ja jetzt gerade ganz groß auch dieses Schuljahr es bei uns Thema gewesen mit Fortbildungen und so weiter Und da ist unsere Schulleitung ja gerade sehr massiv auch selber und sagen ja, dieses Schutzkonzept zu verfassen und so weiter“.

OT 525-639

Fortbildungsthema: Prävention und Schutzkonzepte (initiiert durch Gf)

Gf weist darauf hin, dass es „dieses Thema Prävention oder Schutzkonzept ist ja jetzt gerade ganz groß auch dieses Schuljahr es bei uns Thema gewesen mit Fortbildungen und so weiter. Und da ist unsere Schulleitung ja gerade sehr massiv auch selber und sagen ja, dieses Schutzkonzept zu verfassen und so weiter. Und in dem Bereich ganz viel zu tun. Das ist ja so der Plan auf jeden Fall.“ An den zwei schulinternen Fortbildungen nehmen alle Lehrkräfte und auch „die Therapeuten“ (Gf, Mm) teil und es war eine „Abstimmung zu intern, zu den Themen“ (Ff) und Gf ergänzt „Die Arbeit war Schutzkonzept so, ne? Das haben wir in Arbeitsgruppen überlegt, was quasi für uns relevante Punkte sind. Und das wurde jetzt auch schon zusammengetragen und mit der Zeit auch noch weiterentwickelt. Wobei ich jetzt gerade gedacht habe, es gibt ja auch immer wieder mal Kollegen die hier in dem Bereich ja schonmal aktiv waren und die ganzen Kisten die wir haben, die [Kollegin A] und [Kollegin B] so erstellt haben. Und [Kollege C] hatte letztes Jahr auch nochmal eine Kollegin angesprochen in dem Bereich, also ob man vielleicht doch nochmal das mehr bündelt, ne? Diese Informationen. Also ob das jetzt nur im

Bereich Prävention von sexuellem Missbrauch ist. Aber dass man das vielleicht so ein bisschen zusammenfasst auch als, ja, also viele Zuständigkeiten im Kollegium, ne? Also einer ist für Tests zuständig, warum soll das einer so ein bisschen die Sachen bündeln“.

Ff und Kf heben hervor, dass das Thema „unserer Schulleitung schon am Herzen“ liegt (Ff), „auch für die Schüler. Also es findet schon auch Theaterstücke, Filmvorführungen zu dem Thema statt. Die Nummer gegen Kummer wird immer wieder den Schülern präsent gemacht.“ Und seien „ganz gut aufgestellt“.

UT 555 - 569 Aktualität der Themenpräsenz (initiiert durch If)

If fragt nach, ob es sich dabei um eine neuere Entwicklung handelt. Mm fragt in die Runde „Das ist eine vergleichsweise neue Entwicklung, ne?“ Worauf Kf und Gf bestätigen, dass es das Theaterstück vorher nicht gab, wobei sie auch schon „vorher eine Truppe hier die vor einzelnen Klassen gespielt hat“ (Mm) und mehrere durcheinander reden.

UT 570 - 593 Theaterstück: Cybermobbing (elaboriert durch Ff)

Ff berichtet, dass sie noch „dieses Cybermobbing“ geschaut haben. Mm ergänzt „Das war für die Großen, ne? Das war für die Abschluss-Stufe, Mittelstufe, das war zentral.“ Es folgt ein Austausch über den Veranstaltungsort und mangelnden Interesses an der Veranstaltung „Das fand dann statt. Aber da waren nicht viele da“ (Kf). Gf führt dies darauf zurück, dass das „auch relativ kurzfristig letztes Jahr“ und es „auch zwei Tage vorher erst die Elterninfo zu diesem Elternabend“ gab. Kf, Ff und Mm stimmen zu.

UT 594 - 609 Themenkisten zur Sexualerziehung (elaboriert durch Gf)

Gf ergänzt, dass bereits vor zehn Jahren von zwei Kolleg:innen Themenkisten zur Sexualerziehung erstellt worden sind und Ff weist daraufhin, dass das „Kistenprojekt“ „eingestellt worden“ ist. Gf vermutet, dass das „so der Startschuss“ war.

Mm und Kf erläutert an If gewandt worum es sich bei den Themenkisten handelte.

UT 609 - 629 Erstellung des Schutzkonzeptes an der Schule (initiiert durch Mm)

Mm glaubt, „dass das Thema jetzt so ein bisschen mehr im Mittelpunkt steht, das liegt an diesem Schutzkonzept das wir jetzt tatsächlich verfassen“ und Ff stimmt zu. Dort wird das Ganze „auch vielleicht ein bisschen stringenter zusammengefasst so, weil es jetzt eben auch verschriftlicht wird und fixiert wird“ (Mm).

If fragt nach, wer das an der Schule macht und Mm verweist auf eine „Kümmerer-Gruppe die sich hier um Fortbildungen kümmert. Die Leute, also die Referenten

einlädt und so weiter, und so weiter. Und in der Gruppe ist unter anderem auch unser Schulleiter, sodass der da eigentlich in doppelter Mission tätig ist als Schulleiter und als Mitglied dieser Kümmerer-Gruppe. Und die verfassen jetzt auch dieses Skript, die machen tatsächlich die Verschriftlichung für das Schutzkonzept.“ (Mm). Ff ergänzt, „da waren alle mit einbezogen. Also sowohl die Lehrer-Teams, die Therapeuten, die Pflege, die ganzen Schulbegleiter“ was Kf und Ff als „gut gemacht so“ (Kf) bewerten. Ff und Mm ergänzen, dass auch die Schüler:innen mit einbezogen wurden „Also wir hatten ja alle die Aufforderung das mit den Schülern zu besprechen und zu erarbeiten. Und da auch eine Rückmeldung zu geben, was dann vielleicht noch von Schülerseite kommt“ (Mm).

UT 630 - 639 *Kompetenter in Schutzthemen (initiiert von If)*

Auf Ifs Frage, ob sie sich seitdem kompetenter in dem Thema fühlen antwortet Gf „Das auf jeden Fall. Also bei der Fortbildung der Austausch war schon sehr gut. Also es war für uns alle, glaube ich, ein gutes Gefühl das zumindest mal alles besprochen zu haben. Und kompetenter weiß ich jetzt nicht, aber klar, dass wir alle das Team (unv.) oder, ja, dass dann, ja. Ne? Und schonmal so Ideen haben vielleicht, man ist da schon sowieso im Gespräch mit dem Kollegen und dann ist das jetzt halt einfach nochmal leichter auch irgendwie, ne?“ und Ff findet „dieses darüber sprechen und nachdenken fördert die Sensibilisierung hinzugucken, den Mut zu haben was zu hinterfragen. Auch wenn es vergebens ist. Aber einfach nicht, dass man da allein gelassen ist, ne?“

OT 639 - 654 *Beispielfall Pflegefamilie(n) (initiiert durch Ff)*

Ff berichtet „das schwirrt mir halt immer im Kopf herum. Ich weiß auch, ich muss jetzt das Gespräch suchen entweder mit den Teams oder direkt zur Schulleitung, weil das sorgt mich, dass eine Mutter jetzt sagt, ja, der eine Schüler noch in einer Klasse der da auch sehr offen ist, also dass die Frau noch das fünfte Kind sich nehmen will als Pflegekind. Und da gehen bei mir alle Sensoren an. Klar, weil ich natürlich auch aus diesem Bereich, auch in dem Bereich gearbeitet habe. Aber das geht mir schon/ da, ja, merke ich das, da muss ich irgendwie was tun. Ich muss nachhaken, ich muss einfach fragen. Das kann ja sein, dass alles gut ist, dass sie genug Mitarbeiter hat was mir das Kind gar nicht erzählt. Aber ich möchte es wissen. Das ist nicht normal.“ Und Kf bestätigt „Ja, also dann mache ich mir jetzt auch häufig Gedanken drüber, weniger jetzt konkret, man kriegt es immer mal in Einzelfällen mit, aber man wundert sich tatsächlich, welche Familien Pflegekinder zugewiesen bekommen und auch wie viele Pflegekinder tatsächlich dann da sind

auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite sieht man aber auch wie gepflegt die Kinder sind oder in welchem Zustand die Kinder sind, wie sie versorgt werden. Und da ist oft eine erhebliche Diskrepanz. Und da frage ich mich dann häufig, ob da nur die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund steht oder inwiefern die Familien da, denen man da auch mal da ein bisschen mehr auf die Finger guckt.“ (Kf)

OT 656 - 694 Tätigwerden/Jugendamt kontaktieren (elaboriert durch If)

If fragt nach, ab was für einem Zeitpunkt sie da tätig werden bzw. das Jugendamt kontaktieren würden. Ff antwortet darauf „das ist ein Bauchgefühl, weil die Kontrollen in den Pflegefamilien sind zu gering. Es gibt Hilfeplangespräche maximal zwei im Jahr, wo wir auch mit eingeladen werden, oftmals, das passiert ja auch. Das passiert auch in diesen Fällen, das habe ich schon recherchiert, reicht aber überhaupt nicht. Ich habe ja auch Heimaufsichten gehabt, angemeldete und unangemeldete. Also da kann ich einen Tag herausschlagen, das ist hier die QA in Schulen, der ist vom Feinsten. Aber was ich wirklich mache, wie es hinter den verschlossenen Türen aussieht, sieht keiner. Und in einer staatlichen Einrichtung finde ich es da (unv. #00:45:19-9#) Pflegefamilie schlechter, besser kann man gar nicht sagen. Ein gut geführtes Heim kann super sein, (unv.) Wohngruppenformen und umgekehrt genauso. Aber die Kontrollen bei einem staatlich geführten Heim mit ausgebildeten, professionellen Mitarbeitern ist kontrollierbarer. Also da ist es wirklich Missbrauch oder irgendwas unter den Teppich zu kehren, da muss man schon ganz kriminell gut geschult sein. Das kriegt man gar nicht fertig so offen. Aber in einer Pflegefamilie, das ist wie in der Familie, da können sie alles dicht machen. Auch was sie da mit den Kindern machen ist wenig kontrollierbar, gerade wenn sie klein sind, große Gefahr.“

UT 673 - 694 „Nicht ohne Weiteres das Jugendamt kontaktieren sondern (...) gucken, wer könnte (...) Ansprechpartner sein“ (Kf)

If hakt nach „Ja. Und wann würde man jetzt das Jugendamt dann kontaktieren“ worauf Kf antwortet „Also ich glaube, ich würde nicht so ohne Weiteres das Jugendamt kontaktieren, sondern ich würde erstmal gucken wer könnte der nächste Ansprechpartner sein. Und dann würde ich auch das Gespräch erstmal mit den Eltern oder Pflegeeltern suchen, mich im Team besprechen und dieses Gespräch vorbereiten. Und dann vielleicht noch jemanden von der Pflege zum Beispiel dazu holen, ja. Wenn man einfach sieht, dass ein Kind zum Beispiel mit Kleidung extrem schlecht ausgestattet ist, dass die Kleidung sehr verschmutzt ist oder kaputt ist, ne? Wo man sich dann fragt, eigentlich gibt es Kleidergeld für diese

Kinder, warum kommt das Mädchen mit zerlöchernten Unterhosen, ja. Also das wäre für mich erstmal immer der erste Weg.“ Und Ff ergänzt „Oder ein Schüler der immer an den Papierkorb geht und guckt ob da noch Nahrung, weggeschmissene Nahrung drin ist die er essen, was er essen kann. Ist das jetzt eine Störung des Kindes, ne? Hat das Kind jetzt eine Störung oder hat der tatsächlich zu wenig Nahrung von Zuhause. (...) Aber da würde ich auch immer erst den ersten Schritt, die nächste Umgebung. Und dann, wenn ich da merke, da komme ich nicht weiter, dann muss ich natürlich schon/. Ich denke, wer nicht wenn wir“. Kf stimmt zu und beschreibt es als „ein vorsichtiges Umkreisen um das Thema, wenn man die Eltern einlädt, ne? Also man will sie ja nicht vor den Kopf stoßen, man möchte andererseits auch nicht, dass das betroffene Kind Ärger bekommt, von daher muss man damit sehr viel Feingefühl rangehen. Vielleicht auch manchmal so ein bisschen in die Ecke fragen, Dinge hinterfragen im Gespräch. Das ist eigentlich das so“.

OT 695 - 741 Gesprächsführung (er)lernen (elaboriert durch If)

If fragt, wie man lernt, diese Gespräche zu führen und ob diese zwischen Lehrkräften und zwischen Eltern unterschiedlich verlaufen. Mm antwortet „Also man lernt es nicht in der Lehrerausbildung. Das ist nicht Bestandteil des Studiums oder des Referendariats.“ Und Ff schränkt ein „Also für Beratungsgespräche gibt es natürlich Seminare. Aber Elterngespräche führen ist schon ein Teil“. Mehrere reden unverständlich gleichzeitig. Gf weist darauf hin, dass die Gespräche mit Mitreferendar:innen geführt werden und „das kann man nicht stellen, ne?“. Gf und Ff glauben „das ist heute schon mehr“, bei Gf war es ein Tag systemische Beratung, den sie hatten „wo ich schon das Gefühl hatte, dass man da ein bisschen was mitbekommen hat was hilfreich war. Natürlich muss man sich ausprobieren und also, ja.“ Und Kf findet „die reale Situation [ist] eine ganz andere.“ Ff stimmt zu und mehrer reden gleichzeitig.

UT 715 - 741 Unerfahren im „um die Ecke fragen“ (Kf)

Kf findet „man ist einfach noch zu unerfahren finde ich, um bestimmte Akzente zu oder um die Ecke zu fragen oder so. Man ist einfach zu unerfahren.“ Und Ff ergänzt „Auch die Signale die man bei den Kindern sieht, das kann man ja gar nicht am Anfang, wie denn.“ Worauf Kf erläutert: „Und man muss ja vor allen Dingen auch herausfinden was ist der Grund. Vielleicht ist es ja auch gar nicht böse gemeint, wenn ein Kind, sondern es ist dann doch, die Ursache ist dann doch eine Art der Überforderung (...) Und wie kann man vielleicht auch sonst Hilfe in die Familie

schicken. Und in die Richtung dann auch entsprechend unterstützen.“

If fragt nach einem Beispiel für das „um die Ecke fragen“ und Kf sagt, das kann sie „jetzt aus dem Bauch heraus nicht“.

Ff nennt als Beispiel „ein bisschen versteckt zum Beispiel diese Essenssituation mit diesem Schüler, ne? (...) Dass wir zum Beispiel Elternfrühstück, die Eltern zum Frühstück einladen, Frühstücks-Buffer machen und ich würde natürlich dann ganz genau um die Ecke, ja, um die Mutter beobachten wie sich ihrem Kind gegenüber verhält, wann sagt sie stopp, jetzt darfst du nicht mehr essen. Was sie uns immer vorschreibt, sogar schriftlich, ne? Ich habe nachmittags zum Beispiel eine Obstrunde gemacht, mir hatten noch nie Eltern geschrieben ich dürfte kein Obst anbieten, ganz im Gegenteil. Toll das wir das machen. Und da wird es verboten. Das sind ja so Signale, und da würde ich dann so, das würde ich zum Beispiel dann organisieren. Aber dass ich erstmal in einen positiven Kontakt auch komme mir ein Bild zu machen. Was steckt wirklich jetzt eigentlich dahinter, was will sie, so.“ (Ff).

OT 742 - 821 Stärkere Sensibilität (initiiert durch If)

If fragt nach Beispielen für bestimmte Signale bei denen die Teilnehmenden sensibler geworden sind/genauer hinschauen würden. Gf glaubt „Am Anfang hat man vielleicht eher noch einen sehr positiven Blick immer generell oder wenn man noch viele schlimmere Geschichten gehört hat geht man ja erstmal davon aus, dass alle Eltern es auch gut mit ihren Kindern meinen, mit ihren eigenen, auch mit den Pflegekindern. Und je mehr man halt einfach mitbekommt was auch mal nicht gut gelaufen ist, dann kommt einem das eher in den Sinn überhaupt, dass es auch vielleicht schlecht laufen kann, oder nicht gut laufen kann, wie auch immer. Also das würde ich schon sagen. Wenn man startet ist man, ja, erstmal sowieso voll mit Eindrücken und so weiter, aber dann ist man auch, geht man vielleicht auch davon aus, dass, ne? Erstmal alles gut läuft und irgendwann kriegt man dann mit, dass es halt immer wieder ähnliche Themen vielleicht gibt. Oder ja, ne? Beobachtet dann doch anders. Also man hat auf einmal vielleicht dann den Blick mehr für das Detail einfach, weil man irgendwie schon viel sicherer in seiner Rolle ist und der Alltag irgendwie besser läuft und man einfach dann da mehr Gelegenheit man genauer hinzuschauen. Oder einfach dann sich Sachen wiederholen, würde man denken, das hat man ja schonmal irgendwie erlebt und, ne? Das erinnert dich jetzt irgendwie an die und die Situation oder so, dass man, ja, mehr irgendwie Lebenserfahrung auch in der Schule irgendwie hat, ne? So. Oder auch durch eigenes Kinder haben oder so, kriegt man ja auch nochmal einen ganz anderen Blick, ne? Es kann verschiedene

Gründe haben, wenn Kinder/. Also früher habe ich zum Beispiel irgendwie gedacht, so dreckige Fingernägel oder sowas hat ein Kind, (lachend) das geht ja gar nicht. Und dann kommt da das eigene Kind vom Kindergarten nach Hause und ist auch gut, wenn die im Dreck gewühlt haben. Würde man da aber nicht drauf achten und das Kind dann weiterschicken zum Kinderarzt oder keine Ahnung was, dann würde man genau die gleiche Situation quasi, wieso das Kind hat dreckige Fingernägel, das geht ja gar nicht, das ist ja ungepflegt. Also man hat so andere Erklärungsmodelle nochmal. Oder ein Schüler der morgens mit einer Frühstücksspur zur Schule kommt, früher habe ich gedacht, also das ist doch unglaublich, ne? Ja, man zieht sein Kind erst an und dann frühstücken die in der Regel. Und meistens hat man keine Zeit mehr nochmal das Kind umzuziehen, wenn es eine Spastik hat oder so. Das kann halt, ne? Ganz einfache Gründe einfach haben. Also Zahnpasta auch schon, ne? Das weiß man dann irgendwann auch nochmal anders einzuordnen, dass das jetzt nicht unbedingt heißt, dass das Kind verlottert Zuhause.“

UT 775 - 803 *Erfahrungen mit eigenen Kindern (elaboriert durch Mm)*

Mm stimmt Gf zu und berichtet, dass auch er schon „in der ein oder anderen Notaufnahme. Da habe ich schon Geschichten über meine Kinder erzählt (...) Wo ich so wirklich dachte, ich würde mein Kind, die Kinderärztin denkt doch jetzt, da läuten doch jetzt alle Alarmglocken“(Mm) Gf und Ff stimmen Mm zu.

[Mehrere reden gleichzeitig.]

Ff berichtet, dass ihre Tochter „sich zum Beispiel morgens oftmals nicht anziehen in der Grundschule, und ich musste ja zur Arbeit. Was habe ich gemacht, Kind unter dem Arm im Schlafanzug, Klamotten mit ins Auto und habe gesagt, so fünf Minuten hast du bis wir an deiner Schule sind. Folglich war sie oft nie richtig angezogen, war es auf links, Schuhe verkehrt. Und ich habe gedacht, mein Gott, ja, was haben die für ein Bild gehabt, ne? (...) Und wenn ich dann heute so Schüler sehe die auch mal ein T-Shirt auf links haben, dann denke ich, naja, da war die Zeit nicht da, das war es, ne? Da ist der Schüler so gegangen. Das sind so Dinge, ja, die filtert man dann natürlich. Trotzdem muss ich immer wieder sagen, jetzt habe ich ja auch so, ich stehe kurz vor der Berentung und schon viele Jahre auf dem Rücken, in verschiedenen Bereichen, pädagogischen Bereichen, das ist nichts gibt was es nicht gibt. Also es gibt Dramen, wunderschöne Geschichten natürlich, aber auch furchtbare Dramen die man sich gar nicht so vorstellen kann. Die über lange Zeit sogar kaschiert, selbst von den Schülern, auch von Jugendlichen, von gesunden auch von kranken Kindern. Das ist der Wahnsinn. Deswegen muss man gut

hingucken und ruhig mutig sein immer so auch was zu hinterfragen, sich zu besprechen finde ich ganz wichtig“ (Ff).

UT 803 - 821 *Bedeutung von Teamarbeit (elaboriert durch Ff)*

Ff beschreibt weiter: „Und da ist das hier natürlich in der Förderschule optimal, weil wir ja nicht alleine dastehen. Ich habe ein Team, ich kann mich immer rückversichern, das habe ich beobachtet, hast du das auch schonmal gesehen. Und das finde ich ist ein unglaubliches Pfund was wir hier haben an Positivem.“

Kf ergänzt: „Ja, und es ist nicht einfach nur Förderschule, sondern tatsächlich KME oder für geistige Entwicklung die Teamarbeit. Wir beide haben ja, glaube ich, auch schon an anderen Förderschulen gearbeitet wo es keine Teams gab, wo man dann auch noch mehr so wie im Regelsystem gearbeitet hat. Und für mich war das zum Beispiel ein Bereich den ich sehr, sehr vermisst habe in der Zeit, ne? Also ich habe die Ausbildung an einer Schule für Körperbehinderte, so hieß das damals noch, gemacht und war dann an einer anderen Förderschule. Und mir hat diese Teamarbeit, das war so mit das Hauptargument, weshalb ich unbedingt auch an eine KME-Schule wollte. Und ich bin jetzt ja seit einiger Zeit auch im gemeinsamen Lernen und da sieht man ja dann auch wieder wie anders es auch sein kann. Und wie wichtig die Teamarbeit ist und wie bereichernd sie auch sein kann. (...) Also da sind dann doch auch die Kollegen so alleine, die dann vielleicht mal sich mit jemandem besprechen mit dem sie gerade sich gut verstehen. Ja. Die sind/ da kann man auch ein Stück weit nachvollziehen, warum die vielleicht in einigen Dingen auch noch zurückhaltender sind, ja, und nicht so schnell aktiv werden“ (Kf).

OT 822 - 842 *Austausch und Dokumentation (initiiert durch If)*

If fragt nach, ob der Austausch eher im gemeinsamen Lernen oder in der gemeinsamen Zeit in der Klasse stattfindet oder dies für alle Lehrkräfte einsehbar dokumentiert wird. Ff antwortet darauf „Das reicht schon. Also wir haben alle Klassen haben eine feste Teamzeit während der Schulzeit, sodass man schonmal mit allen Mitarbeitern, die in der Klasse sind, die Gelegenheit hat sich auszutauschen. Und bei wichtigen Dingen werden auch Aktennotizen gemacht, ja. (...) Aktennotizen, Protokolle geführt von Telefonaten oder Elterngesprächen. Das ist ja auch eine Form der Dokumentation. Und wir haben auch, wenn wir die Klasse abgeben und eine neue Klasse übernehmen, gibt es immer auch ein Übergabegespräch, wo dann die einzelnen Kinder so ein bisschen so im Sinne einer Fallbesprechung, ne? Besprochen werden. Und da werden solche Dinge, wenn es

dann auch so Probleme gibt im häuslichen Bereich, die werden auf jeden Fall auch thematisiert.“ [Mehrere Stimmen reden durcheinander und stimmen zu.]

OT 843 - 890 Kinderschutz – Überfrachtung durch Erwachsene/Schulassistenten (initiiert durch Ff)

If fragt, ob es noch etwas relevantes zum Thema Kinderschutz an der Schule gibt, über das noch nicht gesprochen wurde. Darauf antwortet Ff „Ja, so Kinderschutz bedeutet ja auch nicht/ bedeutet für mich auch eine nicht Überfrachtung durch Erwachsene. Die natürlich diesen Wandel haben wir ja in den letzten Jahren hier erlebt durch viele Schulassistenten. Und wenn ich manchmal den Klassenspiegel sehe, acht Erwachsene oder sechs Erwachsene und (vier / viele?) Kinder, wenn dann gerade in dem Moment natürlich drei zur Therapie sind, einer zur Toilette und einer da, das ist ja bei uns auch immer, ne? Dass die Klassenstärke von zwölf Schülern ja nicht kontinuierlich bleibt durch die Therapie oder Krankheit. Das ist ein neues Phänomen, worüber wir auch nachdenken müssen. Manchmal fühle ich mich auch dabei nicht wohl und denke, was hat dieser Schüler in einer Klasse zwei oder drei für eine Chance sich hier zu behaupten, seine Meinung zu sagen, (ehrlich?). Das ist auch, kann auch ein Teil einer, ja, ich will jetzt nicht sagen, aber da muss ich auch ein Kind schützen.“

Auf Nachfrage von If erläutert Ff, dass fast jede Klasse im Schnitt zwei Schulassistenten hat und Mm stimmt zu „Also es nimmt zu und es ist eine große Berufsgruppe, die im Prinzip nicht mitgedacht war. Also für die es keinen Raum gibt hier, die haben keinen Sozialraum oder so, die kommen auch von verschiedenen Trägern“ (Mm). Zudem weisen Mm und Ff darauf hin, dass diese „nicht ausgebildet“ (Ff) sind und „unterschiedliche Vorbildung haben“, insgesamt eine „eine große Gruppe von Mitarbeitern die schwer greifbar ist.“ (Mm)

Ff weist auch darauf hin, dass sie „auch nicht alles so mitbekomme was so passiert. Bei der Ansprache angefangen, am Verhalten, manchmal denke ich, oh nein, (unv.) nie der das macht. Weil die sagen nein, da hätte ich Sorge, vielleicht ist es aber unbegründet, weiß ich nicht. Aber es ist etwas ganz Neues. Und ja, dass so einfach so spontan kam und da sehr ich auch manchmal eine, ja, ich finde jetzt nicht das richtige Wort. Ich weiß nicht, mir fällt das Wort nicht ein, aber wenig/ die sind so schutzlos unsere Schüler, ja, gerade die Kleinen. Ein Älterer kann schonmal sagen, lass mich in Ruhe, ne? Finde ich auch gut, dass er das sagt. Aber ein Kleinerer, die dann (...) genötigt werden und immer stumm sitzen (...). Und da denke ich auch, was muss ich jetzt hier tun, ne? Soll ich jetzt hier rausgehen oder was mache ich jetzt, ne?“. Gf stimmt zu und ergänzt, dass der „Ursprungsgedanke“ war, dass

Schüler:innen eine Integrationskraft haben, „die sehr stark fremdverletzend sind oder selbstverletzendes Verhalten“ aufweisen und es auch „um Schutz unter den Mitschülern irgendwo geht, beißen oder wie auch immer“ geht (Gf).

UT 890 - 946

Weitere unterstützende Berufsgruppen an der Schule (elaboriert durch Gf)

Zudem zählt Gf noch weitere Berufsgruppen an der Schule auf, die den Alltag unterstützen: „Und viele Autisten haben dann eine Begleitung die sie dann, ne? Als Struktur irgendwie an sich. Und dann haben wir halt aber auch medizinische Fachkräfte die wirklich halt Schüler, ne? Absaugen, beatmen, wie auch immer. Also grob gesagt, ne? Die sind keine Integrationshelfer eigentlich, das ist nochmal wieder ein anderer Status und so. Und aber, ja, das sind total viele verschiedene Berufsgruppen, die da eben zusammenkommen. Und ja, ist eine heiße Mischung manchmal. Manche Klassen haben halt dann fünf, sechs Erwachsene zusätzlich, das ist eigentlich gar nicht mehr händelbar. Sondern das ist uns aber auch allen bewusst. Und das ist aber ein Problem was man irgendwie nicht gelöst bekommt in Führungsstrichen, ne?“ (Gf) Ff fügt hinzu, dass „Manche Eltern bestehen auf diese Begleitung, obwohl der Lehrer das gar nicht möchte. Und der sagt auch ganz klar, das ist nicht notwendig. Das können wir alleine händeln. Ich meine, es kann ja nicht sein, wenn ein Schüler mal seine eigene Meinung sagt, dass man dann eine I-Kraft haben muss, um den zu gängeln. Also das ist ja auch nochmal dann, ne? Dazwischen sitzt der Lehrer dann auch wieder. Das ist zweischneidig, ne?“ (Ff) Ff, Kf und Gf diskutieren über die Ausbildung der I-Kräfte „zum teil auch sehr fachfremde Personen dabei (...) eigentlich kann man das nicht guten Gewissens vertreten (Gf) „Das ist die Grauzone wie im Betreuungsgesetz (Ff) und deren Vergütung/Gehalt, auch im Hinblick auf den „Markt der boomt“ (Kf).

OT 946 - 1039

körpernahe Arbeit/Pflege – Grenzüberschreitungen (initiiert durch Gf)

Auf Ifs Frage ob noch etwas fehlt nicht bedacht wurde antwortet Gf, dass aufgrund der „sehr körpernahen Arbeit“ immer „ein bisschen fraglich“ sei: „Was ist jetzt halt in Ordnung. Also da muss man auch irgendwie echt gucken, die Schüler lernen halt einfach, dass das in Ordnung ist, dass Erwachsene sie halt irgendwie, ne? Anfassen müssen, um ihnen zu helfen, ne? Welche dürfen das dann und welche nicht. Also ich glaube, das ist gerade dann, wenn die älter werden und dann halt der Kreis größer wird im Praktikum und so. Also da muss man echt gucken, die sind es halt gewöhnt, dass Leute ihnen nahekommen. Und da ist jetzt ein bisschen so die Frage, wie, ne? Bespricht man das, oder wie kann man die davor schützen, dass es eben nicht in Ordnung ist, dass das halt jeder macht oder was. Also wir hatten jetzt eine

Praktikumssituation ganz frisch irgendwie, ein Schüler der halt hier gepflegt wird von einer bestimmten Person geht ins Praktikum und sagt so, ja, nein, ist kein Problem wenn da jemand mit mir auf Toilette geht irgendwo, hatte dann aber doch ein großes Problem damit, hat er dann festgestellt, es funktioniert einfach nicht, kann ich nicht, möchte ich nicht, wie auch immer, was ja auch irgendwie sein gutes Recht ist, ne? Aber bis das dann halt/ also das muss man dann irgendwie rausfinden. Die Kollegin war vor Ort an dem Tag und hat das dann irgendwie versucht zu lösen und so weiter. Naja, also das ist ein kognitiv fitterer Schüler der in der Lage zu war zu sagen, das möchte ich halt nicht, ne? Aber es gibt sicherlich viele andere die dann einfach, sage ich mal, Sachen mitmachen, obwohl sie vielleicht kein gutes Gefühl damit haben, ne? Also wir haben auch einen Schüler in der Klasse der sagt, am Tag X werde ich von einer Frau gepflegt, sonst werden die großen Jungs von Männern gepflegt. Und an einem anderen Tag dann halt von einer Frau, eigentlich gefällt mir das richtig gut und so. Das ist aber total selten, dass Schüler sowas sagen halt. Die meisten werden die Sachen, sage ich mal, so aushalten (...) traurig sein oder ärgern oder wie auch immer. Aber sie kommen nicht drum herum. Sie sind auf Pflege angewiesen und sie müssen manchmal auch nehmen was sie kriegen können, so plump gesagt, ne? Also, dann gibt es Krankheitsausfälle in der Pflege und so weiter, dann muss es jemand anders übernehmen. Ob denen das jetzt gefällt oder nicht, sage ich mal, das ist schon auch so ein Thema, ne? (...)“ (Gf)

UT 990 - 1017 „Teamleiter gefragt in Sachen ‚Personalführung‘“ (elaboriert durch Ff)

Ff ergänzt, dass hier „der Teamleiter gefragt in Sachen in Führungsstrichen Personalführung. Habe ich sechs, sieben Leute im Team, da muss ich schon geschult sein in Personalführung, gut hingucken in diesen verschiedenen Berufsgruppen und immer gucken, der Schüler steht im Fokus, werden wir dem Schüler gerecht, überfrachten wir ihn, vergessen wir den einen oder haben wir daraus, ne? So, das erfordert sehr viel, und das ist auch eine Sache die ja im Studium auch nicht so angesprochen wird.“ (Ff) Zudem sei das Thema laut Ff, jetzt relevanter als „vor 20 Jahren“ sondern es erfordere „viel, viel mehr Umgang miteinander“ (Ff). Die Rolle der Teamleitung hat dabei „meistens die Vollzeitkraft Sonderschullehrer“ inne bzw. der Klassenlehrer und „auch halt die Schule an sich. Also der Schulleiter“ (?). Gf weist in diesem Zusammenhang auf einen „wunden Punkt“ hin „für diese Klassenlehrerleitfadengeschichte, weil die Teamleiterqualitäten werden da ja nicht noch weiter besprochen, oder“ (Gf) erwidert darauf „Doch. Die sind tatsächlich mit auf der Liste der (unv.) I-Kräften und so weiter.“

UT 1018 - 1038 Zuständigkeiten und Schutzkonzept (elaboriert durch Kf)

Kf stimmt zu und fragt „Also wer spricht mit den I-Kräften, wenn es nicht gut läuft, ne?“ und berichtet von der Arbeit im Rahmen der Schutzkonzepterstellung unter einbezug der Schüler:innen „meine beiden Kollegen haben mir dann erstmal erzählt, bei fitteren Schülern, alle selber sprechend, was da alles zusammengetragen wurde, was sie alles nicht möchten. Und wo permanent Grenzen übertreten werden. Also das haben wir aber nie jetzt konkret mal/ jetzt haben wir konkret gefragt, und da kamen auf einmal auch diese ganzen Sachen raus, das haben wir so vereinzelt mal wahrgenommen. Aber nicht gesehen, dass das so massiv als Grenzüberschreitung gesehen wird von einzelnen Schülern. Ja. Und ich finde auch die Teamleitung die zusammenarbeiten mit den I-Kräften eine sehr, sehr schwierige. Weil wenn man sich besonders gut versteht, dann also, oder ich sage mal so, das Ziel jeder I-Kraft sollte sein, sich überflüssig zu machen, ne? Weil wir wollen ja die Schüler dazu befähigen möglichst ohne I-Kraft ihren Schulalltag zu bewältigen. Und dann ist man auch in so einem Zwiespalt, ne? Da hat man jemanden, den man wirklich sehr nett findet. Aber man muss Stunden abbauen, ja, und dann da sorgt man im Grunde genommen dafür, dass derjenige dann kein zu betreuendes Kind mehr hat und sich vielleicht wieder ein neues Kind suchen muss, oder im schlimmsten Fall auch arbeitslos wird. Und ich finde diese Berufsgruppe, die wir jetzt hier an unserer Schule haben und die auch immer stetig ansteigt, da würde ich mir wünschen mehr einen, ja, leitenden unterstützenden Austausch zu erhalten. Und auch mit Blick eben auf letzten Endes den Schutzfaktor.“

OT ab 1039 Gesprächsausstieg